This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

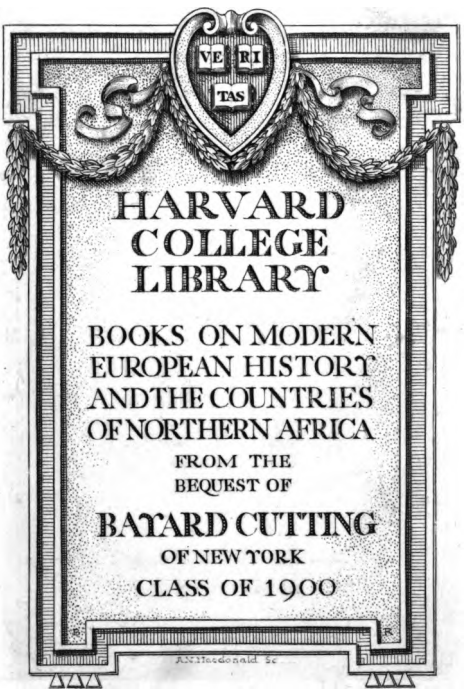
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HOUGHTON LIBRARY
HH 27BP -

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Bünden.

Herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst.

Sechster Jahrgang.

Chur, 1811.

Im Verlage der ökonomischen Gesellschaft, und in Commission: Winterthur, bei Steiner und Comp.

Digitized by Google

Swi 33.5.5

HARVARD COLLEGE
MAY 7 1917
LIBRARY

Cutting Journal

Digitized by Google

Inhalt des sechsten Jahrgangs.

Erstes Heft.

Seite.

I. Zweiter Bericht an die Herrn Theilnehmer der Subscription zur Untersuchung der Rhein- und Nolla-Gegenden. 1—42.

II. Verbesserte Methode des Sprengens mit Pulver. 43—44.

III. Sechster Bericht über Schutzpockenimpfung in Bünden. 45—47.

IV. Ueber das Ausarten der Kartoffeln. 48.

V. Bemerkungen über den Viehhandel Bündens nach seinen äußern und innern Verhältnissen. 49—91.

VI. Etwas über die Geschichte und Verbreitung der Kartoffeln. 92—96.

Zweites Heft.

VII. Historisch-topographische Beschreibung des Hochgerichts der 5 Dörfer. 97—184.

VIII. Anzeige. 185—186.

IX. Correspondenz-Nachrichten. 187—192.

Drittes Heft.

X. Einige Resultate aus sechs und zwanzigjährigen Witterungsbeobachtungen in Marschlins. 193—211.

Digitized by Google

XI. Uebersicht der bisherigen Höhenmessungen und Ortsbestimmungen in Bünden. 212—228.

XII. Nachricht von einigen in Bünden seit kurzem gefundenen Münzen. = = 229—238.

XIII. Bruchstücke einer Beschreibung der Gemeinde Hohentrins. = = = = 239—265.

XIV. Beiträge zu dem Versuch einer Vergleichung der Bündnerischen Maaß und Gewichte. = = = = = = = 266—272.

XV. Unmaßgeblicher Vorschlag zur Anlegung einer guten, fahrbaren Strasse durch das Thal Prettigäu. = = = = 273—285.

XVI. Vergleichung des Korn-Ertrags in verschiedenen Jahrgängen. = = 286—288.

Viertes Heft.

XVII. Landwirthschaftliche Beschreibung des Ober-Engadins. = = = = 289—318.

XVIII. Wanderung durch den Rhätikon. 319—364.

XIX. Ueber die Käsbereitung; Fragmente, aus Erfahrungen und Auszügen meistens aus dem Prodromo dell' Abate Gerolamo Ottolini intorno alla Maniera di migliorare la fabrica de' formaggi. Milano 1785. (Fratelli Pirola. 50. S. 4to.) 365—394.

XX. Das Blaufärben wollener Zeuge ohne Indigo. = = = = = = = 395—396.

XXI. Spanische und halbspanische oder Metis-Wolle zu waschen. = = = 396—397.

XXII. Zweite Jahrrechnung der zinstragenden Ersparniß-Cassa für Graubünden. = = = = = = = 398—400.

XXIII. Nachträge zum neuen Sammler. 401—406.

Digitized by Google

Der neue Sammler,
ein gemeinnütziges Archiv
für Graubünden.

Herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst.

Zweiter Bericht
An die Herren Theilnehmer der Subscription zur Untersuchung der Rhein- und Nolla-Gegenden.

Den Lesern des N. Sammlers, welche den ersten Bericht über den hier berührten Gegenstand nicht kennen, dient zur Nachricht, daß, auf Veranlassung der ökonomischen Gesellschaft, im Anfang des Jahrs 1808 eine Subscription freiwilliger Beiträge unter den Begütertern einiger Gegenden des Kantons veranstaltet worden ist, um die Unkosten der Untersuchung zu bestreiten, ob, wie fern, und durch welche Mittel den Gefahren drohender Bergschlipfe und den Verheerungen unruhiger Waldströme in unserm Lande bleibend gesteuert werden könne. Die erhaltene Beantwortung dieser Fragen machten die mit der Sammlung und Verwendung jener Beiträge beauftragten Mitglieder der Gesellschaft ihren Committenten durch Mittheilung des im Neuen Sammler Band III. Heft 3. Seite 236 eingerückten und außerdem besonders abgedruckten Aufsatzes und Gutachtens unterm 20ten Mai 1809 ohne andern wesentlichen Beisatz bekannt, und fügten dieser Anzeige die bis dahin gezogene Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei, welche nun hier durch die der vollständigen Rechnung von Anfang bis zum Ende des Geschäftes ersetzt wird. Soviel zur Auskunft über das Fehlende.

Digitized by Google

Unterm 20ten May des Jahrs 1809. haben die Unterzeichneten dem Publikum die ersten Berichte über den Erfolg einer Sammlung freywilliger Beiträge überreicht, welche zur Untersuchung einiger von Flußversandungen verheerter oder von Bergschlipfen bedrohter Gegenden unseres Landes und zur Erforschung der Mittel gegen die Uebel, veranstaltet worden war.

Indem sie hier theils auf alles in jenem Berichte und früher im neuen Sammler Band III. Heft 1. S. 1 und Heft 3. Seite 252 über die Lage und den Zustand dieser Gegenden, Gesagte, theils und vorzüglich aber auf die Bemerkungen und Rathschläge des Herrn Presidenten Johann Conrad Escher in seinem „Etwas über Bergschlipfe mit besonderer Hinsicht auf die Bergschlipfe im Nollathal hinter Thusis und im Plessur-Thal hinter Chur„ hinweisen, (*) legen sie den sämtlichen Herren Subscribenten die weitern Rechnungs-Auszüge und Berichte über den Fortgang dieses Geschäftes vor und erbieten sich zur Ertheilung jeder nähern Auskunft, die über das einzelne desselben verlangt werden möchte.

*) Diese Schrift wird Theils durch den neuen Sammler (wo sie Band IV. Heft 3. Seite 236 eingerückt ist) theils durch die besonders abgedruckten und ausgetheilten Exemplare hinlänglich bekannt geworden seyn. — Noch sind einige derselben vorräthig, womit den Herren Subscribenten auf Verlangen, unentgeltlich gedient werden kann.

Digitized by Google

Man wird sich erinnern, daß in dem letzten jener Aufsätze, nach genommener Besichtigung der Lage des ganzen Nolla- und Domleschger-Thales so wie des Bazockel-Berg-Abhanges bei Chur, hauptsächlich zwey vorläufige Maaßregeln empfohlen wurden, ohne welche ein bestimmterer Operations-Plan theils nicht zu entwerfen, theils, entworfen, niemals zur Ausführung zu bringen sey.

Die eine bestand in den möglichst genauen Vermessungen und Verzeichnungen dieser Gegenden, mit Bemerkung des Falles ihrer Wasser, der verschiedenen Sumpfstellen, Brüche, Erdrisse u. s. w.; die andere in der Sorge für hinreichende Hülfsquellen zu den vorzuschlagenden Arbeiten, und, was eben so wichtig ist, für Einverständnisse der betroffenen Theile über die nöthigen Vollmachten einer Haupt-Direktion so wie über die Mittel gegen vielfältige Schwierigkeiten, welche das blinde Festhalten an wahren oder eingebildeten Gemeinds-, Hochgerichts- und Privat-Interessen jeder gemeinschaftlichen Leitung unaufhörlich in den Weg legen würde.

Der ersten, bloß theoretischen Forderung haben die Unterzeichneten ohne Aufschub zu entsprechen versucht, und so bald sich ein taugliches Subjekt dazu fand, nöthige Anstalten zu jenen Messungen getroffen.

Es war der Herr Peter Hemmi von Chur, ein in solchen Arbeiten auch im Ausland geübter junger Mann, welcher im Sommer des Jahrs 1809. ins Vaterland

Digitized by Google

zurück kam und vom Juli bis zum Oktober desselben sich mit der geometrischen- und trigonometrischen Aufnahme der ganzen Gegend des Bazockelbergs von der Malixer Alp an bis zur Rabios abwärts, und von dem Abhange des Berges gegen Chur bis zum obern Dorf Malix einwärts, als dem Sitze derjenigen Versumpfungen und Erdschlipfe beschäftigte, durch welche seit mehrern Jahren den aufmerksamern Einwohnern unserer Stadt gerechte Besorgnisse eingeflößt, und die in erwähntem Escherschen Berichte als nicht wenig bedenklich geschildert worden sind.

Die Gründe, warum der Anfang gerade in dieser Gegend gemacht wurde, waren theils eben die höhere Wichtigkeit derselben für den größern Theil der Subscribenten (da die Beiträge der Stadteinwohner beinahe die Hälfte des Ganzen betrugen) theils die bequemere und schnellere Anschaffung so mancher kleiner Hülfsmittel und Werkzeuge deren vollständiges Verzeichniß für die besondere Lage unserer Berggegenden die Erfahrung erst nach und nach an die Hand gab.

Hiebei vor allem ein Wort über den Zweck, das Verfahren und die eigenthümlichen Schwierigkeiten dieser Art Messungen, als Rechtfertigung gegen so manche lautere und leisere, zum Theil so kränkende Rüge, die deren Langsamkeit und Kostspieligkeit betroffen hat.

Die gewöhnlichsten Vermessungen einer Gegend sind entweder geographischer, oder militärischer, oder ökonomischer Art. Alle drey erfordern ihrem Zweck

Digitized by Google

und Wesen nach, für denselben Landesstrich ungleich weniger Zeit und Mühe als diejenigen, welche der unsrige nöthig machte. — Der Geograph bestimmt in einem weiten Umkreise nur wenige höchst merkwürdige Punkte, als Bergspitzen, Ortschaften, Grenzscheidungen u. s. w. Ist sein Verfahren dabei gleich von solcher Genauigkeit und Umständlichkeit, wie es für unsern Zweck eitle Zeitverschwendung wäre, so rükt er doch nach den ersten schwierigen Bestimmungen um so schneller ins Große fort, je minder er alles Einzelne und Geringfügige achten darf; daher ihm der Zeitraum einiger Monathe zur Aufnahme einer beträchtlichen Strecke Landes hinreicht.

Im gleichen Falle ist der Ingenieur im Kriegsfache, der nur auf die einzelnen Punkte fester Stellungen, und auch auf diese lieber mit bloß annähernden, aber schnellen, als mit höchst genauen, aber langwierigen Messungen ausgeht.

Der Oekonom endlich, der bei Aufnahme der Flurkarten eines Landgutes oder Gemeinfeldes, zwar hin und wieder auf viel einzelnes eintretten muß, hat immer noch den großen Vortheil, daß, wo dies Einzelne ihm besonders wichtig ist, das heißt in fruchtbaren, angebauten, also offenen und zugänglichen (meist ebenen) Orten, die Schwierigkeiten nur sehr gering und daher der bequemere Messtisch und die Schnur zu gebrauchen sind, deren Anwendung schnell genug fördert; daß aber da, wo sich Hindernisse anhäufen z. B. in steilen oder dichten Waldungen, zwischen schroffen Abhängen und Felswänden, in Sümpfen, Moorgründen u. s. w., auch die ökonomische Wichtigkeit

Digitized by Google

des Bodens aufhört, und bloß die Verzeichnung der Umrisse oder höchstens die Berechnung des Flächen-Inhaltes solche Bezirke im Ganzen, niemals aber, wie hier, die Bestimmung so vieler einzelnen Punkte mitten in der schwierigsten Lage nothwendig wird.

Wenn nemlich von Gegenden wie die des Bazokelberges oder des hintern Nollathales der Zusammenhang der verschiedenen einzeln und zerstreut wahrgenommenen Sumpfstellen, Bäche, Risse und Schlipfe dargethan, wenn hiedurch auf die einfachste Behandlung des Uebels, auf die Ausmittlung möglichst weniger und doch möglichst wirksamer Wasser-Abzüge hingeführt werden soll: so müssen Nachforschungen über alle einzelnen bedenklichen Stellen des Abhanges, es müssen Messungen angestellt werden, die theils jeden dieser Punkte in seiner horizontalen Entfernung vom andern, theils jedes Stück des Abhanges in seiner Neigung gegen die Grundfläche desselben bestimmen. Es muß das ganze verworrene Gemisch von Hügeln und Tiefen, von Wäldern, Gebüschen, Sümpfen, Spalten und Wasserabflüssen, zwischen welchen selbst der mehrjährige Beobachter dieser Gegenden ohne deutlichen Ueberblick umher irret, in einer genauen und durch geschickte Zeichnung beinahe körperlich anschaulichen Uebersicht dargelegt werden.

Dieß sind die Vorschriften, welche von unserm bekannten sachkundigen Rathgeber in dieser Angelegenheit für die Aufnahme und Verzeichnung solcher Bezirke ertheilt, dieß also die Grundsätze, die bei de-

Digitized by Google

ren Ausführung mit möglichster Sorgfalt befolgt worden sind.

In Betreff des Verfahrens bei Vermessungen solcher Art in Berggegenden hat schon dieser erste Versuch zu einer Reihe nützlicher Erfahrungen über die zweckmäßigsten Hülfsmittel geführt, welche vielleicht auch für das größere Publikum nicht ohne Werth seyn dürften, und die wir daher in einer ausführlichen Beschreibung unserer Messart in einem folgenden Hefte des neuen Sammlers nieder zu legen denken.

Schon die Messung der Standlinie war auf keine der gewohnten Arten zu bewerkstelligen, die nur in völligen Ebenen anwendbar sind, und es wurde auffallend, wie wenig befriedigende und ausführbare Anschläge man für unsere Lage in den umständlichsten gedruckten Anleitungen fand.

Die einzige Ebene, wo sich bequeme Standlinien darboten, war die zwischen der Stadt und dem Rheinflusse nordwestwärts vom Bazokelberg liegende; die sich vom östlichen Abhange, als dem Bezirk unserer Messung, völlig seitwärts wendet und nur auf einem einzigen der äußersten Punkte desselben sichtbar ist. Man sieht leicht, welche verwickelte und jeden Fehler vergrößernde Operationen eine solche Standlinie erheischt hätte. Am Fuß desselben Abhanges aber lassen die schroffen Abhänge jenseits der Rabios und Plessur an keine auch noch so mäßige Linie denken. Man mußte also froh seyn, auf der Höhe des

Digitized by Google

Berges selbst, in der Gegend der sogenannten Riedböden, nicht weit unter den Malixer Alphütten, eine Linie von etwa 4000 Fuß Länge auszumitteln, deren mittlerer Drittel beinahe eben fort lief, die beyden Enden aber 8, 10 ja 15 Fuß stiegen und fielen. Hier ließ sich dann, freylich nicht ohne Schwierigkeiten, ein gewisses sehr genaues Verfahren anwenden, welches vor einigen Jahren zuerst in der Gegend von Zürich (wenn wir nicht irren, bei einer Art geographischer Messung) versucht und wovon uns die Haupt-Idee mündlich mitgetheilt worden war.

Mit dieser zwar sehr genauen, aber auf unebenem Boden höchst mühseligen Messart (die zugleich eine Menge ganz neuer, zum Theil kostspieliger Vorrichtungen erforderte) gelang es denn endlich, binnen 8 Tagen, dem anhaltenden Fleiß unserer Feldmesser, die gedachte Standlinie zweimal vollständig zu messen, und bei dem Zurückführen beyder Angaben auf die wagrechte Länge, ergab sich die sehr erfreuliche Erscheinung eines höchst unbedeutenden Unterschiedes von nicht mehr als 1 Schuh und 1 1/5 Zoll aufs Ganze, welches, wie Sachkundige wissen, bei einer solchen Länge (es waren 4166 Schuh, 6 Zoll) sehr befriedigend ist.

Um von den weitern Schwierigkeiten der Messung urtheilen zu lassen, wird es genug seyn zu bemerken, daß von keiner einzigen Stelle der Standlinie aus, die eine Seite des großen Viereckes jenes Abhanges bildete, irgend ein nur mäßiges Stück des Ganzen, vielminder seine End- oder nur sonst etwa

Digitized by Google

dienende Haupt- und Standpunkte zu erblicken waren, und daß ein waldiger Hügel, welcher dicht am Rande der schmalen Ebene hinläuft alle mögliche Aussicht und directe Verbindung hinderte. — Gleich unter diesem Grenz-Walle aber senkt sich die Gegend bald mit jähen Fels-Abgründen, bald mit abschüssiger, sehr dichter Waldung, bald mit Gebüschen, bald mit Sümpfen, Erdbrüchen und Schlipfen, selten mit offenen Weide- und Wiesenplätzen, in den mannigfaltigsten Abstufungen und Biegungen, bis zur Tiefe des Flusses (der Rabios) hinunter, und in der ganzen Länge von etwa 12000 Fuß, welche so vielfach mit Linien durchschnitten werden mußte, ließ sich eine einzige Strecke von etwa 1000, sonst aber selten nur von 3 bis 400 Fuß von einem Standpunkte aus übersehen.

Hieraus entstand die Nothwendigkeit, jene Zeitraubende Messung mit Schnüren oder Stäben (keine von beyden war immer anwendbar) ungleich häufiger als anderwärts anzuwenden, weil das Winkel-Instrument nur hie und da gebraucht werden konnte. Bei der beständigen Abwechslung des Falles aber mußte zugleich bei jeder neuen Hebung oder Senkung (mittelst sehr genauer Setzwagen, die auf die Stäbe geschraubt wurden) der Neigungs-Winkel genommen und so zulezt eine unglaubliche Anzahl kleinerer und größerer Dreyecke berechnet werden, um die Höhen-Profile und die horizontal-Lage der verschiedenen Punkte zu bestimmen.

Auf diese Art ist nun die ganze Oberfläche des oft erwähnten Abhanges nach allen Richtungen und

Digitized by Google

Beziehungen untersucht, vermessen, berechnet und dergestalt aufgetragen worden, daß auf diesem Grundrisse nicht nur die Hügel, Felsrücken, Abhänge u. s. w. nach ihrer Hebung und Senkung dargestellt und die Umrisse der Waldungen, Gebüsche und Güter angegeben, sondern auch jede kleinere und größere Sumpf- und Moorstelle in ihrem genauest möglichen Umfange, dann alle und jede nur einigermaßen bemerkbaren Quellen, alle Wasserabflüsse und Vertiefungen, alle Brüche, Spalten, Erdschlipfe u. s. w. so wohl an versteckten als offenen Orten, überall einzeln bemerkt, verzeichnet und in ihrem Zusammenhange dargelegt sind, so weit solcher immer aus bloßer Beobachtung der Erdoberfläche, ohne geographische Kenntnisse, und Nachforschungen, zu erheben war.

Der so vollendete Grundriß des östlichen Abhanges des Bazokelberges, wurde im Frühling dieses Jahrs dem Herrn Presidenten Escher persönlich nach Schänis überbracht, um daselbst sein Urtheil über die schon geleistete Arbeit und seinen Rath über die weitere Behandlung der Sache zu vernehmen. Den Belegen der Rechnungen, die man zur Einsicht der Herrn Subscribenten in der Kanzley des Hochlöbl. Kl. Raths niederlegt, ist auch ein Brief beigefügt, worin Herr Escher seine mündlich gegebenen Aeußerungen über jene Anfragen auf unsere Bitte auch schriftlich mitzutheilen die Güte gehabt hat.

Aus demselben erhellet nicht nur, daß die gelieferten Arbeiten bis auf wenige noch nach zu holende Punkte im Ganzen zweckmäßig, sondern auch, daß

Digitized by Google

die ergangenen, wenn schon an sich beträchtlichen Unkosten, nach Verhältniß der örtlichen Schwierigkeiten, und im Vergleich mit den gewohnten Entschädnissen auswärtiger Feldmesser, wirklich gering zu nennen, ja nach dem mäßigsten Anschlag fremder Uebungen leicht um ein Drittel höher zu rechnen waren.

Ungeachtet indessen die Hochlöbl. Regierung durch den Ankauf des gesammten Messaparates (den dieselbe zum Behuf des mathematischen Unterrichts widmete) die Summe des Eingangs um fl. 700 — vermehrt hatte, so fand sich doch im Frühling des Jahrs 1810., daß, nach vollendeten Arbeiten auf dem Churer und Malixer Gebiete, und nach gemachter Vermessung einiger an das Rhein-Bett stoßender Dorfschaften im Domleschg, die gesammten Einkünfte des Cassiers bereits aufgezehrt waren. Die weitern Anstalten mußten also bis auf den Zeitpunkt verschoben werden, wo der Hochlöbliche Kl. Rath sich im Falle befand, die Bestreitung der neu ergehenden Unkosten aus der Kantons Casse zu übernehmen. Von da an (es war im Juny 1810.) wurde dann der bisher privatim bestellte Feldmesser (gedachter Herr Hemmi) aus Auftrag der Regierung selbst mit der weitern Aufnahme der Nolla- und Rhein-Gegenden bei Thusis beschäftiget, wovon ihm, nach ertheilter spezieller Instruktion, von nun an die ganze Besorgung übertragen ward.

Er hat daselbst im Laufe des verflossenen Sommers zu erst die ganze weitläufige Revier des Nolla-Ursprungs am Heinzenberg, die sich vom Lüscher-See

Digitized by Google

und von Glaß (an der Grenzscheide von Safien) längs des ganzen 2 Stunden langen Nollathales durch die Gemeinden Tschapina und Urmein bis zum Flecken Thusis herabzieht, aufgenommen und auch hier sein Augenmerk vorzüglich auf alles das gerichtet, was auf den wirklichen und möglichen Abzug der Sümpfe an jenem Abhang Bezug hat.

Unter Beobachtung aller Hauptgrundsätze der frühern Messungen, wurde bei dieser doch das Verfahren etwas abgeändert und auch hier den örtlichen Umständen möglichst angepaßt.

Eine sehr schöne Standlinie von 23000 Schuh Länge zog sich mit einigen Unebenheiten von Glaß über Tschapina und Urmein bis auf den Abhang gegen Thusis herab, und ihre Messung wurde in 8 Tagen vollendet aber nicht wiederholt.

Auf der Berghöhe hat Herr Hemmi, auf einem eigens verfertigten Floß, die Tiefe des (von einigen unergründlich geglaubten) Lüscher-Sees an mehrern Stellen erforscht und sie überall ziemlich übereinstimmend zwischen 37 und 38 Fuß angetroffen.

Nach Vollendung dieser Arbeit wandte er sich dem Domleschger Thale zu, und nahm auch dieses im übrigen Theile des Sommers und Herbstes in seiner ganzen etwa à 2 1/2 Stunden betragenden Länge von dem verlornen Loche bei Thusis bis zur St. Georgen-Kapelle bei Rhazüns, so wie in der völligen Breite bis zum Fuß der beidseitigen Gebirge, mit gleicher Sorgfalt auf.

Digitized by Google

Seine sehr bequeme und beinahe völlig ebene Standlinie lief über die Wiesen von Thusis und Kazis in einer Länge von 7018 2 Zoll fort, wurde in 8 Tagen hin und her gemessen, und gab zwischen beyden Resultaten den kleinen Unterschied von 7 1/4 Zoll, welches die ausnehmende Genauigkeit des Verfahrens bewieß.

Durch Fortsetzung dieser Linie bis auf eine Anhöhe bey Sils aufwärts, und bis zu einem freystehenden Hügel unter Paspels abwärts, erhielt man zugleich zwey vortrefliche Verbindungs-Punkte mit der obern wie mit der untern Gegend des Thals; die übrigen Bestimmungen gingen dann in dieser meist offenen und ebenen Gegend sehr leicht und schleunig von Statten.

Nur mußten wegen der Kürze der Zeit für einmal die Nivellements unterbleiben, welche der Zweck der Unternehmung erheischt hätte, und zu deren Behuf ein äußerst sorgfältig gearbeitetes, sehr genaues Nivellier-Instrument nach der neuesten verbesserten Einrichtung verschrieben worden war. Indessen kann diese Arbeit auf Verlangen zu irgend einer gelegenen Zeit nach geholt werden.

Gegenwärtig ist Herr Hemmj mit dem Auftragen dieser ausgedehnten Messungen auf fünf große Blatten beschäftigt, wovon zwey das Nollathal von Glaß bis Thusis, die andern drey aber das Domleschger-Thal von dem verlornen Loche bis zur St. Georgenkapelle umfassen. Bis in wenigen Wochen wird die gesammte Arbeit vollendet und der Hochlöbl. Regierung zur Einsicht vorgelegt seyn.

Digitized by Google

Und so hätten wir dem schätzbaren Vereine edler Vaterlandsfreunde, deren bereitwillige Theilnahme uns mit der ersten Einleitung zu künftigen wirksamen Schritten in dieser wichtigen Sache beauftragten, in der Kürze über unser Verfahren Bericht erstattet, und uns bestrebt, ihr ehrenvolles Zutrauen, so viel immer an uns lag, zu rechtfertigen. Noch sind zwey Punkte durch zu führen, ehe wir unser Geschäft als beendigt ansehen dürfen.

Der erste betrifft die Rechnung über die Sammlung und Verwendung der empfangenen Beiträge. Da diese bei einem so kleinlichen Detail der Einnahmen und Ausgaben unmöglich sehr kurz gefaßt ausfallen kann, und daher mehrere Bogen einnimmt, denen bei drey duzend spezifizierte Rechnungen, Briefe und Empfang-Scheine belegsweise beigefügt sind, so wäre nicht daran zu denken, diese Rechnung in mehrern Abschriften auszufertigen und jedem einzelnen der Herren Subscribenten zuzusenden. Ueber die Langsamkeit und Unsicherheit der Mittheilungen durch Umlaufschreiben von Hand zu Hand aber haben die Unterzeichneten selbst und ohne Zweifel die meisten der Herren Subscribenten zu viele und zu abschreckende Erfahrungen gemacht, um hier, zumal bei einer so großen Anzahl von Theilhabern, dieses Mittel aufs neue zu versuchen.

Sie haben daher, sowohl zur Erfüllung des gerechten Wunsches der Beitragleistenden, als auch zur Sicherung ihrer selbst vor kränkenden Zweifeln und

Digitized by Google

Beschwerden über mangelhafte Rechnungs-Ablegung, keinen andern als folgenden Weg einzuschlagen gewußt, nemlich: eine vollständig ausgefertigte Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben, vom Anfang der Unternehmung an sammt allen Belegen, in der Kanzley des Hochlöbl. Kleinen Raths nieder zulegen, und dem Kassier und Rechnungsführer desselben, Herrn Sekretär Stephan, nach vorgenommener Durchsicht und Prüfung derselben, um eine öffentliche Bescheinigung über deren Richtigkeit zu ersuchen, welche dem Auszuge der Rechnung in diesen Blättern beigefügt ist.

Ueberdies wird eben derselbe einem jeden der Herren Subscribenten auf Verlangen sowohl die Einsicht der Rechnung selbst als der Belege gestatten, und einer der Unterzeichneten, Herr Friedrich von Tscharner in Chur, ist zugleich bereit, eine zurükbehaltene Abschrift der erstern gegen Empfangschein und Erstattungs-Versprechen auszuliefern, so wie mündlich alle weitere Auskunft über das Einzelne des ganzen Geschäftes zu ertheilen.

Somit glauben die Beauftragten alle übernommenen Pflichten diesfalls gewissenhaft erfüllt, und dem Auftrag der Herren Theilnehmern mit einer vollständigen und belegten Rechenschaft nach Gebühr entsprochen zu haben. Es bleibt ihnen noch übrig, sich über den Zweck und Nutzen der ganzen Veranstaltung zu rechtfertigen.

Digitized by Google

Wenn voraus zu sehen wäre, daß nach Vollendung der vorläufigen ersten Arbeiten, die nur zu Mitteln und Einleitungen für wesentlichere bestimmt waren, fernerhin nichts weiter geschehen, jede wirksame Hilfleistung unterbleiben und das Resultat so vielfacher Beleuchtungen und Besprechungen dieses wichtigen Gegenstandes sich auf einige Messungen und Risse einschränken sollte, durch welche allein freilich für niemand ein Heil erwächst: so sind wir die ersten, die alles bisherige als eine, für den Augenblick wenigstens, höchst zweck und nutzlose Zeitverschwendung ansehen, und die es schmerzlich bedauren, daß so viele Anstrengungen aller Art, auf kein sichereres und erfreulicheres Ziel hingeleitet wurden.

Allein auch dann würden wir dem was für den Augenblick eitel scheint, nicht die Möglichkeit jedes Nutzens für die Folgezeit absprechen. Die Gefahren jener Gegenden sind zwar drohend genug und können mit jedem Tage furchtbarer werden. Deswegen erfordert Pflicht und Klugheit, daß man ohne Aufschub ans Werk schreite. Allein sie können auch für einmal vorübergehen, und die gefürchteten größern Uebel vielleicht erst in zehen, in zwanzig oder noch mehr Jahren herbei führen, eine Beruhigung für jeden, der das Seine dabei gethan, keine Entschuldigung für den, der es vernachläßiget hat. Und wenn dann auch nur die Möglichkeit übrig bleibt, daß einst in spätere Zukunft der Zeitpunkt einträte, wo man zu wirksamern Maßregeln greifen, wo alles was jezt an Schwierigkeiten besiegt, an Kenntnissen gesammelt, an Vorarbeiten geleistet ist,

Digitized by Google

erst seinen Werth für die Anwendung erhalten, wo es große Kosten ersparen, langsame Fortschritte beschleunigen, wo das mühsam vorbereitete Werk zur Ausführung reifen würde: sollt' es uns reuen, ihm diese Anstrengung aufs Ungewisse gewidmet und einen Saamen gestreut zu haben, dessen Aufkommen nicht alsogleich unsere Wünsche befriedigte? Wie mancher gute Gedanke hat Jahre lang auf Benutzung, wie mancher Vorschlag auf Ausführung, wie manch begonnenes Werk auf Vollendung geharret.

Durch volle zwanzig Jahre wurde der Aufruf wiederhohlt, die Anwohner des Wallenstatter-Sees dem drohenden Untergange zu entreißen; durch volle zwanzig Jahre blieb er ein frommer Wunsch der theilnehmenden Freunde dieser unglücklichen Gegend. Der Gedanke schien unausführbar und jede weitere Bemühung fruchtlos. Aber die Zeit kam, das Werk begann, gedieh sichtbar, und wird in seiner Vollendung die kühnsten Entwürfe seiner ersten Beförderer hinter sich lassen. Wer seine Bestrebungen an nichts Ungewisses wagen will, darf überhaupt nichts Neues wollen, und wenn das Alte, daß wir verehren, nie neu gewesen wäre, müßten wir nicht noch auf der untersten Stufe der geselligen Bildung stehen?

So genommen, kann die Verbreitung genauerer Kenntniß von diesen Uebeln uns auch auf den Fall nicht gereuen, daß deren Hebung erst spät und vielleicht gar nicht voraus zu sehen wäre.

Digitized by Google

Wie viel tröstlicher aber, wenn diese Aussichten nicht mehr so ungewiß, wenn wirksame Verwendungen und Anstalten schon jezt mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind! Und so verhält es sich wirklich. Schon sind von den Obrigkeiten der bedrohten Ortschaften die unzweydeutigsten Beweise von Beachtung und Beherzigung dieser wichtigen Sache gegeben. Schon haben die ersten Landesbehörden, erst durch Begünstigung, nachher durch eigene Veranstaltung der erwähnten Messungen, ihre Theilnahme an derselben bewiesen. Schon darf man nicht mehr zweifeln, daß nun die zweyte unerläßliche Forderung des zu Rathe gezogenen Sachkenners erfüllt, und daß solche Einverständnisse zwischen den betroffenen Behörden und Gemeinden zu Stande kommen werden, wie sie zur Deckung der ergehenden Unkosten und zur Sicherung planmäßiger Vorkehrungen gegen die Einmischung verderblicher Privat-Rücksichten nothwendig sind.

Man wird sich aus Herrn Eschers mehr berührter Schrift erinnern, daß erst dann von bestimmtern Vorschlägen und Anleitungen sachkundiger Männer die Rede seyn könne,

Digitized by Google

Wenn das Publikum auf den Ausgang und die Wirksamkeit dieser höhern Berathungen und Entschlüsse begierig ist, so wird ihm vielleicht auch die Nachricht von gewissen Versuchen nicht gleichgültig seyn, mittelst welcher man, auf den Fal der Ausführung, eine Erleichterung der Mittel zu jenen Zwecken hat vorbereiten wollen. Denn, ob diese Versuche gleich nicht im Auftrage der Unterzeichneten lagen, (und deren beträchtliche Kosten also auch nicht zum mindesten Theil aus jenen Beiträgen bestritten wurde) so schemt doch die Gemeinschaftlichkeit des Zweckes, einen kurzen Bericht über jene mit der Rechenschaft über diese, sich schicklich verbinden zulassen.

Es ist aus den frühern, besonders schriftlichen Berichten erinnerlich, daß, nach den erhaltenen Aeußerungen über Möglichkeit und Mittel zur festern Eindämmung unserer verheerenden Bergströme, die Bauart der bei uns gewöhnlichen aufrechten Holzkastenwuhren dem Zweck einer bleibenden Sicherung keineswegs entsprechen, und daß dagegen schräg ablaufende Dämme von großen Felssteinen, wenn schon für den Augenblik kostspieliger, doch für die Zukunft das einzige völlig sichere und also von allen Mitteln gegen jene Verheerungen für die Dauer das rathsamste seyen.

Eben der Einwurf jener ungeheuren Kostspieligkeit solcher Steindämme hat bei uns bisher überall jeden Gedanken an ähnliche Vorkehrungen erstickt. Aber

was beim ersten Anblicke unmöglich oder unräthsam scheint, kann sich, bei näherer Prüfung, zuweilen in vortheilhafterm Lichte zeigen; und so ist es vielleicht auch hier der Fall. Denn da die Kostbarkeit solcher Steindämme vorzüglich auf drey Punkten, nemlich der Sprengung, der Fortschaffung und der Anordnung der Felsstücke beruht, so dürfte es möglich seyn, durch Benutzung aller fremden und durch Erwerbung eigner Erfahrungen im Erleichtern einer oder mehrerer dieser Arbeiten, so große Fortschritte zu machen, daß die Kosten des Ganzen dadurch merklich vermindert würden. Ein Versuch im Kleinen, z. B. von 10 bis 20 Klafter Wuhrung, würde gar bald einen ziemlich zuverlässigen Maßstab für größere Anstalten darbieten.

Im Sprengen der Steine ist bekanntlich schon bei den Lintharbeiten in unserer Nachbarschaft eine Methode bewährt worden, welche, bei größerer Sicherheit für die Arbeiter, zugleich ein ziemliches an Zeit und Pulver erspart, und man wird, beim Vergleich der dort berechneten mit den bei uns üblichen Unkosten dieser Arbeit, schon einen Unterschied bemerken, der bei etwas umfassendern Werken nicht unbedeutend ausfiele. (Siehe Notizenblatt der Linthunternehmung.)

Beim Fortschaffen der Steine aber bietet sich jedem nur einiger maßen aufmerksamen Beobachter die Möglichkeit solcher Erleichterungen dar, die, auf die einfachsten Erfahrungssätze gestützt, schon zum voraus wichtige

Digitized by Google

Vortheile ankündigen, und sich zugleich nach häufiger und glücklicher Anwendung an mehr als einem Orte, von sehr bewährtem Erfolge zeigen.

Die Erleichterung des Fahrens beruht bei jedem Wagen, wie bekannt, vorzüglich auf der Verminderung der Reibung oder des Anstoßens an kleinen und großen Unebenheiten, die die Bewegung hemmen. Diese Reibung hat einerseits unter den Theilen des Wagens selbst, nemlich zwischen der Achse und Nabe desselben, theils zwischen den Rädern und dem Boden Statt. An beiden Orten kann sie unglaublich vermindert werden.

An den gewöhnlichen Fuhrwagen ist die Nabe 16 bis 18 Zoll lang und die Achse welche sich in selbiger umdreht, kann etwa 1 1/2 Zoll im Durchmesser oder 4 1/2 im Umfange haben. Hieraus entsteht eine Fläche von 70 bis 80 Quadratzoll, rund um die Achse, die sich an einer eben so großen, die das Innere der Nabe bildet, reiben muß. Die Reibung ist aber auch nach den Materien verschieden, die einander berühren; und es ist allzubekannt, daß das Holz sich überhaupt schwerer als Metall, daß Körper von einerlei Metall (z. B. Eisen an Eisen) sich schwerer als verschiedenartige (z. B. Eisen an Messing) reiben.

Schon an der Achse kann also, bei einiger Abänderung, die doppelte Erleichterung eintretten, daß man leichter reibende Stoffe und von diesen selbst nur kleinere Flächen in Berührung bringt. Eiserne Achsen, welche dann, für gleiche La-

Digitized by Google

ſten, um vieles dünner ſeyn dürfen als hölzerne, bieten alſo ſchon dadurch, zumal wenn die Nabe einwendig mit Meſſing gefüttert wird, einen doppelten Vortheil dar. Es iſt bekannt, daß dieſes Mittel unter andern bei den franzöſiſchen Schnellfuhren (velocifères) aber auch ſonſt hin und wieder gar häufig angewandt worden, und daß der Unterſchied in der leichten Bewegung ſo verbeſſerter Fuhrwerke gegen andere leicht genug wahrzunehmen iſt.

Noch mehr aber gewinnt eben dies bekannte Mittel, wenn es mit dem zweyten, eben ſo gemeinen und erprobten, nemlich mit der verminderten Reibung auf dem Boden ſelbſt, verbunden wird; wir meinen, wenn der Wagen, ſtatt auf der rauhen Erde, auf einer eigenen, ſorgfältig geglätteten Bahn fortrollt. Einrichtungen ſolcher Art hat man bekanntlich beim Berg- und Hüttenweſen, ſo wie bei andern Arbeiten, wo auf kurzen Strecken Wegs häufig große Maſſen hin und her geſchafft werden, ſchon an vielen Orten angewandt. Ja in England iſt der Verſuch mit eiſernen Gleiſen, (ſogenannten Riegelbahnen) auf welchen die Wagenräder fortlaufen, ſogar auf Landſtraßen bei Strecken von mehrern Meilen Länge nicht ohne merkwürdige Reſultate gemacht worden, die in minder hohem Grade auch bei unvollkommnerer Einrichtung zu erreichen ſind.

Der Gedanke, durch ähnliche Vorkehrungen vielleicht einſt die Aufgabe gelöſt zu ſehen, wie unſere verheerenden Bergſtröme mit erträglichen Unkoſten und

Digitized by Google

mit dauernder Sicherheit einzudämmen wären, hatte für eines unserer Mitglieder so viel anziehendes, daß es sich entschloß, durch einige vorbereitende Versuche den Grad der Ausführbarkeit und Wichtigkeit der Sache auf eigene Unkosten zu erforschen.

Es wurde daher ein Wagen von übrigens gewöhnlicher Einrichtung, aber mit eisernen statt hölzernen Achsen (von 3/4 Zoll im Durchschnitt) verfertigt; und um durch große Räder die Schwierigkeit des Aufladens auf den durch künstliche Gleise schon etwas erhöhten Wagen nicht zu vermehren, ward die erste Probe (auch der Ersparniß wegen) mit kleinen dichten, d. h. nicht aus Speichen gebildeten Rädern, von gutem dürrem Eichenholz gemacht, welche 1 Schuh Durchmesser und 2 Zoll Dicke, rundherum aber einen Beschlag von dickem Reifeisen erhielten, den man auswendig mit großer Sorgfalt abglättete.

Durch die Mitte des Rades gingen messingene Büchsen oder Naben, 4 Zoll lang, inwendig ebenfalls sorgfältig abgeschliffen. Von der darinn eingeschobenen Achse ragte dann vor diese Büchsen noch etwa ein Zoll langes schraubenförmig gewundenes Ende hervor, dessen sofort angefügtes Mutterstück statt des Nagels (Lohners) dient, und also das Abrollen des Rades, zugleich aber auch durch Zudeckung der Nabe das Eindringen des Staubes hindert, der bei der gewöhnlichen Einrichtung die Reibung beträchtlich vermehren hilft.

Digitized by Google

Die Bahn, worauf sich dieser Wagen bewegen soll, bilden zwey neben einander fortlaufende Balken von Tannenholz, durch Riegel miteinander verbunden und befestigt, deren jeder an der innern Ecke mit einer 2 Zoll breiten Nut oder Falze versehen ist, in welcher das eine Rad des Wagens, dem sie zum Gleise dient, entweder auf bloßem Holz oder auf untergelegten Eisenstäben fortrollt.

War der Wagen nun auf diese Bahn hingestellt, so wurde dessen Kasten, der wie ein gewöhnlicher Düngerkasten (Bautrog) gestaltet, nur ungleich größer und stärker war, mit Steinen beladen, deren jeden einzelnen man sorgfältig bis auf das Pfund abwog.

Indem man nun den so gefüllten Wagen auf verschiedenen Punkten seiner Füllung von der Stelle zu schieben und auf der etwa 18 Schuh langen Bahn auf- und abzuziehen versuchte, erhielt man folgende Resultate seiner Beweglichkeit:

Wenn der Wagen auf Holz (ohne Eisenstäbe) lief, so zog ein Mann von gewöhnlicher Stärke ohne große Beschwerde 12 Zentner, d. h. soviel gewöhnlich ein Fuder Steine wiegt, woran zwey Ochsen ziehen, auf völlig wagrechter Ebene, oder auch bis 1 Zoll vom Klafter Steigen oder Fallen. Was beim Tannenholz eine stärkere Wirkung hindert, ist dessen Weichheit, die dem Gewicht zuviel nachgiebt und dadurch die Bewegung aufhält. Hartes Holz würde größere Leichtigkeit gewähren. Allein schwerlich dürfte im Großen eine

Digitized by Google

solche Probe zu rathen seyn; da die Kosten des Eisenbeschlages durch die größere Beweglichkeit hinlänglich aufgewogen werden.

Auf Eisenstäben zog ein Mann, bei völliger Ebne oder etwa 1 Zoll Fall, 20 Zentner mit Leichtigkeit auf oder ab, und bis 33 Zentner mit Mühe aufwärts, abwärts oder eben aber ohne Beschwerde. Ja es läßt sich voraussehen, daß diese Beweglichkeit abwärts durch ein größeres Gewicht nur wachsen müsse, je stärker der Fall wäre. Da indessen der Wagen, bei aller Größe seines Kastens, keine stärkere Ladung zuließ, so mußte man sich mit dieser Erfahrung begnügen.

Bei 2 Zoll Fall lief der Wagen, bei einmal überwundenem Widerstande, mit 33 Zentnern beinahe von selbst, doch ohne besorgliche Heftigkeit, abwärts und würde auf solche Art mehr Leitung und Haltung als Anstrengung zum Ziehen erfordern. Aufwärts zog ihn alsdann ein Mann nur mit der größten Anstrengung. Ihrer zwey aber, wovon einer zog, der andere aber nachschob, bewegten ihn aufwärts ohne Beschwerde.

Alle diese Versuche sind aus mehrern Gründen noch höchst unvollkommen und unbefriedigend, und zeigen mehr, warum und wie sie fortgesetzt werden sollten, als daß sie uns völliges Licht über die wissenswürdigsten Punkte verschafften. Theils nemlich war der ganze Wagen, so wie die Bahn, durchaus nicht mit derjenigen Genauigkeit gearbeitet, welches namentlich ein besonderes Erforderniß zu Versuchen

Digitized by Google

dieser Art wäre. Der Wagen schob sich ungleich, weil die Naben nicht völlig gerade durch die Räder gingen, die Räder selbst nicht gleichmäßig abgedreht, und weder Räderbeschlag noch Bahn von Unebenheiten frei war, weil endlich die beiden Balken der Bahn nicht ganz genau parallel liefen, daher die Nabe bald an einem Ort herab zu glitschen drohte, bald am andern anstieß; — theils bestand auch die Bahn selbst aus zu dünnen Balken, die an der Sonne sich in kurzem warfen und also keinen gleichmäßigen Fall behielten; theils endlich war dieselbe noch viel zu kurz, um bei den Versuchen auf die Leichtigkeit einer fortgesetzten Bewegung auf mehr als ein paar Schritten schließen zu lassen.

Es wäre also zu wünschen, daß unter günstigern Umständen, bei vereinigter höchster Genauigkeit aller Arbeiten, ähnliche Versuche auf einer längern und festern Bahn erneuert würden. Dem Unternehmer jenes ersten Versuches gebrach es hiezu, für die erforderliche ungeschwächte Aufmerksamkeit auf alles Einzelne, theils an Muse, theils an Aufmunterung und Unterstützung von der Seite, woher er Theilnahme an einem nach seiner Ansicht so wichtigen Gegenstand erwartet hatte.

Aber auch aus diesem unvollkommenen Versuche ergeben sich dennoch schon ziemlich bedeutende Resultate, indem es klar ist, daß mittelst dieser Vorrichtung zwey Männer 20 bis 30 Zentner, also so viel als ein paar Ochsen (und nach der gewöhnlichen Ladung unserer Fuhrleute soviel als zwey) sowohl auf der Ebne als auf- und abwärts zuziehen im Stande sind, daß auf bloßer

Digitized by Google

Ebne oder obwärts ein einziger Mann zum Fortschaffen einer eben so großen Last hinreicht, und daß die Bewegung in beiden Fällen die gewöhnlichen Ochsen- und Pferdefuhren an Geschwindigkeit übertrifft.

Wenn übrigens der namhaften Vortheile dieser neuen Transportart erwähnt wird, so darf man auch weder ihre großen Kosten noch die vielen ihren Gebrauch einschränkenden Bedingungen aufzuführen vergessen. Sie ist nemlich nur da anwendbar, wo bloß zu einer bestimmten Arbeit, in kurzer Zeit, bei meist geradlinigen und nicht merklich unebenen Wegen, viele und große Lasten hin und her zu schaffen sind. Wo aber Eine dieser Bedingungen fehlt, dürfte schwerlich davon die Rede seyn können.

Soll also zum Behuf einer Wuhrung davon Gebrauch gemacht werden, so muß vor allem ein naher Bruch von guten, derben Steinen entdeckt, es muß ausgemittelt werden, ob von diesem Bruch bis zur Wuhrstelle eine solche Bahn auf hinlänglich ebenem Boden, in geraden Linien, und ohne Unterbrechung einer sonst gebräuchlichen Fahrstraße anzulegen sey; und wenn sich dies alles in Richtigkeit findet, so müßen vom Augenblicke der Anlage dieser Straße an, mit der größt möglichen Anzahl von Rollwagen jener Art, die ganze Masse, der man bedürfte, in der möglichst kurzen Zeit herbeigeschafft werden, um die Unkosten der Bewachung zu vermindern, welche die Sicherung einer solchen Bahn vor Diebstahl und Beschädigung aller Art erheischen würde.

Digitized by Google

Träfen aber, wie gewiß an mehr als einem Orte, alle diese Umstände zusammen, so würden die Vortheile der Einrichtung sich immer in desto höherm Grade zeigen, je umfassender das Werk wäre, wozu man sie anwendete.

Die Kosten einer solchen Bahn darf man sich übrigens zwar ziemlich beträchtlich, doch lange nicht so abschreckend vorstellen, als man beim ersten Blick etwa dazu versucht seyn mag. Die Balken dürfen im Ganzen nur roh behauen, die einzige Nut oder Falze aber muß sorgfältig abgehobelt, die verbindenden Riegel von völlig gleicher Länge, die Anlage der Balken so beschaffen seyn, daß die Bahn in einer möglichst langen Linie sowohl möglichst gerade als möglichst eben fortlaufe. Für seltene Wendungen ließen sich indeß Kniestücke anbringen, die die Kosten nur wenig vermehrten. Die Ebenheit oder der gleichmäßige Fall der Bahn müßte bald durch Unterlagen, bald durch Abgrabungen erzweckt werden, deren Schwierigkeiten sich indeß unmöglich überall nach gleichem Maßstabe anschlagen ließen.

Die Kosten des Eisens betragen auf jedes Stück-Weges von 18 Schuh Länge ohngefähr fl. 15—; also z. B. auf eine halbe Stunde (die ganze zu 18000, Schuh gerechnet) etwa fl. 7—8000; wobei aber wohl zu erwägen ist, daß diese ganze Summe, nach vollendeter Unternehmung, mit einem sehr kleinen oder gar keinem Abbruche, wieder heraus zuschlagen wäre, weil die etwa 9 Schuh langen Stäbe nur an beyden Enden genagelt, vom Rollen des Wagens aber

Digitized by Google

keineswegs angegriffen, also für den gemeinen Gebrauch (nach der Meinung zu Rathe gezogener Handwerksleute) gar nicht verdorben werden. Würde nun das Eisen zum Behuf einer solchen Unternehmung von erster Hand bezogen, und nach den wenigen Monathen des Gebrauches wieder im Ankaufspreis losgeschlagen, so dürfte man auch auf hinlänglich schnellen Absatz desselben rechnen, um nicht durch langes Ausstehen des Geldes zu leiden.

Ueberhaupt findet sich bei einer annähernden Berechnung, deren Haupt-Angaben sich auf die angeführten Erfahrungen stützen, daß unter den angenommenen günstigen Umständen (die doch in mehrern uns bekannten Lagen, und namentlich z. B. bei der Plessur und beim Rhein auf dem Churer Gebiete, so wie bei der Lauquart und an andern Orten, so ziemlich zusammentreffen dürften) die sämtlichen Auslagen für eine hinlängliche Anzahl jener Rollwagen, für die Anlage, das Material und die Bewachung der Eisenbahnen, sowie endlich für den Fuhrlohn selbst, weder vielmehr noch minder betragen dürften, als die gewöhnliche Fuhr einer gleich großen Steinmasse kosten würde; daß aber im ersten Fall über die Hälfte dieser Auslagen durch Wiederverkauf des noch brauchbaren Holzes und Eisens ersetzt werden könnte, welcher Abzug bei der gewohnten Fuhrart nicht eintritt.

Digitized by Google

Wenn nun die übrigen Haupt-Unkosten der Steindämme, nemlich das Sprengen, das Auf- und Abladen und das Setzen oder Anordnen der Steine, nach den bei der Lintharbeit am Molliser-Kanal erhobenen Angaben, zusammen auf ohngefähr 2/3 des Ganzen berechnet werden, so ergiebt sich, daß durch jene Erleichterung des Transportes mittelst der vorgeschlagenen Rollwagen und Eisenbahnen doch 1/5 bis 1/4 der sämtlichen Unkosten erspart werden könnte. Würden nun diese gleich zu einer beträchtlichen Summe anschwellen, so wäre dagegen die größere Sicherheit und Dauerhaftigkeit eines solchen Werkes ein nicht zu hoch zuberechnender Vortheil; und es ließe sich annehmen, daß sich im Zeitraum eines halben oder ganzen Jahrhunderts jene anfangs so kostspieligen, aber auf ewige Zeiten gesicherten Anlagen eigentlich als die größte Ersparniß, unsre hinfälligen Holzwuhre hingegen, — in deren Erhaltung und Erneuerung jedes Geschlecht seinem nachfolgenden einen allesverschlingenden Abgrund für die öffentlichen Einkünfte zurückläßt, — als die kläglichste Geldverschwendung beurkunden würden.

Da man übrigens nur die Lieferung der Steine auf den Wuhrplatz (als die weniger kostspielige Arbeit) nothwendig auf Einmahl, im möglich kürzesten Zeitraume leisten, für die Anordnung der Steine oder den Bau der Wuhre aber, je nach Umständen und Verhältnissen,

Digitized by Google

bequemere Zeit ohne Nachtheil abwarten würde, so fällt auch die Schwierigkeit weg, daß man allzustarke baare Summen in allzukurzer Frist auftreiben müßte; und wenn dann einst, freilich nach großer augenblicklicher Anstrengung, ein schützendes Werk von bleibender Haltbarkeit dastände, so würden noch späte Nachkommen den Entschluß der Vorfahren segnen, deren Vorsorge sich über die ängstliche Abwehr der nächsten Gefahr, zur Ausführung dauerhafter Vorkehrungen für die Zukunft erhob. Daß aber, auch bei beschränckten Hülfsquellen, solche Steinwuhrungen für reißende Waldströmme keineswegs unausführbar und auch bei geringerer Vollkommenheit doch vom auffallendsten Nutzen sind, kann man aus Beispielen mehr als einer Gemeinde unseres Vaterlandes, vorzüglich an der Eindammung des Schächen im Urnerland wahrnehmen, um der vollkommnern Arbeiten, solcher Art an der Linth, im Tyrol und an andern Orten des Inn- und Auslands nicht zu gedenken.

Da die Unterzeichneten mit der hier ertheilten Auskunft, das Geschäft der Untersuchung und Berichterstattung, so weit es in ihrem Auftrage und Wirkungskreise lag, für beendigt und die von ihnen übernommenen Pflichten für erfüllt ansehen: so bleibt ihnen nichts übrig als den sämtlichen Herren Subscribenten für die Bereitwilligkeit und das Zutrauen zu danken,

Digitized by Google

womit sie die gute Absicht der vorgeschlagenen Untersuchung beförderten, und sich ihnen mit dem Wunsche zu empfehlen, daß dieselbe zum Besten des gemeinsamen Vaterlandes nicht ganz ohne Frucht bleiben möge.

Chur den 1ten Merz 1811.

Die mit der Nolla- und Rhein-Untersuchung beauftragten Mitglieder der ökonomischen Gesellschaft von Graubünden.

Digitized by Google

O—O—O—O—O—O—O—O—O—O

Auszug aus der ausführlichen Rechnung über Sammlung und Verwendung der Beiträge zur Untersuchung der Rhein-Nolla und Plessur Gegenden vom 1ten Januar 1808. bis 31ten Januar 1811.

(Wie solche in der Kanzlei des Hochlöbl. Kl. Raths sammt Belegen der Einnahmen und Ausgaben niedergelegt auch daselbst durchgegangen und richtig befunden worden ist, laut beigedrukter Bescheinigung).

Einnahmen.

An Zahlungen von 90. Beitragleistenden laut beigelegten Original-Listen der Unterzeichnungen (an Betrag im Einzelnen von fl. 3. 20. kr.; fl. 5. —.; fl. 10. —.; fl. 20. —.; fl. 30. bis 40. —. und dazwischen) wie folgt:

Digitized by Google

Vom Hochlöbl. Kl. Rathe als Beitrag im Jahr 1808. (Späterhin, im Jahr 1810. übernahm Derselbe, wie gedacht, die sämtlichen weitern Unkosten) — = = = = = = = fl. 82 —
Von einer W. W. Obrigkeit löbl. Stadt Chur = = = = = = = = = fl. 40 —
Von privat Personen daselbst = = = fl. 414. 12
Von dergleichen in Thusis, Kazis, Sils, Baldenstein, Dusch, Rotels, Ortenstein, Tammins = = = = = fl. 360. 20
Von dergleichen in den 5 Dörfern (von Zitzers und Haldenstein). = = = fl. 62. 20
Von dergleichen im Prättigäu (Grüsch und Klosters). = = = = = = fl. 20. 40.
Von dergleichen in Mayenfeld, Jenins und Malans = = = = = = = = fl. 94. 36.

Summa der eingezogenen Beiträge. fl. 1074. kr. 8

Rückständige Beiträge, die man noch erwartet. fl. 55. 20.
Summa laut Bericht vom May 1809. = = = = = = = = fl. 1074. 8.

An Zahlung von dem Hochlöbl. Kl. R. für die Instrumente im May 1810. fl. 700. —

Summa fl. 1774. 8.

(Worüber eine Bemerkung am Ende.)

Digitized by Google

An Uebertrag = fl. 1774. 8.

An Zins von Disponibeln
fl. 300. —. vom 30.
Sept. 1808. bis 20ten
May 1809. 2/3 Jahr
zu 5 proC. = = = fl. 10. —
Dergleichen von fl. 200. vom
20ten May bis Dezem.
1809. 1/2 Jahr zu
5 proC. = = = = fl. 5. — fl. 15. —

Summa aller Einnahmen fl. 1789 kr:8.

Ausgaben.

Für Instrumente, nemlich ein Winkelinstrument zur Bestimmung entfernter Punkte, mit Fernröhren, einer großen Halbscheibe mit Nonius, Boussole, Libelle, Stellschrauben, Vergrößerungs-Gläsern zum Lesen der Grade u. s. w.; ein kleineres und bequemeres zur Bestimmung der nähern Gegenstände mit Dioptern und einer kleinern Scheibe gleichfalls mit Nonius; * ein Nivel-

*) Hierüber eine Bemerkung am Ende. 2)

Digitized by Google

lier-Instrument nach der neusten verbesserten Einrichtung, des Herrn Professors Bronner in Arau (jezt in Kasan) mit Fernröhren, Gradbogen, Nonius, mehrern Stellschrauben u. s. w; dann messingene, sehr genaue Setzwagen mit Gradbogen und Nonius zum Abwägen der Standlinien; — ferner Stangenzirkel und andere Maßstäbe; — Wasserwagen, Messfahnen, Mess- und Nivellierstäbe, Pfosten, Pfähle, Senkel, Messschnüre, nebst vielen andern kleinen Bedürfnissen aller Art; dann Reißbretter und Tische nebst Zubehör, alles laut spezifizierter Rechnung und Belegen - fl. 855. 2.
(Welchen ganzen Apparat der Hochlöbliche Kleine Rath zum Behuf des mathematischen Unterrichts in beiden Kantons-Schulen an sich gekauft hat.)

Für die Unkosten des ersten vorläufigen Besuches und der Besichtigung der Nolla-Rhein und Pleffur-Gegenden, wie im Bericht des Weitern gedacht ist laut spezifizierter Rechnung - - - , - - - fl. 48. 33.

Summa fl. 903: 35.

Digitized by Google

Uebertrag fl. 903. 35.

Für die Unkosten der Vermessung und Auftragung der Gegend des östlichen Abhanges des Bazokel-Berges bei Chur, von der Malixer Alp an bis zur Rabios abwärts und von der Höhe beim Städelj und den Mayensäßen ob der Stadt bis zum obern Dorf Malix einwärts wozu (während 4 Monathen vom July bis October 1809.) außer dem Herrn P: Hemmj noch ein anderer der Geometrie und Trigonometrie kundiger Gehülfe, so wie auch bald minder bald mehrere bloße Handlanger erfordert wurden, alles laut spezifizierter Rechnung und Belegen fl. 724. 37.

Für die Unkosten der ersten Messungen bei Thusis und im Domleschg, im November und Dezember 1809. welche Herr Hemmj allein mit bloßen Handlangern vollzog, laut Specifico = = = fl. 66. 30.
(die seitherigen gingen, wie gedacht, auf öffentliche Rechnung)

Summa fl. 1694. 42.

Digitized by Google

Uebertrag fl. 1694. 24.

Für Unkosten der Druckschriften in dieser Sache, laut Specifico = = = = = = = = fl. 45. 18

Für Zins vorgeschossener fl. 300. —. vom Dezember 1809 bis zur Erstattung mit Ende Mays 1810. 1/2 Jahr = = = = = = = = fl. 7. 30.

Summa aller Ausgaben = = fl. 1747. 30

Für vorräthige Baarschaft auf neue Rechnung, um damit noch einige kleine Rückstände zu tilgen und den Rest der Kanzley des Hochlöblichen Kleinen Rathes zuzustellen = = = = = = = = fl. 41. 38.

Summa wie oben = — fl. 1789. 8

Digitized by Google

Bemerkungen.

1. Da der Betrag der Instrumente sich auf fl. 855. kr2. belänft, der Hochl. Kleine Rath aber nur eingebrachte fl. 700—daran vergutet hat, so wäre der Rest von fl. 155 = 2. noch von Selbigem in die Casse nachzutragen. Allein weil dieser Rest nach dem Plan und Zwecke der ganzen Unternehmung zu nichts anderm als eben zur Fortsetzung jener Messungen und Untersuchungen zunächst bei Thusis, im Domleschg und auf Tschapina hätte verwandt werden können, so kömmt es, nachdem der kleine Rath diese letzern nunmehr selbst übernommen hat, völlig aufs gleiche heraus, ob jener Rest an die Casse bezahlt und von dieser an einen Theil der ergehenden Unkosten, oder ob er direkt zur Bestreitung eben derselben gewidmet wird.

2. Die Anschaffung zweyer Instrumente von ähnlicher Einrichtung war keine unnöthige Ausgabe, weil das erste, wegen seiner schwierigen, viele Zeit und Sorg-

Digitized by Google

falt erheischenden Behandlung, zur Bestimmung der vielen einzelnen Punkte in der Nähe nicht ohne großen Zeitverlurst anwendbar, das zweyte aber zum Auffassen der ziemlich entfernten Haupt-Punkte eines so umfassenden Planes vermöge seiner einfachern Einrichtung nicht hinlänglich genau, daher jedes nur an seinem Orte ausschließlich brauchbar und nicht durch das andre zu ersetzen ist. —

Bescheinigung der ausführlichen Rechnung.

Die mir von dem Cassier der zur Untersuchung der Rhein- und Nolla-Gegenden gesammelten Beiträge vorgelegte Rechnung über deren Sammlung und Verwendung vom 9ten Januar 1808 bis zum 31ten Januar 1811. mit den beigefügten Original-Subscriptions-Listen und mit den Belegen für die Auslagen verglichen und richtig befunden zu haben, bescheint auf Verlangen

Chur den 5ten Februar 1811.

Stephan, Kantons-Cassier.

Digitized by Google

II.

Verbesserte Methode des Sprengens mit Pulver.

Vor etlichen Jahren hat ein Engelländer, W. Jessop eine Verbesserung beim Sprengen der Steine und Hölzer mit Pulver, erfunden; welche durch Ersparniß dieses Materials, noch mehr aber, weil sie die Gefahr der Arbeiter sehr verringert — von Wichtigkeit ist. Man hat sie seitdem auch in der Schweiz, und namentlich bei Eröffnung der Straße über den Mont Cénis im Großen angewendet und stets vortheilhaft gefunden.

Nach dem gewöhnlichen Verfahren beim Sprengen wird der untere Theil des Bohrlochs bis zur rechten Höhe mit Pulver gefüllt, dann ein Eisendrath darauf gesezt, um die Verbindung des Zünders mit dem Pulver offen zu erhalten, hierauf der leere Raum rings um den Drath mit fein zerstoßenem Stein fest ausgestampft und endlich der Drath herausgeschlagen um das Zündpulver aufzuschütten. Hiebei ereignen sich nun häufige Unglücksfälle, da bei dem Einstampfen leicht ein Sandkörnchen Funken gibt, die Ladung entzündet und den Arbeiter tödtet oder verstümmelt. — Nach Jessops neuer Methode fällt hingegen diese Gefahr ganz weg, da sie kein feststampfen erfordert. Man ladet nämlich zuerst Pulver in das Bohrloch, sezt dann einen, mit Pulver gefüllten Strohhalm oder ein mit Pulver imprägnirtes, cylinderförmig in der Weite eines Federkiels zusammen gewundenes Papier darauf, und

Digitized by Google

füllt den übrigen Raum des Bohrloches bloß mit lockerm Sand, ohne ihn zu stampfen oder mit einem Pfropf zu versehen. Dennoch äußert diese Ladung soviel Kraft wie die gewöhnliche. Ein knotiger Eichenstock von fast 2 Schuh Durchmesser wurde zersprengt indem man in das Bohrloch von 1 1/2 Zoll Weite und 12 Z. Tiefe, 2 Zoll Pulver und 3 Zoll Sand lud. Bei den Sprengungen der Felsen auf dem Mont Cénis zeigte es sich, daß die Hälfte der gewöhnlichen Ladung an Pulver hinreiche, wenn man den Rest des Bohrloches mit Sand füllt. Bei andern Versuchen füllte man 1/3 mit Pulver und die übrigen 2/3 mit Sand. — Statt des Sandes kann man auch Asche, Kleye (Grüsche) oder Sägmehl nehmen. — Diese sonderbar heftige Wirkung wird weniger unbegreiflich scheinen, wenn man bedenkt, daß etwas Sand in der Mündung einer Flinte sie sehr leicht zersprengt.

Digitized by Google

III.

Sechster Bericht über Schutzpocken-Impfung in Bünden.

(S. N. Sammler Jahrg. V. Seite 271.)

1. Impfungen auf Kosten des Kantons, im Lauf des Jahrs 1810.

a) Hr. D. David Peter Steiner von Lawin hat im Juli und August die Vaccination in den Hochgerichten Ober-Engadin, Bergell, und Poschiavo besorgt:

Ober-Engadin: Zusana 1, Scanf 23, Zuz 28, Madulein 2, Pont 16, Bewers 10, Samaden 8, Cellerina 8, Pontresina 14, St. Moriz 9, Silß, 1*). Zusammen = = = = 120

Bergell: Castasegna 14, Bondo 6, Stampa 7, Vicosoprano 9, Burgonovo 1 = = 37

Poschiavo 193, Brusio 7. = 200

357

*) In Campfeer und Silvaplana hat Herr Pfr. Cönz geimpft, dessen Zahl wir auch zu erfahren wünschen. In Silz war nur dies einzige Kind noch nicht vacciniert.

Digitized by Google

b) Hr. Chir: Schurr hat vaccinirt
Tschiertschen 17, Lenz 20, Alvaschein 14, Mons
6. = = = 57

Oberhalbsteinz: Schweiningen 48,
Tinzen 41, Reams 14, Salux 11, Conters 1,
Präsans 5, Marmels 14, Stalla 28, Avers 1,
= = = = 163

220

Total 577

Viele Eltern weigerten sich, den Stoff von ihren Kindern weiter verpflanzen zu lassen. Diese undankbare Gesinnung äußerte sich im Engadin so stark, daß die Impfung aus Mangel an Stoff beinahe hätte aufhören müssen. Zum Theil war hieran das ungeschickte Benehmen seynwollender Aertzte Schuld, die den Kindern beim Stoffnehmen Schmerzen verursachen. Im Bergell sind durch die Bemühungen der Herrn Pfr Stuppan und Jäger alle Vorurtheile gegen die Vaccination gänzlich beseitigt. Die Gleichgültigkeit mancher Gerichts- und Orts-Obrigkeiten raubt indessen dem Impfarzt viele Zeit und läßt oft die Publication nicht zu rechter Zeit und auf gehörige Art geschehen.

In Poschiavo hingegen wurde die Ankunft des Arztes vorläufig von der Kanzel bekannt gemacht und das Volk dazu vorbereitet, auch während seiner Anwesenheit erfolgten noch zwey Publicationen. Dies und das gute Beispiel einiger Vornehmern wirkte der-

Digitized by Google

maßen, daß das Volk schaarenweise aus seinen zerstreuten Nachbarschaften herbei eilte, welches um so weniger zu erwarten war, indem es bisher wenig von der Vaccination gehört hatte, denn nur einige reichere Eltern hatten ihre Kinder durch herberufene Aerzte impfen lassen, ein Weg, der den übrigen zu kostspielig seyn mußte.

Fr. Hauptmännin Conzett erwarb sich das Verdienst, hier einige Vaccinationen zu verrichten. Es ist zu erwarten, daß die, welche diesmal von der Wohlthat keinen Gebrauch machten, es bei einer zweyten Impfung nicht versäumen werden. In Tiefenkasten, Conters und Avers waren alle übrigen Eltern der noch nicht vaccinirten Kinder, nicht geneigt die Anwesenheit des Arztes zu benutzen.

Allen Eltern ist mehr Reinlichkeit, Pflege und Aufsicht während des Verlaufs der Pocken zu empfehlen.

2) Privat-Impfungen.

Hr Pfr Joh. Barth: Stuppan in Bondo hat seit Mai 1807, in Bondo und Soglio 28 Kinder vaccinirt, eines zu Promontogno bekam unerachtet zweymaliger Impfung, keine Pocken. Die Impfungen des Hrn Pfr Augustin Jäger, vormals in Vicosopran, betrugen seit Mai 1807 im Bergell über 70 Kinder.

Digitized by Google

IV.

Ueber das Ausarten der Kartoffeln.

Man gibt drey Ursachen dieses Uebels an. 1) Die Fortpflanzung bloß durch Knollen, und nicht durch Saamen, welche — wie jede Fortpflanzung dieser Art, den Nachtheil hat, daß sie die Krankheiten oder Mängel des ersten Stammes auf die Nachkömmlinge übertragt, und sie durchgehends zum Verschlimmern geneigt macht.

2) Das zu schnelle Bepflanzen desselben Ackers mit Kartoffeln.

3) Die Nachläßigkeit daß man die Kartoffeln immer aus der nämlichen Gegend nimmt, wo man sie pflanzt.

Um die erste Ursache aus dem Wege zu räumen, sollten fleißige Landwirthe die Saamen der Kartoffeln in heißen Jahren, wo sie zur Reife kommen, einsammeln, und sie in ein Gartenbeet von guter Erde säen. Im Herbst desselben Jahrs findet man an den Wurzeln viele kleine, Haselnußgroße, Kartoffeln. Diese werden dann im nächsten Frühjahr gesteckt, und geben eine reiche und gute Frucht. Die beiden übrigen Ursachen kann man durch Aufmerksamkeit leicht heben, und besonders die dritte nirgends leichter als in Bünden, wo Gegenden von dem verschiedensten Clima so nahe beisammen liegen, und man also die Kartoffeln der Zahmen, und wilden Thäler so bequem austauschen kann.

Digitized by Google

Bemerkungen über den Viehhandel Bündens nach seinen äußern und innern Verhältnissen.

1810.

In dem fünften Jahrgang des N. Sammlers ist dem Publicum bereits ein sehr schätzbarer Aufsatz des Hrn. Bgmstr. J. B. v. Tscharner mitgetheilt worden, welcher, meines Erachtens, eben so richtige Grundsätze, als beachtungswerthe Vorschläge über diesen wichtigen Gegenstand aufstellt. Da indessen die öffentliche Mitheilung verschiedener Ansichten über die nämliche Sache nur zu ihrer gründlichern Beurtheilung führen kann, so wage ich es hier den Lesern des N. Sammlers einige Bemerkungen über den Absatz unsers Viehs in Italien, über unsere Concurrenten in diesem Handel und über dessen dermaligen Gebrechen — zu fernerer Prüfung vorzulegen.

* * *

Digitized by Google

Die Provinzen Italiens, welche ihr erforderliches Hornvieh hauptsächlich aus Bünden beziehen, sind: Verona, Mantua, Cremona, Brescia und Bergamo, und zwar erhandeln sie es meistens auf dem Viehmarkte zu Tirano. Auf den Märkten von Lauis und Lugano kommen noch hinzu: Mailand, Lodi und Novara; selten erschienen Käufer von Ottre Pó, denn diese nehmen ihren Bedarf gewöhnlich aus zweyter Hand, von den Vorkäufern der eben genannten Provinzen. Die östlichern Gegenden Italiens werden von Kärnthen, Steiermark, Illyrien und Ungarn mit Vieh versorget; die westlichen aus Wallis, Savoyen und den piemontesischen Alpen; die südlichen aber aus dem apeninnischen Gebirge, welches zugleich sein übriges Hornvieh an das mittlere und untere Italien abgibt.

Bünden verkauft an die genannten Provinzen: Einjährige Stierkälber, zwey- bis vierjährige Stiere und Ochsen, Kühe, Zeitkühe und trächtige Meeßen, nach Verhältniß aber nur wenig Schlachtvieh. In dem Folgenden werde ich erklären, warum der Italiäner lezteres so selten, die männlichen Kälber schon in ihrem ersten Jahre, die weiblichen aber erst wenn sie trächtig sind — zu suchen pflegt.

Nach dieser vorläufigen Uebersicht leitet uns eine Betrachtung der Concurrenz zuerst auf folgende Fragen;

1) Kann eine Veränderung der italiänischen Landwirthschaft das dortige Bedürfniß nach Schweizer-Vieh vermindern oder aufheben?

Digitized by Google

2) Kann eine Concurrenz anderer Länder uns den Rang ablaufen?

I. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse Italiens.

Diese überzeugen mich, daß bei ihrer jetzigen Beschaffenheit eine hinlängliche Erziehung eigenen Viehes in Italien selbst, eben so wenig möglich, als eine Veränderung der italiänischen Landcultur je zu erwarten seyn werde. Ich stütze aber meine Behauptung nicht auf die climatische Eigenheit, welche in Bünden eine gute Viehzucht so sehr begünstigt, in Italien hingegen sie, nach der gewöhnlichen Meinung, unmöglich machen soll, sondern einzig auf die landwirthschaftliche Convenienz, vermöge welcher Italien niemals seine wichtigern Erwerbs-Zweige der eigenen Viehzucht aufopfern kann noch wird.

Um die Wahrheit dieses Satzes einzusehen, werfe man nur einen Blick auf die Besitzer der italiänischen Landgüter — auf ihre Verwaltungsart — ihre Erzeugnisse — auf die Verwendung dieser leztern zu größt möglichem Ertrag.

Die Lombardie theilt sich in die Berggegenden und in die Ebenen; zu jenen gehören die Ufer des Garda-Iseo Commer- und Langen-Sees, dann im Veronesischen die Thäler der Etsch; im Brescianischen: Val Sabbia, Trompia, Camonica; — im Bergamaskischen: Val Seriana, Scaolvi und Brembana; — im Comaskischen; Val Saffina, Valle d' Intellvie Porlezza; endlich im Novaresischen das

Digitized by Google

Eschenthal (Val de Ofsola) mit seinen Nebenzweigen; alles übrige des Anfangs genannten Provinzen, gehört zur Lombardischen Ebene.

A. Die Gebirgs-Gegenden.

Hier sind, wie in den meisten Bergländern Europas, die wenigen Felder sehr zerstückelt, und selten trift man auf eine Familie die nicht einige Grundstücke besäße. Hochwaldungen, Kastanien, Nußwälder Weinberge, Oliven, Citronen und Seidenpflanzungen nehmen, samt dem Kornbau, so vielen Boden ein, daß der übrige, zu Wiesen bestimmte, unmöglich eine Viehzucht gestatten könnte, welche den Bedürfnissen der Ebene angemessen wäre. Der Kornbau reicht in den wenigen dieser Thäler zur eigenen Nohtdurft hin, sie sind überdies weit stärker bevölkert als das flache Land (die Städte ausgenommen) und zwar mit einem Landvolk, das ausschließlich von Mehlspeisen und Kastanien lebt.

Je edler und gesuchter ein Product, desto vortheilhafter ist auch sein Anbau; man erwarte also nicht daß, der ital: Landwirth seine Oliven, Weinberge und Maulbeerbäume ausrotte, um Heu zu gewinnen. Kann er seinen Acker jährlich zweimal ansäen, davon das 10te bis 12te Korn an Winterfrucht, und das 6te — 8te an Nachfrucht ärnten, so wird dieser Ertrag denjenigen einer eben so großen, dreimädigen Wiese weit übertreffen. Das Korn ist ihm zum eigenen Verbrauch unentbehrlich und hat den sichersten, leichtesten Absatz; der Wiesenbau wurde ihn zwingen, es erst zu kaufen, und zu diesem Ende sein gezogenes Vieh oft mit Nachtheil zu veräußern, wenn er nicht Lust hat

in die Klauen der Kornwucherer zu gerathen. Den Beweis für die Wahrheit dieser Sätze liefern unsere Bündenrischen Landleute selbst, sowohl in jenen Gegenden, welchen ein rauhes Klima den Kornbau versagt, als in andern wo nur alte Uebung und Vorurtheil ihn hindern.

Noch könnte man die Viehzucht in den obigen Gegenden Italiens vermehren, wenn die schon erwähnten, weitläufigen Hochwaldungen zum Theil ausgerodet und in Heugüter verwandelt würden; allein man ist in Italien allgemein durch manche Erfahrungen überzeugt, daß nur die Gebirgswälder im Stande sind das ebene Land vor verheerenden Bergströmen zu schützen; ferner sind diese Waldungen den dortigen zahlreichen und ergiebigen Eisenbergwerken unentbehrlich, und liefern den Einwohnern ein Brenn- und Bauholz das ihnen nicht, gleich den Bewohnern der Ebene, durch manichfaltige Canäle zugeführt werden könnte.

Wenn nun, wie ich dafür halte, Gegenden dieser Art, wo die Grundstücke sehr vertheilt und bei starker Bevölkerung ohnehin theuer sind, wo der Kornbau mit augenscheinlichem Vortheil und zum eigenen Bedarf getrieben wird — nicht anders als mit Nachtheil ihren Ackerbau in Viehzucht verwandeln würden, so könnte andererseits auch die Regierung dieses nicht ohne Schaden für den Staat bewerkstelligen, wenn sie es auch, aus besondern Rücksichten und mit Hinsicht auf Einführung der neuen englischen Landwirthschaft, erzwingen wollte. Zwey Maaßregeln würden nämlich dazu erfordert:

1) Concentrirung der zerstückelten Güter in wenigere von größerm Umfang.

2) Verminderung der jetzigen Volkszahl, um 2/3, denn der Wiesenbau ernährt bekanntlich kaum 1/3 soviel Menschen, als der Ackerbau auf gleichem Flächen Inhalt.

Wo wollte man nun zu jenem die Käufer hernehmen? würde wohl der Gutsbesitzer des flachen Landes seine Güter von größerm Ertrag und bequemerm Anbau, gegen die nicht wohlfeilen Bergländereien vertauschen? oder der Capitalist seine Gelder an Grundstücke verwenden die ihm höchstens 3 proC. abwerfen, wenn er dermalen das doppelte von Geldzinsen, oder, in Handlungen angelegt, daß 3 und 4 fache davon beziehen kann? Ueberdies würde eine solche erzwungene, jedes Eigenthumsrecht zernichtende Concentrirung, die neuen Aukäufer schon zum voraus wenig Sicherheit des Besitzes hoffen lassen.—

Jene zweyte Operation, die Verminderung der Volkszahl zu Gunsten der Viehzucht, läßt sich aber noch weniger denken, weil der Staat in militärischer und finanzieller Rücksicht dabei verlieren müßte; unmöglich könnte das entvölkerte Heuland so viele Territorial- und Personal-Steuren entrichten, als vormals das stark bewohnte Ackerland.

Was hier von dem nördlichen Gebirgslande Nord-Italiens gesagt wurde, gilt auch für die niedern Gegenden des Apeninns, und in den höhern desselben ist die Viehzucht schon dermalen auf so vortheilhafte Art eingerichtet, daß sich ihre Vermehrung

Digitized by Google

und Verbesserung kaum denken läßt, so wie dieses, nach dem Zeugniß der englischen Oekonomien selbst, mit der Landwirthschaft in den meisten Theilen Italiens überhaupt der Fall ist.

B. Die ebenen Gegenden der Lombardie.

Diese, welche die Käufer alles Melkviehs, der 3 und mehr jährigen Ochsen, des wenigen Mastviehs, des größern Theils unserer 2-jährigen Stiere und beiläufig der Hälfte der jährigen Kälber sind — zeigen uns eine, in jeder Rücksicht von der oben geschilderten sehr verschiedene Landwirthschaft.

Besitzer der Grundstücke sind hier der Adel, die vermöglichen Bewohner der Städte und Flecken, die geistlichen und milden Stiftungen ꝛc. und so wie man im Gebirgsland selten einen Bauern findet, der nicht Grundeigenthümer wäre, eben so selten, oder noch seltner sind die Güter des ebenen Landes ein Eigenthum dessen der sie bebaut (mit Ausnahme der geistlichen Lehengüter, Livelli). Ich glaube ohne Uebertreibung behaupten zu können, daß nicht der 15te Theil dieser Ländereien von ihren Eigenthümern bearbeitet werde, so wie kaum der 8te Theil des angebauten Bodens denen Eigenthümern gehört, die auf dem Lande wohnen.

Hier sind, als natürliche Folge, des eben gesagten. die Grundstücke in weitläufige Besitzungen von mehrern 1000 pertiche (deren jede beinahe 200 chu-

Digitized by Google

rer Klafter beträgt) concentrirt, eine Operation, die durch Einziehung der vielen Klostergüter während der lezten 30 Jahre, durch die, bei Einführung des nuovo Consismento, den primi estimati zugestandene Vortheile noch mehr aber durch die Benutzungsweise als factorie, befördert wurde.

Diese Benutzungsweise bestehet darin, daß der Eigenthümer seine Grundstücke, gegen ausbedungenen Zins, an Pächter (fattori) auf 15 oder mehr Jahre überläßt, so daß ihnen die Bepflanzungsart während der Pachtjahre ganz frei steht. Nach Verfluß derselben wird das, durch unparteiische Schätzer schon Anfangs errichtete Inventarium der Grundstücke genau untersucht, und durch ähnliche Schätzer festgesezt was der Gutsherr oder der Pächter für erfolgte Verbesserungen oder Verschlimmerungen zu vergüten habe.

Lezterer muß sogleich bei Errichtung des Contracts eine hinreichende Bürgschaft, für Zinse und etwanige Verschlimmerungen, stellen, folglich kann der Stadtbewohner auf einen sichern Ertrag und auf vortheilhafte Behandlung seiner Güter rechnen, auch seine Ausgaben darnach einrichten. Bei dieser, eben so sichern als bequemen Anwendung seines Vermögens, wird er, des Stadtlebens gewohnt, schwerlich jemals geneigt seyn, die Güter selbst zu verwalten (welches ihn zu immer währendem Aufenthalt auf dem Lande zwingen würde) oder sie auf andere Art besorgen zu lassen.

Digitized by Google

Der fattore, welchem, wie schon bemerkt, ganz freie Benutzungsart der Güter ausbedungen wird, läßt zwar einen Theil derselben auf eigene Rechnung bearbeiten, den übrigen gibt er aber an Unterpächter (Massari) ab, gegen einen, ihm zu entrichtenden Antheil an den Erzeugnissen; behält dabei auf diesen überlassenen Gütern einige Fächer, z. B. den Seidenbau, für eigne Rechnung und versorgt meistens seine Massari mit dem erforderlichen Zugvieh. —

Es fragt sich also: Kann es Convenienz des fattore werden, daß er durch eigene Viehzucht, der unsrigen zu entbehren suche? und ich glaube, nein! denn bei der bisherigen Einrichtung, welche schon seit Jahrhunderten besteht macht der Ankauf des fremden Viehes eine so große jährliche Auslage nöthig, daß gewiß die Pächter schon Versuche mit eigener Viehzucht vorgenommen, aber keinen Nutzen dabei gefunden haben werden.

Scheint uns schon diese Betrachtung die Fortdauer unsers Viehhandels zu verbürgen, so finden wir noch mehrere Gründe bei Zergliederung der einzelnen Zweige lombardischer Landwirthschaft.

1) Nicht alle Theile der ebenen Lombardie sind geeignet gutes Heu oder Futterkräuter hervorzubringen, sondern nur diejenigen, welche mit hinlänglicher Wässerung versehen werden können. Sie mangelt besonders dem nordwestlichen Theile der Provinz Mailand, der sich von Varese und Como bis auf eine Stunde nördlich von der Stadt Mailand erstreckt. Hier ist der Boden fast durchgängig sandiger Art und gestattet

Digitized by Google

keine Wässerungen (wenigstens sind sie dermalen nicht vorhanden); daher versengt die Sonnenhitze in den, gewöhnlich regenlosen, Monaten Juli und August alles Gras; selbst die Aecker werden deßwegen selten mit Nachfrucht bestellt, und noch seltener geräth diese, so daß man sich auf Winterfrucht beschränkt. Auch finden sich in dieser Gegend beinahe keine Wiesen. Ich kenne Landgüter von 2—3000 pertiche, wovon kaum Eine, an der Schattenseite des Hauses, als Wiese benuzt wird. Der Viehstand besteht aus 3- und mehrjährigen Zug-Ochsen, die mit Stroh, mit Gras von den Rainen der Aecker und Straßen, und mit Laub genährt werden, daß man im Herbst fleißig sammelt und grün aufbewahrt. Den Mangel an animalischem Dünger ersezt die grüne Düngung, wozu die Lupine (Feigbohne) ganz eigentlich geschaffen ist: weder für Menschen noch Vieh genießbar, * düngt sie schon stehend den Boden; noch mehr aber wenn sie 2 Fuß hoch gewachsen, durch die Walze flach gestreckt, und mit dem Pflug untergeackert wird. * *)

*) Daher auch Virgil sie *cristis Lupinus* nennt Georg 1 V 75 und 76. D. Verf.

**) Weder grün noch gedörrt wird die Lupine von dem Vieh berührt; ihre Bohnen geben kein Oel und werden, ganz oder gemahlen, eben so wenig vom Federvieh, als von den Schweinen genossen. Hingegen besizt die Pflanze in hohem Grade das Vermögen, Feuchtigkeiten aus der Luft anzuziehen und sie dem Boden mitzutheilen. Ich habe oft mit Verwunderung bemerkt, daß in der heißesten Mittagsstunde die Erde der dichten Weizen- und Roggenfelder ganz ausgetrocknet, um jede Luvinpflanze hingegen ein Cirkel ganz feuchter Erde zu sehen war. D. Verf.

Digitized by Google

O—O—O—O—O—O—O—O—O—O—O

In solchen Gegenden ist folglich an eigene Viehzucht gar nicht zu denken, denn ihnen fehlt das unentbehrliche Futter für die Milchkühe und jährigen Kälber — gutes und hinlängliches Heu. Man sollte denken, ein so dürrer Landstrich verdiene kaum den Anbau, und müsse sehr volkarm seyn, aber der Vorzug einer gesundern Luft, der vorzüglichere Seiden- und Weinbau samt der bessern Winterfrucht, ersetzen jene Nachtheile hinlänglich.

2) In dem übrigen, weit größern Theil der lombardischen Ebene sind die Wässerungen, und durch diese der Wiesenbau, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht; dennoch würde auch hier die eigene Viehzucht weder dem Landwirth noch dem Staat nützlich seyn.

a) Eben diese Wässerungs-Gegenden sind die einzigen zum Reiß-Bau geeigneten, bei welchem, wie bekannt, der Boden bald unter Wasser gesezt, bald davon befreit werden muß; ein Fruchtbau der den stärksten Ertrag und gewöhnl. den vortheilhaftesten, baaren Absatz gewährt. Er findet hauptsächlich Statt im südwestlichen Theil der Provinz Mailand, im Novaresischen, Lumellina, um Vigevano, Pavia, im Gebiet von Cremona, Vérona und etwas im Mantuanischen; demnach in dem größern Theil

Digitized by Google

jener Länder welche aus der Schweiz ihr Vieh beziehen, und schwerlich eine so gewinnreiche Cultur gegen die Viehzucht vertauschen werden.

Zwar liefern die Reißfelder, nach Einsammlung der Hauptfrucht, einen großen Vorrath von Futter, das heißt ein mit vielen Kräutern und Gräßern vermischtes Stroh; allein jene sind eigentlich nur Wasser- oder Sumpfpflanzen, und das Ganze gewährt eine bloß für 3 und mehrjährige Ochsen, niemals für Melkvieh und jährige Rinder brauchbare Nahrung.

Den Beweis gibt unser eigenes Vaterland. Nur die Gegenden welche ihr Vieh mit Heu ohne beträchtliche Strohmischung, füttern, sind im Stand Melkvieh und Kälber von vorzüglicher Güte und Schönheit aufzuweisen (der x. Gerichten Bund, mit Ausschluß der Hochgerichte Maienfeld und Inner-Belfort, hat das schönste Melkvieh; Ober-Engadin, Oberland und Heinzenberg die schönsten 1- und 2-jährigen Stiere); andere hingegen, wo beträchtlicher Kornbau getrieben und viel Stroh verfüttert wird, z. B. das Unter-Engadin, liefern in obigen Fächern wenig und schlechte Waare; hingegen schickt sich ihr Futter sehr gut für 3 und mehrjährige Ochsen, dergleichen sie viele und große für die Schlachtbänke nach Italien treiben. *)

*) Was die Unter-Engadiner an jungem Vieh, besonders an Stieren, nach Tirano zu Markte bringen, ist meistens tiroler Vieh, und zwar gewöhnlich

Digitized by Google

Hin und wieder zieht man in einzelnen Ställen der Gegenden lezterer Art, auch schönes Melk- und Stieren-Vieh, bei genauer Nachforschung wird sich aber zeigen, daß der Eigenthümer es bloß mit Heu, nicht mit Stroh fütterte.

b) In den Gegenden von Lodi, Crema, Brescia, Bergamo, und Mantua wird freilich mehr Land zum Wiesenbau bestimmt, und der Ertrag einer guten bewässerten Wiese höher geschäzt, als derjenige des Ackerlands; hier aber ist es physisch unmöglich, die Menge der Wiesen zu vermehren. Ist nämlich daselbst ein Stück Land 4 Jahre als Wiese benuzt worden, so muß man es aufbrechen, und eben so lang mit Korn bestellen, dann erst kann es wieder 4 Jahre lang Heu tragen. Wollte man den Graswuchs länger stehen lassen, so würde er in ein holziges Futter ausarten, das, zur Molkenwirthschaft untauglich, dem Strohfutter gleich käme.

In diesen, seit Jahrhunderten mit Vortheil von Hirten benuzten Gegenden, richtet man aber sein Augenmerk bloß auf Molken-Erzeugung; wäre es nun nicht möglich das hievon abgewichen, und an eigene Viezucht gedacht

im Herbst, kurz vor dem Markte angekauft. Seltener wird es im Frühjahr erkauft und im Land gesömmert.

D. Verf.

würde? — ein Fall, den wir gar nicht befürchten dürfen, so wohl (1) in Betrachtung der gegenwärtigen Einrichtung dieser italiänisen Hirtenwirthschaft, als (2) wenn wir die verschiedenen Benutzungsarten eines Heulandes nach ihrem Ertrag vergleichen.

(1) Die gegenwärtige Einrichtung ist für alle Theilhaber so vortheilhaft, daß schwerlich eine bessere ersonnen, oder eigene Vieh-zucht statt ihrer eingeführt werden möchte. Sie hat aber das Besondere daß, die Benutzung durch zwey ganz verschiedene Classen von Landleuten geschieht. Die Fattori und ihre Malsari, denen das Heu gehört, und die es auf ihre Kosten einsammeln, besitzen kein Stück von dem Melkvieh welches damit gefüttert wird, so wie die Eigenthümer des leztern gewöhnlich keine Spanne Wiesboden, weder eigenthümlich, noch in Pacht besitzen, auch mit Einsammeln des Heus sich gar nicht abgeben.

Die Fattori und Malsari kennen wir aus dem Obigen) also nur noch einige Worte von den Eigenthümern des Melk-Viehs. Diese, Bergamini oder Malghesi genannt, *) bestehen

*) Vermuthlich weil diese Einrichtung in der Provinz *Bergamo* zuerst eingeführt oder von vielen angenommen wurde; lezteres von *Malga*, welches ein Sonthum, oder vielmehr die dazu gehörige Heerde bezeichnet.

D. Verf.

Digitized by Google

aus größern oder kleinern Gesellschaften von Particularen, die sich ausschließlich der Molken-Bereitung und dem Handel damit widmen. Ganz auf Art der italiänischen Schaafhirten **) zusammen gesezt, erbt dieses Gewerbe worein mancher sein ganzes Vermögen steckt, von Vater auf Sohn, wobei dann und wann ältere Associrte aus und neue eintreten; kurz, das Ganze ist völlig nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtet. Einer von ihnen, dem sie am meisten Fähigkeit und Ehrlichkeit zutrauen, wird als Führer der Handlung aufgestellt; ihm gehorchen die übrigen, er aber besorgt alle Ankäufe und Verkäufe, Pachtungen, Bestellungen der Knechte, Cassaführung ꝛc. Mit der Heerde und dem Gesinde zieht er das ganze Jahr im Lande herum, je nach der Menge und dem Preis des Futters, und legt den Mit-Interessenten zu bestimmter Zeit Rechnung ab.

Mehrere, hauptsächlich die Lodesaner, verweilen das ganze Jahr hindurch in der Ebene und kaufen im Sommer das stehende Gras der Wiesen zur Weide; andere (wie die Brescianer und Bergamasker) ziehen Sommers in die Berge, auf weitläufige, gepachtete Weideplätze, die nach ihrem Abzug von den aus der Schweiz zurückkehrenden Schaafheerden noch völlig abgeäzt werden. Den Winter aber

**) S. N. Sammler IV. S. 204 u. f.

Digitized by Google

bringen alle Malghesi in den Heuländern der Ebene zu.

Bei solcher Beschaffenheit der Hirtenwirthschaft behalten die Heuverkäufer (Fattori und Malsari) ihrem eigenen Vieh (welches meistens nur aus dem zum Feldbau nöthigen Zugvieh besteht) bloß das Stroh der verschiedenen Feldfrüchte (gli strami) auf und, falls sie alte Ochsen mästen wollen, so viel Heu, als dazu neben den Oelkuchen, Kleien u. dgl., erforderlich seyn mag.

Alles übrige Heu wird verkauft. Ein Theil davon, meistens das vom ersten Schnitt, in die Städte oder an die Fleischer; den andern weit größern Theil, nämlich die 3 spätern Schnitte, kauft der Malghese, unter Bedingung, es auf dem Gute selbst zu verfüttern.

Der Heuverkauf wird übrigens natürlicherweise durch Umstände sehr modifizirt. Derjenige nach den Städten geschieht meistens in höhern Preisen, aber zum Nachtheil des Guts; dabei kommt die größere oder kleinere Entfernung der Stadt,; das Geldbedürfniß des Fattore, seine Aussicht die Pacht länger zu behalten, oder sie zu verlieren, in Anschlag. Noch mehr wirkt die Heumagazinirung für Cavallerie ꝛc.

Digitized by Google

Um nun über die Convenienz einer solchen Einrichtung zu urtheilen, wollen wir noch die verschiedenen Benutzungsarten des Heuguts, nach inländischen Erfahrungen, in Vergleichung bringen.

(2) Unter allen Verwendungsarten des Heus ist die einträglichste, es baar zu verkaufen, wenn dies ohne Verminderung des Düngers geschehen kann; auf diese folgt im Ertrag, der Verkauf unverarbeiteter Milch (was aber nur in der Nähe von Städten angeht) dann die Bereitung von Butter und Käse, und erst wenn Mangel an Absatz diese 3 Benutzungsarten verbietet, ist das Aufziehen jungen Viehes zum Verkauf rathsam.

Nach den Beobachtungen mehrerer Oekonomen im Engadin, kommt ein 10 wöchiges Kalb, nach dem Heuverkaufspreis berechnet, auf fl. 35, — nach dem Milchverkauf (die Maaß zu 4 Bzr und 8 Maaß täglich) auf fl. 38, *) und nach dem Werth den die gleiche Quantität Milch, in Käse und Butter verwandelt, abwirft, auf fl. 28 zu stehen. Nach diesem Anschlag hätte der Milchverkauf den Vorzug vor demjenigen des Heus, berechnet

*) 8 Maaß täglich à 4 Bzr machen in 10 Wochen nur fl. 32, es ist also nicht deutlich, wie der Hr. Verf: gerechnet hat. Wollte er vielleicht die Maaß 4 kr. setzen, so gäbe es fl. 37. 20 kr.

Digitized by Google

man aber den Zins des auf der Kuh liegenden Capitals, die Pflegungskosten und alle Unglücksfälle denen das Vieh, besonders das junge, ausgesezt ist, so wird bald auch diese Berechnung dem Vortheil des Heuverkaufs nachstehen.

Sind die Unkosten eines 10 wöchigen Kalbs, in Verhältniß der Milchbenutzung zu Butter und Käse, auf fl. 28 anzusetzen, so kömmt noch die völlige Auswinterung mit Heu bis zur Alpfahrt (d. h. von Anfang Febr. bis Mitte Juni) hinzu ungf. 20 Wochen zu 2 Rupp Heu oder 40 kr. wöchentlich, thut fl. 13: kr. 20; hierauf die Alp-Sömmerung, nur zu fl. 1 40 kr. angeschlagen. Mithin hat bis im Herbst das jährige Kalb fl. 43 gekostet, ungerechnet das Risico, welches man bei so jungem Vieh im Durchschnitt beinahe zu 10 proC. annehmen kann.

Löset man nun im Herbst 50—60 fl. von einem jährigen Stierkalb, so wird dies schon für einen guten gewinn gehalten; weibliche Kälber von gleichem Alter gelten im Durchschnitt nie fl. 25, dabei ist ihre Absäugung zwar nur auf fl. 21, die nachherige Fütterung aber derjenigen der Stiere gleich zu setzen. Deßwegen zieht man im Ober-Engadin auch keine weiblichen Kälber (Hüden) um sie im Herbst zu verkaufen, sondern bloß zur Ergänzung des eigenen Viehstands, und auch dieses halten einige Oekonomen für nachtheilig, indem

Digitized by Google

man besser die weiblichen Kälber nach 3 Wochen zum Schlachten bestimme und die erforderlichen Kühe als solche ankaufe.

Dieser geringe Preis der weiblichen Kälber rührt aber von einem besondern Umstand her. Im Engadin hält man gewöhnlich graues Melkvieh, daher fallen auch selten schwarze Kälber. Der Italiäner will hingegen durchaus Zeitkühe und Kühe von schwarzer oder brauner Farbe, als welche eine dichtere Haut verrathe. Er treibt nämlich sein Melkvieh im Frühling, Sommer und Herbst auf Weiden, wo dann das dunkel farbige weniger von dem äußerst peinigenden Muckenstich leiden soll. Daher gilt das graue Melkvieh in Italien um ein merkliches weniger, und die Brätigäuer, welche dunkles Vieh aufziehen, haben im Verkauf der Zeitkühe einen großen Vortheil vor den Engadinern. — Gerade umgekehrt verhält es sich mit den Ochsen. An diesen verlangt der Italiäner die graue Farbe, weil sie (nachdem man sich ihrer 3—4 Jahre lang im Zug bedient hat, wobei sie immer vermittelst grober Leinwand-Decken vor dem Mückenstich verwahrt werden) zur Mästung und zum Verkauf an die Schlächter bestimmt sind; Ochsen von heller Farbe sollen aber mehr Unschlitt und besseres Fleisch geben. Die 1 und 2 jährigen grauen Stiere des Ober-Engadins haben bei den Italiänern einen Vorzug von vielleicht 2 Ld'rs

Digitized by Google

aufs Stück, theils wegen ihrer Farbe, theils wegen andern Vollkommenheiten, die von der bessern und längern Säugung und von dem nährhaften Futter in den zwey ersten Jahren herrühren, besonders aber wegen der Vorzüglichkeit ihrer Hufe, einer Folge der steinigen Alpen und sandigen Heimweiden dieses Thals.

In andern Gegenden des Kantons, wo die Milchproducte nicht so vortheilhaft abgesezt werden können, mag die Aufziehung der Kälber weniger kostspielig seyn, dagegen entbehren sie jenen höhern Preis der Stiere.

Hat nun in unserm Canton selbst, wo ein Ueberfluß von Molkenproducten vorhanden, und ihre Bereitung so fehlerhaft ist, daß lange nicht der mögliche Vortheil daraus gezogen wird. —

Hat, sage ich, hier die Nachzucht des Viehs einen so höchst unbedeutenden Gewinn vor dem Ertrag der Molkenbereitung voraus, wie kann es je möglich werden, daß der Malghese irgend einen Vortheil dabei finde, die leztere der erstern aufzu opfern; er, der seine Sennerei gerade unter den günstigsten Verhältnissen treibt. In den Sommermonaten, so lange die grüne Fütterung dauert, bereitet er den so gesuchten und theuer bezalten Parmesaner und Lodesaner Käse, der bis nach Rußland und Amerika verführt wird, und einen nicht unbedeutenden Artikel in der Bilanz

Digitized by Google

des italienischen Aktivhandels ausmacht. Die Milch der trockenen Winterfütterung gibt ihm den gewöhnlichen Käse. mit zwar nicht so hohem, aber eben so sicherm Absatz unter den niedern Volksclassen Italiens selbst, deren Nahrung ausschließlich in Reiß- und Mehl-Speisen besteht, und des Käses so sehr zur Würze bedarf. Ueberdies genießt der Malghese den Vortheil, nach so vielen großen Städten, besonders nach Mailand selbst, seine Milchkälber in den ersten 3 — 4 Wochen theurer an die Schlächter verkaufen zu können, als der Bündner seine 10 Monat alten Stierkälber verkauft.

So wenig als dem Malghese, kann aber dem Fattore oder Masaro die Einführung eigener Viehzucht vortheilhaft werden. Der Heuverkauf gewährt ihm bereits, wie die obige Berechnung zeigt, den größten Gewinn, und er wird diesen bequemen, baaren Ertrag nicht in die unsichere, lang ausbleibende Ausbeute einer eigenen Viehzucht verwandeln wollen.

Ueberdies wäre lezteres, ohne ansehnliches Capital für die anzustellende Viehheerde, nicht möglich, und er würde dasselbe entweder gegen Zinse aufnehmen, d. h. sich in Schulden stecken, oder es den Vorschüssen zur Bearbeitung seiner übrigen Güter entziehen, d. h. diese vernachläßigen müssen.

Digitized by Google

Aus allen bisher zergliederten Verhältnissen glaube ich nunmehr den Schluß ziehen zu können, daß weder der Vortheil des Staats noch der Particularen, den Italiänern erlauben werde, Ländereien welche jezt Producte von höherem Ertrag hervorbringen, in Heugüter, und ihre jetzige Benutzungsart der Wiesen, in eigene Viehzuchten verwandeln. Vielmehr dürfen wir erwarten, daß jede Verbesserung der italiänischen Landwirthschaft auch die Nachfrage nach Schweizer-Vieh vermehren werde, wie solches unläugbar bisher stets der Fall gewesen ist. (a)

Digitized by Google

II.

Die Concurrenz anderer Länder.

Die Verminderung unsers Viehhandels durch äußer italiänische Concurrenten, kann nicht so allgemein verneint werden, doch sichert uns die Lokalität immer solche Vortheile, die uns nicht entrissen werden können.

Unsere Mitbewerber um diesen Handelszweig sind vornehmlich Tirol, Vorarlberg und das südöstliche Schwaben.

A. Tirol.

Dieses Land genießt mit der Schweiz gleiche Nähe an Italien und gleiche Vortheile des Transports. Wirklich empfindet unser Viehhandel einigen Nachtheil von den jezt in Tirol angewendeten Regierungs-Grundsätzen.

Unter östreichischer Herrschaft standen der tirolischen Viehzucht zwey Absichten der Regierung im Wege.

Digitized by Google

Erstlich wollte sie diese, wegen erschwerter Communication, als von den übrigen Erbstaaten abgesondert angesehene Provinz, von den Nachbarstaaten, in Bezug auf die Lebensmittel, besonders auf das Korn, unabhängig machen, und beförderte demnach so viel möglich den Kornbau in Tirol.

Zweytens trachtete sie, zu Gunsten der vielen Bergwerks-Arbeiter, alle Lebensmittel in wohlfeilen Preisen zu erhalten, und glaubte, nach Colberts Grundsätzen, Handel und Manufacturen auf Unkosten des Feldbaus erheben, die Städtebewohner zum Nachtheil des Landbauers begünstigen zu sollen. Sie wählte aber einen, von den meisten staatswirthschaftlichen Schriftstellern betadelten Weg; statt nämlich durch Erhaltung der guten Preise für Landeserzeugnisse, deren Hervorbringung zu befördern, veranstaltete sie öftere Kornsperren, und verbot die Ausfuhr alles Horn-Viehs unter 5 Jahren.

Nach ganz verschiedenen Grundsätzen bei veränderter Lage, verfährt die jetzige Regierung. Das nahne und kornreiche Baiern versieht die Bergthäler Tirols, vorzüglich die nördlichen wo eben der stärkste Bergbau getrieben wird, mit Korn, dessen Ausfuhr, so wie der Viehhandel, ganz frei ist. Seit diesem Zeitpunkt ist uns die Concurrenz des Tirols, in Rücksicht des Absatzes der 3- und mehrjährigen Ochsen, schon sehr fühlbar geworden; was hingegen Melkvieh und 1—2 jährige Stierkälber betrifft, so ist noch kein Nachtheil spürbar. Ob aber die Wohlfeilheit des bairischen Korns noch mehr den Kornbau in Tirol vermindern und die Viehzucht empor brinnen werde, steht zu erwarten.

Digitized by Google

Immerhin sollten diese Umstände uns aufmuntern, alle rechtlichen und zweckmäßigen Mittel anzuwenden, um durch besseres und wohlfeileres Vieh, unsern Concurrenten den Rang abzugewinnen.

Die möglichste Veredlung unserer Viehrace wird allerdings ein großer Schritt zu diesem Ziele seyn, und dabei kann die Unterhaltung ausgesuchter großer Zuchtstiere, in Verbindung mit andern Nebenmitteln, vieles leisten, aber dieses Mittel allein angewandt, sehr weniges. Nach meinem Dafürhalten sind die Hauptmittel: längere und reichere Säugung der Kälber, sorgfältige Wartung und Pflege bei hinlänglichem, kräftigem Futter in den zwey ersten Jahren, und im Sommer hohe Alpweiden von kurzem Gras, ob allem Holzwuchs; Vermeidung aller Strohfütterung, bis zu jenem Alter, welche auch bei den trächtigen Kühen, und so lange die Kälber gesäugt werden, zu unterbleiben hat. Wenn wir in diesen Veredlungsmitteln unsere Mitbewerber übertreffen, so dürfen wir ihre Concurrenz nicht scheuen. Einen besondern Vorzug hat das magere Bergheu, als Futter für das junge Vieh, indem es bei kleinerm Volumen doch reichlicher nährt, die zarten Gedärme nicht so sehr ausdehnt, und keine verunstaltenden Schlappbäuche hervor bringt.

Digitized by Google

B. Vorarlberg und Schwaben.

Diese Länder haben in ihrer geographischen Lage den Nachtheil, entfernter von Italien zu seyn, da ihr nächster Weg sie durch die Schweiz und unsern Canton führt; ein Nachtheil der vorzüglich beim Viehhandel die Waare ungemein vertheuert. Auch hat diese Concurrenz von jeher ohne unsern Schaden bestanden; denn obgleich die genannten Länder vormals auch zur östreichischen Monarchie gehörten, so wurden in Rücksicht ihrer ganz andere Staatsmaximen befolgt, und ihr Viehhandel war so frei als er jezt ist, so daß sich hierin nichts geändert hat. Wenn aber die großen Heerden, welche in den lezten Jahren aus diesen Gegenden nach Italien getrieben wurden, wirklich starken Einfluß auf die Herabsetzung unserer Viehpreise gehabt haben, so war daran nur das gewinnsüchtige, aber übelberechnete Benehmen der Bündnerischen Viehhändler selbst Schuld. Jene Mitbewerbung an sich wird zwar immer die allzu hohen Viehpreise verhindern, doch niemals die guten, d. h. die, bei welchen der Viehzüchter mit Vortheil bestehen kann.

Um dieses deutlicher darzuthun, werden einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Gang des Viehhandels unserer Cantonsgenossen nicht überflüßig seyn.

Digitized by Google

III.

Gegenwärtiger Viehhandel Bündens.

a) Handelsverhältnisse in Italien.

1) In Rücksicht auf das weibliche Vieh hängt dessen Verkäuflichkeit ausschlüßlich von den Heupreisen und dem größern oder geringern Werth der Milchproducte in Italien ab. Da die Kenntniß dieser beiden Umstände nicht schwer bei Zeiten zu erlangen ist, so wird der vorsichtige Viehhändler seinen Einkauf darnach einrichten. Dieser Zweig des Viehhandels erfordert eigene dazu bestimmte Capitalien. Soll er nämlich vortheilhaft geführt werden, so muß der Viehhändler im Stande seyn einen guten Theil seiner Waare auf 3 — 6 — 12 Monate Credit abzugeben. Er hat nur Malghesi zu Käufern, welche ihre Käse zuweilen auch auf Credit absetzen müssen. Doch sind die mehreen davon sichere Leute und zahlen auf den Tag; gibt es aber dann und wann einen der fallirt,

Digitized by Google

so ersezen die höhern Preise der verkauften Waare den etwanigen Verlust. Will ein Verkäufer seine Zeitkühe nur gegen baares Geld ablassen, so sieht er sich genöthigt, sie um halben Preis, mit Nachtheil, loszuschlagen. Dieser Zweig des Viehhandels erfordert Kenntniß der Kunden und ihres Credits, lange Praxis, kaufmännische Vorsichtigkeit, und kann nie die Sache eines Händlers seyn, der das Vieh selbst nur auf Credit kauft und es nach den Märkten bezahlen soll. Die tägliche Erfahrung spricht hinlänglich für diesen Satz. Auch hat der Viehhandel solcher Art die Eigenheit, daß er nur mit inländischem (Schweizer-) Vieh getrieben wird, und keine ausländische Concurrenz befürchten darf, weil die Transportkosten dabei wohl viermal größer sind, als bei dem Handel mit Stieren, und weil eine größere Entfernung sowohl die Gefahren des Verwerfens und der Lähmung, als auch die Einzugskosten sehr vergrößert. Von der erleichterten Zahlungsart welche einige Viehhändler bei dem im Canton angekauften Melkvieh benutzen, werden wir in der Folge reden.

2) Eine ganz verschiedene Bewandtniß tritt bei dem Zug- und Stiernvieh ein. Dieses wird fast durchgehends von den Italiänern um baares Geld gekauft, und hat mehrere Arten von Käufern; nämlich: die Fattori, die Massari, die Bewohner der italiänischen Gebirgsgegenden und (in Jahrgängen wo es großen Werth hat) eine Menge

Vorkäufer. Sehr wenig wirkt die Menge des gewonnenen Heus auf den Absatz des Zug- und Stieren-Viehs, sondern die Menge des Strohs (womit es gefüttert wird) — nicht der vortheilhafte Verkauf der Milchproducte, sondern derjenige des Getreides, Oels, der Seide und hauptsächlich des vorher besessenen Viehs hat entscheidenden Einfluß; den diese Artikel müssen den Käufer mit Baarschaft zu neuen Ankäufen versehen.

Bei den vortheilhaftesten Aussichten bewirkt öfters ein überstellter Markt das schädliche fallen der Preise, welches beim Melkvieh selten geschieht.

Schon oben ist bemerkt worden; daß die bergichten Gegenden Italiens und mehrere Theile der angränzenden Ebene, einen leichten sandigen Boden haben. Zu dessen Bearbeitung sind junge Ochsen im 3ten Jahre ihres Alters tauglich genug, und leisten ihre Arbeit fertiger, bei wohlfeilerm Unterhalt, als das ältere schwere Zugvieh; deßhalb bedient sich der Landmann in jenen Gegenden solcher junger Ochsen. je näher man den Ufern des Po, also der Mitte des lombardischen Thals kommt, je schwerer thonichter, wird der Boden und erheischt zu seiner Bearbeitung stärkeres Vieh. Die Reißfelder hauptsächlich, die Neubrüche, die Maisäcker — wollen durch mehrere Paare schwerer Ochsen bearbeitet werden. Diese leztern

Digitized by Google

Gegenden geben ihre 6 und mehrjährigen Ochsen an die Fleischer für den Bedarf der Städte ab, und kaufen von ihren nördlichen Nachbarn die im vorigen Jahre angeschafften, damals 2 — 3 jährigen Stiere, wodurch dann die Nordgegend veranlaßt wird, sich mit neuem Schweizervieh zu versehen. Hieraus erhellet, daß das Bedürfniß nach Mastvieh ein Hauptgetriebe dieses Handels ist.

Je weiter her die Nachfrage nach solchem Vieh kommt, öfters von Toscana, Rom, Genua, desto mehr alte Rinder verkaufen die Anwohner des Po, und kaufen sich jüngeres Vieh aus den Berggegenden, diese aber aus der Schweiz. So oft irgend ein besonderer Vorfall, z. B. die Anwesenheit fremder Flotten in den italiänischen Seehäven, einen starken Fleischconsum veranlaßt, wird die Rückwirkung in dem schweizerischen Viehhandel empfunden. So, als bei Gibraltars berühmter Belagerung die Häven von Genua und Livorno das Belagerungs-Heer, mitunter auch die Belagerten, mit geräuchertem Fleisch versahen. Ebendies bewies das neueste, noch in diesem Jahr durch Kriegsoperationen an der sizilischen Meerenge veranlaßte Beispiel. Daher ist auch erklärbar, warum zu Tirano und Lugano, auf den Hauptmärkten des schweizerischen Viehhandels, so wenig Nachfrage nach Schlachtvieh Statt findet; der Fleischer kauft es wohlfeiler an dem Po.

Digitized by Google

Ist das Bedürfniß an Mastvieh und somit auch dessen Preis gering, so behält der Anwohner des erwähnten Flusses sein altes Vieh noch 1 oder mehrere Jahre und kauft kein neues. Würde nun in Rücksicht der schweizerischen Zufuhr allezeit das richtige Verhältniß zu dem Absatze beobachtet und nie überschritten, so hätte man nicht mehr wegen Ueberstellung der Märkte ein allzugroßes Sinken des Preises zu befürchten. Weil wir aber mit jedem Jahre eine grössere Menge jungen Zugviehs nach Italien treiben, ohne uns um das dortige Bedürfniß zu erkundigen, ja oft bei ganz unzweideutig schlimmen Aussichten — ist es wohl sich zu verwundern, daß so viele Märkte schlecht ausfallen?

Woher kommt es aber, daß dem ungeachtet, und gewarnt durch das Beispiel so vieler wohlbemittelter Cantons Bürger, welche allein der Viehhandel zu Grunde gerichtet hat — noch immer neue sich hinzu drängen, und nicht zufrieden mit dem Verkauf des selbstgezogenen Viehs, alle Jahre bis ans Ende von Schwaben reisen, um den theuren Stoff zu ihrem Untergang herzuholen? — ein Blick auf die innern Verhältnisse unsers Viehhandels wird dies traurige Räthsel lösen.

Digitized by Google

b) Innere Verhältnisse des bündnerischen Viehhandels.

So unermüdlich unser Landmann seine schwere Arbeit in den Sommermonaten verrichtet, so träge und unthätig sehen wir ihn die langen Wintermonate hinbringen. Man wird ihn nicht dazu bewegen, daß er bei Zeiten ein Handwerk erlernen, zur nützlichen Ausfüllung der müßigen Stunden; ein Handwerker ist in seinen Augen ein erniedrigter, dienstbarer Mensch. Er will entweder Soldat oder nur Bauer seyn. In jezterm Stand fühlt er jedoch späterhin, bei zunehmender Familie, daß ein Nebenerwerb für die leeren Stunden ihm gut zu Statten kommen würde.

Handwerk hat er keines gelernt, und wird sich noch weniger dazu bequemen, nachdem er vielleicht schon die Süßigkeit der Ehrenämter geschmeckt hat (wer möchte auch Meister Landammann oder Meister Statthalter heissen!) — was soll er denn thun? — ein Handelsmann werden? — Richtig! dieser Stand schickt sich zu allen schon bekleidenten oder noch zu hoffenden Ehrenstellen und kann zum Reichthum führen.

Zwar versteht er von der Handlung eben so wenig, als von dem Handwerk; daß sie Vorkenntnisse und Grundsätze erfordere, ist ihm nie zu Sinne gekommen, und was Buchhaltung, Correspondenz, kaufmännische Rechnung ꝛc. sey, hat er niemal erfahren; doch alles das ficht ihn nicht an; er kann lesen und schreiben, auch ein wenig Regel de Tri, und damit dünkt er sich hinlänglich ausgerüstet.

Digitized by Google

Den Handel will er eigentlich nur Winters, neben seiner Landwirthschaft, treiben. Dazu schickt sich nun derjenige mit Lebensmitteln, Korn, Wein, Branntwein ꝛc. am besten. Man kann dabei zu Pferde oder im Schlitten hin und her reisen, sich auch nebenher manches zugute thun. Allein wie verschafft er sich ein Capital zu seiner Handlung? denn daß er nicht auch dieses, wie die übrigen Erfordernisse des Handelsstandes, entbehren könne, leuchtet ihm doch ein, und Güter will er nicht verkaufen, Geld zu entlehnen, findet man nicht immer! —

Leider gibt es für ihn ein ganz einfaches Mittel, Geld ohne Zinsen in die Hand zu bekommen, und dieses bietet sich von selbst an. — Bekanntlich ist es in unserm Canton Gebrauch, daß die inländischen Viehhändler alles daselbst gekaufte Vieh auf längern oder kürzern Credit erhalten; in den Gegenden wo der Termin am kürzesten ist, bis nach den italiänischen Märkten; in andern bis zum Churer Andreasmarkt, und noch in mehrern bis Ende Märzens. Kauft nun der Händler an leztern Orten, vermöge des Credits auf seine Grundstücke, eine Heerde Vieh, so braucht er nur für die Transportkosten zu sorgen, die er meistens auch erst im Rückweg vom Markte bezahlt, und hat nun ein Capital, womit er bis Ende Märzens, wo ohnehm seine Feldarbeiten wieder angehen, Handel treiben kann.

Will nun sein Unglück, daß der erste italiänische Markt ihm günstig ausfällt, so ist der sicherste Grund zu seinem Verderben gelegt. Er geräth in Bekanntschaft mit andern, auch ausländischen, Viehhändlern

Digitized by Google

und wird verwegner. Das folgende Jahr reist er schon in Gesellschaft älterer Viehkäufer nach Schwaben, und erhält durch ihr Vorwort Vieh auf Credit. Indessen wird er den Winter hindurch mit dem gelösten Gelde, Getreide und andre Victualien einkaufen und verkaufen; sodann, bei wiederholtem Zuspruch, auch diese Waaren auf Credit bis zum Herbst erhalten.

Da ihn nun das Herumschwärmen auf den Straßen, an bessere Kost und an Wein gewöhnt, so vermehrt sich sein häußlicher Aufwand. Der Wein- und Branntwein-Handel läßt im Hause manchen guten Schluck zurücke, daher ist die neue Frau Handelsmännin ganz wohl damit zufrieden, *) wenn auch die Feldgeschäfte nicht mehr zum besten gehen.

In diesem verkehrten Gange dauert der Handel von Jahr zu Jahr. Man nimmt im Herbste Vieh auf Credit, um die Korn- und Weinschulden zu bezahlen, und entlehnt im Winter wieder Korn und Wein, um den Vieh-Einkauf zu tilgen. Ein solcher Viehhändler darf nicht im Herbst erst überlegen, ob das Vieh in Italien gesucht seyn werde oder nicht, und

*) Ich kenne eine solche Familie sehr mittlern Standes, welcher der Hausvater jährlich einen Marktkram von Schocolade aus Italien mitbrachte. Nun ist in diesem Hause das Chocolade-Trinken so einheimisch, als irgend in dem Hause eines Banquiers zu Livorno oder Mailand.

Dr. Am Stein.

Digitized by Google

in lezterm Fall den Einkauf unterlassen. Seine Schulden zwingen ihn, immerfort wenn auch mit Schaden, Vieh nach Italien zu treiben; ja sogar, je geringer die Wahrscheinlichkeit eines vortheilhaften Absatzes ist, je mehr Vieh muß er aufnehmen, um durch die Menge desselben zu dem benöthigten Gelde zu gelangen.

Unfähig die Bilanz seines Handels zu berechnen, kennt er auch nie den wahren Zustand seines Vermögens. Auf den immerwährenden Reisen wird er allmählig ein Säufer von Profesion; oft von andern mit fehlerhaftem Vieh betrogen, sucht er, um sich seines Schadens zu erholen, auch seine Käufer zu betrügen, und verkauft, vielleicht, wissentlich, ohne Rücksicht auf die Folgen, angestecktes oder verdächtiges Vieh für gesundes; kurz wer berechnet alle Schritte zu denen ihn die Bedrängtheit seiner Lage hinreissen kann, sobald sich ihm Aussicht auf Gewinn darbietet!

Man wird fragen: wie mag der Bündner in Schwaben so große Heerden auf Credit zu kaufen finden? Er kauft sein Vieh nicht einzeln von den dortigen Bauern, sondern heerdenweise, ohne Auswahl des bessern und schlechtern, von den schwäbischen und vorarlbergischen Vorkäufern. Diese sind im Lande bekannt und finden leicht Credit bis zum Frühjahr; sie handeln gleichfalls das ganze Jahr hindurch mit Sachen die der Bauer braucht, thun ihm manchmal Vorschüsse und erhalten das meiste Vieh an Zahlungsstatt. Dann for-

Digitized by Google

tieren sie ihre so zusammengebrachten Heerden von mehrerern hundert Stücken. Der sichere Kunde erhält das beste Vieh in billigerm Preise, als der im Credit wankende das schlechtere bezahlen muß.

Dies ist die Einrichtung unsers Viehhandels, ihre natürliche Folge aber: daß so viele Händler zu Grunde gehen; daß selbst die ungünstigsten Märkte überstellt werden, und daß dabei aller Vortheil auf Seiten des italiänischen Käufers bleibt! — (*b*).

* * *

So weit der Hr. Verfasser dieses Aufsatzes, dem es gewiß viele Leser des N. Sammlers mit uns verdanken werden, daß er die Verhältnisse des Bündnerischen Viehhandels so gründlich auseinander gesezt hat. Er schließt seine Abhandlung mit Verbesserungs-Vorschlägen, allein Diese schienen uns für jezt weniger zur Publicität geeignet, weil dergleichen, in Rücksicht ihrer Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit vielbestrittene Maaßregeln einer genauen, allseitigen Erörterung bedürfen, ehe sie mit Nutzen bekannt gemacht werden.

Damit aber jeder, den die Sache interessirt, die erwähnten Vorschläge einsehen und (welches wir sehr wünschen) prüfen könne, so liegt bei der Redaction des N. Sammlers ein unverkürztes Exemplar der Abhandlung bereit, zur Mittheilung an diejenigen welche es unter dem Versprechen sorgfältiger Wiedererstattung, begehren.

Die Redaction.

Digitized by Google

* * *

Anmerkungen, von fremder Hand.

(a) Der Gegenstand dieser Abhandlung ist von so entscheidendem Gewicht für Bündens Wohlfahrt, daß es immer wohlgethan seyn wird, ihn eher mit einiger Aengstlichkeit, als mit Sorglosigkeit zu betrachten. Nur aus dieser Rücksicht erlaube ich mir die folgenden, vielleicht unschwer zu wiederlegenden Zweifel.

Vorausgesezt, daß der italische Landbau noch nicht ganz jene, aller weitern Verbesserung unfähige Vollkommenheit erreicht habe, ließe sich fragen:

A Ob in den Gebirgsgegenden nicht,

1) die Stallfütterung, wozu der Anbau von Futterkräutern gehört, den Weg zu eigener Viehzucht eröffnen könnte? — auf diese Art würde nämlich die Zerstücklung der Güter kein weiteres Hinderniß seyn; viel mehr Futter von den vorhandenen Grundstücken gewonnen und

Digitized by Google

die dermalige Volksmenge dennoch bestehen können; die Viehzucht erfordert nur dann einen so großen Raum, wenn man sich das Vieh weidend denkt.

2) Weil das Bedürfniß der Ebene nach Vieh groß ist, und der Gebirgsbewohner den Vortheil der Nähe (d. i. geringerer Transportkosten und Gefahr) vor uns Bündnern voraus hat, so könnte die Viehzucht vielleicht doch lohnend genug ausfallen, zumal der Viehzüchter

3) seine Producte gegen baares Geld absetzen und das Korn gewiß wohlfeil kaufen könnte, in einem Lande welches sogar bis nach Bünden sein Korn verkauft. Eben die Gegenden Bündens, welche die Viehzucht dem Kornbau vorziehen, berufen sich auf größere Einträglichkeit jener erstern. Einführung der Wechselwirthschaft könnte vielleicht auf einer geringern Fläche, so viel Korn als bisher hervorbringen, *)

*) Diese Bemerkungen scheinen hauptsächlich die Brache vorauszusetzen und den gegenwärtigen Aecker-ertrag in Italien geringer anzunehmen, als er wirklich ist. Jene kennt man weder im gebirgigten noch im ebenen Italien. Alles Ackerfeld (mit Ausnahme der Reiß- und Türkenfelder, die keine so frühe Anpflanzung gestatten), wird jährlich zweymal angepflanzt und abgeärntet. Mit der Bestellung wechselt man in den meisten Orten jährlich um, doch in den höhern, zum Weizenbau untauglichen, seltener, als in den tiefern. Dort pflanzt man ge-

Digitized by Google

und es ließen sich Umstände denken (z. B. Einfuhrzölle auf fremdes Vieh ꝛc.) unter denen der Preis des Viehs höher, folglich seine Zucht noch einladender würde.

B Sollten ferners nicht Ereignisse eintreten können, die in den ebenen Gegenden eine veränderte Einrichtung hervorbrächten?

1) Unsere von Bedrückungen mancher Art, keines wegs freie Zeit, könnte doch den Städtebewohner auf den Gedanken bringen, durch Selbstverwaltung seiner Güter sich den Gewinn zu zu eignen, der in den Händen des Pächters und seiner Unterpächter hangen bleibt, oder der Pächter könnte in Rücksicht auf Zeitumstände, seine Bedingungen allzu hoch treiben; auch würde die Einführung der Wechselwirthschaft einen vermehrten Viehstand, wegen des Düngers, erfordern.

---

wöhnlich Roggen als Winterfrucht, Heiden und Hirse als Nachfrucht. Daß aber durch dreimaliges Mähen des Heus eben so viel heraus kommen sollte, als durch zweymalige Kornärnte, in einem Lande wo die Winterfrucht 12, die Nachfrucht 8fach zu tragen pflegt, möchte doch schwerlich einleuchten.

D. Verf.

Digitized by Google

2) Hat man in den sandigen Gegenden auch schon den Anbau schicklicher Futterkräuter versucht, z. B. des Spergels (eines der besten) nach Beispiel des brandenburgischen Sandgeländes? *)

3) Ließe sich nicht in den bewässerten Gegenden der Heuertrag vermehren? z. B. durch Futterkräuter, durch bessere Düngung ꝛc. denn das vom Hrn. Vf. erwähnte Abweiden des Grases deutet eben auf keine vollkommene Wiesencultur, und bei dem Hin und Herziehen des Malghese mit seiner Heerde ist an eine gute Dungwirthschaft kaum zu denken.

4) Aber bei dieser ganzen so getrennten Heu- und Molkenwirthschaft möchte man zweifeln, ob jeder Theil dennoch den höchsten Grad seiner Vollkommenheit erreiche, weil jeder nur nach eigenem Interesse und wohl nicht immer so betrieben wird, wie das Beste des andern es erfordern möchte. Den Malghese mag es wenig kümmern, ob er seinem Heuverkäufer möglichst vielen und guten Dung liefere, während lezterer vielleicht die Qualität des Heus weniger berücksichtigt, als wenn die Heerde sein Eigenthum wäre.

*) Lucerne (*medica*) spanischer Klee, (*erba spagna*) und gemeiner Klee sind in Italien bekannt, also wahrscheinlich auch in den Sandgegenden versucht worden. Ob der Sprengel ebenfalls, ist mir unbewußt.

D. Verf.

Digitized by Google

Mit einem Wort, die verschiedenen Zweige dieser Wirthschaft scheinen nicht so in einander zu greifen und einander so zu unterstützen, wie es bei einem guten Landbau zur möglichsten Vervollkommnung jedes einzelnen Theils derselben nöthig ist**). Der Gutsbesitzer der die Wiesencultur mit der Viehzucht, folglich den gewinn des Heuverkäufers mit dem des Malgheze vereinigte, sollte doch besser stehen?

**) Ein Thaer, ein Fellenberg und andere wissenschaftliche Landwirthe mögen in ihren Anstalten die Production erhöhen, indem sie die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft zu einem, in sich geschlossenen Ganzen vereinigen; ob aber dies viel umfassende Streben jemals den Fähigkeiten des gemeinen Landmanns angemessen seyn, und allgemeines System werden kann? — Schwerlich möchte die größere Zahl der Landwirthe so viele Zügel in einer Hand zu regieren wissen, vielmehr darüber das Ziel leichter verfehlen als erreichen. Der Italiäner sucht seinen baaren Ertrag auf dem kürzesten Weg; er treibt nur ein Fach, mit ganzem Aufwand seiner Zeit und Kräfte und — steht dabei gut. Unsere Bündner sind Viehzüchter, Sennen, Viehhändler, Korn- Bauern, Obstpflanzer, Weinhändler (obendrein Staatsmänner und Beamtete) alles zugleich, und dennoch will es nicht recht vorwärts. Leicht möchte uns daher diese Erfahrung belehren, daß das italische System in der Anwendung für den gewöhnlichen Landmann das Beste sey, wenn es gleich dem Erdboden nicht den größtmöglichen Ertrag abgewinnt.

S. S.

Digitized by Google

(b) Eine eigene, dem Canton sehr nachtheilige Importation von Vieh ist diejenige zum innern Consum. Die Brättigäuer und Davoser kaufen im Frühling aus dem Montafun und Lichtensteinischen alle Jahr viele alte, im Mai kälbernde Kühe, zahlbar auf den Herbst. Diese sind dann im Herbst gewöhnlich sehr mager und würden kaum die Hälfte dessen gelten, was sie gekostet haben, daher müssen sie nun erst mit vielem Aufwand gemästet werden. Fehlt es dem Brättigäuer beim Zahlungstermin an Geld, so gibt er dem Montafuner seine schönen zweyjährigen Zeitkühe an Zahlungsstatt, für 4—6 Louisd'or, die derselbe den folgenden Herbst, als frühe Zeitkühe, um 8—10 Ld'r. auf dem Schrunzer Markt an die Appenzeller und Italiäner baar absezt. Könnte man jene Importation, etwa durch starken Einfuhrzoll, hintertreiben, so wäre es gewiß eine Wohlthat für die erwähnten Gegenden.

Uebrigens darf bei allen Maasregeln in Hinsicht auf die Einfuhr fremden Viehs, nicht vergessen werden, daß Bünden hiebei nicht gleiches Interesse mit der übrigen Schweiz hat.

Digitized by Google

Unter allen, an Schwaben und Vorarlberg gränzenden Cantonen gibt sich keiner so ausschließend mit der Viehzucht ab, wie Bünden. Der Appenzeller löst mehr aus verkaufter Milch, als aus der Kälberzucht; im Canton St. Gallen beschränkt sich die Viehzucht vornehmlich auf Toggenburg, Werdenberg und die Bergthäler von Weißtannen und Vettis. In andern vorzüglich flächern Gegenden dieses Cantons, so so wie in Appenzell und Thurgau, kauft der Landmann junges Vieh und 2 — 3 jährige tragende Rinder von Bregenzerwald, Dornbieren, Pludenz und Schruns, so das jährlich mehrere Tausend Stücke von da in die bemerkten Gegenden bezogen werden. Ein solches verschiedenes Interesse würde ohne Zweifel der Ausführung mancher Vorschläge zu Verhinderung des bündnerischen Handels mit fremdem Vieh, sehr im Wege stehen

J. v. O.

Digitized by Google

V.

Etwas über die Geschichte und Verbreitung der Kartoffeln.

Das eigentliche Vaterland der Kartoffeln ist ungewiß; zwar wissen wir zuverlässig, daß Europa sie aus Amerika erhielt, allein ob aus Peru, wie Linné glaubt, oder 1585 aus Virginien, nach Bauhins Meinung, ist nicht entschieden. Eben so ungewiß wird es bleiben, welcher Europäer das Verdienst hat; sie zuerst über das Meer uns zugeführt zu haben.

Einige nennen Franz Drake (1586) andere Walther Raleigh; vielleicht aber war keiner von beiden der allererste; denn so wie es wahrscheinlich ist, daß die Kartoffeln aus verschiedenen Gegenden Amerikas fast zu gleicher Zeit nach Europa gebracht wurden, so wird auch das Verdienst, sie transportirt zu haben, mehrern Männern zugleich gebühren, ohne daß man jemals den ersten Wohlthäter bestimmt nennen könnte.

Digitized by Google

Zuverläſſig wurden die Kartoffeln Anno 1588 ſchon häufig in Italien gebaut, wohin ſie vermuthlich durch Spanier aus Peru kamen. Man pflanzte ſie zwar ſobald ſie an einem Orte eingeführt waren mit Eifer; theils aus Neugierde, theils weil ihr großer Nutzen ſogleich einleuchtete; allein oft währte es lang bis ſich ihr Anbau in entferntere Gegenden verbreiten konnte, weil jede landwirthſchaftliche Neuerung ſich allenthalben zuerſt durch Vorurtheile hindurch kämpfen muß. Aus Italien kamen die Kartoffeln nach Holland, am Ende des 16ten Jahrhunderts.

Der Kräuterkenner Karl Cluſius erzählt, daß die erſten ihm 1588 bekannt wurden, wo ihm jemand zwey ſolche Wurzeln nach Wien ſchickte, der ſie 1587 in den Niederlanden, unter dem Namen Tartuffeln, aus dem Garten des päbſtlichen Nuntius erhalten hatte.

Cluſius verwundert ſich (in ſeiner Beſchreibung ſeltner Pflanzen, die 1601 heraus kam) daß dieſes Gewächs ſo ſpät in Deutſchland bekannt geworden ſeye, da es doch ſchon damals in einigen Gegenden Italiens ſo gemein war, daß es nicht nur den Menſchen zur Speiſe, ſondern auch den Schweinen zum Futter diente.

Digitized by Google

Noch mehr befremdet ihn, daß es auf der Universität zu Padua nicht eher bekannt gewesen, als bis er seinen Freunden, die dort Medicin studirten, einige Wurzeln aus Frankfurt zugeschickt. Jezt aber (im Anfang des 17ten Jahrhunderdts) seye es in den meisten Gärten Deutschlands gemein geworden. Der schweizerische Botaniker Caspar Bauhin erhielt die erste mit natürlichen Farben gemachte Abbildung dieser Pflanze im Jahr 1590. Im Jahr 1616 wurden die Kartoffeln als eine Seltenheit an der königlichen Tafel zu Paris gespeist, und in Burgund pflanzte man sie zu Banhins Zeiten (also vor 1623) schon häufig. Walter Raleigh brachte sie 1623 aus Virginien nach Irland, von wo sie sich nach Lancashire und über ganz England verbreiteten, so scheint Raleigh zwar später als Drake, aber mit mehr Erfolg, ihre Einführung befördert zu haben.

In den verschiedenen Provinzen Deutschlands erfolgte ihr Anbau ebenfalls zu sehr verschiedenen Zeiten, doch wurden sie dem gemeinen Manne daselbst nicht vor dem Jahr 1650 bekannt. 1651 baute man sie im königlichen Lustgarten zu Berlin, 1687 war dies Gewächs (wie Tabernämontanus in seinem Kräuterbuche sagt) bei den Deutschen, Engländern, Franzosen, Italiänern und Spaniern gemein, und wurde durch die Knollen fortgepflanzt. Die Burgunder wußten schon die Aeste zu biegen, mit Erde zu bedecken, und auf diese Weise mehr

Digitized by Google

Kartoffeln zu bekommen. Dennoch soll der Waldenser, Anton Seignoret. ein Colonist, sie 1710 von Nürnberg, zuerst ins Wirtembergische gebracht haben. Der Gen: Lieutenant von Milkau führte sie, bei seiner Rückkunft aus Brabant, in Sachsen ein, 1717, oder beförderte wenigstens ihre Cultur; denn ins Erzgebirg kamen sie, nach andern Nachrichten, schon 1712, aus dem Vogtland.

Jonas Alström brachte sie 1726 nach Schweden. In Norwegen waren sie 1758 noch ganz unbekannt und wurden von dem (1802 verstorbenen Probst Peter (Harboe) Herzberg eingeführt, ums Jahr 1762.

Einer der neuesten Verbreiter der Kartoffeln scheint der Hofr. Reinecke gewesen zu seyn, (der sie nach Kamtschatka brachte, wo er Befehlshaber war, und wo sie nun (laut Sarytscheffs Reise 1785-93) gedeihen

In der Schweiz wurden die Kartoffeln vermuthlich nicht viel später, als in Deutschland, im großen angepflanzt. Hr. Landvogt Engel hat sie 1730 in Brienz in der Schweiz häufig gesehen, ja sogar, daß man sie in Scheiben schnitt, dörrte, in der Mühle zu Mehl mahlen ließ und hieraus Brodt und Brei verfertigte. Vielleicht erhielt man in Bünden,

Digitized by Google

von Italien her frühere Kenntniß der Kartoffeln, ihr allgemeiner Anbau fällt aber in spätere Zeiten, als bei unsern schweizerischen Nachbarn. Sicher ist es, daß schon 1717 zu Marschlins einige Kartoffeln im Garten gepflanzt wurden, daß aber weder Knechte noch Mägde davon essen wollten, weil sie sie für eine sehr ungesunde Speise hielten. Dies Vorurtheil herrschte eine Zeitlang auch in andern Ländern; man behauptete die Kartoffeln verursachten Krätze, Frieseln, u. s. w. und die Aerzte ließen viele Schriften bald wieder sie, bald zu ihren Gunsten ergehen. Ueberdies haftete hin und wieder eine gewisse Verachtung auf dieser, jezt mit Recht so geehrten Frucht. Man hielt sie für bloßes Schweinfutter, und noch lebende Personen erinnern sich, daß man sie vor etwa 50 Jahren auf manchen Tafeln Bündens nicht dulden wollte.

Sie mögen zwar vor 60–70 Jahren in Bünden hin und wieder angepflanzt worden seyn, indessen war sogar die harte Schule der Hungerjahre nöthig, bevor man ihren Werth ganz anerkannte. Jezt pflanzt man sie zwar häufig, aber es gibt noch Gegenden — z. B. Langwies ꝛc. ꝛc. welche sie nicht so stark cultiviren, als geschehen könnte, und also desto mehr Geld für fremdes Korn ausgeben.

Digitized by Google

Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Graubünden.

Herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst.

VII.

Historisch-topographische Beschreibung des Hochgerichts der 5 Dörfer.

Von

C. U. v. Salis Marschlins.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Volksmenge.

Da man es vormals in Bünden für eine Regel der Staatsklugheit ansah, die wahre Volksmenge in undurchdringliches Dunkel zu verhüllen, so ist es mir auch nicht möglich, genaue Auskunft über die ehemalige Bevölkerung dieses Hochgerichts zu geben. Eine einzige Angabe fand ich vom Jahr 1632, wo 5/15 Jäner von den Hrn. Häuptern und dem in Chur versammelten Beitag decretirt wurde: "man solle die Anzahl der streitbaren Mannschaft von Gemeind zu Ge-

Digitized by Google

meind aufnehmen„; —„ doch, auf daß die Sache geheimer bleibe, so hat ein jeder Bund allein für sich, ohne Participation der andern Bünde, aufgenommen.“ Im Hochger: der 4 Dörfer fanden sich 300 streitbare Mann; folglich nach dem hier anzunehmenden Verhältniß — wo je die 6te Person als ein waffenfähiger Mann anzusehen ist — nur 1800 Seelen; eine sehr geringe Anzahl, die aber aus den damaligen Kriegs- und Pest Jahren leicht erklärlich wird. Wirklich rechnet Augustin Stöcklin (1628), vermuthlich nach Notizen die vor jenen Kriegsjahren gesammelt wurden, 500 Waffenfähige in den 4 Dörfern.

Etwas zuverläßiger, doch noch immer nicht mit der höchsten Genauigkeit, können wir *) von der dermaligen Volkszahl sprechen, da noch immer jede Zählung gegen Schwierigkeiten und Vorurtheile zu kämpfen hat, auch die Kirchenbücher nicht mit gehöriger Pünktlichkeit geführt wurden.

Igis.

Die höchst auffallende Abnahme dieser Gemeinde läßt sich aus dem, mit 1617 beginnenden Taufbuche, stufenweise ersehen. — In den 5 Jahren 1617—1621

*) Ich sage absichtlich Wir, den Hr. Mag: Rösch hat mir während seines Aufenthaltes in Marschlins, besonders in Rücksicht dieses Abschnittes, so getreulich geholfen, daß das Meiste was ich über die Volksmenge liefere, mehr sein, als mein Verdienst ist.

Digitized by Google

finden wir 93 Gebohrene oder jährlich 18—19; wenn man also das jetzige Verhältniß der Gebohrenen zu den Lebenden, 1: 30, anwendet, *) eine Volkszahl von 555 Seelen. Vergleichen wir damit 5 Jahre unmittelbar nach dem 30 jährigen Krieg, 1647—1651 (denn von 1621—1647 läßt das Taufbuch eine Lücke) so finden wir nur 64, oder jährlich kaum 13 Gebohrne, d. h. eine Bevölkerung von nur 390 Seelen. Doch nun steigt die Zahl der Geburten wieder beträchtlich: Von 1652—1663 (12 Jahre) ist sie 190 (jährlich fast 16) und die der Verstorbenen nur 157; Copulirt wurden 52 Paare. Nach einer abermaligen Lücke des Taufbuchs zeigen uns die 5 Jahre 1669—1673, 84 Gebohrene (jährlich fast 17) so daß die Gemeinde sich bald von ihrem Verluste würde erholt haben, wäre die Zahl der Gebohrenen nicht von nun an, aus unbekannten Ursachen wieder gesunken, so daß sie von 1674—1683 (10 J.) nur 136 betrug, oder jährlich 13—14.

Daß in den Jahren 1683—1703, die das Taufbuch wieder leer läßt, die Volkszahl um nichts zunahm, ersehen wir daraus, weil 1704—1713 ebenfalls jährl. nur 13—14, wie 1684, gebohren wurden. Ueberdies meldet eine Angabe im Gemeind-Satzungsbuch: daß Igis im Febr: 1705, 416 Seelen, worunter 32 erwachsene Knaben, ohne die Beisäßen zählte. Wie nun von dieser Zeit an, die Zahl der Leichen immer jene der

*) Dieses Verhältniß ist beinahe in jedem Orte verschieden.

Digitized by Google

Geburten überstieg, ist aus den Listen zu ersehen, welche im N. Sammler (5ten Jahrg. S. 202 u. 206) abgedruckt worden. Von 1704—1740 (36 J.) war die Zahl der Leichen um 100, von 1749 — 1808 (60 J.) um 142 größer, als diejenige der Geburten, und nur auf die 3 Hungerjahre 1770, 71 u. 72 trafen 145 Gestorbene. *)

Eine Ursache der großen Sterblichkeit, waren auch die häufigen Fieber. Sie verschwanden eine Zeit lang, stellten sich aber beim Anwachsen der Wallenstadter Sümpfe wieder ein. Würde die Gemeinde sich nicht durch Einkauf Fremder Familien und durch Beisässe helfen, sie könnte nicht bestehen.

Im März 1802 hatte sie 77 erwachsene Mannspersonen (worunter 14 Gehörlose oder Presthafte) 50 Knaben unter 16 Jahren, 138 Personen weiblichen Geschlechts, zusamen 265 Bürger.

Beisässe: Bündner aus andern Gemeinden: Männlich 17 Erwachsene, 12 Minderjährige — Weibl. 42. — Schweizer; Männl. 35, W. 37. — Landsfremde M. 20, W. 15, also 178 Beisässe; in allem 443 Seelen, wozu noch 18 Dienstboten und 5 Abwesende kommen; Total 466, in 90 Haushaltungen. Da die Zahl der Fremden etwas zunimmt, so möchte die jetzige Total Summe mit den Abwesenden etwa 490 betragen.

*) Darunter mögen dann viele fremde Bettler gewesen seyn, die sich damals, des italiänischen Korns wegen, Schaarenweise ins Land gezogen hatten.

Digitized by Google

Zizers.

Weil das Taufbuch reformirter Seits so unordentlich geführt wurde, so wissen wir nur, daß die Katholischen, von 1760—1803 um 140 Seelen zugenommen, und im Durchschnitt jährl. 24 Geburten, 21 Leichen, 6 Copulationen hatten. Hier ist also die Luft schon gesunder als in Igis. Im J. 1803 hatten die

die Katholiken		Haushaltungen		Seelen	
— —	Bürgerl.	45	119	145	415
— —	Beisäß	65		270	
Reformirte	Bürgerl.	43	73	165	266
— —	Beisäß	30		101	

Zusammen Haushalt: 183 Seelen 681, und jezt wird man 700 annehmen dürfen.

Trimmis.

Daß das Clima dieser Gemeinde nicht so ungesund sey, als man gewöhnlich glaubt, erhellet aus den Kirchenlisten, denn sogar bei den Katholiken, welche meistens im Dorfe selbst, und nicht auf den weit gesundern Bergdörfchen wohnen, wurden in den 30 J. 1750—1779, 159 mehr gebohren als begraben. Von 1780—1803 Kath. Geb. 309 Ref. 277 Summa 586

—	—	Gest.	253	226 *)	479
—	—	Cop.	81	66	147

*) 220 im N. Sammler V. 803 ist ein Druckfehler.

Diese Gemeinde nimmt also, trotz der Kröpfe und Cretins, zu. 1803 hatte sie

		Katholische. Haush.	Seel.	Reformirte. Hh.	Seel.
Trimmis	Bürg.	54	215	48	202
	Beis.	22	82	19	70
Sayis	Bürg.	6	23	28	98
	Beis.	6	27	1	3
Talin	Bürg.	—	—	2	6
	Beis.	—	—	2	10
Valzrina	Bürger	—	—	12	80
	Hh.	88	S. 347	Hh. 112	S. 469

Zusammen 200 Haushalt: und 816 Seelen. Letztere sollen dermalen auf ungef. 830 gestiegen seyn.

Haldenstei.

1685 — 1704 waren gebohren 165. 1721 — 69 (in allem nur 42 J. weil einige fehlen) Geb. 472, Gest. 404 und Copulirt 1723 — 1732, 27 Paar, 1742 — 1761, 67 Paar. Von 1771 — 1803 Geb. 321, Gest. 305, Cop. 96. Es wird also jährlich ungefehr Einer mehr gebohren als begraben.

1803 hatte Haldenst:	Bürgerl. Hh.	76	Seelen	286
	Reformirte Beisäß	— 10	—	48
	Katholische —	— 3	—	15
Also jezt etwa 350 Seelen.		89		349.

Digitized by Google

Untervatz.

Bis 1770 fehlen die Sterbelisten dieser Gemeinde beinahe ganz. Hier die Geburtsliste von 110 Jahren.

	Kath.	Ref.
1691 — 1701	182	75
1701 — 1711	166	67
1711 — 1721	177	60
1721 — 1731	151	75
1731 — 1741	160	86
1741 — 1751	190	76
1751 — 1761	257	94
1761 — 1771	193	107
1771 — 1781	222	78
1781 — 1791	209	104
1791 — 1800	177	103
Total	2084	925

Diese, in Verhältniß ihres Bezirks so stark bevölkerte Gemeinde hat demnach jährlich beinahe 31 Geburten oder auf 23 Lebende einen Gebohrenen, da anderwärts kaum auf 30 Lebende 1 Geb. gezählt wird.

Von 1750 — 1800 wurden 360 Paare getraut und es kommen also, von 1544 in diesem Zeitraum gebohrenen Kindern, 30 auf 7 Ehen; ein ziemlich starkes Verhältniß. Da in den ersten 60 Jahren die obige

Digitized by Google

Liste jährlich 24 1/2 Gebohrene, gegenwärtig aber 31 ausweist, so scheint die Volksmenge um 150 zugenommen zu haben. Auch in den neuesten Zeiten war die Zunahme gering, denn von 1779 — 1803 (25 J.) starben 464 Katholische und wurden gebohren 483, also nur 19 mehr; Reformirte starben von 1745 — 1804 (60 J.) 550, geb: 572, Zunahme 22. Außer einigen Fehlern in der Lebensart der Einwohner, haben vormals die Kinderpocken vieles zur Sterblichkeit in dieser Gemeinde beigetragen.

1803 im Maimonat hatte Untervatz

Gemeindsbürger		Beisäß	
Mannspersonen	190	Bündner aus andern	
— — —		Gemeinden	28
Weibspersonen	223	Schweizer	48
Kinder	188	Landsfremde	35
		Zusammen	712.

Ferner 17 Dienstboten, 60 in andern Gemeinden Bündens wohnhafte Personen, und 18 außer Land. Total 807, wovon anwesend 729; dermalen sollen es ungef: 760 seyn. Im Nov. 1803 betrug die Zahl der Katholiken 502 (449 Bürger 53 Beisäß) in 96 Haushaltungen.

Strilser-Berg.

Aus der nämlichen Ursache wie bei Zizers, ist es uns unmöglich, Kirchenlisten von dem reformirten Theil dieser Gemeinde zu geben. Die des Katholischen (S.

Digitized by Google

N. Sammler v. 202 und 204) zeigen, daß der Ueberschuß an Gebohrenen jährlich nicht ganz Eine Person beträgt. 1803 zählte man Kath. 220. Ref. 112, Zusammen 332 Seelen, worunter 63 Beisässe. Jezt sollen es 350 Seelen seyn.

Nach den obigen Angaben würde sich das Total der Volksmenge auf nachstehende Art summiren:

Igis 485 Zizers 700. Trimmis 830
Haldenstein 350 U: Vatz 760. Berg 350

Total 3475 Seelen, ohne die Abwesenden.

Eine Bevölkerung die, in Verhältniß des Flächen-Inhalts, nicht gering ist, wie wohl sie bei den großen Dörfern Zizers und Trimmis beinahe doppelt so stark seyn könnte. Die Mortalität ist eigentlich nur in Igis überwiegend, und muß seit allgemeiner Einführung der Vaccination noch mehr abnehmen, wenn nicht auf der andern Seite die zunehmende Sittenlosigkeit ein trauriges Gegengewicht in die Waagschale legt.

Character der Einwohner, Sitten, Sprache.

Wenn ein Theil der Bewohner Bündens mehr Character-Aehnlichkeit mit den Italiänern, ein anderer aber mit den Schweizern, an den Tag legt, so gehören diejenigen der 5 Dörfer zu den leztern. Gut-

Digitized by Google

müthige Biederkeit und Hang zum Wohlthun wird man ihnen, im Ganzen genommen, nicht absprechen können. Freilich muß man ihren häuslichen Character von dem politischen wohl unterscheiden. Ihre Anhänglichkeit an Vaterland, Freiheit und Religion äussert sich durch ein eifersüchtiges Festhalten der alten Formen; durch Mißtrauen gegen alles was diese zu gefährden droht. Wurde lezteres angefacht, so haben sie sich schon unruhig, stürmisch, ja gewaltthätig gezeigt; doch kehren sie, wenn sie ihres Irrthums überzeugt worden, gerne zur gewohnten Stille zurück.

Die schon Anfangs dieser Beschreibung angemerkte klimatische Verschiedenheit der westlichen und östlichen Seite, zeigt sich auch darin, daß die Bewohner der erstern weit aufgeweckter und thätiger, die der leztern langsamer, besonnener und fester sind. Haben jene mehr Erwerbfleiß, so gebührt diesen das Lob der Wohlthätigkeit (Ausnahmen gibt es allenthalben); an beiden aber wird der Billig-Urtheilende manchen guten Characterzug erkennen.

Vor den Kriegsjahren fand man zwar bereits einen Hang zur Trunkenheit und zu Gelagen, der seit Jahrhunderten eingewurzelt seyn mochte, aber in Sitten, Kleidung ꝛc. herrschte im Allgemeinen noch Züchtigkeit und Einfalt. Hat jene unglückliche Periode, verbunden mit dem Beispiel des Fremden Militärs, diese Vorzüge seltener gemacht, so ist das Verderben dennoch nicht so unheilbar geworden, daß man nicht, unter günstigen Umständen eine Rückkehr zum Bessern hoffen dürfte.

Digitized by Google

Zu Haldenstein und am Strilserberg herrscht eine Gewohnheit, die ich für alt-Celtisch halte (meine Gründe werde ich vielleicht anderswo angeben). Auf Anhöhen werden in der Nacht der alten Faßnacht Feuer von den Knaben angezündet; darin machen sie hölzerne Scheiben (etwa 1 Zoll dick und 1 Schuh im Durchmesser) glühend, stecken einen Stock durch das Loch in deren Mittelpunkt, schwingen sie im Kreise herum, mit dem Ausruf: "Schyba, Schybi, die Schybe soll mym (meinem) Gretli syn!" (oder wie das geliebte Mädchen heissen mag) und schleudern sie mit Macht, im Bogen den Berg hinab. In der Neujahrsnacht gibt der Knabe vor den Fenstern seines Liebchens gewaltige Pistolensalven, und erhält dafür ein Schnupftuch (in Neapel wird in der Weihnachts-Nacht geschossen). — Ueberhaupt vollziehen die Knabenschaften hier, so wie in andern Gegenden Bündens, gewisse Polizeistrafen, z. B. wenn sie zwei Personen in unerlaubtem Umgang ertappen, und dieselben in den Brunnen tauchen, oder wenn sie unverträglichen Eheleuten, welche sich getrennt und dann wieder vereinigt hätten, in der ersten Nacht eine Serenade bringen. Schellen, Kessel, Trommeln, Eimer erschallen in gräßlichem Lärm, begleitet von Ausrufungen, bis ein Geschenk die tobenden Strafrichter zum Schweigen bringt. Wegen der unsittlichen Ausdrücke die dabei vorkamen, ist dies Unwesen mit Recht verboten worden.

Eine fremde durchs Dorf fahrende Hochzeit muß sich, wenn die Knaben es erfahren, vermittelst eines

Digitized by Google

Trinkgeldes von ihnen lösen; heurathet aber ein Mädchen aus dem Dorfe in ein anderes, so spannen die Knaben am Tage der Abreise eine Kette über die Straße, und stellen daneben einen Tisch mit Brot, Käse und Wein. Erscheint dann der fremde Bräutigam, so hält man ihm eine Anrede worin er beschuldigt wird, daß er dem Dorfe die schönste Rose entreisse, doch möge er nun freundschaftlich von dem Weine kosten. Dies geschieht, er legt ein schönes Trinkgeld auf den Teller, und der Braut-Wagen wird mit einem Strauße geziert. — Alle diese Gebräuche sind in den neuern Jahren mehr oder weniger in Abgang gekommen.

Characteristisch ist es, wie man jeden Anlaß zu Schmausereien anzuwenden weiß. Ausser den Hochzeitmählern (wobei gewöhnlich ein Tanz), Todtenmählern, Taufmählern, erfolgt nach den letztern noch die sogenannte G'sehete, das heißt, einige Zeit nach der Taufe senden die Gevattern der Wöchnerin ein Präsent an Victualien, das man in der Stube aufstellt die Geberin wird dann wieder tractirt. Am Schluß der Heu-Ernte feiert man das Aufhängen der Sensen (Sägese-Henki) mit einer Mahlzeit (manchmal auch Tanz) und eben so nach dem Korndreschen die Ruhe der Dreschflegel (Flegligi). Wenn aber das Torkeln (Weinkeltern) beendigt ist, so heißt es man wolle die Zatte vergraben, d. i. ein zum Pressen unentbehrliches Stück, zur Ruhe bestatten; diese angebliche Beerdigung besteht aber eigentlich in einem tüchtigen

Digitized by Google

Schmauß (Torkelmahl genannt) für alle Theilhaber am Keltern. Daß bei solchen Gastmählern nicht übel getrunken wird, brauche ich kaum zu sagen.

Wie aber seit der Veränderung unserer Verfassung so mancher fette Schmaus abgekommen ist, wird vielen Freunden der guten, alten Zeit lange in schmerzlicher Erinnerung bleiben, denn da mußte jeder neue Landammann an seinem Wahltage den ganzen Landrath, sammt allen Schreibern und Weibeln tractiren, was ihn wohl auf fl. 80 zu stehen kam; die Amtleute eines jeden Dorfes mußten, wo nicht eine Mahlzeit, doch einen guten Trunk geben; sogar die Wahl eines neuen Geschwornen zog zuweilen ein Gelage nach sich, und jedesmal wurde bei Versammlungen der Civil- und Criminalbehörden des Hochgerichts, entweder auf Unkosten des leztern, oder der Streitenden gezehrt; jezt erhalten die Mitglieder statt dessen ein Taggeld.

Das Henaert gehen der Knaben besteht hier darin, daß der Liebhaber sein Mädchen meistens Abends besucht, wo die Familie beim Spinnen versammelt ist. Dann führt er es auch zum Tanz und auf die Jahrmärkte, wo er ihm etwas kauft. Wenn die Baumfrüchte, besonders die Zwetschen reif sind, so wetteifern die Jünglinge, sie von den Bäumen weg zu mausen und den Raub ihren Mädchen zu bringen.

Am Auffahrtstag schmücken sich die kleinen Mädchen das Haar mit Kränzen vom schön glänzenden Hahnenfuß (Ranunculus pratensis) und kommen so mit

Digitized by Google

einander in die Kirche. Am Ostermontag nach dem Mittagessen, geht die Jugend aufs beste geputzt, auf eine Wiese, um mit bunten Ostereiern oder andern unschuldigen Spielen sich zu ergötzen. Ist aber der Tag zur Alpfahrt herangenaht, so freut sich die ganze Jugend. Schon am Abend vorher bewaffnen sich die Kinder mit den größten Kühschellen (Plümpen) die sie auftreiben können, und ziehen so, klingelnd und jubelnd durch das Dorf auf und ab.

Glaubwürdige Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts*) versichern uns, daß etwas mehr als 100 Jahre früher, die romanische Sprache in diesem Hochgericht üblich gewesen sey, und die vielen romanschen Localnamen bestätigen dies. Deutsche Urkunden von viel früherm Datum (schon aus dem 13ten Jahrhundert) findet man freilich hier so wie in Thälern welche noch Romansch reden**) weil leztere Sprache zu Urkunden nicht gebräuchlich war.

Es möchte schwer seyn zu entscheiden, in wie weit das Aufkommen der deutschen Sprache durch die Einfälle der Alemannen und durch die Herrschaft der Ostgothen vorbereitet wurde. Gewiß ist es, daß unter der Herrschaft fränkischer und deutscher Kaiser, wo deutsche Grafen uns regierten, deutsche Ritter ihre Lehen und Burgen in Rhätien erhielten, und das Land, als ein Theil des alemannischen Herzogthums, mit dem

*) Tschudi (schrieb 1538) Stumpf 1546. Campell 1572.

**) z. B. im Oberhalbstein. S. N. Sammler II. 443.

Digitized by Google

jetzigen Schwaben in engster Verbindung stand — sich sehr viele Deutsch-Redende in unsern Thälern müssen angesiedelt haben. Die Angränzung deutscher Nachbarn und die Handelsverbindung mit Deutschland, vermittelst des Passes, trugen dann auch das ihrige zu Vertilgung der romänschen Sprache bei. Die jetzige Mundart der 5 Dörfer hat große Aehnlichkeit mit dem alemannischen Dialect, wie er in Hebels Gedichten und bei andern Schriftstellern gefunden wird. *) Jedes Dorf besizt seine Eigenheit der Aussprache, aber in denen der westlichen Seite mag sich der Dialect unverfälschter erhalten haben, weil sie an keiner Hauptstraße liegen.

Kunstfleiß und Handlung.

Beide sind in diesen Gemeinden unbedeutend. Das Volk ist zu Erlernung der Handwerke gar nicht geneigt, wiewohl es ihm (zumal den Untervatzern) an Fähigkeit nicht fehlen würde, deßwegen setzen viele Söhne das Handwerk, womit ihr Vater sich gut nährte, dennoch nicht fort. An den gewöhnlichen Handwerken ist eben kein Mangel; sie werden aber meistens von Beisässen, und zwar selten in gehöriger Vollkommenheit betrieben, denn der vorzügliche fremde Hand-

*) So stimmt der Gebrauch gewisser Wörter im Würtembergischen und Sausenbergischen mit dem unsern überein (S. Morgenblatt 1810 N. 168.) Z. B. die Bedeutung der Ausdrücke niederträchtig, toll. Noch sagen die Untervatzer: ich habe einen tollen Buben und ein kluges Schwein.

Digitized by Google

werker läßt sich nicht gerne in einer Gegend nieder, wo er auf baare Bezahlung lang warten, und, wenn er auch weder Haus noch Gut besizt, dennoch viele Gemeindwerke (Arbeiten für das Gemeinwesen, an Wuhren ꝛc.) leisten muß.

Selten gibt es in diesem Hochgerichte eigentliche Wein- und Viehhändler, und noch seltner sind sie glücklich. Einige wenige kaufen Korn, Salz, Eisen auf den Wochenmärkten zu Malans, um es wieder zu verkaufen. Gewöhnlich veräußert jeder den Ueberfluß seiner Erzeugnisse selbst, auf Märkten oder an herkommende Kaufleute. Ziemlich viel Obst und Hanf kauft der betriebsame Brätigäuer in Igis und Zizers ein, meistens gegen Brod, Schaaf- und Kalbfleisch. Aus dem Hanf webt er Tuch und verkauft es dann weiter.

So viel mir bekannt, sind in den 5 Dörfern niemals Versuche mit Fabriken gemacht worden. Die kleine Probe einer Tabaksfabrik in Marschlins, vor 24 Jahren, bewies, daß die Tabakspflanze sehr gut gedeihen würde; auch spann man vortreffliche Knasterrollen, allein der stinkende Frastenzer behielt, nach wie vor, die Gunst der Mehrheit.

Ebenso lieferte der Versuch einer Seidenspinnerei in Marschlins so schöne Seide, daß sie von den Fabrikanten theurer als die italiänische bezahlt wurde, es fanden sich aber Schwierigkeiten in deren Fortsetzung: die Maulbeerbäume wuchsen zwar sehr gut, aber die späten Frühlingsfröste benahmen ihnen nur

Digitized by Google

all zu oft ihr Laub und somit den jungen Würmern ihre Nahrung. Diesem Hinderniß könnte man durch Maulbeerhäge vorbeugen, welche an warmen, windsichern Stellen angelegt werden; unüberwindlich aber war ein anderes — die Abneigung unserer Landsleute, sich der sehr beschwerlichen Wartung des Seidenwurms in seinen lezten Perioden, zu unterziehen, und beim Abwinden der Coccons ihre Finger ins heisse Wasser zu wagen. Für beide Arbeiten mußte man also Italiäner kommen lassen, und die Unkosten fielen zu groß aus.

An dem Transit, welcher seit Verfertigung der neuen Straße sehr lebhaft wurde, hat nur die Gemeinde Zizers einen Antheil; vermuthlich hatte sie sich in ältern Zeiten gegen das Bistum verpflichtet, die Straße zu unterhalten. Bei einem Prozeß (1511) mit Kaufleuten aus dem Reich, wegen Fuhrleite, soll sie jene Obliegenheit, von ihrer Gränze bis zur obern Zollbrücke, übernommen haben. Allein weder um die vielen Streitigkeiten mit dem Bistum, der Stadt Chur, Maienfeld und Ragaz, welche dies Vorrecht erregte, noch um den Transit-Erwerb, kann Zizers von den übrigen Gemeinden beneidet werden. Wiewohl die Mediationsacte alle Vorrechte einzelner Gemeinden aufgehoben hat, und das Portensystem eben so wenig mit den Regeln einer guten Staats-Verwaltung vereinbar ist, so hat die Erfahrung auch bei Zizers gezeigt, daß dies Monopol wenig oder keinen wahren Vortheil bringt.

Digitized by Google

Kirchengeschichte, Kirchen- Schul- und Armenwesen.

Schon der erste Verbreiter des Christenthums in Rhätien, Lucius, den die Legende für einen englischen König ausgibt *) und ums Jahr 190 sezt, soll, nebst seiner Schwester Emerita, in diese Gegenden gekommen seyn, wo leztere den Märtyrertod zu Trimmis durch das Volk, er aber zu Chur durch den römischen Stadthalter, fand.

Unentschieden möchte es bleiben, wann die erste Kirche in den 5 Dörfern gebaut wurde. Von den 230 Kirchen, welche das Bistum Chur schon ums J. 821 in sich faßte, **) stand höchst wahrscheinlich eine oder mehrere in dieser Gegend. Eine Urkunde von 956 gedenkt der Kirche in Zizers, eine von 959

*) Von dieser Meinung weichen heut zu Tage selbst katholische Geschichtschreiber ab. Man hat alle Ursache, Lucius für unsern ersten Bekehrer zu halten, aber vielleicht Gründe zu vermuthen daß er aus Italien zu uns gekommen sey.

**) S. Eichhorn, Urkunde Nro. VI.

Digitized by Google

nennt die Carpophori-Kirche zu Trimmis, und Papst Gregors V. Bulle 998 bestätigte dem Kloster Pfävers die Kirchen in Igis und Batz.

Von derjenigen in Haldenstein habe ich gar nichts erfahren können, außer daß dieses Dorf vor Erbauung der jetzigen (1732) ein kleines dunkles Kirchlein gehabt, welches mit allerhand Figuren, worunter auch der Riese Geryon, bemalt gewesen. Auch soll nach der Sage, ein Kloster vor Erbauung des Dorfes da gestanden haben. Die Kirchen von Zizers und Trimmis gehörten dem Bistum Chur.

Nachdem die Reformation 1524 zu Fläsch, und bald darauf zu Malans Eingang gefunden, so predigte sie Georg v. Marmels in Igis mit solchem Erfolg, daß 1532 die ganze Gemeinde protestantisch war. *) 1572 wagten es die Anhänger der verbesserten Lehre, zu begehren daß ihren Predigern gestattet würde, in den Kirchen aufzutreten; allein die gegenpartei war noch so mächtig, daß sie die protestantischen Zizerser zu dem Eide zwang: nichts gegen den alten Glauben zu unternehmen. Das bundstägliche Decret 1596, welches allgemeine Glaubens-Freiheit festsezte, hatte zwar diesen Eid vernichtet, dennoch datirt sich die offene Uebung des reformirten Gottesdienstes in den 4 Dörfern erst von 1612. In diesem Jahr wurde Decan Johannes a Porta, Pfar-

*) Igis hatte früher auch das Glück, den berühmten Joh. Comander als Pfarrer zu besitzen, der 1523 von hier nach Chur berufen wurde.

Digitized by Google

rer in Malans, der in Zizers und Untervatz heimlich predigte, an einem Feiertage von katholischen Weibern und Knaben aus Vatz, angefallen, als er auf dem Heimweg war; sie mishandelten ihn und rauften ihm den Bart aus. Schon hatte das in Chur niedergesezte Strafgericht 800 Mann verordnet, um an den Ursächern dieses Unfugs die Sentenz zu vollziehen als der französische Gesandte, Carl Pascal es dahin vermittelte, daß die reformirten Untervatzer, nach Verhältniß ihrer Zahl, Antheil an Kirchen und Pfrundeinkünften bekamen. Durch ähnliche Verwendung bewirkte Pascal, daß, den Reformirten in Trimmis 1613 die kleine Kirche St. Emerita und ihr Antheil an der Pfründe gegeben ward, denn hier war es so weit gekommen, daß die Katholiken sich mit gewaffneter Hand widersezt, und daß ihre Weiber eine deßwegen abgeordnete Bundstags-Deputation mit Steinwürfen empfangen hatten. In Zizers hielt Bartholomäus Anhorn 1613, 25ten Juli die erste reformirte Predigt in der Kirche, und 1614 gelangten die dasigen Reformirten, laut Vertrag, weil sie nun die zahlreichern waren, zum Besitz der größern Kirche, doch immer mit großem Widerstreben, so daß erst 1616, Martini, der Streit wegen der Pfründe beigelegt wurde.

Jener a Porta war hier der erste Pfarrer. Seine Verwendungen im In- und Auslande brachten auch eine Summe Gelds zusammen, womit die Protestanten des Strilserbergs, wo noch gar keine Kirche stand, sich 1613 ein Kirchlein unweit der untern Zollbrücke bauen konnten.

Digitized by Google

In Halbenstein wurde die Reformation 1616 eingeführt; bis dahin hatten die Mönche von St. Luzi bei Chur diese Gemeinde versehen.

Doch nicht lange, so wüthete im Gefolge des dreißigjährigen Kriegs, (1621 und 22) das Scheusal des Religionsfanatismus in unsern Thälern. Die östereichisch-spanischen Heerführer ließen keine Gewaltthat unversucht, um die Reformation auszurotten. Schon unter Baldiron waren die reformirten Prediger aus Zizers, Trimmis und Vatz entflohen, allein derjenige von Igis entfernte sich erst, als Graf von Sulz die Protestanten der 4 Dörfer mit Niederbrennung ihrer Häuser bedrohte, wenn sie nicht der neuen Lehre entsagten. Damals wurden ihnen ihre Kirchen und Verträge entrissen, *) und dagegen 1ten Juni 1623 eine Uebereinkunft aufgezwungen, welche die katholische Religion als die allein geduldete, hingegen das Landsdecret von 1612 als vernichtet erklärte; dieser Uebereinkunft trat die Gemeinde Igis nicht bei.

Die französischen Waffen unter dem Marquis de Cœuvres brachten noch Ende dieses Jahrs den Protestanten einige Erleichterung, aber noch lange keine Herstellung ihrer Rechte. Nicht das Capitulat 1639 und die Feldkircher-Artikel 1641, worinn die freie Religionsübung ausbedungen war; nicht die Vorstellungen der Synode von 1642; nicht die Verwendung einer

*) Man versprach zwar, diese zu erstatten, hielt es aber nicht.

Digitized by Google

eidgenössischen Gesandtschaft der reformirten und katholischen Stände, vermochten dies. Endlich sandte der Bundstag 1644 eine bevollmächtigte Deputation, welche in Zizers die Kirche öffnen und den Pfarrer Hartmann Schwarz in ihrem Beisein predigen ließ. Den 26ten April geschah eben dies zu Trimmis, wo Andreas Lorez, Pfarrer von Igis, in der kleinern Kirche predigte. Hierauf bewirkte das sehr vernünftige Betragen einiger vornehmen Katholiken, besonders des Ritters Rudolf v. Salis, die Annäherung beider Parteien und einen gütlichen Vertrag, welcher 1ten Aug. 1644 den Reformirten die kleinere Kirche auf immer einräumte. In Trimmis wurde Pascals Uebereinkunft erneuert, und in Untervatz 1645 den Reformirten in jeder Rücksicht ein Drittel der Rechtsame gütlich überlassen. Auch die reformirten Strilserberger gelangten 30ten April 1644 wieder zum Besitz ihres Kirchleins, das 2ten Juli 1624 von Bischof Joh. Flugi unter dem Schutz kaiserlicher Truppen, der Sta. Maria della Vittoria geweiht, von den Franzosen aber in ein Magazin verwandelt worden war.

Der katholische Antheil dieses Hochgerichts gehört zu demjenigen Kapitel des Bistums Chur, welches das „rhätische dies- und jenseit des Schyns“ genannt wird, und zwar in die 3te Abtheilung „um Chur“. Trimmis wird von einem Weltgeistlichen versehen, Zizers, Untervatz und Strilserberg von Capuzinern aus der Schweiz, die in jedem dieser Orte Hospitia haben. Der P. Provinzial sendet sie her, und an ihn muß sich die Gemeinde wenden, die mit ihrem Seelsorger unzufrieden ist.

Digitized by Google

Der reformirte Antheil gehört unter das Colloquium zu Chur, und die Collatur steht bei den Gemeinden. Nur Untervatz hatte deßwegen seit 1ten Aug. 1672 eine Abkommniß mit Chur, und die Strilserberger müssen zu ihrer Pfarrerswahl die Einwilligung des Kirchenraths in Zizers begehren.

Diese Pfründen beider Religionen sind unter die bessern in Bünden zu rechnen, welches aber wenig sagen will, und den billigen schon längst geäußerten Wunsch einer Pfrundverbesserung nicht überflüssig macht. In den meisten reformirten Gemeinden wird ein Kirchenrath oder eine ähnliche Behörde mit der Aufsicht über Kirchen und Pfrundwesen beauftragt, der Pfarrer aber besorgt die Güter selbst, was eben nicht die beste Einrichtung ist.

Zur Unterstützung der Armen haben die meisten Gemeinden der 5 Dörfer eigene Geld- oder Korn Zinsen, so daß sie einigemal jährlich Brot oder zuweilen Geld an die Bedürftigen austheilen. Da ich schon anderswo von besserer Einrichtung der Armen-Anstalten geredet, *) so füge ich hier nichts weiter hinzu.

Wiewohl in jeder Gemeinde Schule gehalten wird, so ist diese doch in allen sehr schlecht. Sie dauert nur Winters von Martini bis März; man wechselt den Schulmeister fast alle Jahr, und freut sich besonders wenn man einen gefunden hat, der nicht

*) N. Sammler II. 193.

Digitized by Google

mehr kostet als ungefähr ein Viehhirt. Dann soll er die ganze Schaar größerer und kleinerer Kinder Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen lehren. Abtheilung in Classen findet, außer beim Singen, nicht Statt; auch lernen die Kinder so zu sagen nichts, oder vergessen im Sommer wieder, was sie im Winter gelernt hatten. Erst wenn einmal in den Eltern das Gefühl erwacht, wie unverantwortlich sie sich, durch Vernachläßigung des Unterrichts, an ihren Kindern versündigen, erst wenn sie dann auf Mittel zu stärkerer Besoldung für gute Lehrer denken — läßt sich eine wesentliche Verbesserung dieses so wichtigen Faches hoffen. Gegenwärtig scheint es wirklich, daß man in Zizers und Igis die Schulen etwas verbessern wolle.

Man muß es mit unter die Folgen so schlechter Schulen rechnen, wenn man hier noch auf so manche Aeußerungen der Unduldsamkeit und des Aberglaubens stößt; wenn es noch so Viele gibt, die an Gespenster, Hexen, Schatzgräberkünste, Krankheitsbeschwörungen ꝛc. glauben, und wenn die reformirten Gemeinden dieses Hochgerichts noch vor wenigen Jahren zu denen gehörten, die sich durch Beibehaltung des alten Kalenders (!) lächerlich machen. Verschwindet auch allmählig etwas von dieser Finsterniß, so ist um so mehr zu wünschen, daß sie nicht anders als von einem wohlthätigen Lichte aufgehellet werde; ein solches aber geht nur aus einer bessern Erziehung hervor.

Digitized by Google

Haupt-Momente der Geschichte.

Ohne von den alten Rucantiern zu reden, welche, nach der Behauptung früherer Geschichtschreiber, diese Gegenden sollen bewohnt haben, und von denen sich so wenig historisch-erwiesenes beibringen läßt, dürfen wir für höchst wahrscheinlich halten daß dieses Thal zur Zeit der römischen Herrschaft über Rhätien sey angebaut gewesen, da ohnehin die Hauptstraße vom Bodensee zum Clävnersee durch dasselbe führte. *) — Die erste urkundliche Spur von einem der 4 Dörfer findet sich in Bischof Tellos Testament, 766, wenn anders der darin vorkommende Paul de Tremino ein Edler von Trimons (Trimmis) ist. Bestimmtes wissen wir übrigens gar nichts, weder von dem Aufblühen der Cultur, welches unter der römischen Herrschaft und unter der wohlthätigen Regierung des Ostgothen Theodorichs Statt finden konnte, noch von den Verheerungen die während der alemanischen Kriege und Völkerwanderungen unsre Gegend betroffen haben. Erst mit den Zeiten der Carolingischen Kaiser geht uns aus Urkunden einiges Licht auf. In Rhätien, dessen Theil diesseits der Alpen damals zum

*) N. Sammler I. S. 105.

Digitized by Google

Herzogthum Alemanien gehörte, erhoben sich zwey Behörden, welche öfters, zum Verderben des Landes, um die Obermacht wetteiferten; die Bischöfe von Chur, nämlich, und die Vorsteher der verschiedenen Grafschaften, in welche das Land abgetheilt war; diese Abtheilung wurde aber verschiedenemal geändert.

Einige Bischöfe waren zugleich mit der gräflichen Würde belehnt gewesen, allein Carl d. Gr. entzog leztere ums J. 811. dem Bischof Remedius und bald darauf, begann Graf Roderich von der Lanquart viele Besitzungen des Bistums mit Gewalt an sich zu reissen. Erst nach mehrern Jahren erlangte Bischof Victor II. durch anhaltendes Flehen, daß Kais. Ludwig d. Fromme die Sache untersuchen und ihm eine Erstattungsurkunde (25 Juli 825 *) geben ließ. Unter den erstatteten Besitzungen kommt auch der Hof zu Zizers vor. Wenige Jahre darnach wurde Graf Adelbert aus seiner Grafschaft Chur durch einen gewissen Rupert verdrängt, erschien aber bald wieder mit Hülfsvölkern von seinem Bruder Burkhard, Graf von Istrien, schlug und entleibte Ruperten in einem harten Treffen bei Zizers (837) und schenkte, aus Dankbarkeit für den Sieg, mehrere dasige Güter und Zehnten dem Kloster Schännis den dieses hatte sein Vater, Hunfried, gestiftet. —

Weit schneller erhob sich die Macht der Bischöfe von Chur in unserer Gegend, da Ihnen Otto der

*) Bestätigt 849 und 912.

Digitized by Google

Große herrschaftliche Rechte, nämlich alle Gerichtsbarkeits-Gefälle in der Grafschaft Chur, *) ferner seinen Hof in Zizers nebst Kirchensatz, Einfängen, Zehnten, Gebäuden, Leibeigenen, Aeckern, Wiesen, Weingärten, Wäldern, Alpen, Gewässern, Inseln, Fischereien ꝛc. **) und endlich noch die Capelle St. Carpophori in Trimmis mit ihren Zehnten und Rechten ***) übergab. Zwar wurde in der Folge die zweyte dieser Schenkungen von Graf Arnold v. Lenzburg, als Kastvogt des Klosters Schännis, angefochten, weil die vergabten Zehnten diesem Kloster zuständig seyen, allein das Zeugniß vieler zur Untersuchung berufenen rhätischen Edlen erklärte die kaiserliche Schenkung für rechtmäßig, worauf sie dem Bischof Hiltibold bestätigt wurde (Constanz 972. 28. Aug. erneuert Constanz 988 20. Oct.) — Sey es indessen verwandtschaftliche Nachgiebigkeit oder Billigkeitsgefühl gewesen, genug Bischof Ulrich v. Lenzburg (1002—1026) gab freiwillig dem Kloster Schännis seine Zehnten zurück. †) Dagegen erlangte das Bistum durch Kaiser Heinrichs III. Huld, (1050. 12 Jul.) alle Wälder in den 4 Dörfern, das heißt die Waldung, welche

*) *Omnem fiscum.* Schenkung an Bischof Hartbert, *Pavia* 15. Oct. 951.

**) Schenkung an denselben, Dornpurg 28. Dec. 956, als Ersatz für die Verheerungen der Sarazenen.

***) 959. 16. Jan.

†) Es besaß sie noch laut Urkunden, 1045 und 1178; an wen sie nachher gekommen sind, weiß ich nicht.

Digitized by Google

sich vom Versammer-Tobel bis an die Lanquart, und auf der andern Seite des Rheins bis an die Mündung der Tamina erstreckte.

Von diesem, einen großen Theil unserer Gegend damals bedeckenden Forste, sah noch Campell *) die Ueberbleibsel, nämlich schöne dichte Eichen- und Buchenwaldungen am Abhang und Fuß des ganzen Bergs, auch datiren sich von dieser Schenkung die Ansprüche des Bistums auf verschiedene unserer Wälder, z. B. den Forst an der Lanquart.

Wie in den Zeiten Kais. Heinrichs IV. Rhätien, und vermuthlich besonders diese Gegenden an der Hauptstraße, vom Krieg der kaiserlichen und päpstlichen Parteien verheert worden, ist bekannt.

Damals regierten noch Grafen im Namen der Kaiser, allein unter dem hohenstaufischen Hause finden wir, daß Churrhätien als Allodium dieses Hauses behandelt wurde.

Das Bistum Chur besäß damals in den 4 Dörfern keine herrschaftlichen Rechte, außer den obengenannten, **) und erlangte auch bloß neue Besitzungen, nicht herrschaftliche Gerechtigkeiten, als Bischof Hein-

*) Topographie, Artikel der 4 Dörfer.

**) Z. B. in dem Frieden des Bischofs v. Chur mit Como 1219, 18. Aug: bedeutet der Ausdruck „alle Leute des Bistums von der Lanquart bis auf Castelmur“ nicht daß diese ganze Gegend dem Bistum gehört hätte; sondern nur daß sie im Frieden begriffen war.

Digitized by Google

rich v. Montfort, 1258 Apostel Schydtag, „ das Schloß und Vesti Aspermont mit dem Hof Mulinera samt Aeckern und Wiesen dazu gehörend, ein Alp Samusch genannt, und etlich vil Lüt (Leibeigene) zu Trimmis und uf Seyes“ um 3350 guter rheinischer Gulden in Gold, von Graf Johann Peter zu Masax, welcher es von den Hrn. von Belmont geerbt hatte — erkaufte. Aus Unkenntniß dieses Kaufbriefs haben einige Schriftsteller jenen Hof in Zizers für die Molinäre gehalten, *) andere das Schloß Aspermont ob Jenins darunter verstanden, welches dem Bistum niemals gehört hat, und noch andere die 4 Dörfer zu einer Herrschaft Aspermont gemacht, wiewohl zur Zeit jenes Kaufs gar keine herrschaftlichen Rechte mit diesem Schlosse verbunden waren.

Es wurde damals immer nothwendiger, sich durch den Besitz fester Burgen zu sichern, da Rhätien, nach dem Tode Friedrichs II. und der Hinrichtung des lezten hohenstaufischen Sprößlings (Conradins), ohne eigentliches Oberhaupt, der Willkühr seiner größern und kleinern Baronen preis gegeben war. **) Freilich belehnte König Albert 1290 seine Kinder mit der Grafschaft Laax, die sich vom Crispalt bis an die Lanquart erstreckte; es sind aber keine Spuren

*) Z. B. Guler in der Stelle welche N. S. IV. 379 angeführt wurde.

**) Diejenigen unserer Gegend werden wir bei der Ortsbeschreibung kennen lernen.

Digitized by Google

vorhanden, daß (wenigstens in dieser ganzen Ausdehnung) eine wirkliche Besitzergreifung und geordnete Verwaltung darauf erfolgt sey, vielmehr erhob sich eine der allerverheerendsten Fehden (1323) zwischen dem Bistum und dem mächtigen Freiherrn Donat von Vatz.

Erst nach dem Tode dieses Gegners (1333) konnte das Bistum seine Ansprüche auf einige Vatzische Besitzungen, die es als verfallene Lehen erklärte, geltend machen; so soll es 1337 die Herzoge von Oestreich mit Marschlins belehnt haben.

Einen höchst bedeutenden Zuwachs seiner Macht in diesen Gegenden erhielt das Bistum durch eine Schenkung Kaiser Karls IV. (Dresden St. Johann bei Weinachten 1349) indem dieser dem Bischof Ulrich den Alleinbesitz der Zölle und des Geleits, das Recht Münze, Gewicht und Maaß festzusetzen, alles weltliche Gericht, Stock und Galgen (mit Ausnahme der Reichsvogtei in Chur) — von der Lanquart bis an den Luver (im Bergell) bewilligte, überdies noch den Wildbann, alle Bergwerke, und alles Recht das der Kaiser an freien Leuten hatte in folgendem Bezirk: von dem Septmer an, den (Oberhalbsteiner- und eigentlichen) Rhein hinab bis an die Lanquart, dieselbe hinauf bis an ihre Quelle, dann auf Albula und wieder an den Septmer. *)

*) Bestätigung hierüber: Nürnberg 1360 und 1434. 15ten Sept.

Digitized by Google

So groß aber diese Rechte des Bischofs waren, so besaß er dadurch in unserer Gegend noch keine unumschränkte Obergewalt, denn eines Theils waren viele Rechte und Besitzungen in den 4 Dörfern andern Herren zuständig, andern Theils existirte noch die vom Reich abhängende Grafschaft Chur, *) auch werden wir bald sehen, daß die Einwohner dieser Dörfer sich nicht als völlige Unterthanen des Bistums ansahen.

Hatte das Bistum in diesem Zeitpunkt gleichsam den höchsten Punkt seiner Gewalt erreicht, so erschütterten die unaufhörlichen Kriege Bischof Hartmanns nicht nur seinen Wohlstand, sondern auch vielmehr den Gehorsam der Unterthanen. Ersteres äußerte sich durch die vielen Versetzungen bischöflicher Besitzungen (1391 die Alp Bawix und Veste Fridow an die Gemeinden Zizers und Igis verliehen, jedoch wahrscheinlich gegen eine Summe Gelds — 1414 Güter in Zizers den Grafen v. Toggenburg — ebendenselben die Zehnten in Trimmis und Seyis — die Veste Aspermont an Heinz v. Puwix) — lezteres hingegen war eine natürliche Folge der großen, die Unterthanen treffenden Beschädigungen. Als Bischof Hartmann z. B. mit den Freiherrn v. Rhäzüns in Fehde war (vor 1396) wurden die Schlösser Aspermont und Neuenburg belagert, und seine Fehde mit den Glarnern (1402) zog den Dörfern Igis, Zizers und Trimmis eine Plünderung zu.

*) S. Meiß und Stöcklins Spruch zwischen dem Bischof und Rhäzüns 1396 3ten Jan.

Digitized by Google

In der Meinung, sich des Beistands seiner Angehörigen fester zu versichern, fieng Bischof Hartmann an, die Gemeinden des Gotteshauses in seine Verträge mit einzuschließen (so in die verschiedenen, meistens erzwungenen Vereinigungen mit Oestreich 1392 — 1415. in das Burgrecht des Bistums mit Zürich 1419 und a.) und ihnen Verbindungen mit andern Gemeinden zu gestatten (1396 mit denen der Grafen v. Werdenberg Sargans). Es ist wirklich auffallend, daß in allen diesen Verträgen wohl die andern Gemeinden, nicht aber die 4 Dörfer genannt werden, es müßte denn seyn, daß dieses unterblieb weil der Bischof nicht alleiniger Herr daselbst war, und daß sie unter der allgemeinen Kategorie der Gotteshausleute mit verstanden waren.

Ueber dem Bestreben die von obigem Bischof veräußerten Rechte wieder zu erlangen, gerieth Bischof Johannes Naso in bedenkliche Fehden. Erst nach einer solchen wurde Graf Friedrich v. Toggenburg, durch Spruch der Stadt Zürich (1421 Samst. nach Jacobi) angehalten, seine Ansprüche auf die, ihm versezt gewesenen Zehnten in Trimmis und Seyis zu entsagen. Daurender waren die ernsthaften Streitigkeiten dieses Bischofs mit der Stadt Chur. In einem der Spruchbriefe wodurch sie beseitigt werden sollten, wurde festgesezt, daß das Gotteshaus, weil es geholfen habe die Veste Aspermont von Heinz v. Buwix einzulösen, auch an ihrer Besezung Antheil haben solle, wenn der Bischof sie nicht selbst bewohne (1422 9ten Sept.); wichtiger aber war

Digitized by Google

es, daß schon damals die Gesammtheit der zum Bistum gehörigen Gemeinden, als ordentlicher Richter in Streitigkeiten des Bischofs mit einzelnen Gemeinden anerkannt wurde. Deßwegen handelten die Gemeinden je länger je unabhängiger; so verbanden sich (1440 Auffahrt Abend) auf ewig die Stadt Chur nebst den 4 Dörfern, mit dem Obern Bund, und zwar leztere ohne des Bischofs zu erwähnen, wiewohl die Stadt sich ihn vorbehielt; da jedoch Hans Planta, als Vogt dieser Dörfer, die Urkunde mit siegelte, *) die Reichsvogtei aber (d. i. Ausübung des Blutbanns im Namen des Reichs) dem Bischof überlassen war, so ist es schwer zu entscheiden, ob sie sich dennoch bloß als Angehörige des Reichs ansehen wollten, oder wie die Sache zu verstehen sey? genug daß dieses Bündniß sie an die beginnende rhätische Conföderation anschloß.

Ein zweiter Schritt geschah im J. 1450, am 11000 Mägdentag, durch ein Bündniß des Gotteshauses (worin die 4 Dörfer genannt werden) mit den eilf Gerichten; in diesem wird der Bischof vorbehalten. Von dieser Zeit an war der rhätische Staatskörper seinem Wesen nach gebildet und die 4 Dörfer werden immer unter die Gotteshausgemeinden gezählt. Namentlich kommen in dem Bündniß des Bischofs und der zum Stifte gehörenden Gotteshausleute mit

*) Ausgefertigt wurde sie erst Jacobi 1455. auch die Oberbündner führen darin ihre Herren namentlich an.

Digitized by Google

Graf Georg v. Werdenberg (1475 Mont. nach Bartholom:) diejenigen der Gerichte zu Trimons und Zizers vor (Hans v. Marmels Vogt zu Aspermont siegelt für sie); wirklich mochte das Bistum in diesen zwey Gemeinden seine meisten Rechte und Besitzungen haben; weniger hatte es in Igis und Untervatz.

Doch beinahe wäre das Bistum eines seiner wichtigsten Vorrechte in den 4 Dörfern, nämlich der Reichsvogtei, verlustig geworden. Es verwaltete dieselbe nicht nur über diese Dörfer sondern auch (als Pfandschaft) über die Stadt Chur, *) nun abey hatte Kaiser Friedrich III. [Neustadt 1464, Erichtag (Dienstag) nach St. Jacob] der Stadt vergönnt, ihre Vogtei an sich zu lösen, eine Erlaubniß die er zwar 1480 25ten Oct. bestätigte, aber 1481 6ten Jul. wiederrief, wobei jedoch immer von den 4 Dörfern keine Rede war. Als er hingegen 1488 (Mitten Jun. im Feld zu Gent) der Stadt ihre Auslösung aufs neue erlaubte, und dem Bischof befahl, sich nicht zu widersetzen, so umfaßte das Privilegium auch die 4 Dörfer. Hievon scheint die Stadt sogleich Gebrauch gemacht zu haben, indem sie die Marken zwischen sich und den 4 Dörfern bestimmte und leztern anzeigte, wie theuer sie die Vogtei an sich gelöst habe. **)

*) Diese Stadtvogtei war dem Bistum vermuthlich von Kf. Karl IV. 1349 verpfändet worden.

**) Eine Urkunde hierüber (März 1489) soll sich im Stadtarchiv befinden.

Digitized by Google

Mittlerweile ließ es der Bischof an Vorstellungen bei dem kaiserlichen Hof nicht fehlen, und so erlangte er, daß Friedrich durch ein neues Instrument (Insbruck 1489 10ten März) die Auslösung lediglich auf die Stadtvogtei beschränkte, dem Bischof alle bisher genossene Rechte auf Zölle, Aemter ꝛc. in den 4 Dörfern vorbehaltend; jedoch mit Beding, daß wenn es sich je finden sollte, daß diese Dörfer dem Kaiser und Reich gehören, dessen Rechte hiedurch nicht geschmälert seyn sollen. *)

Hierauf erklärte ein schiedrichterlicher Spruch von Männern aus allen 3 Bünden (1489 St. Markustag), es sollen die vier Dörfer „bi der Gestift ze Chur mit den hohen Gerichten zu ewigen Ziten mit derselben Gerechtigkeit beliben", und die Schiedrichter ließen Marken zwischen der Stadt und den Dörfern setzen.

Da der bischöfliche Vogt in Aspermont wohnte, so ist hieraus zu erklären, warum die 4 Dörfer, als sie nebst dem ganzen Gotteshausbund ein ewiges Bündniß mit den 7 alten Orten schlossen (1498. St. Lucien) sich „Vogt und Gemeinden der 4 Dörfer, zu Aspermont gehörend" nannten, ohne jedoch den Bischof

*) Man sieht aus dieser Clausel wie unbestimmt das Verhältniß der 4 Dörfer war.

Digitized by Google

namentlich vorzubehalten. Dieser leztere gerieth überhaupt in öftere Collisionen mit dem immer unabhängiger werdenden bündnerischen Staatskörper und brachte jedesmal seine Klagen vor den kaiserlichen Thron. Zwar erhielt Bischof Paulus daß ihm Kaiser Maximilian (Hagemund 1516. 23ten Dec:) die Appellation in den 4 Dörfern zuerkannte, und 3 Jahre später übte er seine legislative Gewalt aus, durch Bestätigung der Gesetze über Erbfall, Zug und Testamente, welche ein Ausschuß für die 4 Dörfer aufgesezt hatte; allein die bischöfliche Macht näherte sich mit starken Schritten ihrem Verfall, da die 3 Bünde anfiengen der Geistlichkeit Gesetze vorzuschreiben, *) und bald nach dem, ohne Beitritt des Bischofs, geschlossenen Bundsbrief von 1524, ein Grundgesetz aufstellten, welches dem Bischof das Recht benahm, weltliche Obrigkeiten oder Vögte zu setzen oder seine Beamte an die Lands- und Bundstage zu schicken. Es verordnete ferner, daß keine Appellation vor den Bischof, sondern vor das nächste Gericht gebracht, keine Frevel und Bußen dem Vogt oder Bischof, sondern den Gemeinden gegeben werden, welche dann den Vogt bezahlen sollen; auch daß die Wildbahnen und fließenden Wasser den Gerichten gehören sollen **) (Artikelbrief 1526).

*) Die Artikel welche Chur, 4 Dörfer, Fürstenau und Ortenstein nebst den 2 andern Bünden schon 1523 *Quasimodo geniti* aufsezten und im folgenden Jahr der ganze Staat annahm.

**) Seit 1526 sezte der Bischof keinen Vogt mehr auf Aspermont. 1519 und 1524 war es, nach Urkunden, Jörg Rink; also möchte Heinrich v. Heuen bei Ardüser und Leuprig als lezter Vogt genaüt seyn.

Digitized by Google

Desto lieber veräußerte nunmehr das Bistum seine noch übrigen Rechte, z. B. 1533 den Einwohnern von Trimmis und Sayis seine dasigen Zehnten, angeblich um den bischöflichen Antheil an den Kosten des Müsser Kriegs zu bezahlen. *) Die Gemeinden aber verfielen, sobald sie unabhängig geworden, in Streitigkeiten unter sich. Während die übrigen 3 Dörfer Gleichheit der Rechte ansprachen, verlangte Zizers daß der Malefizrichter (Landammann) und alle Milizoffiziere aus seiner Mitte erwählt würden. Hierüber erkannte Chur, als vom Bundstag angewiesener Richter (26. Febr. 1539) daß des Landammanns Wahl (so wie diejenige der Offiziere) frei, er aber während seines Amts in Zizers wohnhaft seyn solle; eine Verordnung welche 1590 (Aug.), bei Widersetzlichkeit Landammann Oswalds v. Trimmis, bestätigt wurde und erst nach einer neuen, äußerst heftigen, von 1715 an 3 Jahre dauernden Fehde der 3 Gemeinden gegen Zizers, die gütliche Modification erhielt, daß der Landammann, statt nach Zizers zu ziehen, dieser Gemeinde nur einen Revers wegen ihrer Rechte auszustellen brauche.

Da Einige verlangt hatten, daß jede Gemeinde besonders über die Wahl des Landammanns votiren, auch daß die Bestrafung kleinerer Frevel dem jeweiligen Dorfsamtmann zu stehen solle, so wurde durch gütlichen Spruch der Stadt Chur (1ten Jul. 1541) lezteres abgeschlagen, und für die Landammannswahl eine allgemeine jedesmahlige Landsgemeinde, auf der

*) Der Bischof hatte 1000 fl. von Ludwig Tschudi und Vogt-Tholder in Glaris entlehnt.

Digitized by Google

Rüfe zwischen Zizers und Igis, verordnet. Als aber 1577 in zwistiger Wahl gar zwey Landammänner ernannt waren, so ließ der Bundstag durch Deputirte die Stimmen aufnehmen und die Mehrheit entscheiden; welches Mittel seitdem noch öfters Statt fand.

In Rücksicht des Vorrangs auf den Bundstagen gewann 1591 Puschlav seinen Streit gegen die 4 Dörfer; hingegen wählte der Bundstag 1594 Zizers zu seinem Sitzungsort, da in Chur eine epidemische Krankheit herrschte.

Ich habe solche Kleinigkeiten angeführt, weil sie den Geist und die Entstehungsart unsrer democratischen Verfassungen bezeichnen. Des dreißigjährigen Krieges wurde schon oben gedacht, und es ist bekannt, daß die damalige Zerrüttung Bündens großentheils durch die gegenseitigen Strafgerichte der innern Parteien hervorgebracht ward.

Um ein solches in Davos gegen die Anhänger der spanischen Partei zu veranstalten, traten 22 Fähnlein der Landmiliz auf einer Wiese unter Igis zusammen, sezten etliche Artikel auf, und geriethen sogar unweit Chur, ins Gefecht mit ihren Gegnern, welche bei Ems gelagert waren (Herbst 1619).

Rühmlichere Waffen trugen unsere Gemeinden in dem Kampf um die Befreiung des Vaterlands von dem östreichisch-spanischen Joch. Kaum hatten die Prättigäuer ihr Thal von den Truppen Baldirons

Digitized by Google

gereinigt (1622 April) so warfen die Einwohner von Zizers und Igis eine Brustwehre an der nördlichen Gränze der Molinäre auf, und General Rudolf v. Salis verließ die Belagerung Maienfelds um sich mit 800 Mann hieher zu begeben, da er vernommen hatte, daß Baldiron anrücke, um Maienfeld zu entsetzen. Dieser kam auch mit 2000 Mann und 3 Kanonen, wurde aber muthig zurück gewiesen, wobei die Igiser sich so sehr hervorthaten, daß 20 von ihnen den schönen Tod auf dem Schlachtfelde fanden. Nun baute der Feind an der südlichen Molinären-Gränze, von Berg bis an den Rhein, eine Schanze, welche, nebst dem Schloß Aspermont, wohl mit Mannschaft und Geschütz versehen wurde, auch den Unsrigen vielen Schaden that, bis nach wenigen Tagen Hauptmann Stephan Thys 700 Mann Nachts bei Igis hinauf nach Valzaina führte und dann am Morgen über Sayis herab den Feinden in den Rücken fiel; sie flohen nach Chur, wurden hier belagert und räumten das Land; — leider auf allzu kurze Zeit! denn bald brachte ein Heer unter Graf Alvic v. Sulz neues Elend über Bünden.

Dazumal und auch nachdem die Oestreicher das Land wieder verlassen hatten, trat der Bischof von Chur, gestüzt auf den Lindauer Vertrag 1622 und auf den eifrigen Beistand des päpstlichen Nuntius Alexander Scapi, mit Anforderungen auf (1629) worin alles zusammengehäuft war, was das Bistum jemals besessen oder nur prätendirt hatte: alle hohe und niedere Obrigkeit in den 4 Dörfern, die Regalien laut

Digitized by Google

Carls IV. Schenkung 1349, die Zehnten in Zizers, Trimmis und Igis ꝛc. allein am Ende krönte ein sehr kleiner Erfolg diese großen Ansprüche, denn nach dem definitiv Frieden blieb dem Bistum in den 4 Dörfern außer seinen eigenthümlichen Besitzungen, nur seine Zehnten und Lehenzinsen. Seitdem veräußerte es allmählich diese Rechte an die Gemeinden oder an Particularen, so z. B. den Gemeinden Zizers, Trimmis und Igis um ungefähr 9000fl. alle Rechte, Zehnten, Kornzinse, Hühner „ Eyer „ Osterlämmer- Pfeffer- Wein- Alpzinsen (1649, 22ten Dec. die Urkunde ist verloren). Endlich wurden 1670 noch die lezten dem Bistum gehörigen Güter und Lehenzinsen zu Zizers und Igis ausgekauft. — Von den Schicksalen dieser Gegend im Laufe der neuesten Revolutions- und Kriegsjahre etwas reden, hieße nur unangenehme Erinnerungen wieder aufwecken.

Digitized by Google

Verfassung, Regierung und Rechtspflege.

Durch die Mediationsacte 1803, und die daraus hergeflossenen Verordnungen wurde die Verfassung des Hochgerichts in folgenden Stücken geändert:

1) Die vormalige Herrschaft Haldenstein ist frei erklärt, ihm einverleibt, und so die Zahl der 4 auf 5 vermehrt worden. Seitdem theilt sich das Hochgericht im Politischen und Finanziellen in Siebentel: Zizers sammt Strilserberg 2/7, Trimmis Sayis und hinter Valzeina 2/7; Igis, Untervatz und Haldenstein jedes 1/7. Vormals bildete Zizers, Trimmis, und Igis sammt Untervatz, jedes eine Terz.

2) Zizers ist Hauptort und Sitzungsort der allgemeinen Landgerichte, aber alle seine vorigen Privilegien sind aufgehoben.

3) Die 2 Mitglieder des großen Raths werden ohne Roud (Tour), frei aus dem Hochgericht gewählt.

Digitized by Google

4) Alle Uerten sind abgestellt, d. h. jede Mahlzeiten und Geschenke welche ehemals die neu erwählten Beamten gaben; es ließ z. B. ein Landammann nach seiner Ernennung, jedem stimmfähigen Hochgerichtsgenossen 20 — 24 kr. austheilen, so daß mit Inbegriff der Mahlzeit, ihn die Stelle wohl fl. 300 zu stehen kam.

Der obersten Behörde des Hochgerichts, d. h. der Gesammtheit aller seiner stimmfähigen Bürger, welche das 16te Jahr erreicht haben, steht die Wahl aller Vorgesezten und Sanctionirung der Gesetze zu. In ihrer allgemeinen Versammlung oder „Landsgemeinde" (jährlich einmal, meistens End Aprils, auf der Rüse) erwählt sie den Landammann, Landschreiber, Landweibel, und die Mitglieder des großen Raths; auch macht, ändert oder vernichtet sie zuweilen Gesetze. Alle andern Geschäfte, selbst die Ausschreiben der obern Kantonsbehörden, werden vor die besondern Versammlungen oder „Dorfgemeinden" gebracht und dann die Resultate ihrer Mehren zusammengetragen.

Der Landammann, als Haupt der Regierung, bringt alle Landesgeschäfte vor die Versammlung der sogenannten Herrn Amtleute (d. h. von jedem der 5 Dörfer der Amtmann und noch von Zizers ein Beisitzer, von Trimmis der Statthalter), welche sie dann ihren Gemeinden vortragen. Diese Amtleute bilden auch, unter Vorsitz des Landammanns, das Criminalgericht in kleinern Fällen, größere

Digitized by Google

aber werden inappellabel von dem Hochgericht entschieden, wozu jedes der 5 Dörfer seinen Amtmann, ferner Zizers und Trimmis jedes 4 Geschworne (davon Strilserberg 1 und Sayis 1) und die übrigen Dörfer jedes 2 Geschworne gibt; also mit dem Landammann als Präsident, 19 Personen und der Landschreiber. Für fremde Vagabunden ist ein eigenes Cantons Criminalgericht seit 1808 aufgestellt.

Alle Civilfälle gehören in erster Instanz vor die betreffende Gemeindsobrigkeit; von dieser geht die Appellation an ein Gericht, welchem der Landammann präsidirt und die 2 größern Dörfer jedes 2, die übrigen jedes 1 Beisitzer geben, zusammen 8 Richter und der Landschreiber. Gegenstände von mehr als fl 1200 Werth, können sodann weiter vor das Cantons-Appellationsgericht gezogen werden.

Zweymal zum Jahr versammelt sich das obige Criminal Hochgericht, als Landrath, gleichfalls unter Vorsitz des Landammanns. Die erste Versammlung, in der Woche vor der Landsgemeinde, ist dazu bestimmt um hochgerichtliche Geschäfte ab zu machen, Ungehorsame gegen ihre Obrigkeiten zu bestrafen, Testamente ꝛc. zu besiegeln, zugleich aber um vorläufig den neuen Landammann (sammt Land-Schreiber und Weibel) zu ernennen, denn der bisherige dankt ab und schlägt allenfalls seinen Nachfolger vor. Bei seiner zweyten Versammlung, am Tage der Landsgemeinde, verfügt sich der Landrath, an seiner Spitze der alte und der neuvorgeschlagene Landammann, unter Vortritt des Landweibels (im Mantel, entblößten Hauptes den Stab der Gerechtig-

Digitized by Google

keit tragend) — vor das versammelte Volk, welches, nach gehaltener Abdankungsrede des austretenden Landammanns, durch Mehrheit der aufgehobenen Hände entscheidet, ob es den vorgeschlagenen, oder einen andern der etwanigen Candidaten bestätige. Bei getheilten Stimmen gibt es oft unruhige Auftritte. Ebenso wird der Land-Schreiber und Weibel bestätigt.

Wiewohl seit der Mediationsacte keine Wahl an eines der beiden Religionsbekenntnisse gebunden ist, so fährt man doch fort nach dem alten Gebrauche zu alterniren.

Der Landammann ist daher, wenn er sich zum reformirten Glauben bekennt, immer 2 Jahre lang Präsident des Consistoriums, welches bloß die Reformirten angeht und den Pfarrer von Ilzers (als beständigen Secretär, welcher auch die erste Stimme gibt), denjenigen des Dorfs von wo die Streitenden sind, ferner von jedem der beiden größern Dörfer 2, und von jedem der übrigen Einen Geschwornen zu Mitgliedern hat.

Jede Gemeinde wählt sich ihren Vorsteher (Ammann) und ihre Obrigkeit (als Civilgericht) so wie ihre Mitglieder zu den verschiedenen Hochgerichts Behörden; ferner ernennt sie die zu ihrer innern Verwaltung erforderlichen Beamten, wie Seckelmeister, Kirchenvögte, Schulrath, Wuhrmeister, Alpvogt, Spendvogt, Löservogt (für die Gemeingüter) ꝛc. Bei der leztern Erwählung (an den sogenannten alljährlichen

Digitized by Google

Aschermittwochsgemeinden) werden auch die Beisässe durch Handgelübd und Bürgschaft, auf die Dorfsgesetze verpflichtet.

Alle Aemter sind mit sehr schwachen Entschädigungen oder Taggeldern verbunden. Der Landammann und Amtmann erhält das doppelte.

Im Civilgericht darf ein mit den Streitenden im 3ten Grad Verwandter sitzen, bei Maliziesachen aber nur im 4ten Grad.

Seitdem der Bischof (1349) alles weltliche Gericht in den 4 Dörfern erhalten hatte, ließ er es durch seinen zu Aspermont residirenden Vogt verwalten, die Sitzungen erfolgten in Zizers oder Trimmis. Man findet indessen von den hiesigen Gesetzen nichts älteres, als jene schon oben erwähnte, durch 25 Deputirte der 4 Dörfer gemachte Sammlung, welche der Bischof (13 Mai 1519) als Gesetz erklärte und besiegelte. Lezteres that auch sein Vogt zu Aspermont im Namen der 4 Gemeinden. Im Jahr 1570 ließ das Hochgericht aus diesen und den seitherigen Satzungen ein neues Landbuch zusammentragen, welches 1693 und (wie von Haller Biblioth. VI. S. 455 meldet) auch 1707 revidirt und vermehrt wurde. Wirklich verdienen unsere Gesetze das von obigem Schriftsteller ihnen ertheilte Lob der Deutlichkeit und Bestimmtheit, wiewohl sie mancher Verbesserungen, und, so wie alle Gesetzbücher im Canton, einer neuen übereinstimmenden Abfassung bedürftig wären. — Jede unserer Gemeinden hat über-

Digitized by Google

dies ihre ökonomischen = und Munizipal = Gesetze, auch muß ich noch bemerken, daß das bischöfliche Pfalzgericht (z. B. 1491 und 1641) Beisitzer aus den 4 Dörfern (so wie von Chur, Domleschg ꝛc.) zu nehmen pflegte.

Militär = Finanz und Polizeiwesen.

In den ältern Zeiten hatte unser Hochgericht bei erforderlichen Fällen eine Compagnie d. i. 2—300 Mann; (Fähnlein) zu stellen, nach der jetzigen Militär = Verfassung des Cantons (vom 5ten Mai 1809) gehören wir zur 4ten Compagnie des 2ten Battaillons. Da das Hochgericht keine Einkünfte hat, so wird alle Jahre berechnet was jede Gemeinde (nach Siebenteln) an den Ausgaben bezahlen soll. Die einzelnen Gemeinden hingegen genießen eigene Gefälle z. B. Wuhrschnitz d. i. eine geringe Auflage auf die Güter (selten über 24 kr. auf das Mahl, wobei 100 Klafter Weingarten, oder 400 Kl. fetter oder 800 Kl. magerer Boden für ein Mahl gerechnet werden). Wer hingegen Leute oder Gespann zur Wuhrarbeit schickt, dem wird nach Verhältniß abgerechnet. Hintersitz (von den Beisässen); Grasmieth (Weidgeld vom Vieh der Beisässen); Einkaufsgeld (von angenommenen Gemeindsbürgern und fremden in die Gemeinde heirathenden Weibern); Lö-

Digitized by Google

ser-Ehrschatz (Antrittsgeld beim ersten Besitz eines Gemeinguts); Wuhrgeld (wer nicht persönlich das Gemeinwerk verrichtet); Bußen; Zinsen von Gemeindscapitalien. Diese Einkünfte sind in jeder Gemeinde verschieden, wer aber die Bezahlung nicht leistet, dem werden jährlich 5 Proc. zum schuldigen Capital geschlagen. Ein Bußengericht bestimmt die Strafen und an der Gemeindsrechnung werden sie mit den Schuldigen berechnet.

Die höhere Polizei steht nunmehr dem Canton zu, so auch die Erhaltung der Hauptstraße.

In den ältern Zeiten lief diese Hauptstraße von Chur über Igis und Marschlins geradenwegs nach Malans, wohin noch 1509 eine Brücke über die Landquart, die Heidenbrücke genannt, in gerader Richtung führte; auch hat man unverwerfliche Anzeigen, daß der Rhein vor einigen Jahrhunderten unter Igis vorbeiströmte. So wie die Rüfen von Zizers und Igis ihn gegen den westlichen Berg zurückdrückten, zog man die Straße mehr in die gerade Linie gegen Maienfeld, und bereits etwas vor 1460 befand sich wo jezt die obere Zollbrücke steht, ein Steeg. 1509 willigte das Bistum gegen Erhebung eines Zolls ein, hier eine rechte Brücke zu bauen, wodurch die Heidenbrücke endlich abgieng. — Die Unterhaltung dieser Straße lag dem Bistum ob, da es auch die Zölle bezog; Urtheile von 1594 (11ten Jun. und 18ten Oct.) 1680 (3ten Sept.) und 1718 bestimmen theils, daß es die Straße von der obern Zollbrücke

Digitized by Google

bis zum Kreuz ob der Stadt Chur erhalten müsse, theils daß die Dörfer Trimmis, Zizers und Igis frei von dieser Obliegenheit seyen. Allein 1784 17ten März, bei Erbauung der neuen Chaussee, übernahm das Land diese Last, und die Gemeinden Zizers und Igis sind nur gehalten die Straße ins Brättigäu zu erhalten. Jene Chaussee von der obern Zollbrücke bis zur churer Gränze mißt 5144 2/3 Klafter (zu 7 Schuh) und kostete fl. 98,896.

Die 5 Dörfer haben am Rhein, an der Lanquart und an den Rüfen so viele Wuhren zu besorgen, daß in manchen Jahren einige Gemeinden bis 80 Tage an diese Arbeit verwenden müssen. Man kann sich vorstellen wie viele Hände dadurch der Feldarbeit entzogen werden. Wiewohl unzählige Streitigkeiten und Verträge durch diese Bewuhrungen veranlaßt worden (der älteste den ich gelesen, datirt sich von 1511) so hat man sich doch nie zu einem zusammenhängenden, wohlberechneten Plan vereinigt. Summirt man die alle Jahre ganz nutzlos verwendeten Unkosten und Arbeiten, so würden sie schon längst zu einer soliden Bewuhrung hingereicht haben.

Digitized by Google

Ortsbeschreibung.

Zizers.

Der Name dieses Hauptorts (in den ältesten Urkunden Zizuris) wurde durch einige Etymologen lächerlich genug von den Ciceronibus, von andern, villeicht mit mehr Grund, von der vindelicischen Göttin Ziza hergeleitet.

Zizers liegt, 2 Stunden von Chur, längs der Landstraße auf einem Hügel, in sehr schöner Lage (46°, 56′ 17″ Nördlicher Breite; 27°, 11′, 44″ der Länge) und hat, außer 7 einzelnen Häusern, 8 Törkeln und 4 Schmitten, 112 Häuser, worunter sich die 2 Salischen nebst einigen andern auszeichnen. Die katholische Kirche mitten im Dorf, ist den Aposteln Peter und Paul gewidmet; die Reformirte, vormals St. Andreas, liegt auf der südöstlichen Seite.

Ein alter viereckiger Thurm am südwestlichen Ende des Dorfs, jezt Gefängniß für nahmhafte Uebelthäter, war vormals ein Theil des Schlosses Fridau, dessen ansehnlicher Umfang aus den Ueberresten seiner

Digitized by Google

Mauern und unterirdischen Gewölbe zu erkennen ist. Jezt heißt die Stelle, mit zugehörigem Baum- und Weingärten, der Rosengarten und ein Theil der umliegenden Häuser zur Burg. Im J. 1246 hatte Bischof Volkard v. Neuenburg den Bau dieses Schlosses angefangen; sein Nachfolger, Heinr. v. Montfort, vollendete ihn, allein 1386 verpfändete es Bischof Hartmann, nebst vielen andern Besitzungen, an Graf Donat von Toggenburg und 1391 an die Gemeinden Zizers und Igis, falls er es von jener ersten Verpfändung einlösen könne, welches aber schwerlich geschah, denn nach einer Urkunde 1414 scheint Graf Friedrich v. Toggenburg es besessen zu haben. Vermuthlich löste es Hartmanns zweyter Nachfolger ein, worauf endlich die 3 Dörfer Zizers, Igis und Trimmis es 1649 nebst andern Rechten vom Bistum erkauften.

Im J. 1623, St. Gallen Tag, verlor das Dorf 22 Häuser und 12 Ställe in einer Feuersbrunst, die der Unvorsichtigkeit durchziehender spanischer Truppen zugeschrieben wurde. Eine zweyte Feuersbrunst 1767, 14ten Nov: nahm, bei sehr starkem Südostwind, 80 Häuser, 87 Ställe, 5 Schmitten, 4 Beckereien, 6 Weinkeltern, mit mehr als 1000 Züber Wein, die katholische Kirche, daß Rathhaus und die Waaren Niederlage (Sust) hinweg. Noch sind dermalen nicht alle Häuser (auch das Rathshaus nicht) aufgebaut. Zur Gemeinde gehören überdies einige auf den Wiesen zerstreute Häuser, Ziegelhütten ꝛc. Sie erkaufte im J. 1640 die untere Mühle um fl. 3100 von Stadtammann Michael Burgauer in Chur; die obere Zoll-

Digitized by Google

brücke aber ist Eigenthum des Bistums Chur. Als Landvogt Abraham Gantner den Zoll in Pacht hatte, machte er sich 1593 zu Erhaltung eines gewissen Theils der Lanquartwuhren anheischig, wogegen die Gemeinden ihm erlaubten, verschiedene Grundstücke beim Zollhaus einzuzäunen. Diese kamen von seinen Erben (den Kaiser in Zizers) durch Kauf an das Bistum. Es wurde zwar, ich weiß nicht wie, von der Wuhrpflichtigkeit losgezählt, übernahm aber 1709, 21ten Jun., gegen neue Einzäunungen, die Erhaltung von 322 Kl. und 6 Schuh Wuhr über der Brücke.

Unter den vielen sehr guten Quellen bei Zizers zeichnete sich die Gerbiquelle durch ihre Stärke, das Brünnelein Nis, welches man vor Zeiten für mineralhaltig ausgab, und das Gold Brünnelein aus.

Ein sehr gefährlicher Feind dieses Dorfs, die Rüfe, welche sich von dem Valzeiner Tobel her ergießt, würde weit weniger schaden, wenn man nicht den, vor beinahe 100 Jahren im Tobel angelegten hölzernen Querdamm (Haft, wie man es hier nennt) ganz vernachläßigt hätte. Alte Leute erinnern sich, daß damals schöne Baumgärten standen, wo man jezt Schutt und Wüsteneien sieht. Solche Querdämme, nah an dem Ursprung der Rüfen gezogen, halten den groben Schutt zurück, und lassen nur das Wasser durch. Das Veltlin hatte im 16ten Jahrhundert (den bessern Zeiten seiner Cultur) viele dergleichen mit großem Nutzen angelegt.

Digitized by Google

Im vorlezten Jahrhundert wollte Zizers (was nicht sehr schwierig gewesen wäre) den Berg zu hinderst im Tobel durchbohren, um den Schrankenbach aus dem Valzainerthal herüber zu leiten und seine Wiesen damit zu wässern. Nur ein elender Streit wegen der dabei vielleicht zu entdeckenden Erzadern, zerschlug den geschlossenen Accord.

Was das Kloster Pfävers an Lehngütern und Gerichtsbarkeit in Zizers besaß, kaufte die Gemeinde 1677 um fl. 3600 an sich, ebenso 1664 von den Domherren in Chur ihre lezten Besitzungen um fl. 600. Die Güter der Grafen v. Werdenberg, Freiherrn v. Brandis, v. Siegberg, der Edeln v. Puwix und von Castelberg kamen allmählig in andere Hände, und von den Rechten kaufte sich die Gemeinde los; z. B. 1527 St. Gallen Tag von Zehnten auf den Zarangser Gütern die denen von Castelberg und nachher andern Particularen gehört hatten. Die Verdienste zweyer würdigen Männer, Prof: Planta und Dr. Amstein, welche beide in Zizers wohnten, sind in ihren Biographien bereits erwähnt. *)

*) N. Sammler *IV.* und *V.*

Digitized by Google

Trimmis.

Seinen Namen (Trimontium) hat es vermuthlich von den drey Berg-Absätzen, worauf Sayis, Valtanna und Talin gebaut sind. Das Dorf liegt am Fuß der beiden leztern, 1 Stunde von Chur, fast 1/4 Stunde ob der Landstraße (46°, 53′, 48″ N, B. 27°, 11′, 47″ L.) und hat 112 Häuser nebst einer katholischen Kirche (St. Carpophorus) und einer reformirten (Sta. Emerita); leztere dicht unter dem Felsen, wo vormals das Schloß Trimons stand. Man hat hier schlechtes Trinkwasser, meistens aus den oft ganz trüben Rüfen. Eine sehr kalte Mineralquelle im Maschanzertobel soll starken Hunger erregen.

Solcher Töbel mit verheerenden Rüfen zählt das Dorf nicht weniger, als fünf: das Aspermoutter Tobel mit der Hagrüfi; die Valtanner- oder Piezicrapper Rüfi *) die Dorfrüfi, welche in ihrem Felsenspalt bei starkem Wasser eine recht schöne Cascade bildet, und dann mitten durch das Dorf fließt; das Maschanzer Tobel, das einen Arm seines Wassers gleichfalls in schönem, 300 Fuß hohem Fall herabstürzt; endlich das berüchtigte Sealärentobel an der churer Gränze, welches der Aberglaube zu einem Tummelplatz von Hexen und Gespenstern gemacht hat. Alle diese Töbel enthalten viele Lagen von verwitter-

*) Von dem Romanischen *Crappa spezzata*, gespaltener Fels.

Digitized by Google

tem Thonschiefer; in den beiden lezten ist der Thonschiefer stark mit Kalk gemischt, folglich viel dichter und zum bauen geschickter, auch fand ich ziemlich schöne Kalkspathcrystalisationen daselbst.

Die zu Trimmis gehörigen Nachbarschaften sind Ober- und Unter Sayis (45 Häuser und 59 Ställe) auf einem, gegen Süd und Südwest sich senkenden Hügel, mit Matten, Aeckern und schönen Quellen, im untern Sayis von mancherlei Obstbäumen, im obern von Kirschbäumen beschattet. Dann folgt, von Sayis durch das Valtanner Tobel getrennt, Valtanna mit 7 Häusern, in einer lieblichen Einsamkeit nicht weit von einander zerstreut, von Fruchtbäumen, Aeckern und Wiesen umgeben. Die Dorfrüfe trennt Valtanna von der kleinen Ebene Talin mit 2 Häusern.

Die Bewohner dieser Bergdörfer sind in Trimmis pfarrgenössisch aber Sayis und Valtanna haben eigene Oekonomie, so daß, wer von Trimmis hinauf, oder vom Berg nach Trimmis ziehen will, sich mit fl. 100 einkaufen muß.

Hinter dem Kamm des Valzainerbergs, in einem freundlichen Heuthal, wo Alpen an die Wohnhäuser gränzen, liegt Valzaina, dessen vorderer Theil nach Seewis, der hintere im Crimminal zum Hochgericht der 5 Dörfer, im Civil zu Trimmis gehört, aber eigne Oekonomie hat. Dies Hinter-Valzaina hat jenseit des Schranken-(Valzainer-) Baches 4 Häuser (im Boden und auf dem Bord) diesseits 8

Digitized by Google

(Clavedätsch, Churberg, Höfli und Bödener). — Zu Trimmis gehören noch die Rüfihäuser; die Molinäre aber, jenes prächtige bischöfliche Gut, wird zum Zizerser Gebiet gerechnet. Trimmis verlor durch Feuersbrünste 1688 und 1764 beide Kirchen und viele Häuser.

Wann das Kloster Pfävers seine in Trimmis schon 998 besessene Kirche (vermuthlich Emerita) und Leibeigne verkauft hatte, ist mir unbekannt; sein Hof in Trimmis trug ihm noch 1454 (Lehnbrief v. 15ten März) 20 Käse und 20 Viertel Korn jährlichen Zins, und die pfäverser Gotteshausleute hier so wie in Untervatz ꝛc. mußten ihre Streitigkeiten um Erb- oder liegendes Gut auf dem 3 Tage daurenden Maientag (Landtag) zu Ragaz berechten. Ob der Hof, welchen die Grafen v. Toggenburg, laut Theilbrief 1394 (2ten Jan.) in Trimmis besaßen, nur Pfand vom Bistum war, ist ungewiß. Dieses brachte 1370 an sich was die v. Marmels hier besessen hatten. *)

Auch das Kloster St. Luzi erkaufte sich hier 1371 die königliche Wiese (Pratum regium) und 1477 einen Weingarten.

---

*) Bisch: Flugi (Katal:) sagt: 1496 Freitag vor Philippi Jac. habe Bisch. Heinrich v. Rudolf v. Rappenstein genannt Möttely zu Sulzberg, die Herrschaft Neuburg samt aller Zugehör gekauft, nämlich: die Collaturen Schnifis, Trimmis und Brag. In dieser Zusammenstellung kann nicht wohl von unserm Trimmis die Rede seyn. sollte es etwa Tisis heißen?

Digitized by Google

Vom Schloß Aspermont

(Zum Unterschied von demjenigen über Jenins, Alt-Aspermont, und in einem Verzeichniß der bündnerischen Schlösser, Jaxfelden genannt) stehen noch drey Seiten eines sechseckigen Thurms und verschiedene Mauern auf einem Felsengrath, der sich zwischen dem Aspermonter Tobel und der Molinära herunterfenkt. Sowohl die Bauart, als der lateinische Name dieses Schlosses haben mich auf die Vermuthung geführt, es möchte von Kaiser Valentinian erbaut worden seyn, als er 368 den Rhein mit Thürmen befestigen ließ. Doch wissen wir von Aspermont nichts älteres, als jenen Verkauf 1258. Im J. 1291 diente es dem, von Kaiser Rudolf so sehr verfolgten Abt Wilhelm v. St. Gallen zum Zufluchtsort, 1347 war es den Rittern Walter und Ludwig v. Stadion verpfändet, aber der Bischof mußte es in diesem Jahr seinem siegreichen Gegner, Markgraf Ludwig v. Brandenburg, Grafen v. Tirol, einhändigen, der es durch Conrad v. Freiberg in Besitz nehmen ließ, bald aber dem Bischof wieder erstattete. Nachdem es 1388 an Heinrich v. Puwix verpfändet worden, löste das Gotteshaus die Verpfändung

nach Bischof Hartmanns Tod, *) und in den Zwistigkeiten des Gotteshauses mit Heinr. v. Heuen, Administrator des Bistums, wobei jenes die Waffen ergriff, war Aspermont unter allen bischöflichen Schlössern das einzige, das anhaltenden Widerstand leistete; sein tapferer Vogt, Marquard Halbgraf (Bastard) v. Sargans, übergab es erst, als eidgenössische Vermittler erschienen (1453;) hierauf wurde es an Peter v. Greifenstein und Ruetschmann Kilchmatter verpfändet. Nachdem es im Schwabenkrieg (1499) gleich andern bischöflichen Schlössern von den Bündnern besezt worden, blieb es Wohnsitz der Vögte des Bistums, bis dieses nach Erlöschung seiner Rechte in den 4 Dörfern, es verfallen ließ. **) Ob das im 12ten und 13ten Jahrhundert blühende Geschlecht derer v. Aspermont von diesem Schloß, oder demjenigen über Jenins stammte, habe ich nicht erforschen können.

Trimons, auf dem Felsen über der reformirten Kirche, von Einigen Castel Pedinat genannt, hat wenige Spuren übrig gelassen, so wie man auch von dem Geschlecht derer v. Trimons, dessen unsere Geschichtschreiber erwähnen, nichts genaues findet.

*) 1439 mußte Bischof Johann versprechen, Aspermont dem Erzherzog Friedrich v. Oestreich offen zu halten.

**) Zu Campells Zeit 1572 war es noch in gutem Stand.

Digitized by Google

Nachdem das Bistum schon früher einen Theil des Schlosses an sich gebracht hatte, kaufte es 1370 St. Margrethentag noch das übrige, von Gaudenz und Haldenstein v. Marmels und Conradin Straßegger, nebst ihren Ansprüchen an Leut und Gut in Trimmis. Hierauf ließ man es verfallen, wenigstens stand es nach Mitte 16ten Jahrhunderts nicht mehr.

Ober Rauchenberg.

Rechts an der Mündung des Mäschanzer Tobels, auf der äußersten schmalen Spitze eines steilen Waldhügels, ragen wild und melancholisch die Ruinen eines viereckigen Thurms zwischen dichter Tannenwaldung hervor. Vom Thurme stehen noch drey Seiten mit 5 Fuß dicken Mauern, daneben zwey schmale ausgebrannte Gebäude. Alles verräth die Bauart des 12ten Jahrhunderts, aber die Geschichte des Schlosses ist ganz dunkel, denn ob wirklich dieses unter dem Schlosse Ruck gemeint sey, welches *) Hugo Sohn Graf Ulrichs v. Bregenz, der zwischen 850 und 910 lebte, erbaut haben soll, ob Altemannus de Ronochomoa in einer Urkunde v. 1219 ein Edler v. Rauchenberg gewesen, **) und ob das Geschlecht dieses Namens von dem hier geschilderten Rauchenberg oder von dem Untern stamme, möchte sehr unsicher seyn. Dies

*) Nach *Lazius de Migratione genitum Lib. VIII in General. Comit. Brigantin.*

**) Wie Eichhorn glaubt.

Digitized by Google

Geschlecht kommt am häufigsten in Urkunden des Klosters Pfävers vor (Alberon und Conrad 1259, Conrad 1260, einer v. R. 1257, Ebo v. R. 1272) wo Conrad v. R. 1282 Abt wurde. Anfang des 16ten Jahehunderts war diese Veste schon gebrochen,

Igis.

Hinter einem Wald von Obstbäumen versteckt, zwischen fruchtbaren Gütern, liegt dieses Dorf auf einem sanften Abhang, etwas über der Hauptstraße, 1/4 Stunde von Zizers (46°, 56′, 51″ N. B., 27°, 11′, 55″ L.). Es zählt etwas über 80 Häuser. Seine sehr unansehnliche Kirche scheint von hohem Alter und enthält einige artige Grabmähler der salischen Familie von Marschlins, besonders des Marschalls Ulysses v. Salis. Dieses Dorf leidet Mangel an hinreichendem und recht gutem Trinkwasser, und wenn es von der Rüfe des Tobels über dem Dorf noch nicht stärker verheert worden ist, so verdankt es dies nur der Waldung, deren Schutz aber nicht von langer Daner seyn dürfte, wenn man fortfährt, sie so schlecht zu behandeln. Durch das erwähnte Tobel, Val Zygera (Nebelthal) geht links der gewöhnliche Weg nach Valzaina und rechts für gute Berggänger ein Paß (der Schlund) nach Hinter-Valzaina. Zu Igis gehört noch das Schloß Marschlins

nebst 4 Häusern; die Ganda, 2 Häuser, wo Ende 16ten Jahrhunderts auch eine Mühle war; die obere Mühle nebst einer Sägemühle und Hanfreibe, das Castelet ein Landgut, und der Hof ein Haus sammt Gut.

Der celtische Name des Dorfes Igis (in Schriften des Klosters Pfävers aus dem 13ten Jahrhundert heißt es auch Viune et Huiuns) deutet auf ein hohes Alterthum desselben. Das Kloster Pfävers, welches 998 die hiesige Kirche St. Thomas nebst Leibeigenen besaß, verkaufte 1523 einige seiner Rechte und 1529 den Kirchensatz nebst Zehnten zu Igis um fl. 600, (letzterer war 1526 Mont. nach Michael, um jährlich 24 Scheffel Korn der Gemeinde verliehen gewesen) endlich aber (1650 Joh. Bapt.); alle seine übrigen Einkünfte und Rechte daselbst um fl. 14,600 churer Währung. Von den Lehenzinsen des Churer Domcapitals kaufte sich die Gemeinde 1670 um fl. 460 los. Übrigens stand sie in manchen ökonomischen Gegenständen und wie es scheint auch im Justizwesen, in einer Gemeinschaft mit Zizers, woraus viele Streitigkeiten erwuchsen. 1717, 26ten Oct. verbrannte beinahe das ganze Dorf, nämlich 62 Häuser, 58 Ställe und 3 Törkel (Weinkeltern), nur die Kirche, das Pfrundhaus und etwa 20 Häuser blieben stehen; 4 Personen kamen um.

Digitized by Google

Das Schloß Marschlins

(In Urkunden auch Marschenins, Castrum Marsilinum) liegt 1/4 Stunde nordöstlich von Igis, zwar dicht am Valzainer-Berg, doch ganz in der Ebene. Diese Burg ist unter den bündnerischen Schlössern so einzig in ihrer Art, daß wir beschreiben wollen wie sie vor ihrer Modernisierung (1633) aussah.

Die vier Winkel eines länglichen Viereckes waren jeder mit einem starken Thurm versehen, diese aber durch eine 12 Fuß hohe, 5 Fuß dicke Mauer mit einander verbunden, auf welcher man von einem Thurm zum andern kommen konnte. Die Entfernung der Thürme, von ihrem Mittelpunkt an gemessen, betrug auf der längern Seite 66 pariser Fuß, auf der kürzern 57. In der Mauer gegen N. W. war das Thor angebracht. Der höchste Thurm, gegen S. O. erhebt sich 63 Fuß über den Hof, und seine Mauer hat an dieser Basis 6, zu oberst 3 Fuß Dicke, der obere Durchmesser 22 Fuß; er ist ganz rund und war, gleich den übrigen, mit Zinnen versehen, wovon noch Spuren vorhanden. Die andern drey, von etwas geringerer Höhe und Stärke, sind auf der innern Seite gegen den Hof abgeschnitten. An der Nordseite dieses Hofs befand sich ein 62 Fuß tiefer Ziehbrunnen. Um das ganze Gebäude lief, in einer Entfernung von

Digitized by Google

12 F. ein 13 F. tiefer, 34 F. breiter Graben, dessen inwendige Seite 18 1/2 F. hoch und 3 F. dick aufgemauert ist; dann folgt ein 39 F. breiter, von der aufgeworfnen Erde erhöhter Damm, und hierauf wieder ein Graben 27 F. breit, 6 — 10 F. tief.

Diese Bauart scheint wirklich von so großem Reichthum ihres Erbauers und von so hohem Alter zu zeugen, daß ich geneigt bin der Meinung beizupflichten, nach welcher Pipin, Vater Carls des Gr., im J. 755 die Burg anlegen ließ.

Es ist bekannt, daß beyde Pipine öfters gegen die Longobarden zogen, wozu ihnen, so wie bei ihren Kriegen mit den Alemannen, ein sehr fester Platz in Rhätien nöthig seyn mochte. Man nennt einen gewisen Marsilius, aus dem Geschlecht der alemannischen Herzoge, als Erbauer und Namensstifter der Burg. Die Legende erzählt, daß einige Zeit vorher der heil. Pirmin ein Kloster an diese Stelle bauen wollte, aber durch eine Taube an den Ort, wo nun Pfävers steht, gewiesen wurde. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist gewiß, daß wir von der Burg Marschlins nicht die geringste Nachricht finden, bis ins Jahr 1333 wo man erfährt daß sie zwischen dem Bistum und dem mächtigen Donat v. Vatz streitig gewesen war. Vermuthlich hatten die deutschen Kaiser und Könige sie in ihren Händen behalten, bis in irgend einer Verwirrung (vielleicht nach Erlöschung des Hauses Hohenstaufen) die von Vatz sie an sich rissen, während das Bistum von

Digitized by Google

einer andern Seite her, Ansprüche gewann. *) Nach Donats Tod kam Marschlins durch dessen Tochter Kunigunde, an Fredrich von Toggenburg, und wiewohl der Bischof (1337) die Herzoge von Oestreich, Albrecht und Otto, damit belehnte, so mag ihr gutes Vernehmen mit Graf Friedrich jedem Streit darüber vorgebeugt haben.

In der Theilung 1394 fiel das Schloß an Graf Friedrich (den lezten) und nach dessen Tod 1436 (wiewohl Bischof Hartmann es 1415 dem östreichischen Hause aufs neue verliehen hatte) an seine Witwe Elisabeth v. Mätsch, die aber den größern Theil der streitigen Erbschaft bald herausgab (1438), so daß Wolfhard v. Brandis, durch seine Gemahlin Verena v. Werdenberg, **) Herr v. Marschlins, Maienfeld ꝛc. wurde. Er versezte ersteres 1440 an Heinrich v. Sigberg, der mit Ulrich v. Brandis und dessen 4 Brüd. in einen Streitgerieth, als das Schloß 1460 verbrannt war; es ist bemerkenswerth, daß der Streit durch 2 Schiedrichter aus der Stadt Chur, 3 aus dem Gotteshaus, 3 aus dem obern 3 aus dem Zehn Gerichtenbunde entschieden wurde, (1460 Phil. Jacobi Abend) woraus wir

*) Vielleicht durch irgend eine kaiserliche Vergabung. Sprecher redet auch von einer Schenkung, wodurch Walter v. Vatz 1272 mehrere Besitzungen als bischöfliche Lehen anerkannte.

**) Sie war Tochter von Graf Friedrichs Mutterbruder.

Digitized by Google

sehen, daß die 3 Bünde, schon vor Errichtung eines allgemeinen Bundesbriefs, als vereinigter Staatskörper handelten. Durch diesen Spruch lösten die v. Brandis das Schloß um 2340 rheinische Gulden und 30 Schill. churer Währung, aus Sigbergs Händen; damit aber ihr Besitz desto ungestörter sey, so erwarben sie von Erzherzog Siegmund eine Abtretung aller östreichischen Ansprüche an Marschlins, wobei jedoch Sigmund sich vorbehielt, daß das Schloß den Erzherzogen jeder Zeit offen seyn und sie aufnehmen müsse, wiewohl in ihren eigenen Unkosten (Insbruck 1464. Freitag nach Judica.). Nachdem nun die Herrn v. Brandis noch einen Streit gegen die Gemeinden Zizers und Igis (zu ersterer gehörte damals Marschlins und war dort Kirchgenössisch) vor Burgermeister und Rath von Chur gewonnen hatten (1465 Donst: nach Barthol:) so besaßen sie Marschlins ruhig, bis es 1507, als Sigmund, der lezte von den ünf Söhnen Ulrichs starb, an die Söhne ihrer Schwester Verena, Rudolf und Wolf v. Sulz, kam. Durch Vermächtniß derer v. Brandis hatte Ulrich Göldi, vermuthlich ihr Vogt, lebenslängliche Nutznießung des Schlosses, welche dann von seinen Erben mit fl. 800 abgelöst werden sollte; Die Grafen v. Sulz bestätigten ihm dies sowohl 1512, als 1516 (auf St. Marx) wo sie ihre Rechte an das Schloß, der Witwe Hrn. Luzi Gugelbergs v. Chur (Emerita, gebohrne Gablerin) um fl. 950 rhn. verkauften; 1518 erlegte diese sodann den göldischen Erben jene fl. 800. — Als Oberst Ulisses v. Salis im J. 1633 diese Besitzung an sich bringen wollte, kaufte

Digitized by Google

er den größern Theil von Frau Catharina v. Planta, den kleinern von Frau Elisabeth Gugelberg in Malans, und einzelne Güter von Bauern in Zizers und Igis. Er erbaute daselbst ein schönes Haus in italiänischem Geschmack, sein Sohn, Oberst Hercules, verschönerte die Umgebungen, und 1770 wurde es durch den damaligen französischen Geschäftsträger Ulysses v. Salis, mit großen Unkosten in eine Erziehungsanstalt verwandelt, nach Prof. Plantas Tod, *) unter Dr. Bardts Direction erlosch (1777), den Besitzer des Schlosses aber in eine große Schuldenlast stürzte. Noch ist zu bemerken, daß durch den Vater desselben, Präsident Rudolf v. Salis, welcher unter landwirthschaftlichen Beschäftigungen ein Alter von 99 Jahren erreichte, hier die ersten Versuche mit Pflanzung von Kartoffeln und Türkenkorn in Bünden gemacht worden sind. Das Schloß liegt ungefähr 1712 F. über dem Meer, unter dem 46°, 57′, 26″ N. B. und 27°, 12′, 25″ L., nach den mühesamen Messungen welche Hr. M. Rösch hier vorgenommen hat.

Noch stehen auf einem, gegen dem Thal senkrechten Felsen ob Igis, die Trümmer eines unbedeutenden Schlosses; zwey lange bis an den Fuß des Felsens gehende Mauern scheinen ziemlichen Umfang gehabt zu haben; in der Dicke der Mauern sind Kanäle (vermuthlich Wasserleitungen) angebracht. Dies Schloß

*) N. Sammler IV S. 21.

Digitized by Google

hieß Facklenstein, und ein alter in einem Haus zu Zizers eingemauerter Stein, worauf zwey aufrechtstehende Facklen, könnte vielleicht von diesem Schlosse herrühren.

Es wird übrigens von vielen Schriftstellern Falkenstein genannt; Guler glaubt, daß der Edle v. Falkenstein, *) welchem 1210 die Schirmvogtei des Klosters Pfävers versezt wurde, von dem hier genannten Schlosse gewesen sey, es gab aber auch ein solches Geschlecht von dem Schloß Falkenstein unweit St. Gallen im Goldacher Tobel. Bischof Flugi, so wie ein Verzeichniß End 15ten Jahrhunderts, zählt Facklenstein unter die bischöflichen Schlößer.

Untervaz.

Wiewohl einige Schriftsteller diesen Ort Hyporadium nennen, so findet sich ein solcher Name in keinen Urkunden. Das ebene Gebiet, worauf Untervaz gleich am Fuß des Berges liegt, senkt sich, immer breiter werdend von einem Bache herunter, welcher aus einer engen Kluft des Calanda hervorstürzt, und ver-

*) Pfäverser Schriften nennen ihn, aus der Urkunde, Heinrich v. Walkenstein, Verwandten Albrechts v. Sax.

Digitized by Google

muthlich diese Erhöhung gebildet hat, denn noch jezt verheert er das Dorf manchmal. Nebst 140 meist hölzernen Häusern, hat U: Vatz eine sehr alte katholische Kirche (S. Gaudenz) und eine reformirte, die erst im Anfang des 18ten Jahrhunderts erbaut wurde; es liegt (46°, 55′, 40″ N. B., 27°, 10′, 29″ L. Im J. 1686 verlor es durch Feuersbruost 50 Häuser.

Mit Wasser ist es genugsam versehen, besonders reichhaltig fließt die Quelle im Tobel unter Rappenstein. Der Hof Patnal am Berg, 1/2 Stunde vom Dorf, zählt 8 Häuser und 10 Familien, wovon nur 7 bürgerliche.

Außer dem Kloster Pfävers, welches hier schon 998 die Kirche St. Laurenz samt Leibeigenen besaß, im J. 1257 die Vogtei der Höfe in Vatz von Albert v. Sax und 1282 mehrere Güter daselbst an sich kaufte, waren auch die Klöster Schännis, (1178 und, wie es scheint, noch 1301) und St. Luzi (1270) in Besitz hiesiger Güter.

Unerachtet die Gemeinde 1523 einiges von Pfävers losgekauft hatte, so bezog dieses Gotteshaus doch, laut einer Aufnahme 1551, 19ten Feb., noch viele Korn, Käse-, Wein- (damals scheint der Weinbau stärker als jezt gewesen zu seyn) Hühner- Tuch- und

Digitized by Google

Geld-Zinsen von seinen Lehnleuten in U. Vatz, welche auch verbunden waren, das Dorf mit Schälern (Heugstein) Farren, Ebern, Böcken, Eisenstecken (Ellenmaaß) Waagen, Vierteln und Maßen zu versehen. Damals waren 6 Familien dem Kloster leibeigen. J. J. 1567 verkaufte es aber mit Bewilligung der 7 alten Orte, als seiner Schirmvögte, der Gemeinde um fl. 6200, was es dort besaß: Kopf- Grund- und Güterſteuern, Zehnten, Geldbußen, Fall, Faßnachthennen, das Pfarrhaus, Alpen, Torkelrechte ꝛc. Wann Schämnis und St. Luzi ihre Rechte verkauft haben, ist mir unbekannt.

Hier haben wir drey alte Schlösser zu bemerken:

Neuenburg

auf einem sehr zugänglichen Felsenhügel über der Landstraße, unweit der Rheinbrücke, zeigt noch viele Mauern von stattlichem Umfang und eine gut erhaltene Cisterne. Es möchte im 9ten oder 10ten Jahrhundert erbaut worden seyn. Schon 1165 lag Hugo Graf v. Sargans, Pfalzgraf zu Tübingen, wegen seiner Fehde mit dem welfischen Hause, 18 Monat lang auf Friedrichs I. Befehl in diesem Schloß gefangen: 1237 ward Volkhard v. Neuenburg Bischof zu Chur. Ein Walter v. Neuenburg Domherr zu Chur kommt 1270 als Zeuge vor (Eichhorns Urk. N, 81). Ob nun diese beiden zu der Familie der

Digitized by Google

Thummen von Neuenburg gehörten, ist nicht erwiesen; allein 1345 nennen uns die Schriftsteller einen Schwiker Thumm von Neuburg. Hanns Thumm, welcher (nach Tschudi) Neuburg als bischöfliches Lehen besaß, gerieth in einen schweren Krieg mit den Freiherrn v. Rhäzüns, über das Vizdum Amt in Domleschg, womit ihn der Bischof gleichfalls belehnen wollte; damals wurde Neuburg belagert (Friedensurkunde) und (1396). Ums Jahr 1428 waren die Thummen als Feinde des Bistums, mit den Churer Burgern verbunden. Nachher hat sich diese Familie in andere Gegenden gezogen und man findet viele Zweige derselben.

Joh: Thummb erwarb (nach Leu) 1410 die Vogtei und Gericht von Altstetten *) unter Zürich, und übergab sie 1432 dieser Stadt, welche ihm dagegen das Schloß Flums im Sarganßischen verpfändete. — Albrecht Thummb v. Neuenburg, nebst seinen 3 Söhnen Hans d. ält;, Hans d. jung. und Conrad, verglich sich mit den Gebrüdern Michel und Merkel v. Embs 1436 um die Veste Neuenburg, deren Ruinen noch unweit dem Schloß Montfort und Dorf Gätzis, auf einem Hügel am Rhein zu sehen sind. Dort lebte 1448 Hans Thummb und 1477 Jacob von welchem das Schloß an die Grafen v.

*) Durch seine Frau, Kunigunde von Altstetten.

Digitized by Google

Montfort soll gekommen seyn. †) Die lezt genannte Linie der Tummben, zog sich nach Schwaben. 1502 war ein Albert Thummb v. N. Probst zu Elwangen.

Eine andere Linie lebte im Rheinthal, (nach Erlöschung der Meier v. Altstetten kam die Meierei an sie) und starb 1479 mit Jacob Thumm aus. Auch die Herrschaft Neuenburg in Thurgau und das Gericht Marbach im Rheinthal gehörte 1540 — 1621 einer Thummischen Linie, hingegen kommen Edle von Nivenburg urkundlich vor, deren Schloß im Tirol lag. Unser Neuenburg soll 1450 (nach Ardüser) Georg v. Heuen besessen haben. Anfangs 16ten Jahrhunderts war es schon gebrochen.

Da wo das Tobel des Waldbachs, 1/2 Stunde über dem Dorf, einen Felsenspalt bildet, füllt diesen eine, zwei Geschoß hohe, noch neu scheinende Mauer aus. Nur im zweyten Geschoß hat sie eine Thüre und ein Fensterchen, allein sie sind gegen das Tobel gekehrt, so daß man nirgends hinsieht, als in diese Wüstenei. Man würde es eher für die Clause eines Anachoreten halten, wenn nicht unsere ältern Geschichtschreiber versicherten, daß es ein Schloß, Rappenstein, und der Thummen Eigenthum gewesen. Von einem eignen Adel desselben wissen wir nichts, denn jener oben bei Trimmis erwähnte Herr v. Rappenstein, war vom Schlosse Rappenstein im Goldacher-Tobel. Der Mineralog findet in unserm Rappensteiner-Tobel,

†) Diese verkauften es um 1563 den Erzherzogen von Oestreich.

Digitized by Google

unter oder im Schloß selber, die sogenannte Vatzerkreide, und im Bette des Waldstroms große Blöcke von Urgebirgsarten, die er in diesem, dem Ansehen nach, ganz aus Kalkstein bestehenden Gebirge nicht erwartet hätte.

Beinahe an der äußersten Gränze des U. Vatzer Gebiets gegen den Strilserberg, lag ein Schloß und Hof Friewis, wovon die Güter des Hügels noch den Namen haben zur Burg, wiewohl nur geringe Mauerreste tragen. In einem Spruch 1474 über die Gränzen v. Zizers und Igis, kommt dies Schloß als schon zerstört vor. Buzelin (Rhætia topogr.) behauptet, die lezten Ritter v. Friewis seyen nach Feldkirch gezogen, wo Wilhelm (vermählt mit einer v. Hörnlingen) begraben und Friedrich 1471 Burgermeister gewesen, sey. Eine Urkunde 1230 (b. Guler 217 b) unterschrieb Heinrich de Fridevis.

Unter den Häusern des Hofs entspringt aus dem Felsen am Fuß des Bergs eine Quelle, welche schon Wagner (hist. nat. S. 118) als mineralisch anpreist; ein im 17ten Jahrhundert gedrucktes Folioblatt beschreibt, unvollständig genug, die Tugend des Baades Friewis, welches nun seit vielen Jahren eingegangen ist. Man bemerkt am Wasser weder Geschmack noch Satz, nur einige Wärme im Sommer, und daß es im Winter kein Eis ansezt, auch zum Trinken sehr

Digitized by Google

gesund sey. Könnte er nicht einen Zufluß von der Pfäverserquelle enthalten, die auch in diesem Gebirg entspringt, aber auf der andern Seite zu Tage kommt?

Strilserberg

Er gehört in so ferne zur gemeinde Zizers, daß er im Politischen 1/6 derselben ausmacht, auch bei der Obrigkeit zwey Geschworne haben kann; im Oekonomischen ist er ganz abgesondert. Sein Name scheint aus Mons sterilis entstanden (daher es Tautologie ist, ihn Mastrilserberg zu schreiben); der Berg leidet nämlich ziemlichen Mangel an Wasser, und große Strecken felsichten Bodens machen ihn unfruchtbarer scheinen, als er wirklich ist. Ungefähr 60, meistens doppelte, Häuser sind über den Abhang des Berges zerstreut, zum Theil in sehr angenehmer Lage bei schönen Gütern. Die katholische Kirche (St. Anton, erbaut 1686) wobei ein Capuziner Hospiz, steht auf einem vorspringenden Felsen mit herrlicher Aussicht. Von der reformirten haben wir oben geredet. Schlösser standen keine auf diesem Berge, *) der bis um das 15te Jahrhundert mit einem dichten Walde scheint bewachsen gewesen zu seyn.

*) Was einige Autoren von einem Schlosse Frauns ob der untern Brücke sagen, ist Verwechslung mit Friewis.

Digitized by Google

Die Brücke über den Rhein, über welchen vorher eine Fähre bei Fläsch war, wurde 1529 durch Medardus Heinzenberger gebaut (daher heißt sie Thardis-Brücke) wogegen ihm die 3 Bünde (Urkunde Dienst. vor St. Anton) einen Zoll und ein Stück Land nebst einem Beitrag von fl. 100 rhn. bewilligten. Als aber das Stift Pfävers und die Stadt Maienfeld 1535 eine andere Brücke unter Ragaz bauen wollten, so wurde dies nach einigen Streitigkeiten dadurch hintertrieben, daß man das Kloster Pfävers zollfrei über die Thardisbrücke erklärte, hingegen mußten (nach einem Decrete von eben diesem Jahr *) alle von Ragaz nach Italien bestimmten Waaren über diese Brücke und nicht über den Gunbels gehen, oder wenigstens an lezterm den Brückenzoll dennoch erlegen.

Nachdem die Gemeinden Maienfeld und Fläsch dem Heinzenberger seine, vom Rhein öfters zerstörte Brücke abgekauft hatten, wollten sie dieselbe wieder veräussern; damals sezten die 3 Bünde fest, daß sie nicht aus ihrer Gewalt fallen möge (1569) schenkten

*) Erneuert, 1659, 1699; 1717 und f.

Digitized by Google

auch dem Landvogt Samuel Gantner, welchem jene Gemeinden sie 1573 abgetreten hatten, fl. 120 und verboten den Maienfeldern das Ausroden der Au (1574). Gantners Erben (Burgauer) verkauften 1613, 19ten Juli diese Brücke der Gemeinde Malans um fl. 3770, wobei die 3 Bünde sich das einzige Recht vorbehielten, daß die Brücke bei etwanigem Verkauf ihnen zuerst angeboten werde.

Haldenstein.

Dieses Dorf zu welchem die kleine Nachbarschaft Patänja auf dem Berg gehört, soll nach einer Sage, ehemals Unter-Lenz geheissen haben und liegt am Fuße des Calanda, auf einer mäßigen Erhöhung über einer dem Rhein abgewonnenen nicht beträchtlichen Fläche schöner Wiesen und Aecker. Am Fuß des Berges ist Wein- und Obstwachs, dann folgen Maiensässe, dichte Wälder, hin und wieder von Felsenbändern durchschnitten, und zu oberst treffliche Alpen. Zwey bis an den Rhein vordringende Felsen verschließen, nördlich von Haldenstein, eine ganz abgesonderte Ebene (Oldis) mit fetten Wiesen und Aeckern, in welcher die Haldensteiner vormals Ställe hatten, die mit Ziehbrunnen versehen waren, denn damals konnte man nur über eine, in den lichtensteiner Felsen gehauene Treppe zu dieser Gegend gelangen. Nachher wurde

Digitized by Google

eine Straße durch den südlichen Felsen (Butschstein gesprengt. Für die benannte Ebene bot die Stadt Zürich (Mitte des vorigen Jahrhunderts) fl. 100,000, um hier eine Bleiche anzulegen; die Gemeinde lehnte aber, aus Mangel an Grundstücken, den Antrag ab; wirklich hat sie zu wenig Boden für ihre Bevölkerung, allein Arbeitsamkeit und die Nähe der Stadt Chur, wo sie ihre Producte (Brennholz, Kalk, Gemüse ꝛc.) vortheilhaft anbringen kann, ersetzen diesen Mangel.

Das Dorf, selbst (46°, 52′, 10″ N. B. und 27°, 10′, 35″ L.) zählt 95 Häuser und ungefähr 75 Ställe; seine, 1732 erbaute Kirche ist nicht unansehnlich. Es ist mit gutem Trinkwasser wohl versehen, besonders wird eine äußerst kalte Quelle unweit dem alten Schloße Haldenstein, als heilsam in einigen Uebeln gerühmt, und in der Höhle des Schlosses Krottenstein entspringt ein mit Bittersalz und bolarischer Erde geschwängertes Wasser, dessen Scheuchzer gedenkt.

Patänja hat 9 Häuser, aber nur drey Familien bringen den Winter daselbst zu. In den Jahren 1545 — 1548 baute der französische Gesandte in Bünden, Joh. Jac. v. Castion, ein Schloß zu Haldenstein auf Kosten seines Königs, und zwar so prächtig, daß Brusch und Campell es nicht genug zu loben wissen. Nachdem es 1678 beinahe ganz abgebrannt und 1731 von Freiherr Gubert v. Salis (man sagt, mit fl. 60,000) wieder aufgebaut war, so wurde es

Digitized by Google

nach zwey Jahren abermals ein Raub der Flammen, und 1741 hatte das ganze Dorf eben dies Schicksal. Einen Theil des Schlosses stellten nach und nach die Besitzer, und 1761 die Unternehmer des Seminariums beide Flügel gegen Abend und Mitternacht, wieder her.

Auf einem großen, wie es scheint, vom Gebirge herruntergestürzten, etwas überhängenden Felsenstücke *) nicht weit ob dem Dorfe, wurde wahrscheinlich im 12. Jahrhundert, das alte Schloß Haldenstein gebaut. Noch im Anfang des 18ten Jahrhunderts stand es bewohnbar (die Freiherrn v. Schauenstein hielten sich zuweilen darin auf), sieben Stockwerke hoch, mit Wohnzimmern, Gefängnissen, Gewölben, Folterkammern, und einer Handmühle nebst Gerstenstampfe unter dem Dache. Im J. 1769. fieng es an zu verfallen.

Etwas höher am Berg, nördlich vom Dorfe, trug eine vorragende Felsenecke das Schloß Lichtenstein, ein längliches Viereck, nicht thurmähnlich wie Haldenstein. Es scheint älter als dieses, wurde aber auch viel früher verlassen. Noch bemerkt man Zinnen auf der Abendseite und zwey sehr tiefe in den Felsen gegrabene Ziehbrunnen. Dieses Schloß erkannten die Fürsten v. Lichtenstein für ihre Stammburg. Als im Anfang des vorigen Jahrhunderts der lichtensteini-

*) Daher der Name; vom altdeutschen halden, überhangen.

Digitized by Google

sche Palast in Wien aufgeführt wurde, begehrte der Fürst die Erlaubniß, Steine von diesem alten Lichtenstein wegnehmen zu lassen, um sie in das Fundament seines Palasts zu legen. Sie wurden auf Flößen den Rhein hinunter geführt.

Einer von Lichtenstein soll 1080 auf dem Turnier zu Augsburg gewesen seyn; Ardüser nennt 1232 einen Ulrich v. Lichtenstein als berühmt in Rhätien, und Albrecht v. Lichtenstein fiel 1386 in der Sembacher Schlacht. Man glaubt, diese Edlen seyen im 15ten Jahrhundert aus Bünden ins Tirol gezogen, wo im Landgericht Bozen eine Burg Lichtenstein stand. Sie nannten sich auch von Castelcorn.

Noch höher hinauf, am Fuß einer hohen Felsenwand, die hier eine Höhle (Grotte) bildet, sieht man eine dicke, mit Fenstern und Schießscharten versehene Mauer, welche die Höhle verschließt. Dies soll das Schloß Krottenstein gewesen seyn. Guler führt zwar Edle dieses Namens an, allein die Bauart läßt kaum ein eigentliches Schloß vermuthen.

Da Haldenstein, vor der Vermittlungsacte, eine ganz unabhängige Herrschaft bildete, die mit den 4 Dörfern in keiner Verbindung stand, so führe ich seine Geschichte hier abgesondert an.

Digitized by Google

Freilich unerwiesen, aber nicht unwahrscheinlich ist die Sage, daß Mönche hier zuerst einen Theil des Waldes urbar gemacht und ein Kloster gebaut haben. Späterhin scheint es, daß eine Straße aus der Schweiz nach Bünden über den Strilserberg, Untervatz und Haldenstein führte, welches die Stellung der Schlösser glaublich macht.

Aus den ältern Zeiten, wo in den Schlössern Lichtenstein und Haldenstein zwey verschiedene Familien wohnten, haben wir zu wenige Nachrichten. In der Mitte des 13ten Jahrhunderts sollen Heinrich, Burkhard und Rudolf v. Haldenstein berühmt gewesen seyn. Rudolf kommt urkundlich 1294 vor, auch 1297 3ten Nov., und Bucellin (Seite 272) gedenkt der reichen Ritter Egenolf, Rudolf, Ulrich, Burkhard und Joh. v. Lichtenstein und Haldenstein ums J. 1342. *) In eben diesem Jahre verglichen sich Ulrich der alte v. H. und sein Vetter Haldenstein v. Haldenstein, **) Bernhards Sohn (Guler). Ein Rudolf v. H. verbürgte sich 1347 für den Bischof Ulrich v. Chur gegen Markgraf Ludwig v. Brandenburg; Ulrich v. H. war 1351 Rudolfs v. Werdenberg Bürge in einer Geldschuld an

*) Also wären damals beide Schlösser von einer Familie besessen gewesen.

**) Wir werden noch mehrere Beispiele sehen, daß die Namen Haldenstein und Lichtenstein auch Taufnamen waren, so wie jetzt Schauenstein.

Digitized by Google

den Abt v. Pfävers, und die 4 Brüder Bernhard, Ulrich, Rudolf und Lichtenstein v. H: versöhnten sich (1354 Dienst. nach Palmsonnt:) mit der Stadt Constanz. Ihr Vetter Haldenstein v. H. hatte die Burg Trins inne, mit Leuten, Gütern, Weingärten, Mühlen, Jagd, Fischerei, Zwing und Bann, aber nach seinem Tode geriethen obiger Ulrich und Lichtenstein deßwegen in Streit mit den Töchtern Heinz Walters sel. v. Feldkirch (Elsen, Fien d. i. Sophien und Anna); ein Vergleich in Chur (1361 Freit: nach St. Michael, vermuthlich durch den Bischof vermittelt) verschaffte jenen den 3ten Theil des Schlosses Trins; die 2/3 blieben den 3 Schwestern.

Eben gedachter Ulrich wurde 1388 in der Näfelser Schlacht (wie man sagt, mit einem Schabzieger!?) erschlagen. Er hinterließ eine einzige Tochter, Anna, Gemahlin Heinrichs v. Lutterburg aus der Schweiz, welcher gleichfalls seinen Tod bei Näfels fand. Hierauf vermählte sie sich mit Christoph v. Hertnegg aus Churwalchen, erbte noch ihren Oheim Lichtenstein von Haldenstein, mit welchem dieses Haus erlosch, und starb 1390 kinderlos, worauf die Herrschaft ein Zankapfel vieler Prätendenten wurde. 1) Christoph v. Hertnegg wollte sie nicht abtreten, weil sein Zugebrachtes darauf versichert war. 2) Ulrich v. Haldensteins Witwe, Elisabeth, geb. v. Montalta (Mutter der Anna) hatte in zweyter Ehe mit einem v. Hallwyl, den Hans und Walter v. Hallwyl geboh-ren; lezterer überlebte seinen Bruder, und sprach nun die Herrschaft an, auf welcher das erste Heirathsgut

Digitized by Google

u nr Mutter, sämt Morgengabe, versichert war. 3) Die zwey Töchter welche Gottfried v. Ems mit Margreth v. Haldenstein erzeugt hatte, nämlich Ursula und Guta, jene an Peter v. Griffensee, diese an Friedrich den Jäger v. Matran vermählt. 4) Burkhard v. Schauenstein und seine Schwester Anna (Itel Plantas Gemahlin) als Kinder einer v. Haldenstein. Endlich wäre noch Elsbeth v. Haldenstein, Gemahlin Hartwigs v. Valendaus, Erbin gewesen; sie starb aber kinderlos, worauf Burkh. v. Schauenstein und Christoph v. Hertnegg diesen beiden Eheleuten ein Anniversarium im Kloster St. Luzi stifteten, gegen Güter zu Haldenstein (25ten Febr. 1404) — Hertnegg war der erste, welcher abtreten mußte: ein Spruch des kaiserlichen Landgerichts in Schwaben (dessen Präsident Graf Hans v. Lupfen, Landgraf zu Stühlingen, Herr v. Hohenembs) hielt ihn an, sich für seine zugebrachten 600 Pfund Heller auszahlen zu lassen, und der Herrschaft zu entsagen (1404 Andreas).

Ein anderes Gericht (Rudolf v. Hallwyl Ritter, Rud. v. Baldegg, Hans v. Sigberg und Ludwig Essinger) erkannten sodann, daß die Herrschaft den weiblichen Erben bleibe, diese aber den Walter v. Hallwyl mit fl. 400 ausrichten sollen (1419 Mont. vor St. Gallen). —

Bischof Hartmann v. Chur, welcher sich Haldenstein als heimgefallenes Lehen von seinem Pfalzgerichts

Digitized by Google

zu sprechen ließ (vielleicht auf eine der kaiserlichen Schenkungen sich stützend) fand kein Gehör.

Inzwischen hatte Peter (oder Petermann) v: Griffensee *) bereits seiner Schwägerin Guta Antheil an der Herrschaft erkauft (Feldkirch 18. März 1415) und erwarb noch von den Kindern Itel Plantas (Janut, Rudolf u. a.) und Burkhards von Schauenstein (Caspar, Heinrich, Häuslin, Rudolf) alles übrige käuflich (Chur 7ten Jun. 1424). Schon vor Ausfertigung dieses Kaufbriefs hatte Peter v. G: den Gebrüdern Hans, Dietrich und Jost Patänjer das Gut Sewils erblich verliehen, gegen jährliche 9 ß Heller, Churer W. und 13 Biner Schmalz, mit Vorbehalt des Vogelmahls (1424 Freit. vor St. Gregori); sodann übergab er den Mönchen von St. Luzi die Besorgung des Gottesdiensts in Haldenstein, wofür sie jährlich 15 Scheffel Gerste bekamen. Er war auch Vogt zu Sargans und kaufte in der Schweiz Schlösser samt Gütern. Als er (1489 Mar. Magd. **)) Haldenstein an Conrad v. Friedingen, Bürger zu Chur verkaufte, löste J. Heinrich Ammann v. Grüningen, v. Flums, vermählt mit Peters Tochter Ursula, Witwe Rudolfs v. Schauenstein, die Herrschaft wieder ein, so daß sie von Peters Enkeln ***) Hans, Hans

*) Seine Veste bei Flums im Sarganſischen.

**) Ich vermuthe, daß dies Datum eher 1469 heissen sollte.

***) Kindern seines Sohns Rudolf.

Digitized by Google

Ulrich und Hans Rudolf besessen, aber an Heinrich Ammann wieder um 538 fl. rhn verpfändet wurde. Nach deren Tod, als die 7 alten Orte (Herrn v. Sargans) eine Berichtigung der hinterlassenen Schulden veranstalteten, bezahlte Ammann noch fl. 800, (Sargans 18ten März 1494) und war also um fl. 1338 rhn Eigenthümer der Herrschaft. Dieser Heinrich, auch Bürger v. Chur und Canzler des Bischofs, diente im Schwabenkrieg als Hauptmann der Stadt, und schützte den Bischof bei den damaligen Unruhen. Er starb 1504, die Herrschaft aber kam bei Befriedigung der Creditoren, an Conradin v. Marmels, *) dann an den, durch Kriegsthaten und Gesandtschaften berühmten Hans Rudolf v. M. der sie (1529, 10ten Jun.) seinem Vetter Jacob v. M. verkaufte. Bald nachdem dieser 1538 das Herrschaftliche Urbarium in Gegenwart des Vogts und Gerichts erneuern lassen, starb er: seine Witwe, Hilaria v. Raitnau, heirathete aber jenen französischen Gesandten Joh. Jac. v. Castion, einen mailändischen Edelmann, welchem in den Ehepacten (1ten Dec. 1541) die Herrschaft käuflich überlassen wurde; dagegen mußte er den Genuß derselben, jedoch ohne Verminderung des Hauptguts, seiner Frau als Witwensitz verschreiben, doch müsse sie alsdann den Verwandten jährlich Rechnung ablegen. Wolle er aber die Herrschaft jemals veräußern, so müsse er sie zuerst Hrn. Leonhard v. Hohenbalken, genannt Carli, Gemahl der Elisabeth v. Marmels (Toch-

*) Dies erhellet aus einem Urtheil zwischen Haldenstein und der Nachbarschaft Batänja 1512 Pfingstabend.

Digitized by Google

ter aus erster Ehe der Frau Hilaria) und dann denen v. Marmels anbieten. Der eigentliche Kaufbrief (1542, 11ten April) bestimmte die Kaufsumme auf 7040 fl. rhn. zu 15 Constanzer Batzen.

In eben diesem Jahre erbat sich Hr. v. Castelmon einen Schutz- und Schirmbrief von den 7 alten Orten, als Besitzern der Grafschaft Sargans; angeblich weil sie von jeher Schirmherrn der Herrschaft Haldenstein gewesen seyen, (vielleicht in jenen Zeiten Peters v. Griffensee) und weil man ihm mit Beleidigungen gedroht habe. Die 7 Orte willfahrten ihm im Jahr 1550 und er reversirte sich (13ten Aug.) für sich, seine Erben und Inhaber Haldensteins, diesen Schirmherrn in Landesnöthen mit seiner Herrschaft gewärtig zu seyn, und vor ihnen alle Forderungen zu berechten welche an leztere gemacht würden, doch seinen Rechtsamen über hohe und niedere Gerichte, Zwing und Bann ꝛc. ohne Schaden.

Nachdem er 1554 verstorben, wollten seine Brüder (Brand und Joh. Franz) die Witwe nicht im Besitz der Herrschaft lassen. Die Frage: wer hierüber Richter sey, erweckte nun einen neuen Rechtsstreit zwischen den 7 Orten und den 3 Bünden. Jene, auf die Schuldberichtigung 1494. und obigen Schirmbrief gestüzt, diese, weil die Herrschaft in ihren Gränzen liege und deren Herren mit ihnen zu Felde gezogen seyen — behaupteten das Schirmrecht. Nach vielen Tagsatz-

Digitized by Google

ungen entschieden endlich die Gesandten der Cantone Bern, Basel, Freiburg, Solothurn, Schafhausen und Appenzell (Baden im Argau 14ten Dec. 1558) daß die 3 Bünde = Ober = Schutz = und Schirmherrn der Herrschaft bleiben sollen. — Dieses wurde nach Joh. Franz Castions Tod, (1565) von 2 Mailändern, Cornelius und Vitalian de Bosci besessen und 1567 um fl. 3200 dem Hauptmann Gregor v. Hohenbalken verkauft, welchen Kauf die Bünde bestätigten, mit dem Beisatz, daß ohne ihr Vorwissen hinfüro die Herrschaft an keinen Fremden veräußert werden solle.

Die damalige Huldigungsacte (Chur 26ten April 1567) ist wegen Aufzählung aller herrschaftlichen Rechte merkwürdig. Im folgenden Jahr erhielt der Hr. v. Hohenbalken einen Schirmbrief der 3 Bünde und stellte dagegen einen Revers aus (beide 5ten Febr.). Als nach seinem kinderlosen Tod die Herrschaft von Franz Carli v. Hohenbalken (Bruder und Erben des Verstorbenen) mit Bewilligung der Bünde, an Hans Heinrich Hainzlen von Dägerstein, gebürtig von Augsburg, verkauft, aber, wegen Nichtbezahlung, an die Hohenbalkischen Erben zurückgefallen war, so erwarb sie Thomas v. Schauenstein zu Ehrenfels, Ritter und beider Rechte Doctor, um 3000 Kronen. Es ist merkwürdig, daß eine ihm von den Bünden über die Beschaffenheit der Herrschaft ertheilte Urkunde (1610, 6ten März) bezeuget: die Herrschaft sey schon vormals in Händen der Schauensteinischen Familie ge-

Digitized by Google

wesen, und nunmehr wieder an dieselbe gebracht worden. Da jener Burkhard v. Schauenstein sie nie ganz besessen hat, so könnte sich dies auf die Meinung Einiger beziehen, daß die alten v. Haldenstein ein Zweig der Schauensteinischen Familie gewesen seyen und hier ihren Namen geändert hätten, welches ich aus Mangel an Urkunden, weder bejahen noch verneinen werde.

Diesmal erfolgte indessen der Herren-Wechsel nicht ohne große Unruhen, denn die Gemeinde widersezte sich aus allen Kräften. Sie wollte die Herrschaft, nach Zugrecht, an sich kaufen, weigerte sich daher der Huldigung, nahm endlich gar Hrn. v. Schauenstein gefangen, führte ihn über die Brücke (Herbst 1607) und bot seine Güter zum Verkaufe aus. Erst den schärfsten Maaßregeln von Seiten der 3 Bünde (Ordination 1609 22ten März) gelang es, ihm zum Besitz seiner Herrschaft zu verhelfen. Die Unterthanen mußten ihn mit klingendem Spiel unter fliegenden Fahnen wieder nach Haldenstein führen, und ihm den sogenannten Baurenberg abtreten.

Dieser Herr v. Schauenstein erhielt von Kaiser Mathias den Reichsfreiherrnstand mit Einverleibung der Wappen v. Haldenstein und Lichtenstein dem seinigen (Prag 1612. 30ten Sept.) das Münzrecht im großen und kleinen, goldenen und silbernen Sorten; das Ius asyli im Schlosse Haldenstein und das Recht, Jahrmärkte in seiner Herrschaft zu halten (von obigem Dat.). 1615 15ten Aug.

Digitized by Google

bestätigten ihm die Bünde sein Privilegium Münze, auf Bluzger, zu schlagen und erklärten, daß sie in Bünden gangbar seyn solle, soferne ihrer Vollwichtigkeit nichts mangle. Er verherrlichte hierauf sein Münzrecht durch große, 7 ducaten schwere Goldstücke, die sein geharnischtes Brustbild mit dem Scepter in der Hand, darstellen (1617).

Nichts desto weniger scheinen sich seine Unterthanen einem unabhängigern Stand genähert zu haben, dann sogar Streitigkeiten zwischen dem Hrn. v. Haldenstein und andern Gemeinden (z. B. mit den Reformirten in Trimmis 1619) wurden von den Bünden vor die haldensteiner Obrigkeit gewiesen.

1628, 20ten April hinterließ Freiherr Thomas seinen 4 Kindern ein, durch Bergwerksunternehmungen an der Silberbruck in Ferera sehr verschuldetes Vermögen. Die Bünde entschieden den Theilungs-Streit zwischen seinen Söhnen Julius Ottol. und Thomas, wovon jener 16 6 und im nämlichen Jahr seine Gemahlin (eine v. Pappenheim, welche ihm 5 Kinder gebohren) dieser aber 10 Monate später starb. Des erstern Sohn, Georg Philipp, erneuerte 1671, als Herr, das haldensteiner Erbfalls-Gesetz, wollte aber in seinem Streit mit den Nachkommen seines Oheims Thomas, den Ausspruch der Bünde nicht anerkennen. Ein Brief, den er deßwegen 1687 11ten Jan. an die Häupter des Freistaats schrieb, ist wegen des hochtrabenden Tons wirklich lächerlich; *) er droht

*) Auch in diesem Brief wird behauptet, die Herrschaft habe vor 600 J. den Schauenstein gehört, und sey vor 380 Jahren wieder an dieselben gekommen

Digitized by Google

ihnen, wenn sie sich unterfangen seine hohen jura fernerhin zu perturbieren, daß er sich an Kais. Majestät wenden werde.

Wirklich gehorchte weder er († 1695) noch Julius Otto II. sein jüngerer Bruder, der schon 1692 verstorben war, den Aussprüchen der Bünde. Mit diesen Brüdern erlosch der sehr verschuldete Mannsstamm des ersten Freiherrn Thomas. Sie waren nämlich unverheirathet geblieben, weil sie in Bünden keine, ihres Adels würdige Familie finden zu können glaubten.

Noch waren übrig eine Schwester des Julius Otto I., Regina Maria, vermählte Hartmannis und eine Sohnsfrau des jüngern Thomas, Margareth Catharina, nebst deren einziger Tochter, Maria Flandrina, vermählt an Joh. Luzius v. Salis. Beide Prätendentinnen (Fr. v. Hartmannis und v. Schauenstein) stritten heftig um die Alleinherrschaft, und als die von ihnen anerkannten Spruchherrn urtheilten: sie sollen ein Jahr ums andere regieren, so widersezte sich die Fr. v. Hartmannis. Ohne uns jedoch länger bei dem Zank dieser Damen aufzuhalten, bemerken wir nur, daß zulezt jeder Theil die halbe Herrschaft bekam. Sehr weislich hatte die Gemeinde Haldenstein der Fr. v. Schauenstein und ihrem Schwiegersohn allen Beistand versprochen (1699, 6ten Mai) unter Bedingung daß die Leibeigenschaft aufgehoben würde. Dies erfüllte Hauptmann Joh. Luzius v. Salis in dem Huldigungsact (1701 31ten Oct.) für seine Hälfte der Herrschaft, versprach auch, die andere zu befreien, wenn er sie erhielte; ferner schenkte er den Nichtleibeigenen Unterthanen alle, seit dem Tod

Digitized by Google

des lezten Freiherrn nicht bezahlten Gefälle bis 1701 (incl.) und bestimmte die Rückstände der Leibeigenen zum Besten der Pfründe und einer Schulstiftung, wozu seine Schwiegermutter noch fl. 300 legte. Den gewöhnlichen Schirmbrief gaben die Bünde (gegen Revers) 1703. 15ten Jan. ihm und der Fr. v. Hartmannis. Leztere trat zwar ihre Hälfte dem Hauptmann Joh. v. Schauenstein, Herrn v. Reichenau ab, dagegen aber protestirte die Gemeinde (1705 4ten Mai) weil es ohne ihr Vorwissen geschehen sey. Vergebens berief sich Schauenstein auf die zwischen beiden Zweigen seiner Familie 1612 geschlossenen Pacten; ein unparteiisches Gericht (Chur 16ten Apr. 1707) und ebenso das Mehren der Gemeinden, erklärte sie für ungültig und bestätigte das Urtheil 1701. Dieser Ausgang vernichtete eine unerachtet der Religionsverschiedenheit, schon verabredete Vermählung Schauensteins mit Maria Elisabeth, Tochter der Fr. v. Hartmannis. Er kam 1709 im Kriege um, die Fräulein Maria Elisabeth hingegen entwich aus ihrem mütterlichen Hause mit den wichtigsten Documenten der Herrschaft und lieferte dieselben dem Magistrat von Augsburg gegen eine unbedeutende Summe Geldes aus.

Nach dem Tode der Fr. v. Hartmannis (1716) blieb ihre Hälfte der Herrschaft, Schuldenhalber, unter einer Art Sequester, bis 1729, Gubert v. Salis, Sohn des 1723 verstorbenen Joh. Luzius, sie von den Gläubigern erkaufte. Dessen Nachkommen blieben im Besitz der ganzen Herrschaft, aber die Mediationsacte 1803, hob alle herrschaftlichen Rechte nebst dem Collaturrecht auf, wobei jedoch alles Eigenthumsrecht, Zinsen und Zehnten (diese loskäuflich) vorbehalten wurde.

Digitized by Google

VIII.

Anzeige.

Einem frühern Versprechen gemäß, geben wir den Lesern des N. Sammlers hier das Verzeichniß einiger Aufsätze, die noch nicht im Druck erschienen sind, deren handschriftliche Mittheilung aber jedem, der sie unter dem Versprechen sorgfältiger Rückerstattung, begehrt, hiemit angeboten wird.

1) Allgemeine Landwirthschaftliche Bemerkungen auf Reisen gesammelt, von Hrn. Lda. J. Salzg. 72 S. 4to.
2) Ueber die Ausrottung der Bären, von C. U. v. Salis Marschlins. = 14 S. —
3) J. Rud. v. Salis Marschlins Versuch über die eßbaren wildwachsenden Kräuter. 24 Bv. fol.
4) Desselben Gedanken über die Vertilgung des Unkrauts in Aeckern und Gärten = 59 S. 4to.
5) Betrachtungen über die vortheilhafteste Benutzung des Capitals, welches man auf Weingütern liegen hat. Von Hrn. Bgmstr J. B. v. Tscharner. 1811 = = 25
6) Historische Fragmente über die landwirthschaftliche Anstalt in Hofwyl, v. Dr. Vetsch 1809. = = = = 8 S. fol.
7) Anleitung zu meteorologischen Beobachtungen und zur Kenntniß der dabei erforderlichen Instrumente, ein Auszug aus den besten physicalischen Schriften 1807. = 28 S. 4to.

Digitized by Google

8) Einleitung in die Botanik für Ungelehrte, von M. J: G. Rösch: Erste Abtheilung 33 S. 4to.

9) Flüchtige Bemerkungen über das erste Stück des N. Sammlers. Von Hrn. Bgmst. J. B. v. Tscharner = = = 11 S. fol.

10) Ueber den Viehhandel Bündens nach seinen äußern und innern Verhältnissen = 34 S. fol.

11) Beschreibung der Landschaft Schams, von Hrn. Pfr. Math. Conrad = = 89 S. 4to.

12) Beschreibung der Gemeinde Jenatz von Ulr. Fried daselbst = , = . = = 32 S. fol.

Diese 4 Numern sind bereits, jedoch abgekürzt im N. Sammler erschienen.

No, 1, 2 und 3 sind beim Bibliothekar der ökonom: Gesellschaft, N. 5 bei Hrn. Podestat Marin in Zizers, die übrigen bei der Redaction des N. Sammlers zu finden.

Digitized by Google

IX.

Correspondenz-Nachrichten

(1 Kirchenlisten von Rusenen und Hinterrhein.

Rusenen und Hinterrhein als vereinigte Pfarrei, 13 Jahre.

	Gb.	Gst.	Cop.
1629	12.	84	a.
1630	16.	77	3
1631	16.	13	13
1632	20.	14	3
1633	22.	8	2
1635	15.	16	4
1636	16.	11	2
1637	18.	13	2
1638	19.	17	4
1639	18.	9	5
1640	21.	11	6
1641	24.	25	2
1642	18	8	4
Summe	235.	306.	50

Das Jahr 1634 ist Defect.

Digitized by Google

Dies gibt jährlich Geb. 18, Gest. 23 1/2, Cop. 4; aber hier zeigen sich die Verheerungen der Pest in ihrer ganzen Stärke, denn ohne die zwey Pestjahre 1629 und 1630 würde die Zahl der jährlich Gestorbenen nur 13 1/5 ausgemacht haben. Also starben in zwey Pestjahren so viele Menschen, als in 12 gewöhnlichen Jahren starben, oder als in 9 Jahren gebohren wurden. Da nun der jährliche Ueberschuß an Gebohrnen ungefähr 5 betrug, hingegen in den beiden Pestjahren 161 Personen starben, d. i. ungef. 135 mehr als in zwey gewöhnlichen Jahren, so ist leicht ersichtlich, daß es 27 gewöhnliche Jahre bedurfte, um den von der Pest erlittenen Abbruch zu ersetzen. Dabei müssen wir noch bemerken, daß die Pest beinahe ausschließlich Rusenen scheint betroffen zu haben, wo 1629, 80 und im folgenden Jahr 68 Personen starben.

Besondere Liste beider Pfarreien.

Rusenen

	Geb.	Gest.	Cop.
1697 — 1707. 10 J.	137.	126 *a*	32
1708 — 1717. — —	135.	151 *b*	26
1718 — 1727. — —	113.	144	22

a) 1698 ein Jäger in einem Gletscher umgekommen.
b) 1713 einer auf dem Berg verunglückt.

Digitized by Google

1728 — 1737. — —	106.	133 *c*	24
1738 — 1747. — —	151.	162	31
1748 — 1757. — —	112.	115	27
1758 — 1767. — —	111.	101	20
1768 — 1777. — —	109.	91	34
1778 — 1788. *d* —	119.	104	29
1789 — 1799. *e* —	110.	71 *f*	29
1800 — 1808. 9 J.	95.	73	27
109 J.	1298.	1271	301

Hinterrhein.

		Geb.	Gest.
1709 — 17. 9 J.		65	49
1718 — 27. 10 —		70	71 *)
1728 — 37. — —		37	43
1738 — 47. — —		46	45
1748 — 57. — —		48	59
1758 — 67. — —		38	27
1768 — 76. 9 —		60	48
1800 — 1807. 8 —		57	43 **)
	76 J.	421.	385.

c) 1735 zwey und 1737 vier Personen durch Lawinen getödtet. *d*) Das Jahr 1784 als Defect weggelassen. *e*) 1791 ist Defect und weggelassen. *f*) 1799 beim französischen Einfall kamen 3 Mannspersonen um.

*) 1720 Drey in einer Lawine erstickt.

**) Copulirt in diesen 8 J. 15.

Digitized by Google

Die meisten Geburten waren in Nufenen 1746 nämlich 21, die meisten Leichen 1702, nämlich 34, ohne angegebne Ursache dieser Sterblichkeit. Hinterrhein hatte 1719 seine größte Zahl sowohl Gekaufter als Gestorbener, nämlich von beiden 17. Im Ganzen aber wird die Zahl der Leichen nur um sehr weniges von derjenigen der Geburten übertroffen; im Durchschnitt zählt Nufenen jährlich

Geb. $11\frac{1}{10}$ Gest. 11^2 Cop. $2\frac{3}{4}$.

Hinterrhein — $5\frac{8}{15}$ — $5\frac{1}{15}$. — $\frac{8}{15}$.

Schalfik

a) Kirchenliste von Castiel, Lühn und Cafreisen

	Geb.	Gest.	Cop.
1780	8	5	2
1781	6	5	5
1782	5	5	2
1783	11	1	2
1784	1	4	0
1785	4	3	1
1786	5	5	1
1787	5	4	0
1788	4	1	1
1789	4	7	1
1790	6	10	1

Digitized by Google

	Geb.	Gest.	Cop.
1791	6	4	1
1792	5	7	5
1793	2	6	2
1794	3	2	2
1795	8	2	2
1796	4	3	1
1797	5	8	2
1798	8	9	2
1799	3	2	1
1800	6	7	3
1801	8	2	3
1302	7	8	0
1803	6	0	1
1804	5	3	2
1805	11	8	3
1806	6	5	0
1807	5	1	3
1808	7	2	6
1809	7	4	7
1810	11	6	6
Tot.	Geb. 182.	Gest. 139.	Cop. 68.
jährl:	— $5\frac{13}{17}$	— $4\frac{1}{2}$	— $2\frac{1}{3}$.
Häuser Castiel	19,	Lühn 23,	Casr. 17.
Haushaltungen	— 15,	— 20	— 15.

b) Kirchenliste von St. Peter, Pagig und Malines, wobei die vielen im Engadin und anderswo befindlichen Gemeindsleute mit inbegriffen sind.

	Geb.	Gest.	Cop.
1780	9	6	1
1781	9	7	6

Digitized by Google

	Geb.	Gest.	Cop.
1782	9	13	2
1783	8	6	2
1784	10	4	5
1785	10	4	0
1786	7	4	1
1787	15	9	2
1788	7	6	1
1789	9	4	3
1790	8	4	0
1791	10	2	1
1792	3	16	2
1793	11	4	2
1794	4	1	0
1795	11	6	5
1796	11	10	1
1797	12	12	1
1798	18	8	3
1799	6	10	0
1800	9	7	1
1801	9	5	2
1802	8	12	1
1803	13	6	3
1804	8	2	1
1805	7	14	3
1806	13	3	1
1807	7	8	1
1808	13	6	1
1809	7	12	4
1810	8	7	2
Tot.	Geb.	289. Gest.	218. Cop. 58.
jährl.	—	$9\frac{1}{3}$ —	7. — $1\frac{9}{10}$.

Digitized by Google

Verzeichniß

der wichtigsten Druckfehler.

S.	4	Z.	24	v.	o.	l. Hinsicht statt Hinchsit
"	12	"	14	"	"	" geognostische st. geographische
"	15	"	3	"	"	" 7018 Schuh 2 Zoll st. 7018 2 Zoll
"	—	"	7	v.	u.	" Blätter st. Blatten
"	19	"	7	"	"	" das st. daß; ebs. S. 58 Z. 13 v. o.
"	27	"	2	"	"	" welche st. welches
"	28	"	13	v.	o.	" von st. auf
"	29	"	1	"	"	" abwärts st. obwärts
"	—	"	8	v.	u.	" müßte st. müssen
"	31	"	7	"	"	" viel mehr st. vielmehr
"	50	"	7	v.	o.	" erscheinen . . *oltre Po*
"	—	"	34	"	"	" apenninischen, st. apeninnischen; ebenso S. 54
"	51	unten				l. Comre — *Scalò* — *Inclivi* e statt Commer — *Scatolvi* — *Intellvie*
"	52	Z.	1	v.	o.	l. *d'Ossola* st. *de Ossola*
"	—	"	2	"	"	" der st. des
"	—	"	13	"	"	" wenigern, st. wenigen
"	53	"	6	v.	u.	" so st. o
"	55	"	2	v.	o.	" Oekonomen st. Oekonomien
"	56	"	4	"	"	" *Confimento* st. *Confimento*
"	61	"	25	"	"	" daß st. das, ebs. S. 91 Z. 11 v. o.
"	66	"	12	"	"	" Rupp st. Rupp
"	71	"	5	v.	u.	" Regierung st. Regierung
"	72	"	21	v.	o.	" nahe st. nahne
"	—	"	1	v.	u.	" bringen st. brimen
"	73	"	3	v.	o.	" Vieh st. Vieh
"	77	"	8	"	"	" denn st. den; ebenso S. 93 Note u. 122 Z. 4 v. u.
"	80	"	7	"	"	" erlerne' st. erlernen
"	—	"	10	v.	u.	" bekleideten st. bekleidenten
"	88		Note			l. Spergel st. Sprengel

Digitized by Google

S. 95 Z. 12 v. o. ist Harboe nicht in Klammern zu setzen.
S. 127 S. 12 S. S. l. noch viel mehr, st. auch vielmehr
S. 132 S. 6 S. S. l. Hagenau st. Hagemund
S. — S. 15 S. S. S. 1524 st. 1624. Note l. Leu, irrig
S. 137 S. 7 S. S. hinter 4 setze „Dörfer"
S. 141 S. 8 S. S. l. Malefizsachen
S. 154 Note * Genéal st. General
S. 156 Z. 8 v. o. l. und st. et
S. — S. 17 S. S. l. Domcapitel
S. 161 S. 9 S. S. hinter verwandelt setze „welche"
S. 165 S. 6 S. S. l. Vizdomamt
S. — S. 9 S. S. l. (Friedensurkunde von 1396)
S. 167 S. 9 S. S. ist „haben" auszulöschen
S. 169 S. 14 S. S. l. über den Gunkels
S. 173 S. 9 S. S. l. Sempacher
S. 176 S. 1 S. S. l. seine Mutter
S. 179 S. 4 S. S. l. 2040
S. 180 S. 5 S. S. l. Diese st. dieses
S. 181 S. 5 v. u. l. zu dem, u. Z. 6 in st. im
S. 182 S. 2 v. o. l. auch st. auf
S. 183 S. 3 v. u. l. für st. r
S. 185 N. 1 l. Salzgeber; N. 3 l. 24 S. st. Bogen; N. 5 l. 25 S. fol.
S. 190 Z. 9 v. o. l. Gest: 11 2/3.

Manche kleinere Fehler, unrichtige Interpunctionen, orthographische Verstöße (wie z. B. Produkte, aktiv u. dgl.) nebst dem ganz falschen Absatz S. 68 Z. 17 v. o. der den Zusammenhang des Perioden aus einander reißt — wird der Leser gebeten gleichfalls zu entschuldigen, da sie weder den Verfassern noch der Redaction zur Last fallen.

Digitized by Google

Der neue Sammler,
ein gemeinnütziges Archiv für Graubünden.

Herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst.

X.

Einige Resultate aus sechs und zwanzig-jährigen Witterungsbeobachtungen in Marschlins.

Von den meteorologischen Beobachtungen, welche Hr. Joh. Rud. v. Salis Marschlins bereits seit dem Jahr 1783 mit beharrlichstem Fleiße fortgesezt hat, sind die Resultate einiger neuern Jahre schon in dieser Zeitschrift eingerückt, daher wird es nicht unpassend, vielleicht auch andern Beobachtern angenehm seyn, wenn ich jezt, da der N. Sammler sich seinem Ende nähert, noch eine allgemeine Uibersicht aus diesen meteorologischen Tagbüchern ausziehe, deren ganze Reihe mir zu solchem Ende von dem Hrn. Verfasser gefälligst eingehändigt worden. Freilich mußte möglichste Kürze mein erstes Gesetz seyn, bei einem Aufsatze dem ohnehin das Schicksal bevorsteht, von den meisten unsrer Leser übrschlagen zu werden.

J. U. v. Salis Seewis, Sohn.

Digitized by Google

§. 1.

Die Beobachtungs-Instrumente waren — weil es in Bünden sehr schwer hält bessere zu bekommen — von ganz gewöhnlicher Art; das Barometer mit engem Gefäß, das Thermometer doch meistens mit Queckfilber. Einigemal wurden sie geändert, seltener der Beobachtungsort; aber die Art, wie ich diese Umstände in Berechnung zu bringen suchte, kann hier nicht angegeben werden. Besonders empfindlich war dabei der Mangel eines Correctionsthermometers am Barometerbrett. Indessen wird die Menge der Beobachtungen einigermaßen das ersetzen, was den Instrumenten an Schärfe abging.

Zwar begannen jene mit dem Jahr 1783, sie konnten aber erst seit 1802 ohne alle Unterbrechung fortgesezt werden; das Jahr 1801 bleibt ganz aus und andere wurden durch verschiedene Reisen des Beobachters mehr oder weniger unvollständig. Aus dieser Ursache ist es nicht wohl möglich die verschiedenen Jahrgänge mit einander zu vergleichen und ihre Eigenheiten herauszuheben, wir müssen bei den allgemeinsten Resultaten stehen bleiben.

Die Beobachtungsstunden waren Morgens um die Zeit des Sonnenaufgangs; Mittags 2 Uhr; Abends 9 — 10 Uhr.

§. 2.

Zur Bestimmung der Barometerhöhe gründe ich mich auf die Vergleichung des Instrumentes, welches von 1794 — 1807 gedient hatte, mit einem vortrefflichen englischen Reisebarometer. Ersteres, in einem

Digitized by Google

Winters geheizten Zimmer hangend, dessen Temperatur auf + 15° angenommen werden darf, gab aus 1,723 Beobachtungen einen Mittelstand *) von 315,75 Linien **) und wurde 1,50 L. niedriger als das Londner Instrument gefunden. Nach dieser Correction ergiebt sich aus 21,785 Beobachtungen binnen 24 Jahren (dermal täglich,) ein wahrer Mittelstand von 317 Linien bei + 10° Wärme das Queckfilbers. Nur Schade, daß die Vergleichung der beiden Barometer nicht lange genug fortgesezt werden konnte, um ganz zuverläßig zu seyn.

Für die einzelnen Jahre wäre folgendes der Mittelstand, wobei ich die zweifelhaftern mit (?) bezeichnet.

1783: 316,70	1791? 315,36	1799? 317,54
1784: 317	1792: 317,60	1800? 316,56
1785: 317,35	1793? 318,13	1802: 317,28
1786? 316,12	1794: 317,06	1803: 317,02
1787: 317,51	1795: 316,39	1804: 316,70
1788? 316,59	1796: 316,83	1805: 317,86
1789: 316,64	1797: 317,46	1806: 316,79
1790: 318,11	1798? 317,14	1807: 316,57

*) Unter wahrem Mittelstand verstehe ich nicht das Mittel zwischen dem höchsten und niedrigsten Stand, sondern den Durchschnitt aus allen Beobachtungen, welcher von jenem beträchtlich abweicht, wie wir weiter unten sehen werden.

**) Alle Barometerhöhen werden nach Duodecimallinien des pariser Zolls und nach Hunderttheilen derselben angegeben; die zwei, hinter dem Comma stehenden Zahlen bedeuten daher immer Hunderttheile.

Digitized by Google

In den einzelnen Monaten findet das Verhältniß Statt, daß die Sommermonate den höchsten, und auch die Herbstmonate einen höhern barometrischen Mittelstand haben, als die Frühlings- und Winter-Monate nemlich:

Dec.	316,30	März	316,19	Jun.	317,62	Sept.	317,95
Jan.	316,22	Apr.	316,48	Jul.	317,68	Oct.	317,18
Febr.	316,44	Mai	317,00	Aug.	318,20	Nov.	316,64
Mittel	316,35		316,56		317,83		317,26

Die Vergleichung der verschiedenen Tagszeiten muß ich übergehen, weil dabei die Temperatur des Queckfilbers allzusehr in Anschlag käme.

§. 3.

Die größte Bewegung des Queckfilbers im Lauf eines Jahres beträgt an diesem Beobachtungsort gewöhnlich 15,25 L., denn es erreicht im Durchschnitt 323,25 L. als seinen höchsten und 308 als seinen niedrigsten Stand. *) Jener fällt meistens in die Monate December, Jannar und Februar; dieser zwar öfters in ebendieselben, aber auch nicht selten in den März, April, Oct. und November, als welche zuweilen von heftigen Stürmen begleitet sind.

Das Fallen des Queckfilbers unter seinen wahren Mittelstand ist folglich weit beträchtlicher, als sein Steigen über denselben, denn da er, wie wir oben sahen, 317 L. ausmacht, so steigt es in seiner gewöhnlichen

*) Nie war es auf 325, nie unter 304, aber der höchste Stand des ganzen Jahrs war auch nie tiefer als 321, der tiefste nie höher als 310.

Digitized by Google

größten Höhe nur 6,25 L. über ihn, während es in seiner größten Tiefe 9 L. unter ihn hinab fällt. Hieraus wird leicht erkannt, daß die Methode, aus dem höchsten und niedrigsten Stand des Barometers dessen mittlere Höhe zu suchen, ein allzuniedriges Resultat geben muß.*) Ebenso (nur in geringen Maaße) verhält es sich in den einzelnen Monaten; dabei sind die Barometerveränderungen Winters nicht nur häufiger, sondern wohl zweimal größer, als in den Sommermonaten. Ich gebe hier, für jeden Monat aus dem Durchschnitt berechnet, den höchsten Stand (H) und den niedrigsten (N), woraus sich dann die größte Veränderung (V) ergibt. Vergleicht man nun H und N mit dem wahren Mittelstand jedes Monats (§ 2) so zeigt sich, um wieviel das Queckſilber in den Extremen seiner Höhe und Tiefe über denselben zu steigen (S) oder unter ihn zu fallen (F) pflege.

	Dec.	Jan.	Febr.	Mrz.	Ap.	Mai
H.	321,66	321,73	321,82	320,97	320,13	320,13
N.	310,47	309,68	310,93	311,34	311,43	313,27
V.	11,19	12,05	10,89	9,63	8,70	6,86
S.	5,36	5,41	5,38	4,78	3,65	3,13
F.	5,83	6,64	5,51	4,85	5,05	3,73

*) Deßwegen erscheint hier der Mittelstand höher, als in den früher dem N. S. einverleibten Beobachtungen, wo er aus den Extremen jedes Monats berechnet wurde.

Digitized by Google

	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.
H.	320,38	319,86	320,13	320,45	321,23	320,58
M.	314,56	314,39	315,50	313,70	312,25	311,16
V.	5,82	5,47	4,63	6,75	8,98	9,42
S.	2,76	2,18	1,93	2,50	4,05	3,94
F.	3,06	3,29	2,70	4,25	4,93	5,48

§. 4.

Die mittlere Temperatur des Jahrs, aus 20,330 Observationen berechnet, beträgt + 8,18 Grade des Queckſilberthermometers nach Reaumüriſcher Scale.*) Davon kommen auf dem Durchſchnitt aller Morgenbeobachtungen + 5,79, der Mittagsbeob. + 11,26 und derjenigen des Abends + 7,48. Noch will ich die Temperatur der einzelnen Jahrgänge herſetzen, wiewohl ſie, aus oben angegebenen Gründen nicht in allen zuverläſſig iſt. **) Der Unterſchied zwiſchen dem wärmſten und kälteſten Jahrgang würde ſich hienach auf 2,60° belaufen.

*) Beinahe eben dieſe mittlere Temperatur, nemlich + 8,25 für Marſchlins, findet man aus Berechnung nach Tobias Mayers Formel; die Höhe zu 283 Toiſen, die nördliche Breite zu 46° 57′ angenommen.

**) So oft von Graden über o die Rede iſt, werde ich kein Zeichen, hingegen bei denen unter o immer das Zeichen minus (—) vorſetzen.

Digitized by Google

	Gr. R.		Gr. R.		Gr. R.
1783:	8,26	1792:	7,40	1802:	9,01
1784?	7,96	1793:	7,45	1803:	8,58
1785?	8,45	1794:	7,91	1804:	9,70
1786?	8,54	1795:	8,23	1805:	8,86
1787:	8,43	1796:	8,27	1806:	9,27
1788?	8,15	1797:	8,74	1807:	8,23
1789:	7,47	1798?	9,88	1808:	7,39
1790?	9,40	1799?	7,40	1809:	8,49
1791:	7,28	1800?	8,54		

Die mittlere Temperatur der Monate und der vier Jahrszeiten ist folgende:

Dec.	1,28	Mrz.	4,37	Jun.	13,59	Spt.	12,24
Jan.	0,70	Apr.	8,14	Jul.	15,24	Oct.	8,58
Febr.	2,19	Mai	12,18	Aug.	14,53	Nov.	5,10
Mittel	1,39		8,23		14,45		8,64

Also ist Juli der wärmste, Januar der kälteste Monat; doch steigt die mittlere Temperatur aus einer langen Reihe von Jahren, sogar bei lezterm noch ein wenig über den Eispunct, wiewohl es einzelne Jahre gibt, wo sie in einem Monat sogar $-7°$ betragen kann.

Die mittlere Temperatur der 3 Tagszeiten, auf jeden Monat berechnet, zeigt uns, daß im April und Mai der größte, im November und December der kleinste Abstand zwischen der Temperatur des Mittags und derjenigen des Morgens und Abends Statt finden:

Digitized by Google

	Morg.	Mitt.	Abd.		Mg.	Mtt.	Ab.
Dec.	+ 0,11	+ 3,22	+ 0,51	Mz.	1,67	8,02	3,42
Jan.	— 0,94	+ 3,16	— 0,12	Ap.	4,90	11,99	7,53
Feb.	+ 0,19	+ 4,95	+ 1,43	Mai	8,92	16,19	11,43
Mittl.	— 0,21	+ 3,78	+ 0,61		5,16	12,07	7,46
Jun.	10,81	17,11	12,85	Sept.	9,64	15,57	11,51
Jul.	12,31	18,92	14,49	Oct.	6,28	11,53	7,93
Aug.	12,04	17,12	14,43	Nv.	3,55	7,36	4,39
Mittl.	11,72	17,72	13,92		6,49	11,49	7,94

§. 5.

Forschen wir nach den Extremen der Wärme und Kälte und nach des Thermometers Bewegungen, so gibt die vor uns liegende Reihe von Beobachtungen + 25° (nicht über + 28 und nicht unter + 23) als den gewöhnlichen höchsten, und — 10,50 (nicht unter — 20 und nicht über — 8) als den gewöhnlichen tiefsten Stand des ganzen Jahrs, mithin eine Veränderung von 35,50°. Das heißt: die gewöhnliche größte Wärme steigt ungef. 16,80° über den wahren Mittelstand, die größte Kälte hingegen fällt 18,68° unter demselben. Jene ereignet sich gleich oft im Juli und August, diese trift meistens in den Jänner; doch so, daß in einem Zeitraum von 10 Jahren Jänner etwa 5mal, December 4 und Februar 1mal den kältesten Tag hat. Die Extreme der Kälte in den einzelnen Jahren weichen viel stärker von einander ab, als diejenigen der Wärme.

Digitized by Google

Eine Vergleichung des gewöhnlichen höchsten und tiefsten Thermometerstandes in jedem Monat lehrt uns, daß dessen größte Veränderung im April zu erfolgen pflege, wo warme Mittage an kalte Morgen gränzen; die kleinste zeigt der October, wo die Mittagswärme schon ziemlich vermindert, aber die Nachtkälte noch nicht so sehr angewachsen ist. *)

	Dec.	Jan.	Feb.
höchst.	10,03	8,84	10,79
niedrst.	— 7,97	— 8,51	— 6,44
gr. Ver.	18,0	17,35	17,23
	Mrz.	Apr.	Mai.
höchst.	13,91	18,40	21,80
niedrst.	— 3,96	+ 0,64	3,94
gr. Ver.	17,87	19,04	17,86

	Jun.	Jul.	Aug.
höchst.	22,73	24,30	24,16
niedrst.	6,39	7,91	7,80
gr. Ver.	16,34	16,39	16,40
	Sept.	Oct.	Nov.
höchst.	21,25	16,67	13,65
niedrst.	4,85	1,43	— 2,20
gr. Ver.	16,40	15,24	15,75

*) Ein Beispiel auffallend schneller Temperatur-Veränderung ereignete sich 1806, 28 Jun., wo ein Gewitter sie binnen 2 Stunden (von 12—2 Mittags) um 20° erniedrigte, näml. von + 24 auf + 14.

Digitized by Google

Den Eispunct*) erreicht das Thermometer gewöhnlich um den 15—16 Nov. zum ersten — um den 15 April zum leztenmal (s. die Tabelle bei §. 10.); in diesem Zeitraum von ungef. 150 Tagen sind indessen nur 75 so kalt, daß an ihnen das Thermometer auf oder unter 0 fällt (Jän. 20, Febr. 15, März 13, April 2—3, Oct. nicht immer 1, Nov. 7, Dec. 17**). Zählen wir nur die Tage an welchen die Temperatur gar nicht über 0 stieg, so sind es deren jährlich etwa 22 (Jan. 9, Febr. 3, März 1 und darüber, Nov. nicht immer 1, Dec. 8). Niemals war ein Monat so kalt, daß in seinem Laufe das Queckſilber nie über 0 gestiegen wäre. Die anhaltendste Kälte scheint von 29 Dec. 1798 bis 21 Jan. 1799 geherrscht zu haben, 24 Tage immer unter 0.

§. 6.

Bekanntlich ist in Gebirgsländern die Beobachtung des Winds höchst unsicher. Von den 3 Winden, welche diesen Beobachtungsort hauptsächlich beherrschen, weht zwar Süd- oder Südost am häufigsten, doch nicht so oft als der Nordwest und Nordost zusammen genommen. Jener bringt die zuweilen schwüle

*) Der Eispunct zeigt die Kälte des gefrierenden Wassers an, nicht aber die Temperatur der Luft bei welcher Eis entsteht, wie die Meisten glauben; es können daher öfters die kleinen Gewässer Eis erzeugen, während das Thermometer noch über dem Eispunct steht.

**) Bemerkungswerth war in dieser Hinsicht das Jahr 1806, wo die Temperatur im Februar nie, im Jan. und März, in jedem an 10, und im December nur an 2 Tagen auf oder unter 0 fiel, also nur an 22 Tagen im ganzen Jahr.

Digitized by Google

Sommerhitze, und seine Oberherrschaft in den Monaten Sept. und October gibt den Weintrauben ihre Reife. Der Nordwest verursacht kaltes Regenwetter; den Nordost und seine hellen Nächte kennt man nur zu wohl, als Zerstörer der schönsten Frühlingsblüthe.

Bei dreimaliger Beobachtung des Tags zeigt der Durchschnitt jährlich 458mal SO; 365 NW und 272 NO, so daß die Nordwinde zu den Südwinden sich verhalten wie 637: 458.

	SO.	NW.	NO.		SO.	NW.	NO.
Dec.	32	22	39	Mz.	29	34	30
Jan.	29	33	31	Ap.	34	34	22
Feb.	29	25	30	Mai	43	40	10
Winter	90	80	100	Frühl.	106	108	62
Jun.	36	38	16	Spt.	44	31	15
Jul.	47	32	14	Oct.	45	25	23
Aug.	50	32	11	Nov.	40	19	31
Sommer	133	102	41	Herbst	129	75	69

Stürme und heftige Winde mögen jährlich ungef. 39 gezählt werden, worunter die meisten und stärksten beim Kommen und Wegschmelzen des großen Schnees (Dec. und Febr.) Diejenigen in den Sommermonaten rühren meistens von Donnerwettern her. Der Winter bringt ungefähr noch einmal so viele Stürme, als der Sommer:

Dec.	5	Mz.	3	Jun.	1	Spt.	3
Jan.	3	Ap.	3	Jul.	3	Oct.	4
Feb.	5	Mai	2	Aug.	3	Nov.	4
W.	13	F.	8	S.	7	H.	11

Digitized by Google

§. 7.

Um das Aussehen des Himmels zu bestimmen, nenne ich einen Tag klar, wenn bei allen drei Beobachtungen der Himmel mehr Blaues, als Bewölktes zeigte; trüb, wenn alle drei Beobachtungen einen ganz bedeckten Himmel angeben; alles übrige ist vermischt.*)

Sonach hat Marschlins im Durchschnitt jährlich 88 klare, 57 trübe 220 vermischte Tage:

	kl.	tr.	vm.		kl.	tr.	vm.
Dec.	6	7	18	Mz.	8	5	18
Jan.	8	5	18	Ap.	8	5	17
Feb.	6	7	15	Mai	8	4	19
W.	20	19	51	F.	24	14	54
Jun.	5	4	21	Spt.	9	3	18
Jul.	7	4	20	Oct.	9	4	17
Aug.	9	2	20	Nov.	5	7	18
S.	21	10	61	H:	23	14	54

Die Zahl trüber Tage ist vom Nov. bis Febr. am größten, weil die Nebel dann am häufigsten einfallen. Im Juni wird die Zahl klarer Tage vermuthlich durch die starken Ausdünstungen des schmelzenden Bergschnees sehr vermindert, und die entgegengesezte Ursache vermehrt ihre Zahl in den Monaten Aug. bis Oct. —**) In den Sommermonaten sind Gewitter- und Strich-Regen, daher auch die vermischten Tage, am häufigsten.

*) In den bisherigen Witterungstabellen des N. S. hieß jeder Tag klar, wenn bei allen drei Beobachtungen noch etwas blauer Himmel zu sehen war, daher die Zahl klarer Tage dort viel größer, als hier.

**) Weil nemlich in diesen Monaten die Berge am wenigsten mit Schnee beladen sind.

Digitized by Google

§. 8.

Die nassen Tage, d. h. solche an denen (wenige oder viel) Regen oder Schnee fällt, verhalten sich jährlich zu den trockenen = 150: 215 und zwar beträgt die Summe des jährlich fallenden Regen- und Schneewassers, nach einem Durchschnitt von ungefähr 10 Jahren (denn nicht in allen wurde es aufgezeichnet) 31 par. Z. und 9,50 L. folglich beinahe soviel, als in Zürch, wo (nach Brisson) jährlich 32 Z. gemessen wurden, aber weniger als zu Insbruck, wo Zallinger nur 28,15 Z. fand. Da Hr. J. Rud. v. Salis die Tiefe des Schnees mit dem Maaßstab gemessen hat, so bediente ich mich der Voraussetzung, daß 6 Z. Schnee für 1 Z. Wasser gerechnet werden können.*)

Das Detail dieser Angaben ist für die einzelnen Monate folgendes:

	Anzahl Tage	von T.	Wasser par. L.		Anzahl L.	von T.	Wasser p. L.
Dec.	20	11	34,75	Mz.	21	10	18,33
Jan.	22	9	24,17	Ap.	18	12	26,25
Febr.	16	12	36,00	Mai	18	13	20,00
W.	58	32	94,92	F.	57	35	64,58
Jun.	12	18	30	Spt.	18	12	35,75
Jul.	15	16	54	Oct.	20	11	24,75
Aug.	16	15	43	Nov.	19	11	34,50
S.	43	49	127	H.	57	34	95

Am meisten atmosphärisches Wasser fällt also im Sommer, am wenigsten im Frühjahr. Juni hat die meisten Regentage, aber Juli die stärksten Regengüsse.

*) Nach Gehlers phys. Lex.

Digitized by Google

Januar ist in erster, März in lezter Rücksicht der trokenste Monat.

Unter den bemerkten 150 nassen Tagen haben 31 nur Schnee (Jan. 6, Febr. 8, März 5, Apr. 3, Nov. 3, Dec. 6) und 9 Schnee mit Regen vermischt (Jan. 1, Feb. 1, Mz. 1, Ap. 1, Oct. 1, Nov. 2, Dec. 2.) Die Menge des Schneewassers allein, beträgt Jan. 19,67 L.; Febr. 33,25; Mz. 16,33; Apr. 8; Oct. 1; Nov. 9,5; Dec. 26,25; also gibt Februar am öftesten und am meisten Schnee, der aber, weil er nicht selten vom Regen weggespühlt wird, weniger lang liegen bleibt, als im Januar.

Von End Octobers od. Anf. Novembers, wo der erste, bis gegen Mitte oder End Aprils wo der lezte Schnee zu fallen pflegt (s. Tab. §. 10) zählt man nämlich im Durchschnitt 95 $\frac{1}{2}$ Tage, an denen der Erdboden mit Schnee bedeckt ist (Oct. $\frac{1}{2}$; Nov. 10; Dec. 20; Jan. 24; Febr. 22; März 15; Apr. 4), aber sehr selten vergeht ein Sommermonat, an dem es nicht auf den Bergen *) schneite. Zwischen Mai und October dürfen wir 18 Schneetage auf den Bergen annehmen (Mai 4, Jun. 3, Jul. 2, Aug. 2, Sept. 3, Oct. 4).

§. 9.

Nebel sind in diesen Gegenden überhaupt nicht sehr häufig und stellen sich nur von Mitte Herbst bis Anfang Frühlings ein. Jährlich sind 20 eigentliche Nebeltage zu rechnen (Jan. 4; Feb. 2; Mz. 1; Oct. 2; Nov. 5; Dec. 6).

*) Wenigstens auf dem Calanda, als dem höchsten in diesem Gesichtskreis.

Digitized by Google

Die Reifen beginnen meist am Schluß des Septembers und enden Anfangs Mai (s. Tab. §. 10.) so daß in den Herbst- und Frühlingsmonaten ihrer 21 fallen mögen (Sept. 1; Oct. 5; Nov. 5; März 4; Apr. 5; Mai 1). Die Zahl der Thaue vom April bis Oct. beläuft sich jährlich auf etwa 52. (Apr. 2; Mai 9; Jun. 7; Jul. 9; Aug. 10; Sept. 11; Oct. 4.) —

Eine nebelartige Erscheinung, freilich nicht von feuchter Art, ist der sogenannte Höherauch (Kai) den man in verschiedenen Jahrgängen bemerkt hat (1783, 1785, 1791, 1794, 1804, 1807. 1809,) jedoch niemals so stark, als im J. 1783. Damals begann er den 16 Juni und endete 31 August, so daß er im Juni 12, Juli 19 und Aug. 2 Tage lang bemerkt wurde. Bei NW. Wind war er am sichtbarsten; die Südwinde vertrieben ihn. Zu gleicher Zeit fielen reichliche Thaue und manchmal Regen. Jeder Höherauch, den ich in diesen Witterungsbeobachtungen aufgezeichnet finde, wurde von starken Gewittern beendigt und hatte meistens einen eher hohen Barometerstand zum Begleiter. Der dabei herrschende Wind war verschieden. *)

§. 10.

Von Anfang Mai bis in die erste Hälfte des Septembers ereignen sich jährlich etwa 17 Donnerwet-

*) Einen sonderbaren Nebel mit Erdenniederschlag, der 1755 14 Oct. bei Südwind in Bünden, Tirol und Veltlin bemerkt wurde, hat Lambert (*Obs. meteor.*) aufgezeichnet. Am Abend fiel Regen, und mit ihm so viel dieses Staubs, daß er (zu Cläven) aus einem mäßigen Becher Regenwassers einen fingershohen Niederschlag absezte.

Digitized by Google

ter; (Mai 2, Jun. 3, Jul. 6, Aug. 5, Sept. 1.) Davon aber ist der vierte Theil so entfernt, daß man nur den Donner vernimmt. Als Seltenheit ist es anzusehen, daß 1784 und 1803 der Blitz einschlug.

Hagelwetter, und zwar höchst unbedeutende, erfolgten 1787, 88, 89, 96 (zweimal,) 97 (zweimal) 98, 1803, 1807, 1809. Häufiger sind sie auf den Alpen.

Nordscheine wurden 1787, 13 Mai, 6 Oct. und 9 Nov., und 1789 28 März und 16 Nov. bemerkt; Feuerkugeln nur zwei: 1784 11 Sept. und 1807 10 Jan., beide Abends und von W. gegen O. fliegend.

Erdstöße empfand man 1787 26—27 Aug. Nachts zwischen 1 und 2 Uhr *); 1792 11—12 Mai Nachts zwischen 11 und 12; 1795, 6 Dec. Nachts zweimal; 1800 1 Nov. Abends 11 $\frac{1}{4}$ stark; 1802, 12 Mai Vormittag 11 Uhr; 1805, 30 Nov. Morgens zwischen 6 u. 7 zweimal. Bei allen diesen hatte der Barometerstand nichts ungewöhnliches, hingegen an dem Tag des Erdbebens in Calabrien, 1783, 9 Febr., war er 8 $\frac{1}{4}$ L. unter den Mittelstand gefallen.

*) Nach diesen stürzten 29 Aug. die Ruinen des alten Schlosses Haldenstein herunter; ein Umstand welcher an ein älteres Erdbeben erinnert, wodurch in Wallis 14, in Bünden 5 Schlösser sollen zerstört worden seyn: 1295 III. non. April, fuit — — vehemens terræmotus. — In Curia montes jussit petræ fissae fuit, plures campanae pulsaverunt, quinque castra penitus destruxit, plura vero ipsa sunt et domus multae. (Chron. Dominic. Colmarens.) Ein anderes Erdbeben, daß in Chur sehr heftig empfunden wurde, ereignete sich 1358, und im Jahr 1695 zählte man hier, so wie in Bünden überhaupt, mehr als vierzig stärkere oder schwächere Erdstöße vom 31 Aug. bis 29 Oct., so daß sie zu manchen Bußpredigten Anlaß gaben.

Digitized by Google

	Schnee		Reif	
	lezt.	erst.	lezt.	erst.
1783	22 Ap.	8 Nv.	26 Ap.	11 Oct.
1784	25 —	25 Oct.	27 —	11 Aug.
1785	27 —	27 —	23 Mai	22 Oct.
1786	5 Mai	27 Spt.	30 Mz.	16 —
1787	7 —	18 Nv.	?	8 Nv.
1788	8 Ap.	14 —	14 Mai	13 Spt.
1789	26 —	3 Oct.	1 —	19 —
1790	21 —	27 Nv.	?	5 —
1791	27 Mz.	28 Oct.	10 —	21 —
1792	21 Ap.	16 Nv.	22 Ap.	28 —
1793	1 Jun.	1 —	2 Jun.	20 Oct.
1794	1 Mz.	13 —	17 Mz.	21 —
1795	12 Mai	2 —	29 Mai	1 Nv.
1796	12 Ap.	24 Oct.	?	4 Oct.
1797	20 Mz.	18 Nv.	7 Ap.	16 —
1798	1 Ap.	13 —	27 —	14 —
1799	19 —	11 —	?	?
1800	1 —	?	27 Mz.	?
1802	16 Mai	8 —	21 Ap.	28 Spt.
1803	28 Ap.	9 Oct.	20 Mai	15 —
1804	21 —	26 Nv.	22 Ap.	26 —
1805	24 Mai	11 Oct.	3 Jun.	1 Oct.
1806	27 Ap.	22 Nv.	2 Mai	18 —
1807	21 —	30 Oct.	23 Ap.	21 Spt.
1808	26 —	28 Spt.	27 —	26 —
1809	20 —	13 Oct.	14 —	1 Oct.
1810	14 —	31 —	5 Jun.	14 —

*) Schon 12ten Jan. hatte es gedonnert.

Digitized by Google

Digitized by Google

§. 11.

So weit die Resultate aus diesen Tagebüchern. Noch bleibt uns übrig, die Höhe von Marschlins vermittelst des gegebnen Barometer- und Thermometerstandes zu berechnen. Ich wähle hiezu Trembleys Formel, wie Tralles sich ihrer bedient hat, um die Höhe von Bern zu bestimmen.*)

Die mittlere Barometerhöhe am Ufer des Meers, welche bei + 10,2° Wärme des Queckfilbers, 28,1867 Zoll d. i. 338,24 L. beträgt (nach Schuckburg) und diejenige von Marschlins, 317 L. bei ähnlicher Temperatur, geben eine Logarithmen Differenz von 0,0281657, oder Marschlins 281,65 Toisen über dem Meer aus. Der Lufttemperatur am Meer, + 13,33, und derjenigen in Marschlins, + 8,18, entsteht eine mittlere Wärme von + 10,75, wodurch jene Höhe um 1,1 TS erniedrigt wird. Also hätten wir Marschlins 280,55 TS d. i. 1683 p. Fuß über dem Meer. Das Barometer hängt 14 F. über dem Erdboden, in dem sogenannten Schlößli, welches vielleicht um etwas niedriger liegt, als das eigentliche Schloß.

§. 12.

Um diese Höhe mit derjenigen von Chur zu vergleichen, nehme ich den barometrischen Mittelstand, wie ihn mir an lezterm Ort ein dreimal ausgekochtes, nach einem Heberbarometer genau regulirtes Instrument mit

*) J. G. Tralles, Bestimmung der Höhen etc. 1790.

Digitized by Google

weitem Gefäß, aus 3½ jähriger Beobachtung angezeigt. Er beträgt, im Durchschnitt von 3,800 Beobachtungen, bei + 10° Wärme des Queckſilbers, 315,07 L. *) Der Mittelſtand des Thermometers hingegen, aus ſiebenjährigen Beobachtungen, + 7,15 R. — Aus dieſen Daten, wie oben berechnet, folgt durch bloßen Logarithmen-Unterſchied, Chur 308,18 TS. über Meer, oder nach vorgenommener Correction wegen der Lufttemperatur, 306,15 TS. = 1837 p. F. das Barometer hängt auf dem ſogenannten Sand, außerhalb der Stadt, 37 F. über der vorbeiſtrömenden Pleſſur.

Noch will ich meine Beobachtungen mit denjenigen des Hrn. Prof. Böckmann in Karlsruh (Allg. Zeit. 1811 Beil. N. 9.) vergleichen, da ſowohl die Beobachtungszeit, als auch die Beſchaffenheit der Inſtrumente übereinſtimmend ſcheint. Karlsruh Barom. Mittelſtand, bei + 10° Wärme des Queckſilbers, 333,7 L. mittlere Temperatur + 8,16; gibt nach obiger Berechnungsart 310,7 F. üb. Meer. 1810 hatte Karlsr. bar. Mittelſt. 333,82, Chur 315,126. Lufttemperatur Karlsruh + 7,84, Chur + 7,76 **) woraus der Beobachtungsort in Chur 1472,8 F. höher als Karlsr. ob. 1823,5 über Meer berechnet wird, d. h. nur 13½ F. weniger als oben; ein bei ſo großer Entfernung der Inſtrumente ganz unbedeutender Unterſchied.

*) 3758 Beobachtungen von Hrn. J. Rud. v. Salis Marſchlins innerhalb der 5 Jahre 1786 — 1790 zu Chur in dem Spaniöl aufgezeichnet, gaben einen Mittelſtand von 315,36 L., welcher dem obigen ſehr zur Beſtätigung dient.

**) Der Jan. und Febr. 1810 waren in den ebenen Ländern weit kälter als in Bünden, daher ſind die Temperaturen dieſes Jahrs ſo wenig von einander verſchieden.

Digitized by Google

§. 13.

Diejenigen Lesern, welche wissen, daß der berühmte Lambert die Höhe von Chur nach barometrischen Beobachtungen auf ungef. 1700 F. angenommen hat,*) muß ein so großer Unterschied auffallend seyn. Zuverlässig rührt er aber nur von der verschiedenen Berechnungsformel und Beschaffenheit der Instrumente her; denn im Uibrigen gereichen die lambertischen Beobachtungen vielmehr den neuern zur Bestätigung. Nur vom Aug. 1755—1756 beobachtete Lambert dreimal täglich, und der barometrische Mittelstand in diesem Zeitraum betrug 313,67 L. Nimmt man nun die gleichzeitigen Beobachtungen welche J. J. d'Annone damals in Basel anstellte **) (ihr Mittelstand für diese Periode ist 324,23 L.) so gibt der Logarithmen-Unterschied Chur 862 F. über Basel oder, da dieses 950 F. über Meer liegt ***), 1812 F. über Meer.

* * *

Vielleicht ist es mehrern Lesern des N. Sammlers nicht unangenehm, wenn ich diesem Aufsatze eine Zusammenstellung aller bisherigen Höhenmessungen und Ortsbestimmungen in Bünden, so weit sie mir bekannt wurden, folgen lasse.

*) *Acta helvetica T. III. p.* 321. *sq. obs. meteor.*

**) *Ib p.* 401. *sq.*

***) Ebel, Anleit. etc. Art: Basel und Langenbruck.

XI.

Übersicht der bisherigen Höhenmessungen und Ortsbestimmungen in Bünden.

A. Höhenmessungen.

Den verdienstvollen Naturforscher J. J. Scheuchzer verdankt man die allerersten Höhenmessungen in Bünden. Er vollbrachte sie auf seinen Reisen 1703, 1705 und 1707, freilich mit äußerst unvollkommenen Instrumenten, da die barometrische Höhenmessung damals gleichsam noch in ihrer Wiege lag. Über die Art wie man seine Angaben nach Logarithmen-Unterschieden berechnet hat, wird in der Alpina Auskunft gegeben werden, hier folgen nur die Resultate. Genauer waren vermuthlich die Beobachtungen Joh. Scheuchzers (des vorigen Bruder) auf seiner Bündner-Reise 1709, wir hatten aber dieses Manuscript*) nicht zum Gebrauch. Von Lamberts Beobachtungen ist mir nur das wenige bekannt, was die Acta helvet. enthalten. Ob Jetzlers meteorologische Beobachtungen auf einer Reise durch Glarus und Bünden 1766**) auch Höhenmessungen hervorbrachten, kann ich nicht sagen, da sie mir nie zu

*) Itinera in alpes rheticas suscepta. 1709. 4° 106. S.

**) Sie sollen in Lamberts Briefwechsel T. II. stehen.

Digitized by Google

Gesicht gekommen. Aber sehr zu bedauern ist es, daß der vortreffliche Saussüre seine Reise von Como über Splügen 1777 *) dem Publicum ganz vorenthalten hat; so besitzen wir von ihm nur die einzige Messung des Crispalts 1783. Als hierauf Hr. J. R. Meyer in Aarau, bei Besorgung seines großen Schweizer Atlasses, auch trigonometrische Höhenmessungen in Bünden vornehmen ließ, theilte er seinen Subscribenten durch ein besonderes Avertissement die Resultate mit; noch einige sind auf dem Atlasse selbst angezeigt. Woher es gekommen seyn mag, daß diese Messungen bei Ebel und Mechel zum Theil ganz von dem Avertissement abweichend angegeben sind, lasse ich dahin gestellt; **) überdies legt das Avertissement den bündnerischen Bergen oft ganz verkehrte Namen bei, deren wahre Bedeutung schwer zu enträthseln ist.

Im Jahr 1803 reiste der berühmte Gognost, Hr. Leopold v. Buch, durch Bünden (von Glaris über Panix, Ilanz, Lugnetz, Vals, Splügen nach Cläven.) Wiewohl er die Höhe verschiedener Puncte nach bloßer Schätzung angibt, ***) so füge ich sie doch dem Verzeichnisse bei, denn die Vermuthungen eines solchen Beobach-

*) Ihrer gedenkt er in seinen *Voyages dans les alpes edit. in 4° T. III. p. 520.*

**) Eine Ursache mag in der verschieden angenommenen Höhe des Vier-Waldstätterssees, als Basis, liegen; Meier gibt sie 1400 F. an.

***) S. Magazin für die neuesten Entdeckungen in der gesamten Naturkunde. 3r Jahrg. 2tes Quartal 1809, sowohl im Text, als in der Profilzeichnung des Gebirgs.

Digitized by Google

ters kommen vielleicht der Wahrheit eben so nahe, als die Messungen manches andern.

Seitdem erfolgte im Sommer 1806 eine Reihe barometrischer Höhenmessungen auf einer Bergreise der HHrn. C. U. v. Salis Marschlins, H. C. Escher und J. G. Rösch, welche, in Rücksicht auf Genauigkeit des Reisebarometers (v. Cary in London) und seiner Beobachtung, nichts zu wünschen übrig gelassen hätte, wäre nur das correspondirende Instrument zu Marschlins von gleicher Güte gewesen. Die Data der Berechnung, nach Trembleys Formel, werden in der Alpina erscheinen; hier vorläufig die Resultate. Im erwähnten Jahr bestimmte auch Hr. Präceptor J. G. Rösch die Höhen verschiedener Berge trigonometrisch, vermittelst seines Spiegelsextanten, und mag an Genauigkeit die frühern Messungen übertroffen haben.

Wir wollen nun, von Bündens nördlicher Gränze anfangend, den Lauf der Gewässer zur Richtschnur nehmen und die Erhöhung sowohl der Ortschaften als einzelner Berge, nach den oben erwähnten Messungen angeben. Die scheuchzerschen bezeichne ich mit Sch.*) diejenigen von Meyers Avertissement und Atlas mit M. — S. soll Saussure, E Ebel, B v. Buch, SM die Angaben der Bergreise 1806 und R die trigonometrischen des Hrn. Rösch bedeuten. Zur Vergleichung werden einige Puncte aus benachbarten Ländern hinzugethan.

*) Einige derselben, die nach Wahrscheinlichkeit modificirt wurden, sind mit (?) bezeichnet.

Digitized by Google

I. Lauf der vereinigten Rheine.

	par. F. üb. Meer
(Bodensee	C. 1089)
(Zürchersee	= 1279)
Marschlins, Schlößli	1683
— — Schloß, nach 3jähr. Barom. Beob.	R. 1712
Zizers, nach Dr. Amstein sel. *)	1765
Chur	1800
— nach Lambert	1700
Reichenau	Sch. 1938
(Ende des Weinbaus).	
Bergspitzen	
a) östliche	
Guscher-Alp	R. 5573
Endspitze des Kamms über Maienfeld	= 6789
Dessen höchste Spitze	= 7824
Dieselbe	M. 7200
Falkniß	R. 7605
— —	M. 7875
Augstenbergspitze über Jenins	R. 7356
Valzeinerberg üb. der Ganda bei Marschlins	= 4280
Mittagsplatte über Marschlins	= 4245
Churer- od. Scheiterberg zwischen Marschlins und Seyis	= 5462
Hochwang über Trimmis	= 6535
b) westliche.	
Fläscherberg	= 3234
Zwei Brüder od. Pizlon (nördlichster Strilserberg)	4479

*) Nach seiner Angabe, daß der Barometerstand in Zizers um 1 L. niedriger sey, als in Marschlins.

Digitized by Google

		p. F. üb. M.
Mathon, südlichste Spitze des Strilserb.	R.	5534
Calanda nördlichste Spitze die in Marschlins sichtbar ist	=	7877
— — dessen höchster Gipfel (bei den Zeichen)	=	8253
— — — — —	M.	8410
— — — — —	E*)	6598
— — Spitze über Chur, nach Lambert**) ungef.	=	7200
II. Lauf der Lanquart.		
Fanaserberg	R.	6338
Schäschaplana	=	9207
— — —	M.	9120
III. Lauf des Vorderrheins.		
Kunkelspaß	Sch.	4262
Flims (Obst gedeiht noch)	=	3363
Ilanz (Obst, Weintrauben an Geländern)	B.	2200 bis 2300
Panix	B.	4500
St. Anna od. Camischolas in Tawetsch	Sch.	4396
Beim Kreuz auf der Höhe des Wegs von Ciamut nach Urfern, Gränz- und Wasserscheidung zwischen Bünden und Uri	S.	6174
Ebendaselbst	E.	6054

*) Eine Charte im Kloster Pfävers gibt diese Höhe an, die aber vielleicht eher über dem Rhein, als über Meer, zu verstehen wäre.

**) Er schätzt sie 5500 über dem Rhein, der zu 1700 F. Höhe angenommen wird.

Digitized by Google

p. F. üb. M.

(Urfern . . M. 4625 E. 4356)
(Gotthard Hospiz . . . S. 6390)

Bergspitzen.

a) Nordwestliche

Der Ringel- od. Glaserberg, zwischen Vettis und Flims (etwa der Mohrkopf, in Urkunden Tristols) . . M. 9775

Der Scheiben, zwischen Flims und dem Tamina-Ursprung, wo der Sardona Gletscher ist . . . . = 9385

Der Segnes oder Tschingelspitz zwischen Flims und Glaris . . = 8950

— — — — . E. 8870

Die Spitze des St. Martinslochs, also eben dieser Segnes, auf Meiers Atlas (Druckfehler?) . . 9580

Scheidecke des Passes von Elm nach Panix B. 7000

Der Hausstock, neben diesem Paß M. 9710

— — — . . E. 9639

Der Tödi . . . M. 11,160

— — . . . E. 11,039

Oberalp, am Ende des Stremthals über Sadrun . . . M. 10,255

b) Südliche

Der Karlisberg ob Ilanz, zwischen Lugnetz und Obersax . . . = 6,080

Der Sixmadun, südlich am Badûs = 9,165

IV. Lauf des Glenners.

Romein in Lugnetz . B. 2800

Vals . . . = 3800

Paß von Vals nach Rheinwald = 7000

Digitized by Google

		p. F. üb. M.
Bergspitzen.		
Der Piz Regina ob Surein im Lugnetz	M.	8710
Der Dachberg ob Front in Vals	=	9700
V. Lauf des Hinterrheins.		
Fürstenau	Sch.	2105
Thusis (ehemals Weinbau)	=	2300
Rongella	=	3170
Andeer (einzelne Obstbäume, Zirbeln)	=	3057
Splügen (kaum noch Laubholz, wenig Korn)	=	4440
Splügnerpaß nach Scheuchzer und Usteri *)		5928
Splügner Bergwirthshaus	B.	5800
Bernhardinpaß	=	6000
Hinterrhein bei der Kirche (etwas Gerste, viel Flachs)	Sch. u. M.	4820
— — nach Lambert		5130
Alp zur Port, Ursprung des Hinterrheins	Sch.	6780
Bergspitzen.		
a) Nordwestliche		
Piz Beverin	M.	8435
Vallerberg zwischen Splügen, Savien und Vals	=	7925
Vallerhorn	=	7915
Zaporthorn, zwischen Hinterrhein und Vals	=	10,220
b) Südliche		
Tambohorn b. Splügen	=	9845
Quadriolhorn	=	8775
Mittagshorn, östlich vom Bernhardin	=	7040

*) So nach Mechel. Hr. v. Buch (geognost. Besb.) sagt 8899; aber in der Reise: fast 6900.

Digitized by Google

			p. F. ab. M.
Moschelhorn, westlich am Bernhardin		M.	9610
— —		E.	9410
— — Mechel Tableau des hauteurs			9518
Namithorn		M.	8820
Vogelberg		s	10280
— — Mechel T. d. h.			10230

VI. Lauf der Lira, Muesa und Mera.

(Isola		B.	2800)
(Campodolcin		s	1800)
St. Bernhardin Wirthshaus		Sch.	4500?
Misox (Nüsse, Kastanien, Kirschen, Roggen)		s	2100?
(Gabbiolo erster Weinwachs, Cama erste Maulbeeren.)			
(Bellenz		E.	606)
Furcula, Bergpaß von Misox nach Cläven		Sch.	6677
(Cläven		s	750?)
(Clävnersee	Oriani 654	E.	684)
Soglio (Obst, aber keine Kastanien) (letztes Obst bei Vicosoprano)		Sch.	2990
Casaccia		s	4776

VII. Lauf der Rabiosa.

Churwalden, Pradafenz (kein Obst mehr) nach Prof. Planta*)			3964
Parpan (kein Korn)		SM.	4485
Lenz		Sch.	4167

Bergspitzen.

Malixerberg, Gränzberg der drei Bünde		R.	7537
Rothes Horn bei Parpan		SM.	8900
— — — — (offenbar zu niedrig)		M.	7845

*) Welcher anmerkte, daß das Barometer daselbst 4,75 L. höher als in Parpan gestanden.

Digitized by Google

		p. F. üb. M.
VIII. Lauf der Plassur.		
Plessur Ursprung unter Erosa	S. M.	4855
Erosa (nur Heu)	= =	5709
Fürklipaß, Scheidecke	= =	7492
IX. Davos.		
(wenig Korn und Laubholz; Zirbeln.)		
Rathhaus auf dem Platz bei der Hauptkirche	S. M.	4738
(Von da bis in Monstein, Sartig und Glaris etwas Korn.)		
Dörfli	= =	4756
St. Wolfgang, größte Höhe des Thals *)		4936
Glaris tiefstes Ende desselben		4156?
Dürrer Boden, Wirthshaus im Thal Dischma am Scalettapaß	S. M.	6148
Scalettapaß, Scheidecke	= =	8057
(Salzana auf dessen Südseite, erste Kornfelder.)		
X. Lauf des Oberhalbsteiner-Rheins.		
Conters	Sch.	3530?
Bivio (ob Holz)	=	5561
XI. Lauf des Inns.		
Malogia Paß (ob Holz)	Sch.	5850
Septimergipfel bei den drei Seen	=	8778
Julierpaß bei den Säulen	=	7137

*). Nach der Angabe N. Samml. *II.*, daß St. Wolfgang 30 Kl. höher als das Dörfli, und Glaris 130 Kl. tiefer als St. Wolfg. liege. Die Höhe des Dörfli wird daselbst 4440 F. üb. M. angegeben.

Digitized by Google

	p. F. üb. M.
Julierpaß vermuthlich richtiger *)	6843
(An der Hälfte des Juliers Nadelholz)	
Silvaplana . .	Sch. 5634
(Campfeer erste Kornfelder.)	
St. Moritz	" 5296
Zinuskel . . .	S. M. 4927
Zernetz auf der Innbrücke .	" " 4485
Guarda Wirthshaus zu oberst im Dorf	" " 5140
Fettan . . .	" " 4953
Schuls . . .	" " 3731
Martinsbruck **) . .	" " 3155
(Finstermünz . .	" " 3007)
(Nanders (Kirschbäume) . .	" " 4086)
(Capelle ob Reschen, Scheidecke (noch Korn)	" " 4473)
(Mals Wirthshaus (Weinbau)	" " 3267)
(Glurns Wiese vor der Stadt	" " 2809)

XII. Lauf des Rham.

Ofenpaß, Scheidecke (noch Holz)	" " 6664
St. Maria (keine Obstbäume)	" " 4240

*) Hr. Rthshr. Math. de Joh. Ulr. Bauer v. Chur maaß 1801 mit einem Visier-Instrument, die Höhe des Julierpasses bei den Säulen 187 churer Klafter, d. i. 1209 par. Fuß über Silvaplana; welches mit der folgenden Angabe 6843 ausmacht.

**) Wenn Mechel (*Tableau etc.*) den *Piz Pizzoc* bei Taraspy 12,600 F hoch schäzt, so möchte dies eben so gewagt, als unzuverläßig seyn.

Digitized by Google

B. Ortsbestimmungen.

In diesem Fache wurde bisher für Bünden noch weniges geleistet. Die erste, großentheils auf wirkliche Bestimmungen der Längen und Breiten gegründete Charte Bündens ist auf den drei Blättern des Meyerschen Schweizer-Atlasses enthalten, welche diesen Canton darstellen; indessen gebührt das Lob der Richtigkeit, nur den zwei ersten Blättern; das dritte, worauf der mittlere Theil des Cantons und das Engadin sich befinden, wieder holt die meisten Fehler der ältern Charten. Sie wurde freilich zum Theil, jedoch ohne eigentliche Messungen, auf dem kleinen Chärtchen verbessert, das dem helvet. Almanach 1806 beigefügt ist. Im J. 1800 erschien die Nouvelle Carte hydrographique et routière de la Suisse par J. H. Weiss; sie hat richtigere Ortsbestimmungen, als der Meyersche Atlas, aber noch genauer sind diejenigen welche Hr. Präceptor J. G. Rösch als das Resultat seiner sehr mühsamen Messungen bekannt gemacht hat (Alpina IV.) Sie konnten indessen nur durch das Thal von Fläsch bis Chur fortgesezt werden, um aber jenen fehlerhaftesten Theil des Meyerschen Atlasses einigermaßen zu berichtigen, war Hr. Rösch bemüht, die geogr. Lage einiger Orte im Engadin u. s. w. vermittelst der Reise-Distanzen, näher anzugeben; *) ein Verfahren das freilich auf gebirgichten Boden weit unsicherer ist, als auf der Ebene; denn wie oft wird der Weg zwischen

*) Wir wollen diese mit *R*, die obigen genauern mit R; Meiers Atlas M, und die Weissische Charte W. bezeichnen.

Digitized by Google

nahgelegenen Ortschaften dem Reisenden durch Steile und Krümmungen der Bergstraßen verdoppelt! — Allein bei dem gänzlichen Mangel an bessern Messungen verdient auch diese Bemühung unsern Dank. — Außer den hiergenannten Angaben, fanden sich noch in den geogr. Ephemeriden, 27r Bd. 28 Stück, ein paar Bestimmungen älterer Geographen, welche ich den übrigen beifüge.

I. Ortsbestimmungen längs der westlichen Gränze des Cantons.

(Lauf des Vorder- und vereinigten Rheins.		Länge (v. d. Inf. Ferro) Gr.	Min.	Sec.	Nördl. Breite Gr.	Min.	Sec.
Ciamut (Gränzort)	R.	26	19	16			
— —	M.	—	24	0	46	39	30
Disentis	W.	—	31	20	—	43	28
— —	M.	—	31	12	—	42	11
Ilanz	W.	—	51	45	—	46	50
— —	M.	—	52	12	—	46	8
Reichenau	=	27	5	16	—	49	18
Bergspitze über Malix	R.	—	9	22	—	46	36
Chur	=	—	10	55	—	50	35
—	W.	—	10	50	—	51	15
—	M.	—	12	48	—	50	40
— d'Anville		26	57	0	—	44	0
Haldenstien	R.	27	10	35	—	52	10
— — —	M.	—	12	10	—	52	15
Hochwang, Bergspitze*)	R.	—	13	21	—	53	6

*) Die Lage dieser und anderer Bergspitzen ist schon bei den Höhenangaben bezeichnet worden; hier folgt man ganz ihrer nördl. Breite.

Digitized by Google

		Länge Gr.	Min	Sec.	Breite Gr.	Min	Sec.
Trimmis	R.	27	11	47	46	53	48
— —	M.	—	14	24	—	53	45
Calanda-Spitze bei Chur (Feldsperger-Sattel)	R.	—	8	2	—	53	46
Calanda höchste Spitze bei dem Zeichen	"	—	8	10	—	54	21
Scheiterberg	"	—	13	0	—	55	28
Unter Vatz	"	—	10	29	—	55	40
— —	M.	—	12	55	—	55	25
Zizers	R.	—	11	44	—	56	17
—	M.	—	14	40	—	55	50
Igis	R.	—	11	55	—	56	51
—	M.	—	15	0	—	56	29
Mittagsplatte	R.	—	12	50	—	56	54
Mathon (südl. Strilf. B.)	"	—	9	12	—	57	13
Marschlins nordwestlicher Thurm	"	—	12	25	—	57	26
— —	M.	—	15	35	—	57	0
Riedschmitte	R.	—	11	48	—	57	26
Marschlinser Mühle	"	—	12	1	—	57	33
Valzeinerberg	"	—	13	8	—	57	50
Ganda	"	—	12	25	—	58	2
Oberes Zollhaus	"	—	11	29	—	58	2
kathol. Strilserkirche	"	—	10	41	—	58	2
Nördlichster Striserberg	"	—	9	48	—	58	16
reform. Strilserkirche	"	—	10	52	—	58	43
Malans	"	—	11	55	—	59	2
— —	M.	—	15	10	—	58	35
Jenins	R.	—	11	7	47	0	8
—	M.	—	13	50	46	59	50

Digitized by Google

		Länge Gr.	Min.	Sec.	Breite Gr.	Min	Sec.
Fanaserberg	R.	27	16	6	47	0	40
Maienfeld	=	—	9	59	—	0	45
— —	M.	—	12	40	—	0	15
Fläscherberg, höchste Spitze	R.	—	9	24	—	1	16
Fläsch	=	—	8	50	—	1	50
Falkniß	=	—	11	49	—	2	21
Ende des Kamms ob Maienfeld	=	—	10	33	—	3	0
Guscher Alp	=	—	9	45	—	4	18

II. Längs der südöstlichen Gränze.

(Lauf der Mera und des Juns.)

(Como	Oriani.	26	45	28)	45	48	22)
(Fort Fuentes	=	27	4	44)	46	8	29)
(Cläven	W.	—	5	30)	—	19	28)
— —	M.	—	6	12)	—	20	20)
Plurs	=	—	9	34	—	21	43)
Castasegna	R.	—	11	54	—	22	12
— —	M.	—	13	28	—	24	5
Casaccia	R.	—	17	39	—	27	(*16
— —	M.	—	20	0	—	28	30
St. Moriz	R.	—	26	50	—	33	3
(Sondrio	M.	—	27	0	—	16	0)
Samaden	R.	—	29	23	—	34	44
Pont	=	—	32	35	—	36	43
—	M.	—	30	36	—	56	0
Scanfs	R.	—	35	22	—	38	29

*) oder 27 0.

Digitized by Google

		Länge Gr.	Min.	Sec.	Breite Gr.	Min.	Sec.
Brusio	R.	27	35	22	46	19	23
— *)	M.	—	42	0	—	19	45
(Tirano	B.	—	37	50	—	17	0)
—	M.	—	45	2[illegible]	—	16	48)
Poschiavo	=	—	39	3	—	23	0
Zernez	R.	—	41	46	—	42	33
Ardez	=	—	48	10	—	46	38
—	W.	—	52	30	—	46	25
(Bormio	=	—	51	0	—	23	5)
—	M.	—	56	56	—	28	48)
Schuls	R.	—	54	34	—	50	42
Martinsbrücke	=	28	4	10	—	56	49
(Landeck	Amman	—	22	40	47	8	20)

III. Von der Südgränze gegen Norden.

a) Durchs Misoxerthal.

(Bellenz	W.	26	36	35	46	11	18)
—	d'Anville	—	21	0	—	6	0)
—	Bacler d'Alb.	—	33	45	—	1[illegible]	40)
Monticello	R.	—	40	51	—	13	53
— —	M.	—	46	30	—	15	20
Rogaredo	R.	—	42	59	—	15	14
Soazza	=	—	52	35	—	21	21
—	M.	—	55	23	—	20	30
Hinterrhein	=	—	51	52	—	31	43
Splügen	=	—	59	40	—	32	42

b) St. Petersthal

Zavreila	=	—	45	20	—	33	30

*) Hier und in den folgenden Puncten dieser Gegenden iſt die Meyerſche Länge allerdings ſehr fehlerhaft.

Digitized by Google

		Länge Gr. Mn. Sec.			Breite Gr. Mn. Sec.		
Puzaske	M.	26	43	27	46	38	30
c) Medelserthal							
(Olivona	=	—	36	27)	—	31	20)
St. Maria in Medels	=	—	28	10	—	34	7

IV. Von Norden gegen Süden im Innern.

a) Zwischen Chur u. Avers.							
Schloß Rhäzüns	M.	27	5	10	46	47	25
Thusis	=	—	6	35	—	41	3
—	R.				—	43	35
Andeer	=				—	39	32
Erste Roflabrücke	=				—	38	48
Cantcül	=				—	35	5
Crestahauptort in Avers	=	—	5	30	—	31	3
—	M.	—	8	0	—	30	20
Bregalga *)	=	—	9	0	—	29	55
b) Zwischen Chur u. Septmer							
Malix	=	—	12	36	—	48	40
Churwalden	=	—	12	43	—	47	7
Parpan	=	—	13	37	—	45	7
Lenz	=	—	14	30	—	40	50
—	R.				—	43	35
Tiefenkasten	M.	—	15	3	—	39	9
Conters	R.				—	39	32
Tinzen	=				—	38	19
Mühle	=				—	35	5

*) Die Bestimmung des Averserthals ist auf diesem Atlas sehr verfehlt.

Digitized by Google

		Länge Gr.	Min.	Sec.	Breite Gr.	Min.	Sec.
Stalla	R.				46	32	16
— — *)	M.	27	17	36	—	34	5
Septmer-Wirthshaus	R.				—	29	6
c) Zwischen Chur und Albulaberg.							
Alveneu, Dorf	M.	—	19	25	—	40	39
Filisur	"	—	22	0	—	40	8
Weißenstein	"	—	30	30	—	36	20

V. Von Westen gegen Osten im Innern.

a) Lanquart.							
Schäschapiana	R.	27	17	12	47	3	45
— —	M.	—	23	10	—	3	0
Seewis	"	—	19	12	46	59	3
Grüsch	"	—	19	45	—	58	40
Schnders	"	—	24	36	—	59	50
St. Antönien	"	—	29	40	—	57	52
Klosters	"	—	33	36	—	52	56
b) Plessur							
Maladers	"	—	14	12	—	50	0
Erosa	"	—	20	0	—	46	0
Langwies	"	—	24	0	—	49	0
Davos	"	—	29	25	—	47	20

*) An diesen Scheidepunkt der Julier- und Septmerstraße setzt der Atlas ganz irrig den Namen Stalvedro.

Digitized by Google

XII.

Nachricht von einigen in Bünden seit kurzem gefundenen Münzen.

Verwichenen März wurden unterhalb dem verfallenen Schlosse Grüneck unweit Ilanz, beim Sprengen eines Felsens zwei sonderbar gestaltete Hörner entdeckt, die unter ein Felsenstück verborgen worden, und mit kleinen Silbermünzen angefüllt waren.

Diese Gefäße von Horn theilen sich, etwas über ihrer Basis, in zwei stark divergirende Mündungen, ungefähr wie ein Stamm sich in zwei Aeste ausbreitet. Die Mündungen sind nicht zugespitzt, sondern weit. Auf die Außenseite sind Kreise und andere Zierathen eingegraben. *)

In allen enthielten sie über 50 Loth meist vortrefflich conservirter Silbermünzen, jedoch von sehr geringer Mannichfaltigkeit; wenigstens konnte ich unter mehrern Hunderten nur sechs verschiedene Arten herausfinden und habe auch nicht gehört, daß andere Personen deren mehrere bemerkt hätten.

Weit die meisten rühren von den Prätendenten her, welche nach K. Arnulfs Tod sich den Thron Italiens

*) Ich habe die Hörner nicht selbst gesehen und schildere sie nur nach fremder Aussage.

Digitized by Google

streitig machten, wenige gehören den Karolingern an, sind aber ihrem ganzen Wesen nach, jenen so ähnlich, daß ich annehmen würde, sie seyen gleichfalls in Italien geprägt, wenn nicht gänzlicher Mangel an numismatischen Kenntnissen und Hülfsmitteln mir hierüber jedes Urtheil untersagte. Die Entscheidung möchte in diesem Fall um so schwieriger seyn, da karolingische Herrscher sogar in Chur Münze schlagen ließen. *)

Darin kommen alle Stücke dieses Funds überein daß ihr Rand mehr oder weniger etwas schüsselförmig gewölbt und die concave Seite mit der Umschrift christiana religio bezeichnet ist, welche aber, weil die Anfangs-Buchstaben des ersten Worts aus dem griechischen Alphabet entlehnt wurden, so aussieht: XPISTIANA RELIGIO.

Das Gepräge ist durchgehends grob und die Schrift ungestaltet; in Rücksicht auf ihre Schwere weichen die Münzen nicht stark von einander ab, denn um was die karolingischen gröser sind, um das sind die andern dicker. Sie wogen auf der Goldwage 32—35, höchstens 38 Gran, ein Gewicht, das für den solidus, der $\frac{1}{20}$ Pfund ausmachte, doch zu gering scheint; so möchten sie eher Denare ($\frac{1}{240}$ Pfund) seyn. Sie wurden von einem Silberarbeiter für reines Silber erkannt.

*) Einen *solidus* von Ludwig dem Frommen, in Chur geprägt, erwähnt Jos. Mader, Beitr. zur Münzkunde des Mittelalters (s. allg. Literat. Zeit. 1821 Ergänzbl. Nr. 38.)

Bloß in der Voraussetzung, daß bei allen von italiänischen Königen die Rede sey, ließe sich ihr Alter vielleicht auf folgende Art bestimmen:

1) Von Karlmann (also zwischen 878 u. 880.) In der Mitte eines Kreises steht ein gewöhnliches Kreuz mit einem erhobenen Punkt in jedem seiner vier Winkel. Umschrift † CARLOMAN REX. Auf der concaven Seite, umgeben von der obengedachten Umschrift, das Frontispiz eines Tempels mit vier Säulen, in deren Mitte ein Kreuz und auf dem Giebel ebenfalls eines. Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. Eine andre wich nur durch die Schreibart CARLEMANNVS von dieser ab.

2) Von Karl dem Dicken. Größe und Gepräge wie vorige. Umschrift † KAROLVS REX, also zwischen 879 und Anfang 881, wo Karl Kaiser wurde.

3) Von König Berengar I. Statt des Kreuzes sind hier die zwei griechischen Buchstaben X und P so in einander geschoben, daß sie eine Art Stern von sechs Strahlen bilden. Im fünf Winkeln stehen gleichfalls Puncte. Umschrift † BERENGARIVS R. zwischen 888—916, wo Berengar die Kaiserkrönung erlangte. Auf der andern Seite, statt des Tempels, jedoch umschrieben wie jener, findet man die Münzstätte PAPIA CIVITAS in drei Zeilen unkreuzweise geschrieben. Durchm. 9 L.

4) Von demselben, im Größe und Gepräge wie die vorige, nur stehen die Puncte, das Wort REX ist ganz ausgeschrieben, und statt Pavia nennt sich Mailand MEDIOLA, auf zwei Zeilen, das E mit

Anfangs vergessen worden seyn und ist kümmerlich an das M angeflickt; zum Uiberfluß steht daser zwischen beiden Zeilen noch eines, dem aber der Mittelstrich fehlt. Diese Münze zeichnet sich durch ihren ungemein roh, fast unleserlich gearbeiteten Stempel aus, sie war bei weitem am zahlreichsten vorhanden und zum Theil von so frischem Glanz, als käme sie so eben aus der Münzstätte.

5) Von Kaiser Lambert, des vorigen Gegner (892—898.) Gepräge wie 1 und 2, Umschrift † LAMBERTVS IMP. Durchm. 10 L.

6) Von Kaiser Ludwig, aber — da sie sich in allem der vorigen mehr als den karolinginschen annähert — wohl nicht von dem 875 verstorbenen Sohne Lothars I, sondern von dem Sohne Bosos von Arelate, also zwischen 901 (Febr.) und 902? (das Jahr seiner Entsetzung wird verschieden angegeben.) Sie unterscheidet sich von Nr. 5 lediglich durch die Umschrift † HLVDOVVICVS IMP.

Der Umstand, daß keine spätern Münzen bei diesem ganzen Fund vorhanden sind, verbunden mit der auffallenden Neuheit der in Mailand geprägten Stücke, läßt vermuthen daß sie in jenen Zeiten (Anfang 10ten Jahrhunderts) aus lezterer Stadt weggetragen wurden; bei welchem Anlaß, ist freilich unter so vielen Möglichkeiten nicht wohl auszumitteln. War der, damals gewiß beträchtliche Schatz, Kriegssold oder Beute eines Rhätiers? — hatten ihn fremde plündernde Völker hier verloren? — Beides wäre wenigstens in der damaligen Zeitgeschichte nicht das unwahrscheinlichste.

Digitized by Google

Als nämlich Rudolf II von Burgund nach Italien gezogen war (921) und Berengar vom Throne gestoßen hatte (924), so führte des erstern Schwiegervater, Herzog Burkhard von Schwaben und Rhätien, ein Heer über das Gebirge, gegen die von Rudolfen abtrünnige Italiäner (Frühling 926) fiel aber sogleich, durch Meuchelmord, vor den Mauern von Ivrea (29ten April.)

Damals kannte das deutsche Reich schon lange (seit K. Arnulfs letzten Jahren) die Wuth der Ungarn [1] (Madschdren) welche auch Italiens Clausen durchbrochen und in dem Verzweiflungskampfe an der Brenta, Berengars weit überlegenes Heer zerstreut hatten (901). Da in der Folge Berengar sie zu Freunden gewann, so rächten sie seinen Tod (924) durch Streifzüge, die nicht nur Italien [2] sondern höchst wahrscheinlich auch Rhätien verwüsteten, indem sie sich bis nach St. Gallen [3] und Elsas (926) erstreckt haben.

Und noch hatte unser Gränzland nicht das volle Maaß seiner Leiden erreicht. Dieses zu vollenden drängte sich ein anderes barbarisches Volk herbei. Es waren Sarazenen, davon unter K. Arnulfs Regierung sich ein streifender Trupp, von Spanien her, des festen Schlosses Fresne, auf der Gränze Frankreichs und Italiens, bemeistert hatte. Von da aus durchzogen sie das

---

1) *Hungarorum rabies. Luitprand. L. II. c. 11.* (ein Zeitgenosse.)

2) Die Residenz Pavia, nicht erobert, aber in Brand gesteckt, 924 13 März. *Ib. III. c. 1 u. 2.*

3) 925 *Hermannus contractus.*

Digitized by Google

ganze Gebirge. Der Paß über den Cénis führte sie nach Italien [4]); alles flüchtete vor ihnen in Thürme und befestigte Plätze. Nachdem aber eine dieser Schaaren, verwegen vordringend, bei Acqui ihr Grab gefunden hatte [5]), faßte Hugo, König von Italien, den Muth, die übrigen in ihrem eigentlichen Wohnsitze anzugreifen. Während eine Flotte seines Bundesgenossen, des constantinopolitanischen Kaisers, mit griechischem Feuer die Fahrzeuge der Sarazenen verbrannte, drang italiänisches Fußvolk in Fresne ein, trieb die Feinde auf einen Berg und umringte sie. Sie waren vertilgt, hätte K. Hugo nicht die Sicherheit seiner Krone höher als diejenige des Reichs geachtet. Damals war eben sein Gegner Berengar (II.) Markgraf v. Ivrea, über den großen St. Bernhard (Mons Iovis), dessen Gemahlin aber, Willa, über unsern Bernhardin (Mons avium) — wiewohl man diesen zu solcher Winterszeit nicht für gangbar hielt — zum Herzog von Schwaben entwichen (um 940). Also ließ Hugo die Sarazenen frei, unter der Bedingung, daß sie die Pässe des italiänischen Gränzgebirgs gegen Berengar und gegen die Hülfsvölker, die er aus Frankreich oder Alemannien herbeiführen möchte, bewachen sollten. [6])

---

4) Um 906, *Chron. Novaliciense L. IV. ap. Muratori S. R. J. II. P 2.* Sie verwandelten das ganze Thal von Susa in eine Wüstenei; noch um 950 war es *inermis et inhabitabilis. Ib.*

5) *Luitprand IV. c. 1.*

6) Alles dies bei ebendemselben *V. c. 4. sq. cum Saracenis hac ratione init foedus, ut in montibus qui Suaviam at-*

que

Seitdem konnte kein Wanderer, nicht einmal der fromme Pilger, die rhätischen Gebirgsstraßen ohne Lebensgefahr betreten, bis endlich nach Hugo's Tod (947) die Sarazenen vortheilhafter fanden, von den Reisenden eine Abgabe zu erheben [7]. Die Folgen ihrer verheerenden Einfälle in das Bistum Chur, worüber schon Bischof Waldo klagte [8], waren noch sichtbar, als König Otto I. im Frühling 952 seinen Rückweg aus Italien durch Rhätien nahm [9].

Beinahe um eben die Zeit, als dieses großen Königs Sieg auf dem Lechfeld (955, 10 Aug.) Deutschland für immer von den Ungren befreite, erlitten die Sarazenen durch ihre Zwietracht mit jenem Volk und durch die Klugheit des Burgundischen Königs Konrad, eine entscheidende Niederlage (954). Nach mehr als funfzig Jahren [10] hörte Rhätien endlich auf, ein Tummelplatz räuberischer Horden zu seyn.

---

que Italiam dividunt, starent, ut si forte Berengarius exercitum per eos ducere vellet, transire eum omnimodo prohiberent. Ib. c. 7.

7) *Pilati Istoria del Imp. Germ. II. p.* 185 nach *Frodoardus.*

8) Von der *continua derrædatione Saracenorum* redet Otto's Schenkung der Kirche in Pludenz und in Schams an Bisch. Waldo 940 8 Apr.

9) S. Otto's Urk. 956, 28 Dec. welche dem Bischof den königlichen Hof in Zizers als Entschädigung schenkt.

10) Der erste ungrische Einfall in Rhätien wird nach ihren Sieg bei Augsburg (900), der lezte ins Jahr 954 zu setzen seyn.

Digitized by Google

* * *

Im Mai 1810 wurde aus einem Acker bei Chur eine unversehrte Goldmünze hervorgebracht. Sie ist dünn und klein, etwa von 4 ½ Linien Durchmesser; auf einer Seite liest man den Namen IVSTINIANVS, als Umschrift eines Kopfs; die andere zeigt eine stehende geflügelte Figur mit einem Stab oder dergleichen in ihrer Rechten (denn die ganze Zeichnung ist höchst mißgestaltet) — Umschrift: VICTORIA ACVDII.

Der neueste numismatische Fund ereignete sich diesen April, gleichfalls zu Chur, als das Fundament eines Hauses im sogenannten welschen Dörfli gereinigt wurde, nicht weit von der Gegend wo man schon 1806 so viele Münzen ausgrub. *) Es scheint überhaupt dieser Strich deren eine große Menge zu enthalten. Diesmal waren es indeß nur wenige, zum Theil ganz unkenntliche.

Unter ihnen hatte sich jedoch beinahe unbeschädigt eine Silbermünze erhalten, aus Augustus Zeitalter, von schönem Gepräge (Durchmesser 8 ½ Lin., Gewicht 45 Gran **). Die Worte: IVLIA PIA FELIX AVG. umgeben einen weiblichen Kopf ***), dessen Bedeckung einfach gestaltet, aber fein gearbeitet ist, als bestünde sie

---

*) S. N. Samml. II. S. 452.

**) Das römische Pfund hielt, nach *Romé de l'Isle*, 6048 Gran *Poids de Marc*.

***) Augusts Tochter, welche ihrem zweiten Gemahl *M. Agrippa*, mehrere Kinder gebahr, und im J. 14 nach Chr. Geb. starb.

Digitized by Google

aus einen, streifenweise durchbrochenen Gewebe. Auf der Kehrseite wird eine bekleidete Figur gesehen, rechts gewendet, auf einem Stuhle sitzend. Sie streckt ihre rechte Hand vor sich aus und hält in der linken einen, vom innern Rand der Umschrift bis an den Boden reichenden Stab. Auch läßt sich ein halber Mond auf ihrem Haupt erkennen. Umschrift: VENVS GENETRIX *).

*) „In Creuzers Symbolik (*Tab. III. fig.* 6.) sieht man eine *Venus Urania* mit allen Attributen der obigen *Genitrix* abgebildet, die Stellung nur ist verändert. Ihrer ganzen Attitüde nach, bezeichnet die Figur auf unserer Münze eine Gebieterin. Sie trägt, sey es ein Scepter (wie nach *Macrob. Sat. L. II. cap.* 8. zu glauben ist) oder eine Lanze, wofür eher die Figur in Creuzers Abbildungen spricht, immerhin als Herrscherin, als Göttin, der die thierische Welt ihr Daseyn verdankt. Beide Figuren haben den halben Mond auf ihrem Haupte gemein. Läßt sich aber das, was von der *Venus Urania* gilt, auch so ganz auf die *genetrix* anwenden? — ich glaube: Ja. *Reinesius* (*Syntagma Inscription. antiq. p.* 56.) sagt, daß Juno, Luna und Venus den Namen *coelestis* gemeinschaftlich trügen. Wurde nun, wie aus *Macrobius II. c.* 8. erhellet, eine *Venus mas* und *femina* verehret, so ist, da eben dieser hinzufügt, sie sey nach den Zeugnissen der Alten mit *Luna* einerlei, wohl gewiß, daß die *Venus Urania* und *genetrix* im genauesten Zusammenhange stehen. — Das Bild auf dieser Münze ist nicht etwa bloß die *genetrix* des Julischen Geschlechts. So schmeichelnd auch die Dichter dasselbe auf *Julus* (*Ascanius*) den Sohn des Aneas zurückführten, so daß Julius Cäsar zuweilen *Dionæus*, Abkömmling der Venus, heißt, so beweisen doch andere Münzen, daß (wie

Eine zweite weniger gut erhaltene Silbermünze von gleicher Größe (Gewicht 48 Gran) ist auf der Kopfseite IMP. ANTONINVS AVG. umschrieben, die Kehrseite ist ganz flach, ohne alles Gepräge. Alle Kupfermünzen waren so sehr verdorben, daß sich nichts bestimmtes von ihnen sagen läßt.

Zum Schluß noch eine Bitte an etwanige Finder solcher Alterthümer: sie doch nicht sogleich einzeln zu veräußern, sondern wenigstens so lang beisammen zu behalten, bis sie untersucht worden sind, weil hiedurch die Beurtheilung derselben manchmals sehr erleichtert wird.

Chur im Juli 1811.

J. U. v. Salis Seewis, Sohn.

(wie es scheint bei Geburten in den Kaiserfamilien) Münzen mit der Aversseite *Veneri genetrici* geschlagen wurden (*Reinesius Syntagma &c. p. 55. Numi argentei (ad pondus 24 marcarum) Sabinae August., altera facie Veneri Genetrici inscripti, itemque Gordiani Augusti. plures, in olla fictili reperti sunt anno 1633, 22 Aug. juxa coenobium Wettingen, vicinum Badenae in Ergovia*); überhaupt war dem Römer und römischen Dichter die Venus als Stammhalterin des römischen Geschlechts (*Aeneadum genetrix &c. Lucret.*) wichtig. [1] Diese Note, zu Erläuterung der obenbeschriebenen Figur, ist ein Auszug aus den sehr schätzbaren Bemerkungen über dieselbe, welche ich Hrn. Prof. Gautzsch verdanke.

Digitized by Google

XIII.

Bruchstücke einer Beschreibung der Gemeinde Hohentrins*)

1804.

Südlich von dem Vorderrhein, nördlich von den Gebirgen zwischen Kunkels und Segnes begränzt, erstreckt sich das Gebiet dieser Gemeinde, vom Dorf an, ¾ St. gegen Westen, wo es an Flimser-, ½ St. gegen Osten wo es an Tamins er Territorium gränzt.

Etwas milder und daher besser zum Obstbau geeignet ist das hiesige Klima, als dasjenige von Flims; die Nachbarschaft, der Flimser Gletscher bringt uns aber häufige und sehr schädliche Reifen; eigne Gletscher hat dieser Bezirk keine. Vor den Lawinen schüzt bisher die Waldung; der Hagel sucht wohl je zu weilen die Alpen heim, aber in den tiefern Gütern schadete er seit vielen Jahren nur Einmal.

Ein perennierender Bach aus unsern Alpen, fällt, vereinigt mit dem Flimserbach, in den Vorderrhein. Die Schneeschmelzung erzeugt im Sommer noch mehrere Bäche deren einige in einem merkwürdigen Tobel ½ St. weit von den Trinser Mühlen sich sammeln. Dieses

*) Aus Nachrichten Hrn. Pfarrers Joh. Cahenzli sel.

Digitized by Google

Tobel, eine Spalte im harten Fels, ist oben nur etwa 1 ½ Klafter breit und 12—15 oder noch mehr tief. Seiner westlichen Felswand entquillt eine vortreffliche Wasserquelle, so reich daß sie allein im Winter die Mühlen treibt, so warm, daß die Mühl-Räder sogar bei der größten Kälte nicht eingefrieren. Da nun der hiesige Boden eher Mangel an Quellen leidet, so treibt man durch Schwellungen das Gewässer des erwähnten Tobels in die Höhe und leitet dann einen Theil davon, vermittelst ungef. 300 Deicheln (Röhren) in das untere Dorf.

Ein See an der Gränze mißt im Umfang nur eine geringe halbe Stunde, er liefert viele und sehr gute Hechte, gefriert auch Winters zu. *) Das hiesige Mineralwasser wird nicht benuzt.

Die ziemlich beträchtliche Laub- und Nadelwaldung **) meistens entlegen von dem Dorf, wird weder von Bären noch Wölfen bewohnt. Gemsen, Murmelthiere und wildes Geflügel verschaffen bald den Alpknechten, bald den eigentlichen Jägern einigen Gewinn.

Wenige Gemeinden werden so schlecht wie diese, mit Almeinen und Heimweiden versehen seyn; statt Gemeingütern besitzt sie nur sogenannte Gemeinlöser, Plätze im Gebirg und in den Alpen, die das Vieh nicht beweiden kann. Sie werden immer auf 8 Jahre ausgetheilt

*) Da die Flimser-Gränze bis an seinen Ausfluß reicht (s. hinten Beil. c.) so gehört er natürlicherweise ganz auf Flimser Jurisdiction.

**) Sie ist gänzlich Gemeindseigenthum und dient zum Weidgang. Einige Leute sammeln Harz darin. Nur wenig Holz wird an Fremde verkauft.

Digitized by Google

und ihre Beschaffenheit beurtheile man daraus, daß sie nur alle zwei Jahre einmal gemäht, und oft auf jene ganze Zeit nur um fl. 1—2 können verpachtet werden.

Weil man also kein Heu von den Bergen heimführen kann, so gewinnt man auch wenig Dünger und die Fuhr mit dem Rindvieh vermindert ihn noch mehr.

Den fetten Wiesen gibt man ihre Düngung im Herbst oder im Frühjahr und, gleich den magern Wiesen, gehörige Wässerung *). Die Wassergüsse 1762 thaten ihnen großen Abbruch, indem sie viele mit Schutt bedeckten.

Aehnliche Zufälle haben unsere sonst guten, zum Theil ziemlich wilden Alpen, auch schon sehr beschädigt. Konnte man sie ehemals mit 480 Kühen und einer beträchtlichen Menge andern Viehes besetzen, so nähren sie jezt nur noch gegen 424—430 Kühe und 200 Stück Galtvieh, ohne die Schafe ꝛc. Die vier Kühalpen heißen l'Armora, Lavadinnas, Sureruns und Raschilgius **). Auf oder zwischen ihnen sind dem Galtvieh gewisse Weid-Bezirke angewiesen. Jeder Gemeindsmann alpet soviel Vieh als er wintern mag; alle 8 Jahre wird sein Vieh in eine andre Alp versezt.

Auch hat sich der Alpnutzen so weit verringert, daß eine Alp welche vor 40—50 Jahren 120 Beener lieferte, jezt nur 70—80 gibt, den Beener zu 20 Krinnen Butter, 30 Kr. Käs und 15 Kr. Zieger gerechnet; aber in

*) Einige Besitzer haben die Ställe auf ihren Wiesen.

**) Der Lohn eines Alpknechts ist, je nach seinem Rang, fl. 15—30.

Digitized by Google

viel stärkerm Verhältniß wuchs der Werth dieser Producte; denn so wie man damals den Beener fl. 7—8 schäzte, so schlägt man ihn jezt bis fl. 20 an.

Das Messen in der Alp geschieht auf folgende Art: am Ausgleichungstag wird Jedem durch das Loos bestimmt welche Kühe er melken soll, und andre unpartheische Männer müssen sodann prüfen, ob alle Kühe rein ausgemolken sind. Am folgenden Tag, als dem eigentlichen Meßtag, steht es Jedem frei seine eigene Kühe zu melken. Was sie sowohl am Morgen als am Abend dieses Tags geben, wird von jeder besonders gewogen (nach Löffeln, wovon 32 einen Beener ausmachen) und dem Besitzer auf ein hölzernes Täfelchen aufgezeichnet.

Nebst den obigen Alpkühen hält man 50—60 Heimkühe, zusammen etwa 500 milchgebende; dann nebst den 200 Stück Galtvich das die Alpen besucht, noch etwa 100 zu Hause, welches, gleich den Heimkühen, im Zug dienen muß; desto kleiner ist die Zahl der Ochsen und Pferde (von leztern nur 3—4). Schafe zählt man 400; Geiße eben so viel. Die Schweinezucht hat mit dem Kartoffelbau sehr zugenommen. Die mehrern Familien schlachten jährlich zwei selbsgezogene Schweine. Die Bienen geben keinen großen Ertrag (vielleicht wegen der Gletscherwinde), noch am meisten auf dem Hof Pinnun. Schnecken gräbt man viele, oder zieht sie in Ständen.

Die hiesige Viehrace, weißlich oder gelblich, nicht groß, gibt 200, selten 300, Kannen Fleisch von einer Kuh, und 15—30, selten 40 Pf. gesoetten Unschlit. Eine gewöhnliche Kuh gilt 50—90 Gulden. Jährige Stierkälber, die 10—12 Wochen lang mit ganzer Milch

gesäugt wurden, mögen bis fl. 40 verkauft werden. Die gute Verkäuflichkeit der Kälber, sowohl im Mai, als im Herbst, reizt unsere Bauern deren viele aufzuziehen, man hat Beispiele daß bis vier Kälber bei nur zwei gewinterten Kühen aufgezogen wurden.

Wöchentlich zwei Wisch von dem hiesigen kräftigen Heu oder Ehmd, mag zur Nahrung einer Kuh ausreichen, dabei gibt sie Winters täglich 12 — 13 Krinnen Milch (bessere bis 24) und auf der Alp fl. 15 — 20 (bessere bis 30) Sommernutzen.

Der hiesige Boden ist ohnehin nicht sehr fruchtbar, nun aber werden die Aecker lange nicht mehr so fleißig gebaut als vor Zeiten, daher sie äußerst wenig eintragen. Wenn man Gerste 4 fach erntet so gilt es für ein gutes Jahr; oft bekommt man nur doppelte Aussaat, ja zuweilen nicht einmal soviel als man gesäet hatte, wieder. Nachdem die Aecker ein oder zweimal gebrachet worden, pflügt und säet man, ohne in der Folge zu jäten. *)

Roggen, Gerste, Weizen, Türken, Hanf, Erdäpfel, später Heiden und etwas Hirse sind die hiesigen Feldfrüchte. Auf 1 Mal oder 300 Klafter säet man 8 Quartanen Gerste; Roggen und Weizen nicht so viel. Jähr-

*) *Arador* Pflugeisen; *Fileua* breites Pflugeisen; *Iuf* Joch; *Zoppa* Haue; *Padill* Spaden; *Erbsch* Egge; *Faulsch* Sense; *Cut* Wetzstein; *Cuzer* Steinfaß; *Rasti* Rechen; *Tarrutsch* oder *Furca da Fein* Heugabel ... so heißen die Geräthschaften in hiesigem Romansch.

lich werden vielleicht 2000 Viertel Gerste geerntet und noch 100 dazu gekauft. Die Roggen-Ernte mag jährl. 1000 Vtl. betragen, wozu man noch 5—800 kauft, diese Fruchtart gibt etwas stärkern Ertrag, als die Gerste. Am wenigsten pflanzt man Weizen, so daß die jährl. Ernte kaum auf 50 Viertel steigt. Jede Familie backt ihr Brot selbst, aus Roggen, Gerste und Türken vermischt. Das Heidekorn ist die einzige Nachfrucht. Weil der Hanf sehr schön geräth, so pflanzt man auch vielen und verkauft einen großen Theil davon; das Pfund ungeblaut etwa 30 kr; 1 Oka Hanfsaamen 30—40 kr.

Die Gärten sind klein und nicht zahlreich, hingegen wird ziemlich viel Obst gewonnen.

Das Dorf Hohentrins theilt sich in das obere und untere, welch lezteres auch Ux oder Digg heißt. Als Höfe gehören hieher die Trinser Mühlen (Mulins) und Pintrun. Die Zahl der Häuser wird um 170 betragen, die der Familien 180. *)

Nähe am Dorf befinden sich noch zwei Stücke von Thurmruinen des Schlosses Bovieſch und an der Landstraße auf ziemlich hohem Felsen, einige Mauern des Schlosses Hohentrins, heutzutag Panerazisstein genannt; die Sage spricht von 3 ehemaligen Schlössern, aber Spuren des dritten finden sich weder in der Wirklichkeit, noch in der Geschichte.

*) 1470 erlitt das Dorf eine Feuersbrunst.

Digitized by Google

Nach einer genauen Zählung fanden sich 1803 an Gemeindsbürgern.

Ehemänner	152	Eheweiber	152
Witwer	28	Witwen	44
Knaben üb. 16 Jahr	114	Töchter üb. 16 J.	78
— unter —	118	— unter —	118
	412		392

Zusammen 804.

Ferner Beisäss: 20 Bündner, 3 Schweizer, 1 Dienstbote, Total 828, wovon aber abwesend in andern Gemeinden des Cantons 92, im Ausland als Militärs 4, Handelsleute 30, Handwerker 1, noch andere 15; in allem 142. — Die Sprache ist romansch, wiewohl die meisten auch Deutsch verstehen; die Religion ist Reformirt. Das hiesige Volk ist von gesunder Art (man findet fast keine Stumme und Gehörlose), arbeitsam aber auch vielessend. Die Zahl derer die Handwerke lernen, besonders Holzarbeiten, steigt ziemlich hoch; sehr viele geben sich mit dem Fuhrwesen ab. Bei manchen Anlässen bemerkt man ein, in Eitelkeit übergehendes Ehrgefühl, so z. B. bei Pathengeschenken, wo sogar die Dürftigen sich beeifern 6—7 Gulden zu geben, während man es in benachbarten Gemeinden bei fl. 2 bewenden läßt.

In den lezten 24 Jahren betrug die Zahl der gebohrnen jährlich 23 $\frac{3}{4}$, der Leichen 22 $\frac{1}{3}$, der Copulationen 5 $\frac{1}{3}$ und die Volkszahl hatte gegen die frühern 24 Jahre merklich zugenommen, da die jährl. Gebohrnen nun ungef. 28 $\frac{1}{4}$ ausmachten. Hier die Listen:

	Geb.	Gest.	wov. üb. 16 J.	unt. 16 J.
1705 — 1714	185	139	85	54
1715 — 1728	231	238	151	87
1729 — 1738	160	148	93	55
1739 — 1748	174	157	96	61
1749 — 1758	196	193	119	74
1759 — 1768	175	126	86	40
1769 — 1779	246	233	149	84
	1367.	1234	779	455

	Cop.
1705 — 1728	109
1729 — 1755	149
1756 — 1776	122
1777 — 1804	189
	569

	Gb.	Gst.	Cp.		Gb.	Gst.	Cp.
1780	23	14	7	1792	19	18	7
1781	24	22	8	1793	26	20	8
1782	16	10	4	1794	27	20	4
1783	28	23	6	1795	19	21	9
1784	22	18	4	1796	26	28	11
1785	23	14	8	1797	22	45*)	8
1786	17	21	2	1798	29	18	10
1787	20	18	6	1799	26	30	8
1788	21	27	6	1800	23	18	7
1789	24	14	6	1801	21	23	15
1790	20	18	5	1802	40	44	10
1791	21	13	8	1803	32	34	10

Tot. Geb. 569 Gest. 531 Cop. 177.

*) 1783, 1788, 1797, 1802 u. 1803 waren Pockenjahre.

In der Landesvertheidigung 1799 kamen 4 hiesige Mannspersonen um, welche sich Märi, nebst einem eben so gebliebenen Flimser, beerdigt wurden. Diese inbegriffen, sind seit 1783, 22 an Unglücksfällen umgekommene Mannspersonen hier begraben worden, wovon weit die meisten auf den Alpen zu Tod gefallen waren. *)

Die Gemeinde ist in ihren Finanzen übel bestellt. Die Schule hat einen kleinen Fonds an Gütern, außerdem bezahlt jedes Kind wöchentlich etwa 12 kr.

Die Obrigkeit besteht aus einem Ammann und 12 Geschwornen; in Angelegenheiten des Cantons gehört Trins zu Tamins und wird, was Ausgaben und Einkünfte ꝛc. betrifft, als $\frac{2}{3}$, Tamins als $\frac{1}{3}$ angesehen. Zum Ehegericht werden zwei Geistliche, zum Criminalgericht drei von Tamins und 3 vom Rhäzüner Gericht zugezogen.

---

*) Noch einige Begebenheiten, die das Taufbuch als *Curiosa* anzeichnet, mögen hier stehen: 1) 1783 16ten Sept. gebahr Frau Menga Flemi einen Sohn und eine Tochter, welche getauft wurden, und den folgenden Tag noch einen todten Knaben. 2) Eine 1780, 27 Jun. copulierte Ehe wurde d. 26ten Aug. 1802 mit ihrem ersten Kind erfreut, also nach 22 Jahren Unfruchtbarkeit. 3) Die, 1740, 23ten Aug. getaufte Nesa Riesch, geb. Cahenzli, brachte 806 Sept., also nach vollendetem 46tem Jahr, ihr siebenzehntes Kind zur Welt.

Digitized by Google

Als Anhang folgt hier noch die Kirchenliste von Tamins.

	Gb.	Gst.	Cp.		Gb.	Gst.	Cp.
1780	16	14	6	1792	22	12	8
1781	15	11	5	1793	15	24	4
1782	20	12	6	1794	21	23	8
1783	17	9	5	1795	23	19	4
1784	21	13	9	1796	22	40	8
1785	16	13	5	1797	18	11	3
1786	19	19	8	1798	16	13	4
1787	15	18	5	1799	24	24	8
1788	17	14	2	1800	9	19	1
1789	15	13	6	1801	19	18	6
1790	17	12	6	1802	29	13	8
1791	17	7	5	1803	25	9	4

Summe Geb. 448. Gest. 380. Cop. 134. oder jährlich Geb. 18 $\frac{3}{5}$. Gest. 15 $\frac{5}{6}$. Cop. 5 $\frac{7}{12}$.

Die Anzahl der Anwesenden und Abwesenden betrug im J. 1808 516.

Digitized by Google

Einiges über die Geschichte der Herrschaft Hohentrins.

Bei dieser, wie bei mancher andern Spezialgeschichte bündnerischer Landschaften, ist es zu bedauern, daß wir so weniges von den Schicksalen des herrschenden Schlosses wissen, woraus sich auf diejenigen der Unterthanen schließen ließe. So alt die Burg Hohentrins, so unvollständig sind auch die Nachrichten über dieselbe, ja es scheint wirklich, daß Feuersbrunst und Sorglosigkeit der Besitzer wenig urkundliches übrig gelassen habe.

Ein altes Pergament schreibt, wie Campell sagt, die Erbauung dieses Schlosses dem Vater Carls des Großen zu, [1]) hingegen Augustin Stöcklin gibt, aus eben diesem Pergament — das er 1635 zu Chur in Pfarrer Salutzens Behausung will excerpirt haben — Pipin von Heristall, 680, als den Erbauer an.

Sey es nun dieser oder jener gewesen, so ist gewiß daß beide hinlänglichen Grund dazu hatten, denn 670 war durch einen avarischen Streifzug, welcher das Kloster Disentis verheerte, die Nothwendigkeit fester Plätze

---

1) *Liber quidam membranaceus pervetustus, olim annis hinc retro 42* (also 1528) *a Disertinensi coenobio, nescio qua occasione ablatus, quem Davosiis vidimus apud D. Andream Fabritium, testatur, quod arx alta Trirupis* (Castrum Hohentrins vocat ille) *constructa olim sit circa A. D. 750 per Illmum Dnm regem et principem Pipinum, patrem Caroli M. Imperatoris. Ita habent ejus verba* (Campell Topogr. Hohentrins.)

Digitized by Google

in Churrhätien einleuchtend geworden; ebensowohl konnte Pipin der Kurze sich auf seinen Kriegsgängen durch Rhätien, 2) persönlich von der Wichtigkeit des Landes und seiner Pässe überzeugt haben, deren einer längs dem Vorderrhein hinauf führte. 3)

Hierauf soll Hohentrins zuerst einen eigenen Adel gehabt haben, von dem uns aber keine Anzeigen übrig geblieben sind, es wäre denn jener Ritter Paulus de Tremine in Bisch. Tellos Testament (766) der freilich, als Zeuge einer Schenkung von oberländer Besitzungen, wenigstens eben so gut hieher, als nach Trimmis, gehören kann.

Das zweite Trinser Schloß, Pobiesch, finde ich nirgends in unsrer Geschichte, und dennoch möchte es Stammschloß des ehemals blühenden Geschlechts von Bowix gewesen seyn, was ich freilich nur aus der Aehnlichkeit des Namens schließe. Ob der Ritter Foscio de Pogio in dem erwähnten Testament, nicht eher ein Edler v. Bowix als einer von Putz im Brättigäu (wie Eichhorn meint) gewesen sey, wird wohl unentschieden bleiben; 1160 kommt Bernhard de Puigo 4) vor; 1174 Hugo de Bawix nobilis in Ragaz, und in der Folge erscheinen weit mehrere des Namens an

2) 754 u. 755 Eichhorn S. 223, nach einer bessern Abschrift v. Heydanus Annalen.

3) Müllers Vermuthung von dieser Hauptstraße (I. 171), ließe sich, wenn es hier der Ort wäre, durch verschiedene Gründe unterstützen.

4) So hieß aber auch das Dorf Pagig in Schalfik, 1210, Eichhorn Urk. 64. wo es irrig Puz übersetzt wird.

Digitized by Google

diesem Ort, als in unsern Gegenden; sie besaßen indessen noch im J. 1414 Güter zu Zizers; auch die dortige Alp Pawig (in Urkunden Puwix) trägt ihren Namen.

Ganz abweichend erzählen uns verschiedene Schriftsteller die Schicksale der Herrschaft Hohentrins. Sprecher (Chron. S. 260.) läßt dem eigenen Adel derselben die Bischöfe v. Chur, dann die Herrn v. Vatz, diesen die Grafen v. Werdenberg und endlich die Freiherrn v. Hewen, als Besitzer folgen. Tschudi hingegen (Gallia comata 328) behauptet, Carl der Dicke habe dem Kloster Reichenau Hohentrins samt Reichenau geschenkt (daher des leztern Name), nachher sey beides vom Kloster den Grafen v. Werdenberg Heiligenberg überlassen worden.

Diese Grafen (schon Besitzer der Vogtei Disentis) kommen im 14ten Jahrhundert urkundlich als Herrn von Hohentrins vor, wenigstens Albrecht der ältere (1338 Tschudi Chr.) der in solcher Eigenschaft die Fehde des Abts v. Disentis gegen die Waldstätte führen und den Frieden durch eine besondere Urkunde befestigen half (1339 St. Martin). Nebst seinem Sohn Albrecht dem jüngern und dessen Sohn Hugo, lebte er noch 1361 [5]). Zwischen Hugo und seinen drei Brüdern, Albrecht d. ält., Heinrich und Albrecht d. jüng. theilte sich aber das Vermögen so, daß Heinrichs († 1392) drei Söhne, Rudolf, Heinrich und Hugo, die Herrschaft Rheinegg, Antheil an Heiligenberg (mit ihrem Oheim Albrecht d. jüng.) die Schlösser Wartau, Freudenberg, Hohentrins

5) Urk. im histor. Archiv für Süddeutschland B. I.

Digitized by Google

und die Vogtei Disentis erlangten. Mittlerweile war jedoch Hohentrins einige Zeit in andern Händen gewesen. Wir wissen aus der Geschichte der Herrschaft Haldenstein (N. Samml. VI. S. 175.) daß ein Haldenstein das Schloß Trins mit allen herrschaftlichen Rechten besaß, und aus dem Erbstreit nach dessen Tod erhellet des Bistums Lehnrecht an dasselbe. Tschudi (Chron. I. 452) meldet, der Bischof habe das Schloß 1360 von den Grafen v. Werdenberg erkauft. — *) Vermöge des Vergleichs zwischen den streitenden Theilen, (1361 Freit. nach Michael) bleibt den Brüdern Haldenstein $\frac{1}{3}$ und den drei Töchtern Heinz Walters $\frac{2}{3}$ von Trins; Bischof Peter versprach, sämtlichen Theilhabern alles das zu verleihen, was daran seines Gotteshauses Lehen sey, fügte aber die Bedingung hinzu, daß nur eine der drei Schwestern (Sophie) die $\frac{2}{3}$ besitzen und dann seines Bruders (Bertholds) Sohn, Markus v. Künig, heirathen solle, dagegen werde er, Bischof, eine Schwester mit Aussteuer, die andere im Kloster versorgen.

Es ist mir unbekannt, wie diese etwas verworrene Episode sich auflöste; genug, daß wir nach mehr als 30 Jahren, die obigen drei Söhne Graf Heinrichs von Werdenberg im Besitz der Burg und Herrschaft finden, wozu ihnen leicht ein vorbehaltenes Einlösungsrecht kann verholfen haben, wenigstens zeigt sich von nun an keine Spur mehr eines bischöflichen Lehnsrechtes über Hohentrins. In der damaligen Fehde Bischofs mit Ulrich v.

*) Campell vermuthet hierin eine Verwechslung mit Trimmis.

Rhäzüns (1392 bis 1400) konnte Hohentrins, schon seiner Lage nach, schwerlich unverletzt bleiben, daher vereinigten die Grafen Rudolf und Heinrich v. Werdenberg alle eigenen Leute die zu ihrer Veste „die man nennt die Hochentrüns" gehörten, nebst ihrer „Brugg ze Rychenaw" [6] auf ewig mit den „Eidgenossen im obern Theil" d. i. Abt und Gemeinde v. Disentis, Ulr. v. Rhäzüns und Albrecht v. Sax. Diese Veste und Leute sollen dem Bund nicht nur überhaupt, sondern sogar gegen ihre eigenen Herren beistehn, wenn diese sich nicht Rechtens begnügen lassen. Wider auswärtige Feinde dienen sie ihren Herren nur mit Bewilligung des Bundes, welcher die Unterthanen zu allen rechtmäßigen Leistungen anhält. Nicht Erbschaft, nur Veräußerung kann diese Verpflichtung lösen [7].

Nachher (um 1413) blieb Hugo alleiniger Herr von Hohentrins, und so wie sein Bruder Rudolf in dem Freiheitskampf der Appenzeller auf die Seite des Volks getreten war, so zeigte sich auch Hugo bereit, als Herr v. Trins und Tamins, den Bundesbrief zu Truns (1424),

6) Also damals nur eine Brücke, wiewohl Campell sagt, das jetzige Wirthshaus sey eine Burg gewesen, was durch die ansehnliche Dicke der Mauern wahrscheinlich wird.

7) Bündniß Ilanz 1399 Freit. nach Ostern. Man bemerke in dieser und andern Urkunden die vielen Spuren theils ursprünglicher Volksrechte, theils freiwillig beschränkter Herrschergewalt; sie vertheidigen unsre freien Verfassungen am besten gegen den Vorwurf der Usurpation.

Digitized by Google

als die Grundlage einer gesetzlichen Ordnung, errichten zu helfen.

Da Hugo keine männliche Nachkommen hinterließ, so wurde die Herrschaft den Freiherrn v. Heuen zu Theil, denn einer dieses Geschlechts (Müller nennt ihn Friedrich, Bucellin hingegen Peter) war mit Anna v. Werdenberg Heiligenberg vermählt. [8]) Hugo († zwischen 1426 und 1431) scheint noch zu seinen Lebzeiten den Nachfolgern einen Antheil an Verwaltung der Herrschaft gelassen zu haben, sonst wüßte ich nicht, wie Peter v. Heuen in Gränzstreitigkeiten mit dem Kloster Pfäfers hätte verfallen können. Sie wurden durch den Abt von Disentis beigelegt, und es wird nicht überflüssig seyn, die Urkunde hinten (A) beizufügen, da eben diese Gränzen auf den neuern Bündner-Charten ganz unrichtig gezeichnet sind; die alten Charten von Sprecher, Walser ꝛc. bestimmen sie weit genauer. Von der Gränze dieser Herrschaft und derjenigen von Sax, wie sie 43 Jahre später festgesezt wurde, mag bei diesem Anlaß auch urkundliche Nachricht gegeben werden (C). Die Nachkommen des ersten Hrn. v. Hohentrins aus Heuenschem Geschlecht schienen in unsern Gegenden mächtig zu werden. Von seinen Söhnen Friedrich, Johann und Heinrich war der zweite (1431 und 1455) Hr. v. Hohentrüns, der dritte Bischof zu Constanz und (1441 bis 1452) Administrator in Chur, wiewohl mit geringem Beifall [9]). Dennoch gelangte Friedrichs Sohn,

8) Man möchte sie für Hugo's Tochter halten, allein Müller nennt ihren Vater Albrecht.

9) Sie hatten auch eine Schwester Anna, seit 1429 Aebtissin zu St. Felix-und Regula in Zürich.

Digitized by Google

Heinrich, zum Bisthum Chur (1491—1501, † in Straßburg 1509); dessen Bruder Peter war (1482) Herr zu Trins und Erzherzog Sigmunds Rath († vor 1498) [10].

Die Herrn v. Heuen wohnten bald zu Schwarzenbach im Toggenburg, bald zu Trins, bis dieses Schloß in ihrer Abwesenheit ein Raub der Flammen wurde (1470 2 Juli). Eben dies Schicksal traf eine Magd und etliche Knaben die daselbst eingeschlossen waren, denn der Schloßhauptmann, Otto Capol, hatte die Schlüssel mit sich weggenommen. [11] Weil zugleich die Urkunden über das Wieder-Einlösungsrecht vieler verpfändeter Güter mit verbrannten, so vermuthete man ein absichtlich angelegtes Feuer [12]. Seitdem wurde Hohentrins nicht mehr aufgebaut, sondern der Amtmann wohnte an der Zollbrücke [13].

Indessen war der Glanz des Heuenschen Geschlechts von kurzer Dauer, es eilte der Verarmung und dem Aussterben entgegen. Jene wurde durch unkluge Wirthschaft

10) Noch ein Bruder, Rudolf, war Custos in Straßburg; die Schwester, Clemente, zuerst an Wilh. v. Montfort, dann an Graf Joh. Peter v. Sax vermählt. Als Wilhelm v. Montfort 1470 die Herrschaft Wartau kaufte, so belehnte er seinen Schwager Friedrich damit.

11) Grundriß *I.* 105. nach Campell.

12) Nämlich von den Pfandinhabern, nicht von den Hrn. v. Heuen selbst, wie Lehmann *I.* 412. durch sonderbaren Mißgriff versteht.

13) Tschudi *Gall. com.* 228.

Digitized by Google

beschleunigt: so kauften z. B. die zwei Söhne Peters, [14]) Friedrich Wolfgang und Georg unter Vormundschaft Bisch. Heinrichs, die Herrschaften Werdenberg und Wartau von Mathias v. Castelwark, (1498) wobei sie ihm fl. 5300 schuldig blieben, welche noch im J. 1528 nicht bezahlt waren, obgleich beide Brüder schon 1517 31 März jene Herrschaften an Glaris um fl. 21,560 wieder verkauft hatten.

Georg hatte von seiner Gemahlin (seit 1522) Elisabeth Gräfin v. Hohenlohe, nur zwei Kinder, Albrecht Arbogast Domherr in Straßburg, mit welchem das Geschlecht erlosch [15]) und Roßlie, deren Hand die Herrschaft Hohentrins an Wolfgang, Graf Löwenstein († 1571) brachte [16]).

---

14) Seine Gemahlin war Agnes, Tochter Johannes v. Lupfen.

15) Hier muß ich noch Campells ganz abweichende Meinung über das Geschlecht der Heuen anführen: Um 1370 sey der Mannsstamm ausgestorben gewesen, aber einer v. Ziegenhain habe, mit der Hand der Erbtochter, auch Wappen und Geschlechtsnamen v. Heuen angenommen. 1570 seyen noch Joh. und Jac. Gebrüder, evangelische Pfarrer in Wartau, ihr Brudersohn Christoph in Valendas und dessen Söhne, als ächte Heuen übrig gewesen. — Ardüser nennt noch Heinrich, Vogt auf Greifenstein († 1529) vielleicht auch Peters Sohn. — Verarmte Heuen lebten im Oberland noch vor wenigen Jahren.

16) Ein Urenkel Friedrichs des Siegreichen, Churfürsten von der Pfalz, seit 1441 (durch Kauf) Herrn v. Löwenstein.

Digitized by Google

Während dieser Begebenheiten war die Herrschaft Trins und Tamins an verschiedene Personen verpfändet worden. Egli und Johann Wilki, dann Martin Säger und seine Erben (Martin Florin und Peter Crammer) hatten sie auf diese Art inne gehabt; ebenso Georg Besserer v. Rohr aus Ulm (um fl. 5000) worauf Joh. v. Planta, Herr zu Rhäzüns, sie an sich brachte [17]). Sie blieb sowohl dem ersten als dem zweiten Gemahl seiner Tochter Anna (Barthol. Stampa und Rudolf v. Schauenstein), nur daß lezterer endlich das wahre Eigenthumsrecht erkaufte, indem er dem Grafen Wolfgang v. Löwenstein (Rosiliens Sohn, geb. 1555, gest. 1596) nach Ausspruch Ritter Dietägens v. Salis, [18]) über die fl. 5000 an Georg Besserer, noch fl. 1200 bezahlte.

Vielleicht wurde damals der Auszug aus dem Urbarium gefertigt, welchen ich auf die Urkunden A, zu deren Erläuterung, folgen lasse. (B).

Thomas v. Schauenstein, Ritter und zugleich Rector der Schule zu Pavia, auch bereits Herr von Haldenstein, kaufte sich 1610 die Herrschaft Hohentrins und Tamins (Leu) — verfiel aber in große Uneinigkeit mit diesen neuen Unterthanen. Nach langem Zank war die Gemeinde Hohentrins (d. h. $\frac{2}{3}$ der Herrschaft) froh, sich um 7000 Kronen zu 24 Batzen, also um fl. 11,200,

17) Wohl nur als Pfand, nicht als Eigenthum, wie Lehmann I 413 glaubte.

18) 1583. 8 Febr. Vaduz. (Sprecher. Chron. S. 261). Der Verfolg zeigt, daß hier Goldgulden zu verstehen sind.

Digitized by Google

von allen herrschaftlichen Rechten, wie dieselben in einem Brief 1605, lezten Jan. verzeichnet waren — loskaufen zu können (Auskaufbrief unter dem Bundessiegel 1614, 20 Jun.) [19]. Reichenau und Tamins nebst den dazu gehörigen Rechten, blieben dem Herrn v. Schauenstein, aber ihre Geschichte, nunmehr von derjenigen der Gemeinde Hohentrins getrennt, würde nicht mehr an rechter Stelle seyn.

J. U. S. S.

A.

(1426.) Gränzberichtigung durch Abt Peter v. Disentis.

Wir Petrus Abte zuo Disentis Benedictiner Ordens, im Churer Bisthum gelegen, urkunden mit diesem Schein und Brief, daß wir flehentlich erbeten und gebeten seindt worden von unseren getrewen Pundtsgenossen und Freundt, dem hochwürd: Abt Fridrich und Convent deß Gottßhaus Pfeffers, daß wir zuo Verhüetung einiger Spän und Streitigkeit die sich mit dem Edlen Herrn Peter von Hewen und andern erhoben, gegen vorgemeldtem Gottßhaus, die Landmarken, Zwing

---

19) Sprecher datirt: 1615 11 Jan. ich folge seiner Abschrift des Auskaufbriefs; hatte es vielleicht neue Anstände gegeben? die Kaufsumme wird in Sprechers *Pallas* auf 7000 *aureos*, in dessen Chronik auf 20000 fl. bestimmt.

Digitized by Google

und Bähn auch andere hohe Freiheiten und Herrlichkeiten betreffendt, mit sonderm Ernst und Fleiß in Beisey etlicher ehrlicher Leuthen, vorgenannter Gottshaus Schrifften, Handvestinen und tögliche (taugliche) Zeugen herfürbrächten wie weit des Gottshaus Pfefferß Herrschaft, Zihl und Marckhen sich erstreckend.

Zuo Wüssen sey Männiglich, daß nach Erkanntnuß vieler Frey- und Gerechtigkeiten, auch Aussag biderber Leuthen sich erfunden hat, daß alle Jurisdiction, Obrigkeit, Gerechtszwang, Gebiet und Verbiet, Anlag hoher und Nider Strafen, Item Forst und Gejägt, Fischentzen, Zehendten, gemeine Weiden, Alpen, Allmeinden, Wäldt, Ertzgruoben, und gefunden od. ungefunden Nutzbarkeit, Gericht und Richter und Eidtspfleger, Nidere Richter und Ambtleuth, Kertzner und Bastardt *), eigne Leuth, ligends und fahrends Gut und was zu einer Herrschaft gehört, wie es denn Namen hab, eigenlich einem Abt und Convent des Gottshaus Pfeffers oder weme es anbefehlen thuot, one Widersprechen zugehört zwüschen nachgeschriebenen Zihlen und Marckhen gelegen, Alß von dem Wasser Saar, so in Rathionen herabfallt, und in den Rhein lauft, grädiges der Saar nach, biß auf alle Höche, und dann biß auf die Grauner Horn biß zum Tharfol Tobel, von dannen von Ursprung des Bachs

*) Kertzner, *Candelarii*, waren eigne, aber steuerfreie Leute des Klosters, die jährlich ein gewisses Quantum Wachskerzen entrichten mußten, sie und die Bastarden standen bloß unter dem Kloster, so daß der Vogt ihnen nichts zu gebieten hatte.

Tumibach genandt; biß zum Marckhstein, von diesem biß in die Alp Sardonen bei den Glätsch in Gallfeißen; von Sardonen biß auf den höchsten Gradt Tristell genannt. Von Tristell den höchsten Gradt hinauff auf Remotzen oder Remoten da ein Tobel ist. Von Remoten an Ursprung des Gorbspach so ein Brunnen ist, von dem Gorbsbach biß in Grauisilff, darüber ein Marckhstein ist; von dannen uf den höchsten Grath Galanden, von dannen in die Fluoh in den hohen Felsen, von dannen dem Gradt nach auf Grauenetsch, da ist ein Marckhstein, und dann von der Höche nach in die Kalber Waidt und dann bey Matona Kopff auf die hinderst Furggen, da man in Vatz in daß Dorf sichet. Von daselbsten biß auf die Steinwandt und von der Steinwandt krumb herum biß zuo der Schepdung da ein Dannen zeigt od. ein Stein. Von dannen den Marckhsteinen nach biß auf Vizilonen Kopff und dann hinder Spiger Eckh dem gröstem Grad nach in Mitten des Reins und darnach dem Rein nach biß an Schollberg in die Saar, da sie in Rein fließt. Von dannen zum Stein Grappe und dann den lezten biß wieder auf Nationen. In diesen Zill und Marckhen ist die Herrschaft Pfeffers außgemarckt und besunders von der Herrschaft Sargans und Nidberg, Meyenfeldt, Unterfatz und Hohentrinß.

Dessen zu Vrkund und wahren Zeugnuß und ewigem Bericht haben sich unterschrieben und ihr Sigel gehen. Petrus Abt zuo Disentis, Udalricus Brunius, Hugo comes a Werdenberg, Petrus a Heewen, Henricus a Rhetiis. Act: in Taminio 1426 Die

Digitized by Google

S. Agathæ *) (Ex authenticis libris Archivi monasterii Disertinensis, Parte II fol. 772, ganz übereinstimmend mit pfäverser Abschriften.)

1602 untersuchte Heinrich Hößli, Landvogt in Sargans, die Gränzen des Klosters Pfävers in Beisein von drei Gesandten der 7 alten Orte, von dreien aus Bünden und zweien aus Sargans. Das Instrument, welches er auf Bitten des Abts v. Pfävers 1602, 7ten Aug. aufsetzte, bestimmt die Gränzen auf folgende Art:

„Als von dem Wasser Saar, so in Rationen abhin fallt, gredigs der Saar nach bis uff die Höche hinuff und von da gegen den grauen Horuen zu in Darsol Dobet in Bach abhin, dem Bach nach bis in Duminbach da ein Marckstein sollte stehen, ist aber auf unser Seite in die Höhe gestellt, und ferners dem Duminbach nach hinein bis in Sardona, in Kalveisen; von Sardona bis uff den höchsten Grad Tristel, von Tristel den Grad nach hinuß bis an den Nemotzen-Tobel und Gorbsbach so uß den Felsen ußfließt. Von selbem Gorbsbach bis in Gravisils da ein Markstein stahn sollte, von dannen uß bis uff Galanda und Maton-Kopff" ꝛc.

Genau mit eben diesen Worten bezeichnen auch die 7 alten Orte diese Gränze in ihren „Ortsstimmen" 1728.

---

*) Sonderbar sind diese lateinischen Signaturen an einer, deutschen Urkunde; ist der Text vielleicht übersetzt?

Digitized by Google

B.

„Auszug aus den alten Urbarien und respectiven Grundbüchern, in wie weit die nunmehr Schauensteinische Herrschaft Reichenau begründet, berechtiget und angränzend ist.“

(ohne Datum.)

Erstlichen Zwing und Gebiet, Grund und Boden, Holtz und Feld, Wun und Wayd gaht bis an den mitteln schwarzen großen Stein, so unter Vettis Bruck ligt *), und dem Wasser nach auße, bis an die Mittelsbruck; außerhalb dem Steg ist der Bach die Mark. Und der Höhe nach hinuff bis Gallanda Grad, und dem höchsten Grad nach inner, bis Feldsperger Alb und dem Roß-Tobel hinab. Von Vettisbruck inner bis an Calveiser Gletscher Sardona genannt, alles was disseits durch inner den Bach zur Herrschaft Reichenau gehörig ist, vorbehalten Wun und Wayd, Holtz und Feld in Calveisen es seye zuvorderst die Jaminser (Taminser?) Alpen, darnach Ihr Gnaden von Pfevers Alp und halb Sardona zu hinderst am Gletscher, das ist an die Herrschaft Reichenau erkauft worden, gleich die Vetner von den Kierch Löne Zug auf Gunkels auß bis die Mittelsbruck. Enthalb an die Gaschlera hinab bis Vettisbach; auf bis an den Grad vorbehalten Stamuß inner für die Hochwand bis an Calveisen Marcken als Zihl und Markt-

*) Daher kommt der alte Gebrauch, daß der Ammann von Tamins sich während der Vettiser Kirchweihe eine Zeitlang auf die dortige Brücke verfügt, und dann aus der Landescasse eine Entschädigung erhält.

Digitized by Google

brieff und Sigill ordentlich außweißen, doch allweg Grund und Boden, Zwing und Gebiet, Manschlacht, Fräfel, Fäll, Hoch- und Nider Gericht, Bott und Verbott, Vischentzen, allerley Gewild, Erz und alle Schätze heimlich und offentlich der Herrschaft Reichenau vorbehalten. Wenn man in Calveisen geht, eine halbe Meile von Vettis ungefähr, genannt auf der Höhe, da ist ein Markstein, der zeigt über das Wasser gegen einem Tobel, welches theilet was dem Abt gehörth und was dem Landvogt von Sargans gehört, und ist dann ein Kunschaft hinter dem Markstein, die zeiget dem Bach nach hinein und außer dem Bach nach, das dem Herrn von Reichenau gehört hinein bis zum Glätscher oder hohen Graben, hinter der Ebne und außert dem Bach bis zu der Mittelsbruck.

C.

(1469.) Gränzbestimmung zwischen den Herrschaften Sax und Hohentrins, ein Auszug aus der Urkunde, mit Weglassung der Nebendinge und verbesserter Orthographie.

Wir diß hiebenennte N. N. allesamt Spruchleut in dieser nachgeschriebnen Sach, thun kund mit diesem Brief, als Stöß und Spän gewesen sind zwischen dem edlen wohlgeb. Herrn Heinrich Graven zu Misax, Herrn zu Kästris ꝛc. dem Amman und ganzen Gemeind zu Flims an einem — und dem edlen, wohlgeb. Herrn Friedrichen v. Heuwen, Freiherr zu hohen Trins etc. dem Ammann und der Gemeind zu Trins des andern

Theils, antreffende die Herrlichkeiten, Zwing und Bänn, Wunn und Weid entzwischen beiden Dörfern gelegen. Darum sie dann einen Hintergang hinter uns gethan und uns die Sach ganz anvertraut haben, also was wir sprechen in der Güte oder mit dem Recht, daß beider Theil ihre Erben und Nachkommen dabei bleiben sollen, dawider nimmermehr nicht reden noch thun, weder mit Gericht noch außer Gericht. Auf solches haben wir die Parten verhört, und darzu einen Untergang gethan und haben sie vereinbart als hiernach geschrieben steht: des ersten haben wir gesprochen, daß des vorgenannten unsers gnäd. Herrn von Misax Herrlichkeit und Gebiet, Wunn und Weide gehn sollen hinter dem Burgstall *) Belmont hinab untz (bis) an den Bach der aus Bargis rinnet und damselben Bach entgegen an die Platten in Bargis bei dem Stein, da das Wasser über den ersten Fall herabfallt — — Innerhalb desselben Bachs, Trinshalb, soll Zwing und Bann, Herrlichkeit und Gebiet, Wunn und Weid des gn. Herrn v. Heuwen und derer v. Trins seyn, und von der jetzgenannten Platte hinein gen Calveiser Furklen überall an beiden Orten des Wassers untz an Sengesser Furklen, doch vorbehalten den Maiern von Fidaz ihre Gerechtigkeit, als in einem Theilungsbrief begriffen ist. — Item von dem Burgstall Belmont hinab gegen Trinserboden soll des Hrn. v. Misax Gerechtigkeit und derer v. Flims Wun und Weid gehen untz an die hohe Bruck — — Item von der hohen Bruck hineinwerts gen dem Trinser See, so der Egg ob Gaals

*) d. i. verfallne Burg. S. Leu (soviel als Burgstelle).

Digitized by Google

nach, von einem Stein an den andern untz gen Avasparsis in der meisten Engen, und von derselben Engen hinäber untz an den Fluß der aus dem jetzgenannten See fließet, und dann zurück vor dem See auf, und ob dem See hinein in den Wald an die Egg, die in der größten Tiefe liegt und von derselben Egg gegen den Rhein hinein untz an den krummen Waag nach der Schnur. — (Beide Theile geloben dem nach zu leben. Der Graf und der Freiherr siegeln für sich und ihre Gemeinden, auch Rudolph von Castelberg für sich und die übrigen Spruchleute. Samst. nach St. Margrethen tag 1469.)

Diese Urkunde ist bestätigt worden 1539 Samst. vor Lätare, von einem Gericht zu Laax, welches zwischen die alten Gränzpunete einige neue Marken setzte. 1784 8 Jun. bekräftigte ein Gericht ebenda, den Bach von der Platte in Vargis bis zur hohen Bruck als Gränze, und 1787 erkannte der obere Bund, durch ein Appellations Urtheil, die gerade Linie vom See bis zum krummen Wag, als rechtmäßige Gränze.

Digitized by Google

XIV.

Beyträge zu dem Versuch einer Vergleichung der Bündnerischen Maaß und Gewichte.

(N. S. V. Jahrg. zu pag. 273.

Ganz richtig wird hier die Sage bemerkt: „eine „Churer Maaß Wasser, Milch oder Wein solle 2 Kr. „d. i. 96. Churer Loth wiegen. Daß man aber von „dieser Größe schwerlich eine Maaß finde.“

Daß jene Sage wirklich ihren guten Grund habe und daß 96 Loth Wassergewicht wirklich die Normal-Größe der Churer Maaß seye, ist wohl keinem Zweifel unterworfen*); eben so gewiß ist es auch, daß diese Norm im Großen z. B. bei halb Zuber von 40 Maaß, nicht aber, oder äusserst selten, beim Weinausschenken im Kleinen befolgt wird. Manche, während meines Stadtamman-Amts auch hierin gemachte Erfahrungen und amtliche Anzeigen vor Obrigkeit (z. B. d. 9 Febr. 1795. u. 2 Decbr. 1796.) bestätigen dieses.

*) Man scheint indessen schon frühe davon abgewichen zu seyn, denn Augustin Stöcklin (*Antiq. fabar.* 1628) schreibt: zwei churer Maaß Wein wiegen 3 Metzger-pfund, was für die Maaß nur 90 Loth ausmacht; folglich genau wie die davoser Maaß. S. C.

Digitized by Google

Wasser, Milch und Wein gehören freilich nicht in die gleiche Kathegorie spezifischer Schwere; interessante Beobachtungen darüber von Cadet de Vaux befinden sich in den franz. Miscellen (Vil. Bd. 28 St. 1804.); aber selbst daraus ist zu ersehen, daß es unter gewissen Umständen nicht nur möglich ist, sondern daß diese Umstände sehr oft eintreten, wo die Verschiedenheit der spezifischen Schwere aufhört, ja so wohl der gute als geringe Wein schwerer ist als Wasser. Also z. B. kann sehr oft die Kuhwarme Milch, so wie sie in unsern Alpen gewogen wird, nicht schwerer seyn, als kaltes Wasser; also ebenfalls der hiesige Wein zur Zeit der Steuer, wo er herkömmlich noch immer Most genannt wird, und die Weingährung nicht vollendet ist, eben so schwer oder noch schwerer als Wasser. Viele im Herbst 1807 und seither mit dem Areometer angestellte Proben haben mich dessen überzeugt, ja die süß gebliebenen Weine waren merklich schwerer als Wasser; und dieses ist auch der Fall bei den sauren oder harten Weinen, so ist noch dermalen (August 1810.) der 1808ter und noch mehr der 1809ter Wein schwerer als Wasser.

Daß beim Normal Maaß nicht destillirtes sondern gewöhnliches Wasser zu verstehen seye, darf wohl vorausgesezt werden und damit stimmt auch die folgende Probe überein, welche ich noch im Juni 1802. veranlaßt worden bin anzustellen, wo eine amtliche Untersuchung der Weingeschirre vorgenommen wurde.

Auf einer sehr empfindlichen Waage wog ich in einen enghalsigen Bouteille 24 Loth Wasser vom Kaufhausbrunnen genau ab, und damit wurde eine Viertels-

Digitized by Google

Maaßkanne netto bis an den Nagel angefüllt. Dieses Maaß aber genau 4 Mal in die vorher von den Verordneten als recht gepfechtet anerkannte Maaßkanne gegossen, füllte diese nicht nur bis an den Pfechtnagel sondern ganz bis oben an den Rand, und diese Maaß-Kanne, nur bis an den Pfechtnagel gefüllt 10 mal in das Pfechtgeschirr gegossen, welches der seel. Herr Burgermst. Rudolf v. Sakis I. während seines Stadtamman-Amts verfertigen ließ, reichten um ein beträchtliches nicht bis an den für 10 Maaß bezeichneten Einschnitt. Die nämliche Maaßkanne aber wie gedacht über den Nagel bis oben an den Rand angefüllt, 2 bis 8 Mal in mein hölzernes Weinviertel gegossen, kamen wieder mit dessen Pfechtung, folglich die $\frac{1}{4}$ Maaß à 24 Loth oder die Maaß à 96 Loth Wasser ganz überein; die vorher als probhaltig anerkannte Maaßkanne aber befand sich also, nach dem gedachten Normal-Maaß, zu klein.

Diese Proben wurden im Beiseyn des Secretärs der damaligen Munizipalität, des Pfechters, eines Küfers und des Stadtdieners gemacht und an Behörde hinterbracht, die ich auf das während meines Stadtam. Amts Bemerkte und im Stadtam. Büchlein auch in Hinsicht auf Maaß und Gewicht Niedergeschriebene verwies, allein man ließ es bei der vorherigen Pfechtung bewenden.

Eine bald darauf wiederholte Probe mit dem selben Weinviertel bestätigte dessen richtige Pfechtung wie oben, und auch jene Maaßkanne wie oben bis an den Rand 40 Mal aufgefüllt, in einen gepfechteten und durchnäßten Halbzuber des Küfers gegossen, erreichten die

Digitized by Google

Pfechtnägel; ein andersmal aber bei einem andern Halbzuber der auch für richtig gepfechtet ausgegeben und durchnäßt ward, reichten 4½ Maaß der obigen Kanne, wie gedacht angefüllt, kaum zwischen die Pfechtnägel, und diese Verschiedenheit der Halbzuber hat man oft Anlaß zu bemerken.

Aus der obgedachten genauen Uebereinstimmung von solchen Gewicht und Maaßen nämlich des Gewichts mit dem ¼ Maaß, Weinviertel und Halbzuber wovon jedes doch ganz unabhängig von andern verfertiget worden, ist also ganz zuverläßig auf die Existenz der Normal Gewicht und Maaße zu schließen, und daß die nicht 96 Loth gewöhnliches Wasser haltenden Maaßkannen wirklich als von dem Normalmaaß abweichend anzusehen sind. Da aber die Erfahrung lehrt, daß das richtige Maaß nur zu den Ausnahmen gehört, so scheint eine zweckdienliche Vorkehrung nur desto nothwendiger zu seyn.

Das Normal-Längen-Maaß von 1 Klafter oder 7 Schuh befindet sich bei den Stadthoren, ziemlich dem Zahn der Zeit trotzend, bezeichnet. Man hat also damit auch den Normal-Fuß und Zoll. Eben so ausdauernd würden sich Cubic-Maaße von einem Fuß und Zoll mit möglichster Genauigkeit verfertigen, und deren Gehalt an gewöhnlichem Wasser sich dem Gewicht nach bestimmen lassen. Schon vor vielen Jahren hat die Stadt Bern, so wie in manchem andern, auch hierin ein rühmliches Beispiel gegeben.

Man beruft sich so oft auf das Beispiel und die Gesinnungen der lieben Altvordern, und diese haben be-

Digitized by Google

kanntlich schon gewünscht, daß im ganzen Lande gleiches Maaß und Gewicht eingeführt werden möchte*); sie hatten aber mit zu vielen Hindernissen zu kämpfen, um diesen frommen Wunsch zu erfüllen. Das Bedürfniß einer solchen Gleichheit von Maaß und Gewicht wird je länger je fühlbarer, und dermalen wo so manches ausgeführt wird, was man vor wenigen Jahren noch für unausführbar gehalten hat, ist es kaum denkbar, daß sich irgend Jemand der Festsetzung von Normal Gewicht und Maaßen für den ganzen Canton entgegensetzen würde. Ich vereinige also meinen Wunsch dahin mit den lieben Altvordern und gewiß auch mit den meisten bündnerischen Zeitgenossen.

Chur d. 11 August 1810.

Jac. Bawier.

(Zu pag. 369.)

Unter dem in den Jahren 1794 à 1797 gemachten und in das Churer Stadtamman-Büchlein eingetragenen Bemerkungen befindet sich auch die Untersuchung der hiesigen Getraide-Maaße, woraus sich ergibt: „Daß „das sogenannte halbe Köpfli und $\frac{1}{4}$ Maaß (24 Loth „Wasser haltend) mit einander übereinstimmen, das „ganze Köpfli aber, deren 12 eine Quartane ausma„chen, wiegt oder enthält 45 Loth Wasser, das Immi „oder $\frac{1}{6}$ Quartane 90 Loth."

---

*) S. N. Sammler 5r Jahrg. S. 105.

Digitized by Google

Da nun das Normal-halbe-Köpfli und das Normal-viertel-Maaß gleichen Gehalt von 24 Loth haben, das ganze Köpfli hingegen weniger, und kein Grund sich denken läßt warum das Ganze nicht gleichviel wie die 2 Hälften enthalten sollte, so muß hier nothwendig ein Irrthum beim Pfechten obgewaltet haben, und entweder das ganze Köpfli zu klein oder das halbe zu groß seyn; im erstern Fall sollte das ganze Köpfli 48 Loth, das Immi wie die Maaß 96 Loth und die Quartane 6 volle dergleichen Maaße enthalten. Zu der obgedachten Probe erinnere ich mich gar wohl Bachwasser und die Stad ammann-Waage gebraucht zu haben.

Daß die Churer Quartane à pag. 396 des N. Sammlers mit 379 Pariser Cubic Zoll Gehalt viel zu klein angegeben ist, ergibt sich auch ohne Rücksicht auf das obige, aus ihrem Verhältniß zu dem Lindauer Malter, welches laut pg. 397. (wofern nämlich diese Angabe richtig ist?) 8632 P. C. Zoll enthält. Laut vieler Erfahrungen nimmt man für bekannt an, daß zum Lindauer Malter der 8te Theil hinzugesezt ein Bregenzer Malter oder Neuner ausmacht und daß ein solcher Neuner 25 Churer Quartanen enthält. Wenn nun zu den gedachten 8632 P. C. Z. der 8te Theil mit 1079 addirt wird, so gibt das Produkt in 25 getheilt auf die Quart. 388 und beynahe $\frac{1}{2}$ P. C. Zoll. Dieser Gehalt der Quartane aber in 6 Immi wie oben getheilt würde nur 64$\frac{3}{4}$ P. C. Zoll ausmachen, was denn freilich in keinem bisher angenommenen Fall für die Churer Maaß gelten kann, sich aber dem wirklichen Gehalt des Immi und ganzen Köpfli von 90 u. 45 Loth vielmehr ja bis auf nicht gar ein P. C. Zoll annähert.

Digitized by Google

Es ist also von den beiden obigen Fällen der 2te wahrscheinlicher als der erste; wahrscheinlich daß der obgedachte Irrthum beim Pfecht-Geschirr nur das halbe Köpfli allein betrift; daß dieser nur 22 $\frac{1}{2}$ Loth anstatt 24 L. Wasser enthalten sollte *) und daß die Eintheilung der Quartane mit dem flüssigen Maaß nichts gemein hat. Auch hieraus aber erhellet das Bedürfniß einer Berichtigung der Normal-Maaße und Gewichte, welchem durch Einführung ganz gleicher für den ganzen Canton und noch besser für die ganze Schweiz am zuverlässigsten abgeholfen würde.

Chur d. 11 Nov. 1810.

Derselbe.

*) Dies angenommen, also die Quartane 540 Loth Wasser, und 1 p. Cub. Z. Brunnenwasser 410 1/2 Lb schwer vorausgesezt, müßte die Qta. 395 1/2 p. C. Z. halten.

Digitized by Google

XV.

Unmaßgeblicher Vorschlag zur Anlegung einer guten, fahrbaren Strasse durch das Thal Prettigäu.

Es ist dieser Strasse schon Samml. I Jahrg. S. 114. Erwähnung gethan worden. Seitdem wird ihrer nicht mehr gedacht, und das Project dazu scheint dem Magazin der frommen Wünsche übergeben worden zu seyn. Das Bedürfniß dieser Strasse wird indessen je länger je größer; denn, wenn die Bergwerke der Landschaft Davos auf Dauer berechnet worden sind, so wird die Ausfuhr ihrer Ausbeute durch das Thal Prettigäu erfolgen, und wie unbequem wäre diese Ausfuhr, wenn sie statt auf der Achse, durch Saumpferde geschehen sollte! Sehr schicklich kann die Korn- und Salzfuhr ꝛc. von Mailand herein, mit einer Rückfuhr von Blei verbunden werden. Wozu haben die Einwohner eines Landes mehr Nutzen? was gereicht ihnen mehr zur Ehre? was öffnet ihnen mehr Hilfsquellen zu ihrem Unterhalt? wodurch unterstützen sich Landbau, Viehzucht und Handlung einander wechselseitig? was befördert mehr geselliges Vergnügen und gegenseitige Mittheilung? was vervielfält

tiget mehr den Genuß der Bequemlichkeiten des Lebens, als eine schöne Fahrstrasse?

Das uns jenseits des Rhäticon gelegene Thal Montafun ist neulich durch eine solche Landstrasse beglückt worden; die schönsten Güter und Wiesen wurden bei Anlegung derselben hie und da durchschnitten, dies verursachte damals viel Murrens, jetzt aber da die Strasse zustande gekommen, ist die Zufriedenheit darüber allgemein. Auch bei uns hatte man 1800 unter Anordnung des k. k. Militairs, einige Wochen lang an einer leichten Ausbesserung der Strassen gearbeitet; die wohlthätigen Wirkungen davon waren sogleich auffallend, und von mehrern Thalleuten habe ich die Aeusserung vernommen: Unter den vielen Uebeln des Krieges wäre diese Arbeit eine wahre Landeswohlthat gewesen. Fielen die Urtheile bei einer so eilfertig und flüchtig vorgenommenen Arbeit so günstig aus, auf welche Zufriedenheit würde man rechnen können wenn eine Strasse da wäre, auf welcher zweispännige Wägen leicht und bequem fahren könnten! Möchte es mir gelingen, meine Landsfreunde, durch diesen Aufsatz, auf einen für uns so wichtigen Gegenstand aufmerksam zu machen.

Eine Bevölkerung von 7000 Seelen ist gewiß vermögend eine 7 Stunden lange Strasse zu Stand zu bringen, wenn man nur thätig die Hand ans Werk legen wollte. An gutem Mineral zu diesem Strassenbau wird kein Mangel seyn, denn das Steingeschiebe und die Sandbänke welche von der Lanquart und andern Wildbächen gebildet werden, so wie mehrere vorhandene Steinhügel wilder Art sind ganz dazu geeignet uns vortrefliche Landstrassen-Bepflasterung abzugeben.

Wir wollen nun, die örtlichen Beschaffenheiten, die Hilfsquellen und die Organisation der Arbeiten bei diesem Straßen-Bau in Erwägung ziehen:

§. 1. Soll man bei diesem Straßenbau um der Bequemlichkeit und Abkürzung des Wegs willen, Dörfer abweichen?

Fidris und Saas, könnten im Vorschlag kommen abgewichen zu werden, wenn um gähe Steige zu vermeiden, man die Strasse, immer so viel möglich längs der Landquart, bauen wollte. Die Abweichung von ganzen Dörfern ist aber mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden.

Die Protestationen solcher Dorfgemeinden, die Erschwerung des Verkehrs mit ihren Einwohnern, die Unsicherheit und örtliche Dunkelheit der Gegenden wodurch die Strasse müste geführet werden, sind eben keine Empfehlungen für solche Projecte. — Denn unsre Strasse ist auch nicht bestimmt Poststrasse zu werden, um in dieser Hinsicht auf Abkürzung derselben den größten Bedacht nehmen zu müssen. —

§. 2. Thalbörfer durch welche die Strasse geführt werden sollte sind also folgende: Grüsch, Schiers, Jenaz, Fidris, Luzein, Küblis, Saas, Closter; — von diesen erwartet man billig den thätigsten Antheil an diesem Straßenbau. Die übrigen Neben-Gemeinden sind als Hülfs-Gemeinden anzusehen, und wären diese: Seewis, Jamos, Valzeina, Furna, St. Antönien, Cuniers und Serneus.

Digitized by Google

§. 3. Die Länge der zu verfertigenden Strasse ließe sich zu einer bestimmtern Ansicht in folgende Tracte oder Weg-Strecken eintheilen:

a) Der Tract von der Schloßbrücke bis Pardisla. Zur Unterhaltung dieses Tractes ist schon ein Fonds und ein Wegknecht vorhanden. Große Felsstücke die an der obern Seite des Weges liegen, können mit Vortheil unter den Weg hinabgelassen werden, wodurch die Strasse, theils gegen die Lanquart gesichert, theils weiter gemacht werden kann; die in Winterszeit herabstürzenden Lavinen und Eisschollen, machen diese Weg-Strecke sehr unsicher und zu gewissen Stunden des Tages bei Thauwetter ungangbar; obenher angebrachte Ableiter würden die Gefahr vermindern.

b) Von Pardisla bis Grüsch haben wir eine zweite Strecke. Es ist ein Vortheil beim Strassenbau, wenn man in der geraden Richtung die man gerne einer Landstrasse geben möchte, von keinen nahe gelegenen Privatgütern beschränkt wird, wenn noch dazu die Wegmaterialien ganz in der Nähe vorhanden sind. Dieser doppelte Vortheil ist ganz unverkennbar bei dieser Wegstrecke da; die Gemeinde Grüsch wird also hier mit leichter Mühe eine schöne dauerhafte Chaussée bauen können.

c) Dritte Weg-Strecke: Von Grüsch durch die Güter Arailla, bis zum großen Grüschersand bei Montaditsch. Die Linie in welcher sich der Weg itzt durch diese Güter schlangenförmig windet, muß nothwendig gerad gezogen werden; die Unkosten welche der Auskauf einzelner kleiner Güterstücke ver-

Digitized by Google

ursachen wird, werden dadurch aufgewogen, daß nach Erbauung der Straffe der itzige Fußweg wahrscheinlich entbehrlich seyn wird.

d) Beim vierten Tract, würde die Straffe mit Abweichung des Wegs über Pöschis, mitten durch den Grüscher- und Schierser-Sand geführt werden. Diese Wegesstrecke hat bis itzt die größten Schwierigkeiten gehabt. Die Lanquart welche bereits hundert Jahre lang den Fuß von Pöschis benagt hat, entfernt hier jeden Gedanken an die Anlegung einer guten Straffe, wenn sie nicht selbst durch sichere Einwuhrung von diesem Revier entfernt gehalten wird. Es sind schon 8 Jahre daß die hydrotechnische Gesellschaft in Schiers an der Ausführung des Projects arbeitet: der Lanquart ihre Strombahn längs dem Lanquartberge anzuweisen. Ausharrende Fortsetzung dieser Arbeiten werden endlich von einem guten Erfolg begleitet seyn; die Aussichten zu diesem erwünschten Erfolg werden allmälig immer besser, und die Schwierigkeiten werden verschwinden. Uibrigens ist es Verpflichtung der hydrotechnischen Gesellschaft, diese Sandebne vor den Verheerungen der Lanquart zu sichern, und sodann auf derselben eine gute Landstrasse anzulegen; zur Erfüllung dieser Verpflichtung hat sie bereits beträchtliche Summen verwendet, und aus reinem Trieb zur Gemeinnützigkeit ist sie bereitwillig dieses ferner zu thun.

e) Vom Dorfe Schiers hineinwärts wird die fünfte Wegstrecke, bis zu dem Hof Praperbyl führen.

Digitized by Google

Wenn die Arbeiten einer Privat-Gesellschaft, die aus Einwohnern von Schiers besteht und die Einwuhrung des linken Ufers des Schrawbaches übernommen hat — guten Fortgang haben, so ist hier bereits eine 20 Schuh breite Strecke abgemessen, die zu einer künftigen Strasse bestimmt ist; den noch fehlenden Raum dazu erkauft man sich von den Inhabern des Gutes Saneus und so wird es ein leichtes seyn, hier die beste Chaussée zu erbauen.

h) Nun folgt die Wegesstrecke durch den Lunden. Zwei Umstände erschweren hier die Arbeit: Die itzigen, engen oft von beiden Seiten mit Mauern eingeschränkten Hohlwege, und drei hier vorfindliche Töbel. Mit jenen tiefen meist zur Sammlung von Gassenkoth bestimmten Hohlwegen wird ein kurzer Proceß angefangen, der darinn besteht: Die Mauren werden eingerissen und der Steinschutt dient zur Ausfüllung des Hohlwegs, wodurch die Strasse ihre gehörige Breite und Erhöhung bekömmt; in solchen Fällen muß das Privatinteresse, dem Gemeinen-Besten großmüthig kleine Opfer bringen.

Unsre Altvordern scheinen sehr oft, die entgegengesetzte Maxime bei Anlegung ihrer Wege durch das Thal gehabt zu haben. Wenn der Weg neben oder durch ihre Güter muste geführt werden, dann muste das Gemeine-Wesen, dem Privat-Interesse Opfer bringen. Dies bemerkt man an verschiedenen Stellen: Wenn man vom Dorfe Schiers über den Schraw-Bach hinein kommt, wie eben und bequem hätte da der Weg durch die Schne-

Digitized by Google

ckenstände und Saneus bis Praperyol geführt werden können? Allein da hätten die Eigenthümer dieser Güter einen Theil dazu hergeben müssen; ein schweres Opfer! Dafür muste man nun durch die sogenannte Roßgasse fahren, am Abhange einer steilen Halde, die noch dazu an mehrern Orten von Töbeln und Precipizen durchschnitten ist. Man betrachte ferner den Weg von Putz nach Luzein. Hier würden die schönen in einem sanften Abhange hinliegenden Flächen, jeden vernünftigen von Gemeinsinn beseelten Bürger eingeladen haben, einen anmuthig schönen Weg anzulegen. Allein es wäre Schade um die schönen Wiesen gewesen! Und absichtlich mit vieler Ueberlegung muste der Weg am untersten Bord jener Flächen, durch steinigte, abschüssige Halden so enge und schmal als möglich war, angelegt werden. Wie wenig Rücksicht auf Lebensbequemlichkeit und Wohl der Nachkommenschaft! Doch wir kehren zurücke die Localitäten unsrer neuen Landstrasse in Augenschein zu nehmen.

g) Beim mittelsten Lundner-Tobel theilt sich der Weg; links führt er zur Buchen durch die Vaks nach Luzein; und rechts durch die Rütenen nach Jenatz und Fidris ꝛc. Bei Dalwatzen vereinigen sich beide Wege wieder. In welchem Verhältnis stehen nun diese zwei Wege gegen einander? und welcher ist dem andern vorzuziehen? Der Weg über Luzein führt höher, ist aber weit er sich an der Sonnenseite des Thals hinzieht, im Frühjahr vier Wochen früher von Schnee befreit, als der Weg über Jenatz und Fidris; auch ist es hier möglich eine gesprengte Brücke über den sogenannten Buchner-Tobel zu führen, und der gefährliche Fidriser-Tobel

wird abgewichen. Indessen, wenn man auf Convenienzen Rücksicht nehmen soll, so ist es rathsam beide Strassen in gutem Stande zu stellen, und zwei so ansehnliche schöne Gemeinden wie Jenatz und Fidris, sind wohl einer guten Landstrasse werth. Wir verfügen uns also durch die Rütenen nach Jenatz; ein langweiliger höckerichter Weg. Es ist wahr, Hindernisse die von Privatgütern und von daher rührendem Privat-Interesse zu entstehen pflegen, sind hier wenige vorhanden, denn es geht durch lauter Allmeinen. Allein die in einer starken Senkung abschüssige, bald von hervorragenden Fels-Ecken rauhe, bald von tiefen buschigten Töbeln durchschnittene Bergseite, bietet ein zu einer Landstrasse sehr ungünstiges Locale an. Das beste ist, daß, weil der Boden in dieser Gegend meist felsigt ist, die Landstrasse, wenn ihre Anlegung viel Arbeit und starken Kosten-Aufwand verursachen wird, dabei doch dauerhaft werden kann. Die Erwägung, dieser und mehrerer vorher bemerkten Schwierigkeiten hat den Gedanken rege gemacht, ob es nicht schicklicher wäre, die Strasse über die Schlangenbrücke, jenseits der Lanquart, am Fusse des Furnerberges, auf Pra d'Martin nach Jenatz zu führen; Ein Vorschlag dem man allerdings Aufmerksamkeit schenken sollte, weil er den Gemeinen Furna und Jenatz sehr annehmlich vorkommen müste.

h) Die Wegesstrecke von Jenatz durch die Au Schanenn bis zum Fuße des Fidriser Stutzes, gehört zu denjenigen auf welchen eine Chaussée in gerader

Digitized by Google

Linie ohne viele Unkosten angelegt werden kann. Mühsamer wird aber itzt das Hinaufsteigen nach Fidris werden.

i) Bei diesem Tract ist zu bemerken, daß wenn der Weg durch Pra d'Martin ins Dorf Jenatz gienge, auch ein sanfteres Steigen queer durch den Abhang dieser Terrasse bewirkt werden könnte. Hätte man nun diese Höhe erstiegen so müste allerdings der itzige Hohlweg durch die Güter der Gemeinde Fidris einer Total-Reform unterworfen werden.

k) Eine andre ziemlich unsichere Strecke führt nun unsre Strasse durch den Fidriser-Tobel nach Straleck und Dalvatzen. Der Tobel von Fidris hat einige Verwandschaft mit dem Nolla-Tobel bei Tusis; nur daß hier die Felsstücke welche vom Wildbach herabgewälzt werden, von enormer Größe sind; das Nolla-Wasser hingegen, zwar dickschlamig ist, aber ein feineres Geschiebe bildet. Der Anblick der durch diesen Tobel führenden Strasse ist etwas abschreckend; doch lehret uns die Erfahrung daß der Bach selten den Weg ganz ruinirt, oft bemerkt man in 4 bis 5 Jahren nicht die geringste Wegbeschädigung.

Nun muß die auf Sonnenseite von Lunden nach Luz in führende Strasse, auch unsre Aufmerksamkeit hinziehen, und der buchner Tobel, die hohe Buche und der Weg über die Vals hinein bis Putz, werden uns nicht wenig beschäftigen.

Bemerkenswerth ist es, daß zu der Zeit als das Schloß Castels bei Putz von österreichischen Land-

Digitized by Google

vögten bewohnt war, eine gute Fahrstrasse von diesem Schloß bis Malans existirte. Die deutlichsten Spuren dieses Wegs sind noch überall sichtbar; und diesen folgen wir also:

1) Nicht weit ob dem Weg der durch das Tobel zur Buchen führt nähern sich die beiden Abhänge des Buchner-Tobels vermittelst zweier Felsen dergestalt, daß hier gar wohl eine hölzerne gesprengte Brücke über dieses Tobel-Wasser geführt werden kann. Am innern Ufer führt schon gegenwärtig ein Weg in sanftem Steigen den Tobel hinein bis zur Buchner-Sägemühle; hier ränket der Weg um und unvermerkt hat man die Höhe der Gemeind Buche erreicht. Eine Strecke weit kann der itzige Fahrweg zur Landstrasse ausgebessert werden, aber eine Strecke von 200 Klafter, müsten nothwendig die Eigenthümer einer Wiese ein Stück zu einer neuen Strasse hergeben.

Bei dem Weg durch Valtz bemerken wir: daß er, weil er gerade oben über die angezeigten Rütenen durchgeht, auch in Absicht auf Unebenheit mit jenem verwandt ist; doch sind die Töbel hier nicht so tief und der hervorragenden Felsecken weniger. Vermittelst dieser Strasse über Luzein wird das Hauptthal Pretigäu mit dem Nebenthal und der Gemeinde St. Antönien, auch durch zwei zur Zeit des Sommers offenen Päße mit dem Montafun selbst in Verbindung gesezt.

Digitized by Google

Da wo sich der Weg von Luzein nach Dalvatza herab senkt, muß ihm das Allzusteile durch etwelche Kehrwege benommen werden, und auch hier werden Eigenthümer von Privatgütern von ihren Wiesen einige Flecke hergeben müssen.

m) Im Dörfchen Dalvatza, nicht weit vom Zusammenfluß des Schanielle-Bachs mit der Lanquart vereinigen sich die zwei Straßen wieder in Einer, und von Küblis bis Saas trit ein neuer Wegstrich ein. Wenn man hier der Natur durch die Kunst und Arbeit an drei bis vier Orten zu Hülfe kommt, so wird ein angenehmer Weg entstehen.

n) Von einem folgenden von Saas durch mezza Selva bis zum Closter führenden Weg-Tract, will ich, um kürzer zu seyn nur bemerken: daß die gähen, steigenden Weg-Strecken im Mühli-Tobel und von der Grube bis Busca, durch geschicktere Abmessungen, viel wegsamer gemacht werden könnten. Wenn die Töbel zwischen Saas und Meza-Selva, den Straßenbau erschweren, so werden dafür die Wasserfälle in diesen Töbeln zur Verschönerung dieses Reviers nicht wenig beitragen.

§. 4. Die Hülfsquellen zu diesem vorgeschlagenen Straßenbau, liegen erstlich in der Arbeit von 2000 Arbeitsfähigen Einwohnern unsers Thals selbst, zweitens in einigen vom Kanton zu hoffenden Geldsubsidien. Wir Einwohner des Thals Prettigäu sind ein Hirtenvolk. Die Heuernte im Thal und in den

Digitized by Google

Bergen ist die wichtigste aller unsrer Arbeiten. Das Mähen, Dörren und Einsammlen des Futters erfordert unausgesetzt, Arbeit und Anstrengung. Der Junius, Julius und August müssen ganz diesem Geschäfte gewidmet werden; Mann, Weib und Kind können in diesen drei Monaten kaum an andre Arbeiten denken. Aber die übrigen neun Monate gewähren uns viele weniger geschäftsvolle Tage. Die Wartung unsers Viehs nimmt uns nur die Morgen- und Abendstunden weg. 6 bis 8 Stunden des Tags bleiben übrig; von diesen auch nur der zehnte Theil zum Straßenbau verwendet, und bei einer wohlgeordneten Einrichtung würde die Straße unvermerkt wie neugeschaffen zu Stande gekommen seyn.

Von Seiten unsers Kantons dörfen wir auch auf einige Unterstützung rechnen, so bald man sehen wird daß, mit eigener, neubelebter Thätigkeit das wohlthätige Werk von uns selbst angefangen worden. Nur bei vorkommenden Hindernissen nie sich dem Kleinmuth überlassen! Denn unter diesen Hindernissen gibt es keine die unüberwindlich wären, sondern nur solche die dazu bestimmt sind eine grössere Anstrengung unserer Kräfte zu bewirken.

§. 5. Die Organisation der zu diesem Straßenbau erforderlichen Arbeiten, kann erst durch einem Ausschuß der einsichtsvollsten Männer unsers Thals geschehen. Nur einige Winke hierüber. Ein von den Thalbewohnern erwählter, und von der höchsten Landesbehörde hiezu bestätigter Straßenbau-Inspector ist erstes Hauptbedürfniß.

Digitized by Google

Die Eintheilung der Thalgemeinden, die etwas mehr mit der Arbeit belastet, und der Berg- und Hülfsgemeinden in die verschiedene Wegesstrecken; und die Ausmessung und Absteckung nach Klaftern, und Auslosung desjenigen Wege-Bezirks den vier Personen mit einander zu verfertigen haben, wird die Arbeit weit mehr fördern als wenn man sie wie gewöhnlich durch Gemein-Werke verrichten sollte. Ich bemerke zum Beschluß nur noch dieses: Wenn der vermöglichere Theil unsrer Thalleute, zu Förderung eines so gemeinnützigen Werks nicht nur thätig seyn, sondern sich auch etwelche kleine Opfer wird kosten lassen, so wird die ärmere Classe sich gewiß auch nicht zurückziehen, und alsdann ist: Vis unita fortior.

Im Octob. 1811.

Lucius Pol.

XVI.

Vergleichung des Korn-Ertrags in verschiedenen Jahrgängen.

Die folgenden, in Zizers gemachten Aufzeichnungen sind zwar unvollständig und nicht seit langen Jahren begonnen worden, man theilt sie aber hier eigentlich nur als eine Probe mit, welche die Besitzer vieljähriger Oekonomie-Register auffordern soll, aus ihrem größern Vorrath etwas vollständigeres zu liefern. Gewiß würden Resultate dieser Art, zumal wenn man sie aus verschiedenen Gegenden erhalten könnte, nicht ohne Interesse seyn.

Digitized by Google

	1795	1796	1797	1798	1799	1800	1801	1805	1806	1807	1808
Sommer Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer Roggen	$5\frac{3}{4}$	—	$6\frac{1}{4}$	$8\frac{2}{3}$	6	$10\frac{3}{4}$	$6\frac{7}{12}$	$6\frac{1}{4}$	$5\frac{11}{12}$	5 $5\frac{1}{3}$ b)	$7\frac{5}{12}$ a)
Winter Roggen	$9\frac{1}{4}$	$8\frac{1}{3}$	$3\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{3}$	$9\frac{1}{6}$	—	9	$6\frac{1}{2}$	—	$9\frac{3}{4}$
Sommer Bohnen	—	—	$6\frac{5}{8}$	—	—	—	—	$6\frac{1}{4}$	$6\frac{3}{4}$	$6\frac{1}{4}$ c)	$7\frac{3}{4}$ d)
Winter Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	10	$13\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{3}$ e)	$6\frac{3}{4}$
Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeltergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	$12\frac{3}{4}$	—	7
Buchgerste	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	$3\frac{3}{4}$ f)
Bled gris	—	—	—	—	—	—	—	—	$4\frac{1}{4}$	—	—
Heiden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$9\frac{1}{4}$ g)

Digitized by Google

a) In einem Aufbruch, der das Jahr vorher Erdbirn getragen, nur $5\frac{1}{4}$.

b) Dies war sogenannter Etschländer Sommer Roggen.

c) Dieses und die zwei vorhergehenden Jahre im nämlichen Acker.

d) 60 Qta. ungerellter gaben 30 gerellten.

e) 105 Qta. ungerellter gaben 50 gerellten.

f) Der Acker litt im Herbst sehr durch den Weidgang bei nassen Boden, auch mußte die geschnittene Frucht wegen schlechtem Wetter zwei Tage auf dem Acker bleiben.

g) Auf einem andern Acker gab es nur $1\frac{1}{3}$.

Digitized by Google

Der neue Sammler,
ein gemeinnütziges Archiv
für Graubünden.

Herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst.

XVII.

Landwirthschaftliche Beschreibung des Ober-Engadins. *)

(1808.)

Es ist schon in andern Aufsätzen des N. Sammlers bemerkt worden, welche nachtheiligen Folgen die Auswanderung der Engadiner auf den Anbau ihres Thals hervorbringe, und daß dieser Verfall der Landwirthschaft sich eigentlich von der Zeit herschreibt, wo die Auswanderung nicht mehr in das nähere Venetianische ging, sondern sich nach dem entferntern Frankreich wendete. Was vormals durch Fleiß und haushälterische Einrichtung diesem dürftigen Boden und rauhen Klima abgewonnen werden konnte, mußte großentheils verlohren gehen seitdem Luxus, Entvölkerung und Mangel an Aufsicht überhand genommen, alle Arbeiten theurer und die Arbei-

*) Aus Nachrichten von Hrn. Hauptm. Bansi und andern.

Digitized by Google

ter saumseliger gemacht haben *). Dieses nur zum Vorbericht, damit man den jetzigen geringen Ertrag des Landes nicht als den Maaßstab dessen ansehe, was es hervorbringen könnte.

Dungwirthschaft.

Für einen beobachtenden Landwirth wäre es eine nicht unwichtige Aufgabe, die besten Mittel zu erforschen, wodurch in diesem kalten Himmelsstrich die Gährung des Düngers gehörig befördert werden könnte. Läßt man ihn auch ein ganzes Jahr liegen, so enthält er noch immer unverweste Halme von Heu u. s. w. Versuche einiger guten Landwirthe in Bewers, ihn zwei Jahre liegen zu lassen, sind günstig ausgefallen. Freilich sorgt man hier zu wenig für genugsamen Raum zur Dungstätte und sieht sich dann genöthiget ihn in Haufen auf die Straßen und Güter zu werfen, wo er der Witterung preis steht. Es gibt nicht viele Landwirthe welche sich die Aufbewahrung der Jauche (Gülle) angelegen seyn lassen **); im Ganzen aber fehlt es hauptsächlich an Streue; denn die Arben- (Zirbelnuß-) Nadeln faulen nicht leicht, Lerchennadeln sollen schädlich seyn (?) und Tann-Nadeln hat man nicht überall genug. Daher kann manche Gemeinde ihre Aecker und Wiesen nur alle zwei Jahre düngen und man rechnet, daß eine

*) Man findet daß die Löhne sich seitdem beinahe verdoppelt haben.

**) Hierin und in Landwirthschaftlichen Versuchen überhaupt, hat der verstorbene Hr. Assistent Perini in Scanfs sich ruhmwürdig ausgezeichnet.

Digitized by Google

Kuh bloß die Hälfte des Dunges gebe, den das zu ihrem Winterfutter erforderliche fette Land bedarf.

Da die tragbare Erdschichte nur sehr dünne den rothen harten Grund der Unterlage bedeckt, so sind hier diejenigen Düngungsarten die besten, durch welche die Menge der vegetabilischen Erde vermehrt wird; nämlich außer dem gewöhnlichen Dünger, die grüne Düngung und der Gassenkehricht. Daher würde ohne Zweifel eine Erdmischung zu dem Dünger (Compost) sehr dienlich seyn. Gyps und Asche waren hier nicht von Erfolg, weil sie ohnehin dem magern Boden nicht anschlagen.

Den Dünger verbreitet man im Herbst, sogleich nach der Heuernte, auf den Wiesen *) und schützt sie dadurch einigermaaßen vor dem Winterfrost und weidenden Vieh; nur begeht man den Fehler, die Hügel nicht zu düngen (von denen sich das Dungwasser doch von selbst in die Tiefe ziehen würde) so daß sie immer mager bleiben. Sobald der Schnee gewichen ist, reibt man den ausgebreiteten Dünger mit hölzernen Rechen klein **), eine Arbeit welche noch vortheilhafter wäre, wenn man sie schon im Herbst vornehmen könnte, denn im Frühling nüzt sie nur wenn Regen darauf fällt; bei Frösten leiden die zerriebenen Pflanzen nur stärkern Schaden. Auch wird dadurch der gefallene Grassaamen wieder aufge-

*) In Silvaplana und Sils rechnet man auf 200 Klafter Wiesen 1 Fuder Dung, 3 2/3 Schuh lang, 1 5/6 breit, 1 1/6 hoch.

**) Zu Bewers ist diese Arbeit nur im Herbste erlaubt.

Digitized by Google

krazt und mit dem Dünger hinweggerechet. Andere hingegen behaupten, der im Herbst eingeriebene Dünger sey weniger wirksam.

Wiesenwirthschaft.

Hierauf bleiben die Wiesen, je nachdem es das Dorfsgesetz mit sich bringt, dem Weidgang offen. Es war vermuthlich auch Vorsorge für den Weidgang, wenn durch eigne Gesetze befohlen wurde, die Wiesen zu düngen (z. B. in St. Moriz zwei Jahre die Wiesen, im 3ten die Aecker [1686], in Scanfs alternierend die Wiesen und Aecker). — Wiewohl der Boden sehr oft im Frühjahr von Dürre leidet, wiewohl in den Zeiten der ehemaligen fleißigern Cultur die Wässerung nicht nur versucht, sondern Jahrhunderte lang fortgesezt worden war — wie sich durch viele Gesetze ꝛc. nachweisen ließe — so wird jezt (mit wenigen Ausnahmen z. B. Scanfs) dennoch nicht mehr gewässert. In manchen Gemeinden entstanden Zwistigkeiten wegen Abtheilung des Wassers, überhaupt aber ist der Verfall des ganzen Landbaues Schuld daran, und jezt bedient man sich des Vorwandes: die Wasser seyen zu kalt u. dgl.

Wiewohl das Heu ein milchreicheres Futter gibt, wenn man es vor seiner völligen Reife sammelt, so wird dadurch die Besaamung gehindert; ein Nachtheil der hier um so bedeutender ist, wo Klima und Weidgang sich zur Verminderung der Graspflanzen vereinigen. Nichts desto weniger lassen die obern Gemeinden (von St. Moriz an), bei denen man ohnehin schlechtere Landwirthschaft findet, ihre Wiesen viel zu früh mähen, auch dringen sie darauf, daß das Gras so tief wie möglich abge-

Digitized by Google

schoren werde. Eine solche ganz entblößte und dann noch von Vieh beweidete Wiese bringt zulezt, statt Gras, nur Moos und Flechten hervor.

Wenn die Zeit der Heuernte heranruckt, so ziehen Schaaren von Mähern, aus Oberhalbstein, Domleschg, Tirol, Veltlin, Worms, in dieses, an Mannspersonen entvölkerte Thal. Eine von unsern Nachrichten glaubt, man könne wohl 1500 solche Fremdlinge rechnen, welche jährlich 3 Wochen lang mit vortrefflicher und überaus reichlicher Kost im Engadin ernährt werden, so daß jeder, mit Inbegriff seines Taglohns von $\frac{1}{2}$ fl, füglich fl. $1\frac{1}{2}$ zum Tag kostet. Man rechnet 1000 Klafter als das mögliche Tagwerk eines Mähers, wiewohl er es auf 1200 bringen kann.

Die geschnittnen Heu-Maden werden zerstreut (gezettet) über Nacht offen gelassen, am folgenden Tag gekehrt, am Abend auf Haufen (Schochen) gebracht und erst am dritten Tage (zumal wenn es fettstehendes Heu ist) nach abermaligem Ausbreiten, nach Hause gefahren, wobei man sich kleiner Wagen ($7\frac{1}{2}$ Schuh lang, $3\frac{1}{2}$ breit) bedient, und die schmal und nicht hoch aufgethürmten Heufuder mit ledernen Stricken festbindet. Diese Methode ist langwieriger und weniger fest als die sonst gewöhnliche mit Winde und Kette.

Bei dem sehr veränderlichen Wetter und feuchten Südwind wird das Heu selten dürr genug eingebracht, und da es sich wegen seiner sehr feinen Halme äußerst fest lagert, so geräth es auf dem Heustock leicht in allzustarke Gährung und verbratet. Die Dampfzüge in den Heuställen helfen hingegen nur wenig. Wirksamer

Digitized by Google

wäre es, Salz unter das Heu zu streuen. Der Heinzen kann man sich hier nicht bedienen weil ihre Behandlung in solchen Gegenden, wo die Ställe nicht auf den Gütern stehen, allzu umständlich wäre.

Die Zahl der zweimähdigen Güter ist in diesem Thal sehr gering und kann, so lang der Weidgang besteht, nicht wohl vermehrt werden. Sie geben ein kurzes aber sehr zartes Ehmd. Eine sehr beträchtliche Verminderung des Heuquantums ist auch dadurch entstanden, daß man hin und wieder viele Bergwiesen und Maiensäße in bloße Weiden verwandelt hat, woran theils Nachlässigkeit, theils Eingriffe benachbarter Alpbesitzer Schuld waren. Wildheu wird an wenigen Orten (z. B. in Stanfs) gesammelt, hingegen benuzt man verschiedene Wiesenkräuter im Frühling als Gemüse, z. B. das Kümmelkraut, junge Nesseln, Sauerampfer. Einige Dorfsgesetze enthalten Verbote gegen diese Beschädigung der Wiesen. Kinder lieben eine Art eßbarer Wurzeln (Bruschignum) die man Frühjahrs beim ackern findet; so gar die Zwiebeln der Zeitlose werden manchmal von ihnen ohne schlimme Folgen, gegessen. — Mehrere Gesellschaften Montafuner erkaufen sich jährlich von den Gemeinden die Erlaubniß Enzianwurzeln zu graben, deren Branntwein sie um 22 Batzen die Maaß, verkaufen. Ihre Nachlässigkeit, die aufgegrabenen Löcher nicht wieder auszufüllen, ist schädlich. — Wohlthat für die hiesigen Heugüter wäre es, wenn man die so häufig wachsende Natterwurzel (Polygonum bistorta) ausrotten könnte, da sie ein schlechtes, in Staub zerfallendes Heu gibt.

Digitized by Google

Der Preis der Wiesen ist seit 60 Jahren von 14 kr. das Klafter auf 36—40 gestiegen, denn man zieht sie den Aeckern vor, weil sie weniger Mühe geben, und bedarf auch desto mehr Wiesen, je geringer ihr jetziger Ertrag ist. 200 Klafter (à 5 F. 8 Z. par.) geben gewöhnlich 1 Fuder Heu von 40 Rupp, und von magern Wiesen bedarf es 800 Kl. zu 1 Fuder Heu. Im Ganzen läßt sich annehmen, daß die obenbemerkten landwirthschaftlichen Verschlimmerungen die Menge des Winterfutters um etwa $\frac{1}{3}$ verringert haben.

Wiederholte Versuche mit Futterkräutern (Esparsette, Klee ꝛc.) haben, sogar in Zuz, der Erwartung nie entsprochen. Sie würden in diesem Klima den Vortheil des mehrmaligen Abmähens nicht gewähren.

Kornbau.

Die Schneewitterung welche das obere Engadin öfters mitten im Sommer heimsucht, und der Weidgang, sind gefährliche Feinde des Kornbaus, dennoch würde er, bei fleißiger Behandlung, in den untern Gegenden (d. h. unter St. Moriz) belohnende Ernten geben. Die obern Gemeinden haben ein allzuleichtes, sogleich ausdorrendes Erdreich, in den untern aber ist die Menge des Ackerlands, verglichen mit dem jetzigen Heuertrag, noch immer zu groß (wiewohl man vieles brach werden ließ), so daß man die Aecker nur alle zwei Jahre düngen kann.

Man pflegt erst Mitte Juni sich die zum Feldbau erforderlichen Ochsen zu verschaffen und sie im November (um den Tiraner Markt) wieder zu verkaufen, ent-

Digitized by Google

kehrt ihrer also bei vielen Arbeiten, z. B. öfters beim Pflügen, welches dann mit Pferden und ohnehin nicht selten übereilt geschieht; auch werden die Pflüger in einigen der untern Dörfer sehr kostbar tractirt,*) so daß zu Samaden ein Gesetz ihre sechste tägliche Mahlzeit abstellen mußte. Die gewöhnlichen Eggen sind schlecht, wiewohl eiserne für diesen leichten Boden zu schwer gefunden wurden**); das Jäten versäumt man so sehr, daß mancher Acker fast ebensoviel Unkraut als Getreide trägt. Besonders beschwerlich sind die tief eindringenden Distelwurzeln, wenn man aber dieses Unkraut um Johanni, da es noch zart ist, abschneidet, so kann es sich nicht besaamen, und die Wurzeln verfaulen, wenn das Feld nach der Ernte gebrachet (blichir) wird.

Obgleich die Ober-Engadiner Gerste nur einen Halm von $1\frac{1}{2}$ Schuh Höhe erreicht, so ist ihr Korn dennoch weit ergiebiger, als in dem viel zahmern Unter-Engadin (unter Pontalto.) wo sie $2-2\frac{1}{2}$ Sch. hoch wächst, und wird auch in der gerichtlichen Schätzung immer einige Kreuzer höher taxirt, doch sind die Halme nur da reich beladen, wo sie ihren gehörigen Nahrungs-

*) Ein eigenes, für die Pflüger gewöhnliches Gericht (*Paiver*) wird aus geriebnem geröstetem Weißbrot, Wein, Kastanien, Honig und Butter bereitet.

**) Hr. Assistent Perini besaß eine solche, deren Zähne wie Messerklingen gestaltet waren; man fand sie zu schwer und in manchen Lagen mühsamer zu wenden, als die hölzernen. Doch gebraucht man sie noch, um aus den im Herbst aufgebrochenen Aeckern das Unkraut auszuziehen.

Digitized by Google

raum haben. Der Gerstenertrag steigt von dem 3ten bis zum 5ten Korn; nur in den Dörfern Zuz und Scanfs auf das 6te—8te. Der wenige Roggen, (er verhält sich zur Gerste wie 1: 10) trägt 12—20 fach und wird entweder im Herbst ausgesäet, im Frühjahr, nachdem Schafe und Ziegen darauf geweidet, bedüngt (6 Fuder à 32 kr. auf 150 Klafter) und später geschnitten als die Gerste, oder man säet ihn im Frühjahr, mit Erbsen vermischt, schneidet diese in ihrer Blüthe als ein milchreiches Futter ab, und erntet den Roggen im folgenden Jahr zur Zeit der Gerste; diese Methode verlangt ein stärker gedüngtes Erdreich. — Zur Aussaat rechnet man 6 Qta Gerste oder 1½ Qta Roggen auf 150 Klafter. Die Unkosten (außer Saatkorn und Dung) eines Ackers von dieser Größe würden in Cellerina betragen: die Erde aufzuführen (jährlich einmal) fl. 1: 40; ackern fl. 2; schneiden 22 kr; dreschen fl. 1: 22. Sodann Müllerlohn auf 1 Saum (d. i. 27 Quartanen) 22 Pfund. Beckerlohn 4 von jedem Hundert (sey es Brot oder anderes Gebäcke) nebst Holz und zuweilen Speisen.

Besser als die Kartoffeln, deren Kraut, wenigstens in den obern Dörfern, allzu oft durch den Frost getödtet wird, gedeiht die weiße Rübe. In Sils, eigentlich zu Maria, pflanzt man sie häufig. 30 Kl. Boden (à fl. 1) mit 1 Fuder Dung und ½ Tag Anbau bestellt, geben gewöhnlich 13 Zaivers (4⅓ Säcke, der Sack ½ Saum) Rüben, davon der Sack voll fl 1 gilt; auch speist man das junge Rübenkraut als Gemüse. Ebendaselbst wird in den Gärten ziemlich viel Flachs, jedoch nur zum Hausgebrauch, gepflanzt, weniger in Silvaplana und Camp-

Digitized by Google

feer; weiter unten zieht man den Kornbau vor und kauft den Flachs aus Tirol (zuweilen das Pfund 40 kr.) oder beſſern aus Italien. Damit der Flachs deſto feiner werde, nimmt man ihn in Sils weg, ehe der Saamen reif iſt. ½ Quartane (3 Minel à 14 kr.) Leinſaamen erfordern 20—30 Klafter Boden (à fl. 1) welche mit ¾ — 1 Fuder Dung (à 40 kr.), ½ Taglohn graben und ſien, 1 Tagl. jäten, 3 Tagl. ausziehen und röſten (jeden Taglohn 16 kr. und Nahrung 30 kr.) — zuſammen fl. 4: 49 kr. Unkoſten — beſorgt werden; dann bedarf es noch 2 Taglöhne brechen, mit hölzernen Schlegeln (mazzolèr), 4 ½ Tagl. den Flachs mit hölzernen Spaten ausſchlagen (ſpadlèr) und 2 Tage hecheln, worauf man ungefähr 7 Pfund reiner Flachs und eben ſoviel Werg erhält. Sollte dieſe Berechnung richtig ſeyn, ſo käme freilich kein Gewinn heraus.

Hanf wird nicht gebaut und das Gartengemüſe gedeiht in den obern Dörfern wegen der Fröſte nicht immer, hingegen ziehen die untern einen vortrefflichen Blumenkohl, Kohl ꝛc. wozu man die Setzlinge von Chur oder ſchlechtere aus Bergell kauft, (das 100 um 20 kr. — hier geſäete würden zu langſam heranwachſen.) — Was an Gartengemüſe in dieſem Thal wächſt, wird ausnehmend ſchmackhaft.

Schädliche Thiere.

Feldmäuſe und eine Art kleiner Heuſchrecken ſind dem hieſigen Feldbau ſehr nachtheilig. Gegen beide iſt die Herbſtwäſſerung ein erprobtes, aber dennoch verſäumtes Mittel.

Digitized by Google

Besorgung der Güter überhaupt.

Sie stehen entweder unter Aufsicht der Hausfrau, weil die meisten Männer auswandern, oder werden, meistens auf 3 Jahre, oft um die Hälfte des Ertrags, sonst aber zu 2, $2\frac{1}{2}$ — 3 p. Ct., an Pächter überlassen, denn zuweilen wandert die ganze Haushaltung aus. Da es folglich an der nöthigen Aufsicht fehlt, so behandeln die meisten Beisässen ihre Lehengüter im höchsten Grad sorglos, treiben daneben das Fuhrmannsgewerbe u. dgl.

Viehzucht.

Aus Gründen welche in dieser Zeitschrift schon angegeben sind, *) zieht man hier lauter graues oder hellbräunliches Vieh, diese Farbe der Zuchtstiere wird auch (nebst Alter und Gestalt) durch die Dorfsgesetze vorgeschrieben. Wiewohl der Engadiner seine Kälber möglichst stark heranzufüttern sucht, um sie bald verkäuflich zu machen, so bekommen sie doch weniger starke Knochen als diejenigen des Oberlands, und man hat bemerkt, daß großes hieher gebrachtes Vieh schon in der zweiten Generation kleiner wurde; die Ursache läßt sich vielleicht in Fehlern der Behandlung entdecken, denn der Engadiner ist selbst kein Viehzüchter und muß sich fremder Hirten bedienen. In dem benachbarten, von wahren Hirten bewohnten, Feetthal erhält sich die Viehrace wirklich größer. Auch läßt man die ob. Engadiner Kühe schon im 2ten Jahr zum Stier. Die hiesige Race ist von mittlerer Größe, eine Schlachtkuh wiegt 24—30 Rupp, (à 20 Pfund) und gilt 80—130 fl.

*) N. S. *VI*. S. 67.

Digitized by Google

Als tägliches Futter einer Kuh rechnet man 30 Pfund, die ganze Winterung aber (weil die Weidezeit sehr kurz ist) mit Inbegriff des Kalbs, 400 Rupp. Das hiesige Heu ist sehr nährend, hingegen will man bemerkt haben, daß seine allzugroße Stärke die Milch fremder (z. B. aus dem Oberlande) hieher gebrachter Kühe verminderte, und daß selbst die hiesigen bei einiger Zugabe von Strohfutter, mehr Milch bringen; eine Bemerkung welcher jedoch von andern Landwirthen ganz widersprochen wird. Zuweilen sieht man Kühe welche sehr gierig Knochen benagen. *) Vermuthlich wirkt die rothe, im Engadin allgemein verbreitete Tuchstein-Erde auf die Beschaffenheit des Heus **); unser Berghen dient vortrefflich zum mästen. Jeder Heuverkauf muß publicirt werden, und ist dem Zugrecht unterworfen, denn öfters leidet das Thal Mangel an Winterfutter und sendet dann (mit Verlust des Düngers) viel Vieh zum Ueberwintern nach Oberhalbstein, Belfort, an den Heinzenberg und ins Oberland. Ehemals bei stärkerm Heu-Ertrag, fütterte man sparsamer und hatte einen weit größern Viehstand.

Die Kälber werden im Engadin mit etwas weniger Verschwendung an Milch ꝛc. aufgezogen als im Oberland, und am Heinzenberg, daher auch von diesen an Größe übertroffen, dagegen sind sie weniger zärtlich und

*) Eben so bemerkte *Le Vaillant*, daß im Kaffernlande das Vieh die allzugroße Schärfe des Heus durch die Kalkerde der Knochen zu mildern sucht.

**) Jenes Feetthal hat hingegen gute, schwarze Erde.

Digitized by Google

gedeihen in der Folge desto besser. Demunerachtet ist die Kälberzucht kostspielig genug. Das, nach Italien bestimmte Kalb erhält, im Durchschnitt, 8 Wochen lang täglich 8 Maaß ganze und ebensolang dieselbe Portion abgerahmte Milch. Jene zu 5 Bluzger, diese zu 2 ½ pr. Maaß gerechnet (die Maaß 2 Pfund 5 Loth) thut fl. 48; wobei zu bemerken ist, daß ein Kalb weit besser zunimmt, wenn man sie ihm in 3, anstatt nur in 2 Malen gibt. An Heu mag es im ersten Winter 40 Rupp, im zweiten 200 bekommen (à 18 kr.) thut fl. 72. Als zweijähriger Stier wird es dann um 8 + 9 Ld'rs verkauft und bezahlt also kaum die Fütterungskosten. Aus der obigen ganzen Milch würde man 42 Pfund Butter (à 24 kr.) und 54 Pfund magern Käs (à 9 kr.), aus der abgerahmten 57 Pfund Käs bekommen haben, zusammen fl. 32 ½, so daß das Kalb mit Inbegriff des Heus, nach diesem Anschlag fl. 104 ½ gekostet hätte. Der hauptsächliche Vortheil besteht also nur darin, daß man eine beträchtliche Summe Geldes auf Einmal löst. Weil in diesem Thal die Kuhkälber meistens geschlachtet werden, so kauft man aus Oberhalbstein und Oberland Kühe zur Zucht und zum Schlachten; ebendaher auch Kälber im Frühling um fl. 45—54, welche man im Herbst, das Paar zu 10—18 Ldr. (manchmal aber auch mit großem Verlust) nach Italien verkauft; ebendahin setzt man im Herbst die Zugochsen ab, welche man Mitte Juni von Obervatz her bezog. Der Verkauf des eignen Viehs besteht in den oben erwähnten zweijährigen Stieren, 6—9 Ldr. das Stück, und in selbstgezogenen Kälbern, die man im 5ten Monat (im März) um fl. 30—45 an Puschlaver verkauft. Dadurch ist der Viehhandel

Digitized by Google

nachtheiliger geworden, daß die Käufer nicht mehr, wie in ältern Zeiten, hieher kommen, sondern daß ihnen alles Vieh nach Tirano geführt wird, wo der Verkäufer sich dann zuweilen die niedrigsten Preise gefallen lassen muß.

Milchwirthschaft.

Wenn es hier Kühe von 30—39 Pfund täglicher Milch gibt, so fällt sie auch bei andern auf 4 Pf.; — im Durchschnitt vielleicht 16 Pf., und auf den Alpen ebenfalls nicht mehr, eher weniger. Bei frühen Kühen ist die Wintermilch beträchtlicher, als die des Sommers. Von rothen Kühen erhält man die fetteste Milch. 1 Pf. Butter wird aus 20—40 Pf. Milch (so groß ist oft der Unterschied!) gewonnen. 10—14 Pf. fette Milch geben 1 Pf. fetten Käs, 20 Pf. abgerahmte 1 Pf. magern.

Einer der fleißigsten Landwirthe des O. Engadins, Hr. Ammann Gaudenz Salis in Cellerina, rechnet von einer zu Hause mit Heu und etwas Stroh gefütterten Kuh täglich 15—16 Pf. Milch (6 Wochen Galtzeit abgerechnet) oder von einer Kuh jährlich ohne den Alp-Ertrag, 100 Pf. Butter. Die Ehmdweide gebe mehr Milch, als die Frühlingsweide, doch wenn das Gras herangewachsen sey, so kommen sich beide gleich. Den Ertrag der Heugüter im O. Engadin (ob fontana merla) sezt er auf folgende Art an:

400 Rupp Heu, als das Winterfutter einer Kuh,*) erfordern

*) Dies nach Silser-Anschlag, wo der Winter lang, und kein Stohfutter zu haben ist.

Digitized by Google

I. An fettem Wiesengrund, wovon 200 Klftr. 1 Fuder (40 Rupp) geben: 200 Kl. à 40 kr.*) fl. 1333: 10

Unkosten. Einreiben und abrechen des Düngers im Frühjahr 2 Taglöhne (à 16 kr. Lohn, Nahrung 32 kr.) fl. 1: 36.
Mähen 2 Taglöhne fl. 3: —
Heuen und Heimführen fl. 4: —
20 Fuder Dung a 36 kr. fl. 12: —
Anlegen des Dungs fl. 2: 48.
Führen desselben fl. 2: —

fl. 25: 24.

Da aber eine Kuh nur die Hälfte des erforderlichen Düngers gibt, so ist dieser Anschlag im Ganzen unanwendbar, und man muß immer magern Heuboden dazu haben.

II. Wenn die Hälfte des Heus von fettem, die andre von magerm Boden kommt

1000 Kl. fetter Boden (geben 5 Fuder) fl. 666. 35.
3200 Kl. magerer a 18 kr. (geben 4 Fuder) fl. 960: —
Eine Bergmad (gibt 1 Fdr.) fl. 80: —

fl. 1706: 35.

Unkosten. Für den fetten Boden ½ wie oben fl. 12: 42.
Beim magern bleibt der Dünger weg, hingegen kommt das Mähen höher, weil

*) Nach dem höchsten Preis.

Digitized by Google

Tsp.	fl. 42.
die meisten Mäher nur 800 Kl. mageres Gut täglich schneiden, thut also 4 Taglöhne und die Bergmad Einen	fl. 7: 30.
Das entferntere Heimführen kommt auch höher, für 5 Fuder	fl. 4: —
	fl. 24: 12.
Ferner 1 Fuder Streue (zu sammeln fl. 1. 44. zu führen fl. 1.)	fl. 2: 44.

III. Jährlicher Ertrag einer Kuh

Täglich 14 Pf. Milch.*) 6 Wochen Galtzeit vor dem Kälbern und 4 Wochen die Milch an das Kalb verwendet, bleiben 295 Tage oder 4130 Pf. welche (23 Pf. zu 1 Pf. Butter) 179½ Pf. Butter geben; in laufenden Preis à 24 kr.	fl. 71: 48.
Die 4050 Pf. abgerahmte Milch (17 Pf. zu 1 Pf. magern Käs) 238 Pf. Käs, wegen Abnahme an Gewicht durch Austrocknen nur à 9 kr.	fl. 35: 42.
Der Zieger wird gegen das Holz zum Kochen gerechnet und zu Hause selten ausgeschieden, sondern in der Schotte, zu besserm Schweinefutter gelassen.	

*) Nach sehr geringem Anschlag, zum Theil auch deswegen, weil der Hausgebrauch (Kaffee ꝛc.) viel Milch wegnimmt.

Digitized by Google

Tsp.	fl. 107 : 30.
Werth des Kalbs	fl. 13 : 42.*)
10 Fuder Dung von einer Kuh, à 36kr.	fl. 6 : —
	fl. 127 : 12.
Hievon geht ab, obige Streue fl. 2 : 44. und jährlich 1 Rp. Salz für die Kuh fl. 1 : 16.	fl. 4 : —
	fl. 123 : 12.

Zieht man nun die Unkosten des Anschlags II. ab, so bleiben fl. 99, oder das Capital von fl. 1706 $\frac{1}{2}$ würde 5 $\frac{2}{3}$ pCt. tragen, wenn die Besorgung, Stall und dessen Reparaturen ꝛc., auch das Risico, nicht gerechnet werden. Wollte man den Werth der Kuh (fl. 80.) zum Capital setzen, so müßte man auch ihren Ertrag beim Schlachten oder Verkaufen beifügen. Nach vieljähriger Erfahrung rechnet der erwähnte Landwirth, die obigen Ertrags Artikel einer Kuh auf fl. 100 jährlich, wobei er viel mageres Heu anwendet.

Um in den Dörfern die Bereitung der Milchproducte zu erleichtern, vereinigen sich öfters 2—6 Haushaltungen, so daß jede eine bestimmte Zeitlang die Milch von allen übrigen empfängt; so vermeiden sie das Sauer werden derselben und können größere Käse bereiten. In den Maiensässen lassen die Besitzer durch ihre Dienstboten die Milchproducte besorgen, was dann meistens ohne genaue Aufsicht und mit geringem Nutzen geschieht.

*) Wenige Kühe bleiben 6 Wochen ungemolken, desto eher konnte man das Kalb zu diesem Preise anrechnen.

Digitized by Google

Fetter Käs wird beinahe in allen Alpen dieses Thals verfertigt und da er, ehe die Klöster in Italien aufgehoben waren, als Fastenspeise großen Absatz fand, so wurde in verschiedenen Artikeln des Civilstatuts dafür gesorgt, daß man ihn nicht mit schlechterm oder halbfettem verwechsle (1563, 1722, 1762) oder ohne des Gerichts Erlaubniß mager käse (1563) auch werden die Sennen beeidigt. Noch jezt findet guter Engadiner Käse genug Absatz nach Triest und Tirol, aber seine größte Vollkommenheit erreicht er, wenn er über den Comer See nach Italien geführt wurde; es scheint, die feuchtwarme Seeluft mache ihn zeitig, ohne ihn auszutrocknen. In den ersten 10 Wochen verliert der fette Käse $\frac{1}{20}$ am Gewicht; magerer binnen 2 Jahren wohl die Hälfte. Der halbfette Käs ist zwar wohlschmeckend, aber nicht vortheilhaft. Butter wird meistens nach Venedig und Triest, auch nach Meran und Bozen ausgeführt, die tiroler Holzhacker, wovon sich jährlich etwa 200 im Unter-Engadin einfinden und meistens von Butter und Mehl leben, vermehren die Consumtion stark. Jezt gibt es zuweilen Jahre, wo das O. Engadin noch Butter kaufen muß.

Alpen.

Die sehr zahlreichen und meistens guten Alpen dieses Thals sind Gemeindeigenthum, weil aber das eigne Vieh nicht hinreicht, sie ganz zu besetzen, so nimmt man theils fremdes Vieh in Sömmerung, theils vermiethet man mehrere Alpen an Bergamasker Schäfer. Daher wird hier überhaupt weit mehr Vieh gesömmert, als gewintert.

Digitized by Google

Man hat Kuhalpen, wo gesennet wird, Alpen für junges Vieh, Schaafalpen, Bergamaskeralpen, und in einigen Gemeinden auch Pferdealpen.

Ein Sennthum besteht meistens aus 40 — 50 Kühen und wird von 3 Knechten besorgt. Hat es über 60 Kühe, so kommt noch ein Knecht hinzu. Der Lohn für 3 Knechte beträgt fl. 50 — 60, außer der Alpnahrung (Brot, Käse, Mehl, Reiß, meistens auch Fleisch) welche, in Geld berechnet, den Eigenthümer jeder Kuh 38 — 40 kr. kosten möchte.

Das hiesige Verfahren die Alpmilch zu messen, unstreitig in Bünden das beste, ist schon beschrieben worden (N. Samml. II. S. 231.) Im Durchschnitt mißt eine Kuh 4 Cop, d. i. 3 engadiner Pf. und man erhält an Alpnutzen auf jeden Cop beim mager käsen etwa 7 ½ Pf. Butter, 14 Pf. Käs, 4 Pf. Zieger. Beim fett käsen: 22 Pf. Käs und 5 Pf. Zieger, beim Halbfetten: 4 Pf. Butter, 17 Pf. Käs, 4 Pf. Zieger; in manchen Alpen wird eine kurze Zeit halbfett und dann fett gekäset. Die Zeit wann das Vieh auf die Alpen getrieben wird, ist je nach deren Beschaffenheit und der Witterung, sehr verschieden; ungefähr 12 Wochen bleibt es droben, wird aber Nachts in keine Ställe gethan. Jede Kuh bekommt in dieser Zeit 4 — 5 Pf. Salz. *)

Nicht leicht entschließt sich ein Engadiner zum Hirtendienst, als zu einem ärmlichen Erwerb; daher bedarf

*) Ueber das Genauere dieser Alpwirthschaft siehe N. S. II. S. 263. die Alptabellen.

Digitized by Google

das Thal, so wie fremder Mäher, auch fremder Hirten aus den oberländer Dörfern Flond, Riein, Duwin ꝛc. Schaaf- und Ziegenhirten kommen von Davos und aus andern Berggegenden (Mutten, Safien, Avers). Ihr Gewinn überhaupt ist größer, als man Denken sollte. Auch findet manchmal der Ziegenjunge einen „Patron" (so nennt man sie) der ihn bei einer auswärtigen Zuckerbäckerei unterbringt, kommt dann wieder, heirathet ein hiesiges Mädchen und wird selbst ein „Herr."

Beim Messen geht oft die Hälfte der Familien in die Alp; man nimmt Gebacknes, Würste, Fische, Kaffee, Reiß, Branntwein mit und belustigt sich mit gesellschaftlichen Spielen. Jeder Eigenthümer holt die ihm treffenden Alpproducte selbst ab, dann zieht man der Molkenfuhr entgegen, mit Blumen und mit Fahnen die, aus Halstüchern und Bändern zusammengesezt, auf die Wagen aufgepflanzt werden. Die Sennen bekommen von den Mädchen Sträuße und Bänder, eine Auszeichnung welche ehemals nur dem gebührte, der am meisten Alpnutzen gab, jezt aber auch dem schlechtesten Wirthschafter ertheilt wird. Abends folgt die Alprechnung und für das junge Volk zuweilen ein Tanz.

Uebrigens wird der verhältnißmäßige Genuß der Alpen meistens jedem Gemeindsgenossen nach seinem Estimo *) bestimmt; jede Gemeinde hat ihren eignen Maaßstab, nach welchem sie die Weide einer Kuh, eines Schaafs ꝛc. anschlägt, auch bestimmt sie, wieviel der-

*) N. Samml. II. S. 300.

Digitized by Google

jenige bezahlen müsse welcher mehr sömmert als seinem Estimo zukommt, oder im Frühjahr Vieh kauft um es zu sömmern und im Herbst wieder zu verkaufen, oder Vieh welches anderswo gewintert wurde, hier behalten will ꝛc.

Schaafe, Ziegen, Pferde ꝛc.

Bei dem hiesigen langen Winter ist es nöthig, die Schaafzucht sehr zu beschränken. Man rechnet das Winterfutter und den Ertrag von 10 Schaafen demjenigen einer Kuh gleich. Mehrere Hundert dieser Thiere treibt jährlich der Oberhalbsteiner und Oberländer in unser Thal und verkauft sie, ersterer um fl. 5—7, lezterer um fl. 7—8 das Paar. Nach guter Sömmerung bezahlt schon der Talg und das Fell diesen Ankauf.

Ein hiesiges Frühlingslamm gibt im Herbst etwa 30 Pf. Fleisch und 3—4 Pf. Talg; nur Schaafe von Bergamasker Race, mögen bis zu 70 Pf. Fleisch gedeihen. Ein wohlgewintertes Herbstlamm, das von einem Bergamasker Widder herstammt, ist im folgenden Spätjahr so groß wie ein gewöhnliches altes Schaaf. Die hiesigen Lämmer wachsen 1 ½ Jahre, werden aber in triefend heißen Viehställen, oft tief in Dünger stehend und bei sehr kärglicher Nahrung schlecht gehalten (Heidelbeerstauden und im Herbst gesammelte Arbenschosse sind ihnen ein angenehmes Futter.) — Sie geben eine gröbere Wolle als diejenige der Schaafe zu Davos, Parpan ꝛc. welche in ältern Zeiten veredelt worden. Jede der beiden jährlichen Schuren gibt 1—2 Pf. Wolle (à 44—48 kr.) woraus man gestrickte Arbeiten und alltägliches Tuch

Digitized by Google

verfertigt. Ehemals bereitete man auch viel sogenanntes Walsertuch zum Tauschhandel nach Cläven und Veltlin gegen Korn, Reiß ꝛc. Die Einfuhrzölle haben dies Gewerbe vernichtet. Sowohl die Bereitung des Tuchs als das Färben ist durch einige Davoser hier sehr verbessert worden.

Die große Menge der Ziegen ist den Wäldern, durch welche sie gehen müssen, um auf ihre Weidplätze zu gelangen, höchst schädlich; den ärmern Haushaltungen hingegen dienen die Ziegen statt Heimkühen. Oft vereinigen sich 6—12 Familien und bilden gleichsam ein Ziegen-Sennthum, indem sie wechselsweise einander die Milch leihen.

Eine Ziege gilt fl. 8—9 und liefert, nach guter Winterung, auf der Frühlingsweide täglich 2—5 Pf. Milch; nach Mitte August weniger und im Winter etwa 4 Monate lang sehr wenig. Arben- und Wachholderschosse nebst Erlenlaub sind ihre Winterkost. Die Felle werden mit etwas Gewinn nach Chur verkauft. Aus 3 gegerbten Kalbfellen oder aus Schaaffell verfertigt man auch Säcke (Bugschas) worin das Korn vor der Feuchtigkeit gesichert ist.

Pferde kauft man auf dem Churer Markt und füttert sie sehr gut, neben 2½—3 Rupp Heu täglich noch mit Haber, den man meistens von Filisur herkauft. Den Saumpferden ist von End März bis Anfang Juni, 10—14 Wochen lang die Weide auf den veltliner und clävner Riedern gestattet, wo man die Stutten bespringen und im folgenden Jahr werfen läßt. Der Italiäner

Digitized by Google

hält die im Engadin gefallenen Füllen für sehr dauerhaft und bezahlt sie 4½ Monat alt im Herbst mit fl. 70—80; — höher noch als ein Pferd, gilt in Italien ein Bergmaulthier, dergleichen von den Bergamaskischen Eseln mit hiesigen Stutten erzeugt werden.

Beinahe alle Schweine kauft man erst im Frühjahr von Veltlin und Cläven her, das Stück wenigstens fl. 20 (thut für etwa 600 Haushaltungen, deren jede 1—2 jährlich kauft, ungef. fl. 18000) — und schlachtet sie im Herbst, nachdem sie mit Schotte, Milch, Kleien und zerhacktem Ehmd gemästet, auch Sommers, wohlberingelt, *) in die Alpen gethan worden. Die Bewohner der kleinen Höfe auf dem Julierberg (Grevas alvas, Bögia und Allags) verkaufen mit Vortheil Schweine hieher, welche sie 8—12 wöchig von Cläven zu kaufen und bei ihrer Alpwirthschaft wohl zu mästen pflegen.

Ebenfalls aus jenen italiänischen Gränzprovinzen kauft der Bewohner des Engadins seine vielen Hühner, die er mit Heublumen, Kleien und Milch ernährt. Gänse, Enten und Bienen werden keine gehalten. Ein Versuch mit leztern in Zuz lieferte zwar wenig aber sehr schönen Honig, jezt aber sind sie alle abgestanden.

Viehkrankheiten.

Sie sind zwar nicht häufig, doch stellte sich vormals beim Rindvieh die Lungen-Entzündung, eine Folge der Erkältung oder unterdrückten Ausdünstung, zuweilen ein.

*) Sonderbar genug nennt ein Dorfsgesetz diese Operation: *Spuèr cun trais annels.*

Digitized by Google

Seit wenigen Jahren ist (ohne daß die Ursache oder ein gutes Mittel bekannt wäre) das Umgehen stark eingerissen; man nennt es „Narr werden.“ Zuweilen „bijet“ das Rindvieh und rennt dann in einer Art von Wuth unaufhaltsam davon. Die Pferde leiden häufig an den Hufen und manche fallen an der Darmgicht (die Fifeln genannt) wogegen man am Hals zur Ader läßt. Die Gesetze der Gemeinden Cellerina und Samaden bei Viehkrankheiten verdienen zwar vieles Lob, allein es fehlt dem ganzen Thal an einem rechten Vieharzt.

Hauswirthschaft.

Nach dem Aufthauen des Schnees rechet der engadiner Landwirth den eingeriebenen Dung von seinen Wiesen ab, baut sein Kornfeld an, sammelt dann Holz und Streue (in einigen Gemeinden erst nach der Heuernte) und ruht während der Alpzeit 2—3 Wochen. Die Heuernte belebt das ganze Thal, auf sie folgt diejenige des Korns, das Wiesendüngen, Ansäen der Wintersaat und die Heimkehr des Viehs. Der Tiranermarkt führt den Viehhandel herbei und nach diesem beginnt das einförmige Winterleben welches keine Arbeiten, außer den sehr gemächlichen Stallgeschäften, mit sich bringt. Daß man nicht den Winter zum Holzführen benuzt, soll eine Folge des tiefen Schnees seyn, allein warum verbietet er es nicht ebenfalls den Bewohnern von Davos, wo er doch eben so tief liegt? Bei so geringen Feldgeschäften und langer Wintermuße ist es leicht begreiflich, daß man sich meistens mit Taglöhnern behilft. Wer 2—3 Kühe wintert, hält sich eine Magd (zu fl. 24 Lohn) nur der große Viehbesitzer hat Knechte (zu fl. 50 Lohn.) Jemehr die Aufsicht, in Abwesenheit

Digitized by Google

der Männer, den Hausfrauen obliegt, desto fühlbarer ist das Bedürfniß einer, der inländischen Oekonomie angemessenen, wohlfeilen Erziehungsanstalt für Mädchen, denn 6—12 Monate in Chur zugebracht (wie es gewöhnlich geschieht) reichen kaum hin, ihnen die deutsche Sprache verständlich zu machen.

Diejenigen Effecte, welche an Bezahlungsstatt gegeben werden können — Getreide, Käs, Butter, Wein, Branntwein, Fleisch, Leder, Talg, Tuch, Heu — schätzt man alle Jahre gerichtlich, ohne jedoch immer das billigste Verhältniß zu beobachten. Diese Listen zeigen uns auch die Zunahme der Preise seit den ältern Zeiten. Wenn z. B. 1563 1 Pf. Butter 2½ kr. und 1 Rupp Heu (20 Pf.) ebensoviel galt, so war jene 1803 auf 20 kr., dieses auf 24 kr. gestiegen. *) 1597 galt die Butter 5 kr., 1644 6 kr. und seitdem haben sich die Preise vervierfacht. 1726 kostete 1 Mütt Etschländer oder Clävner Roggen fl. 2: 18; O. Engadiner Gerste fl. 1: 54; 1801 waren diese Preise fl. 7: 30. und fl. 6; 1805 fl. 5: 30 und fl. 4: 30. —

Bauart.

Die scheinbare Größe der hiesigen Wohnhäuser kommt daher, weil der Stall beinahe durchgehends an das Haus angebaut und mit ihm unter Einem Dache vereinigt ist. So vieles dies zur Bequemlichkeit des

*) Da eine Kuh erst in 1½ Tagen genug Milch zu 1 Pf. Butter gibt, hingegen täglich 28—30 Pf. Heu bedarf, so würde sie nach diesem Heupreis, für 48 kr. Nahrung nur den Werth von 20 kr. liefern.

Digitized by Google

Bewohners beiträgt, so dient hingegen die Bauart des Bräuhauses ꝛc. mehr zur Verbesserung der entfernten Güter, weil jedes derselben seinen eigenen Stall besizt.

Das Engadiner Haus hat ebenen Fußes eine (meist gewölbte) Einfahrt, um die Heuwagen bis zum Heuboden führen zu können. Neben dieser Einfahrt (welche keineswegs regulär in der Mitte der Façade angebracht wird) sind Stube, Küche und gewölbtes Vorrathsgemach (Chiamineda.) Eine Treppe führt in das Unterhaus welches (unter den erwähnten Zimmern) die, meistens ungewölbten, Keller nebst Raum zu Holz, Streue, Dung, enthält und mit einer, der Größe eines Dungwagens angemessenen, aufsteigenden Ausfahrt versehen ist. Eine andere Treppe führt von jenem Wohngeschoß in das 2te, worin zu beiden Seiten Zimmer angebracht sind, nämlich die Schlafkammer gerade über der Wohnstube daher auch mit ihr durch eine Treppe verbunden, welche hinter dem Ofen hinaufreicht; das übrige sind Schlafgemächer für Dienstboten, öfters auch eine zweite Stube, wiewohl die meisten Häuser nur Ein heizbares Zimmer haben. Selten sieht man ein 3tes Stockwerk; manchmal dient ein bretternes Gemach in der Höhe als luftiger Fleischbehälter. — Der Stall wird so an diese, etwa 30 Fuß lange Wohnung angebaut, daß das Ende jener Einfahrt als Tenne dient und zu beiden Seiten die Heulager hat. Ueber der Höhe des Heustocks gewähren einige Oeffnungen den Luftzug für die Korngarben, welche man auf Bühnen (Crapendas) gestellt, vollends dörren läßt. Unter dem Heulager — also nicht unter der Wohnstube, wie Heigelin und Lehmann irrig berichten — befindet sich der helle,

Digitized by Google

gemauerte und wohlgepflasterte oder mit Lerchen-Brettern belegte Stall, worin das Vieh auf 5-Schuh langen Brücken steht. Ein Kanal fängt den Abfall auf, und zuweilen befördert ein Gang zwischen der Krippe und Mauer, das bequeme Einbringen des Futters. Die Mauer ist Mannshoch getäfelt, ja zuweilen bis an die Decke, welche manchmal weiß übertüncht wird. Selten fehlt ein Tisch, oft mit gemächlichen Sitzen, denn die Männer pflegen ihre Abende bei einer Pfeife Tabak *) und Kartenpartie, in den Ställen zuzubringen; doch war die Einladung „ein Glas Wein im Stall anzunehmen" vormals üblicher als jezt. Diesen äußerst reinlichen Ställen wären senkrechte, über den Dachgiebel hinauf reichende Dampfzüge zu wünschen, denn oft ist die Ausdünstung vom Rindvieh, von Schaafen und Schweinen ꝛc. so stark, daß alles trieft und das Vieh schon beim Besuch der Tränke in rauher Witterung sich leicht erkältet.

Das gemeinschaftliche Dach für Haus und Stall ist mit 4-Schuh langen, in etwa 10 Reihen übereinander liegenden Lerchenbrettern gedeckt. Der Heustall bestand ehedem nur aus 4—6, in Breite von 4—5 Sch. aufgemauerten Pfeilern, deren Zwischenräume mit Queerlatten luftig durchzogen waren. Gegenwärtig mauert man die Pfeiler breiter und gibt den Zwischenräumen die Gestalt großer, gewölbter Kirchenfenster welche mit regelmäßig durchlöcherten Brettern verschlossen

*) Weil das 131te Civilstatut ihnen seit 1687 erlaubt, Tabak im Stall zu rauchen.

Digitized by Google

werden. Hübscher, aber weniger luftig ist diese Bauart und die breitern Mauern schaden dem Heu, denn sie werden so feucht, daß das zunächst liegende in Fäulniß geräth.

An den hiesigen Häusern sind dem Fremden die äußerst dicken Mauern sehr auffallend worin die kleinen Fensterchen *) gleich wie in einem Trichter von 4 schräg einwärts laufenden Seitenwänden, stecken. Aus der Bauart einiger vor Ao. 1700 aufgeführten Häuser sieht man, daß sie ehemals (wie im Brättigäu ꝛc.) von behauenen Balken zusammen gesezt (gestrickt) waren, und daß man sie erst bei zunehmenden Wohlstand auswendig mit dicker Mauer überzog, ohne die Fenster weiter hinauszurücken so daß diese nunmehr beinahe keine Aussicht nach den Seiten gestatten. Vielleicht bringt man aus dieser Ursache gerne einen Balcon oder wenigstens eine hölzerne Gallerie am Hause an und in der Wohnstube ein Erkerchen, das freilich oft nur gerade soviel Raum hat, um den Kopf hineinzustecken. In der Fensterstellung und andern achtet man durchaus auf keine Symmetrie.

Wer das Innere eines solchen Hauses besucht, findet eine zwar niedrige und nicht große, aber sehr reinliche Wohnstube. Die Bekleidung derselben, von dem sehr zarten, zu diesem Zweck dauerhaften Arbenholz, behält bei fleißigem Waschen immer ihre helle, angenehme Farbe; sie muß aber entweder doppelt, oder durch Balkenwerk von der Mauer getrennt seyn, weil leztere in

*) Vormals gab man ihnen nur 8 Zoll Höhe und noch weniger Breite; jezt 2 1/2 Sch. Höhe und 2—10 Z. Breite.

Digitized by Google

geheizten Zimmern eine solche Kälte und Feuchtigkeit ausströmt, daß sogar zweizöllige Bretter nicht lang widerstehen würden. Alle Wände ringsum sind mit Bänken, Gestellen und Behältnissen versehen; sogar über dem Ofen befindet sich ein großer, in Geländerform ausgeschnittner Verschlag. Die Oefen sind etwa 9 Zoll dick gemauert, groß, aber nicht holzsparend; *) ein Raum (Scarpluotta genannt) in der Ofenmauer, dient um Speisen warm zu halten. Die Küchen leiden gewöhnlich vom Rauch, weil der Schornstein selten über den Giebel hinausragt und einem zu engen Mantel hat.

Ebenfalls reinlich, aber geschmacklos, ist das schneeweiß getünchte Aeußere dieser Wohnungen; doch werden die bunten Malereien an den Ecken und die großen Wappen über den Hausthüren immer seltner. An den Fenstern der Küchen oder der Gänge, so wie an den Balcons, liebt man kostbares Eisengitter, öfters grün bemalt, mit Vergoldung.

Wenn der Engadiner für sein theueres Geld nur eine so irreguläre buntschäckige Wohnung erhält, **) so liegt die Schuld bloß an den elenden Comasker Maurern, deren er sich bedient, weil seine Landsleute dies Gewerbe verschmähen. Jeder italiänische Pfuscher hält sich be-

*) Ein solcher Ofen kostet etwa fl. 30 und braucht täglich 20—24 Scheiter von 1 1/2 Sch. Länge, zu seiner Heitzung.

**) Ein gewöhnliches Haus zu bestechen, weiß zu tünchen und an Fenstern und Ecken zu bemalen, kommt über fl. 200.

Digitized by Google

rechtigt, als Meister, mit einem Schwarm von Gesellen aufzutreten und gegen den vollen Beutel der reichgewordenen Zuckerbäcker einen Feldzug *) zu wagen. Diese Maurer leben sehr sparsam bei hoher Bezahlung, wissen ihre Arbeit in die Länge zu ziehen und verfertigen schwache Mauern mit unhaltbaren Bestich. Von eben daher kommen die Steinmetze welche aus dem guten Steinbruch bei Sils nur schlechte und theure Waare liefern. Zimmerleute kommen aus dem Oberland; **) nur Schlosser, welche zwar theuer arbeiten, ***) und Schreiner, hat das Engadin selbst. Leztere verfertigen ihre Getäfel- und Fensterarbeit zwar ohne Geschmack, aber besonders solid und wohlschließend.

Wenn 1563 der Taglohn eines Schreiners, Zimmermanns und Maurers 9 kr. dem Meister, 8 kr. dem Gesellen betrug, so erhielt 1644 ersterer 20 kr., lezterer 18 kr. und dermalen fordert der Meister 20—22 Batzen, der Geselle 19—20, der Lehrjunge 18.

*) Wirklich heißt bei ihnen eine solche Reise una *compagna*.

**) Mehrere hölzerne Brücken hat hier 1772 Lucas Graf aus Altstätten verfertigt.

***) An *Curô Collau* hat das Thal einen sehr guten, nicht unbilligen Schlosser.

Digitized by Google

XVIII.

Wanderung durch den Rhätiko.

(Von C. U. v. Salis Marschlins.)

1811.

Bei Jenins fingen wir an, diese Gebirgskette, eine der Nebenketten der Alpen, welche zugleich den Kanton Graubünden vom Montafun und den Vorarlbergischen trennt, zu besteigen. Durch einen angenehmen Buchwald erreichten wir bald die Ruinen des Schlosses Aspermont. Sehr interessant würde eine Geschichte dieses Schlosses und der Familie dieses Nahmens ausfallen, wenn man so viele Dunkelheiten derselben aufhellen könnte. Wir wollen hoffen, daß dies von kundigern Personen noch geschehen werde, und uns begnügen zu bemerken, daß vermuthlich auch dieses Schloß zwischen dem neunten und zehnten Jahrhundert ist gebaut, und von Freiherrn gleiches Namens bewohnt worden. Sie spielen eine bedeutende Rolle in unsrer Geschichte, starben aber im vierzehnten Jahrhundert aus. Der lezte Bewohner des Schlosses war ein Herr von Molina, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts, den sein Knecht eines Morgens todt im Bette liegend fand. Die Erben desselben verkauften es der Gemeinde Jenins. Durch fruchtbare Bergwiesen und einen zweiten Wald,

Digitized by Google

den ein in ununterbrochenen Cascaden sich herunterstürzender Bach belebt, führte uns der etwas steile Pfad in die Mayenfelder Alpen und über einen grasigen Kamm zu den Obern Alphütten des kalten Bads. Diese Alp hat den Namen von einer äußerst kalten Quelle, die gleich ob den Hütten entspringt und, nach einigen noch sichtbaren Merkmalen, mit Steinen so eingefaßt war, daß man darin baden konnte. Sie soll bei hartnäckigen Rheumatismen und bei Gliederkrankheiten gute Dienste geleistet haben. Unfern von dieser Quelle befindet sich die Scheidekke des Falkniß-Tobels, durch welches ein nicht sehr bequemer Fußsteig auf Mayenfeld führt. Fast zu oberst in diesem Tobel bricht ein Gypslager im Kalkstein zu Tage, welches besser sollte benuzt werden. Könnte man nicht während des Sommers den Gyps in große Stücke brechen, ihn so weit durch das Tobel hinunterrollen, als möglich ist, und an irgend einem Orte in Haufen legen, wo man ihn im Winter mit Schlitten hohlen könnte? Leicht wäre es ja in Mayenfeld eine Gypsmühle anzulegen. Da bis izt zwischen Reichenau und der Steig und an den Ufern der Lanquart noch kein Gyps entdeckt worden, so müßte der Absatz nicht fehlen. Nicht nur in Gebäuden, sondern auch zum Düngen leistet er, wie bekannt, großen Nutzen. Zwischen der Mayenfelder Alp und der mit drei Seen geschmückten etwas rauhen, doch milchreichen Fläscher Alp, die Serina genannt wird, und ungefähr 160 Kühe sömmert, erhebt sich der felsige Falkniß, zu einer Höhe von 7605 franz. Fuß. Wir bestiegen ihn diesmahl nicht, sondern folgten dem Fußsteig, der auf Stürvis (die andere Mayenfelder

Digitized by Google

Alp) tiefer in Thal, das sich gegen Osten bis zum Ganeyerbad zieht, leitet. Man sieht es der Gegend um die Hütten zu Stürvis an, daß sie zahm genug war, um angebaut zu seyn. Wirklich befand sich hier ein Dörfchen, welches nach und nach ganz verlassen wurde. Eine Urkunde von 1371 beweist, daß es damals noch bewohnt war, und es werden wohl noch mehrere Urkunden vorhanden seyn, die bestimmtere Nachrichten von diesem Dörfchen geben könnten.*) Wir haben noch mehr Beispiele daß solche Bergdörfchen in unsern Alpen sind ganz verlassen worden, welches, nebst andern Ursachen, auch der verminderten Bevölkerung, die bis im 16ten Jahrhundert viel stärker war, zuzuschreiben ist.

Von Stürvis stiegen wir durch einen etwas steilen Weg auf der Nordseite, gegen Iyes, dem Obersäß dieser Alp, herauf. Bevor man die schöne Ebene erreicht, ist es der Mühe werth links vom Wege abzugehen, um den prachtvollen Wasserfall in der Nähe anzustaunen, den man schon zwischen dem kalten Bad und Stürvis bewunderte. Ohne eben sehr hoch zu seyn, gibt ihm das felsige Local, der schauerliche Kessel in den er sich stürzt, eigenthümliche Schönheiten. Die Iyeser Alp erstreckt sich bis auf den Kamm des Rhätiks und durch sie geht ein Paß ins Montafun, in das Thal das bei Frastenz sich mit dem Illthal vereinigt. Oben heißt es das Schanergritscher, unten das Saminathal. Vom Kamm sieht man nur den obern, aus Alpen und

*) In der Pest 1629 soll es ganz ausgestorben seyn.

Digitized by Google

Heubergen bestehenden Theil. Der Weg ist eben nicht der bequemste. So wie sich im Falknißtobel der kalkartige Falknuß-Grat senkrecht wie eine Mauer gegen Norden erhebt, so erhebt sich auf der Nordöstseite von Iyes eine Kalkstein Mauer senkrecht, hoch voller Höhlen und Spälte, von welcher schreckliche Trümmer den Abhang der Alp bedecken. Ich bemerke dieses mit Fleiß, weil der Rhätiko sich bis zur Madrisa auf der Bündner-Seite auf diese Weise karakterisirt. Auf der Nordwestseite von Iyes, steigt der graue Spiz ziemlich beträchtlich doch sanft in die Höhe. Er ist nicht schwer zu erklimmen und gewährt eine ziemlich schöne Aussicht. Er besteht oben aus Grauwakke. Die Einsamkeit dieser, von Menschen selten besuchten Alp wird, zur Freude des Naturforschers, von ganzen Flügen der Bergdohle (Corvus Pyrhocorax) des Schneefinken (Fringilla nivalis) von Gemsen und Murmelthieren belebt. Auch findet er nicht wenig seltene Pflanzen daselbst.*) Ueber Stürvis zurück wanderten wir nun durchs Thal hinunter zum Ganyer Bad. So lang dasselbe im Gange war, bestand ein erträglicher Fußsteig, da die Sennen und Hirten der Mayenfelder und Fläscher Alpen am Sonntage dasselbe manchmahl besuchten und vermuthlich damals der Paß ins Montafun mehr gebraucht wur-

*) Ich enthalte mich hier aller ausführlichern naturhistorischen und besonders geognostischen Bemerkungen, weil sonst dieser Aufsatz zu weitläufig für den Neuen Sammler werden möchte. Sie sind einer Beschreibung des Rhätiko vorbehalten, an der ich schon seit einigen Jahren arbeite und ihn deßwegen auf allen Seiten durchkreuze.

Digitized by Google

de. Nun aber seit dem Verfall des Bads ist der Weg verwachsen und besonders durch die Bergfälle, die von dem Abhange des Tschingels herunter gestürzt sind, verschüttet. Dieser Tschingel gehört zu den höhern Spitzen die sich im Kamme des Rhätiko selbst emporheben; die Spitze ist begraset; verschiedene Kalksteinbänder umgürten ihn gegen die Mitte und bilden weidenreiche Absätze. Sein Fuß ist mit losem Gerölle überkleidet, das, von schmelzendem Schnee und von Schlagregen erweichet, ins Thal herunter stürzt, und noch schreckliche Verheerungen des Grüscher Bachs besorgen läßt. Auf einem jener Absätze sollen sich noch Spuren von Gruben befinden. Erzmuster die ich daraus erhielt, bestanden nur aus Schwefelkies. Dieser ist in diesem Gebirge häufig, und ob der Quelle die beim Ganyerbad benuzt wurde, kommt er mit schönen pfauenschweifigen Farben vor.

Auch der Vergreisende beklagt den Untergang dieses Bades. Bei dem lezten Eigenthümer desselben, Herrn Podestat Salzgeber, fand er hier einen vortrefflichen Ruhepunct, und die besten Anweisungen für seine weitern Wanderungen. Nun muß er sich noch eine Stunde aufwärts schleppen um in der Alp Fasons (Seewis gehörend) ein Nachtlager zu suchen. Links dieser Alp und rechts dem Tschingel windet sich ein Fußsteig durch steinichte Weiden zu einem Fürklein herauf, durch welches man in das waldige Camperthoner Thal gelangt das bei Nenzingen an der Ill endigt. Man kann aber im obern Theile desselben über die Alpen in den Brand gelangen und so einige Stunden früher

Digitized by Google

Pluden; erreichen. Der oberste Gipfel im Camperthonerthal, zunächst am Tschingel wird von den Montafunern der schwarze Kopf genannt und soll aus Grauwakke bestehen. Durch die herrlichen Seewiser Alpen, die der steile, ganz aus Kalkstein bestehende Alpstein gegen Norden wie eine Mauer einschließt, und die Vorbastion der Sceſaplana ausmacht, schlenderten wir, bald von Pflanzen, bald von Insekten, bald von den herrlichsten Quellen aufgehalten, bis auf den Kamm, von dem dieses Alpenthal seinen Ursprung nimmt, und der es von dem Schuderser Thale trennt. Hier übersieht man am besten das erste Queerthal das vom Rhätiko gegen Bünden auslauft und bei Grüsch seinen Ausfluß hat. Von Grüsch bis zum Ganyerbad streicht es gegen Norden, dort theilt es sich in zwei Arme wovon der rechte, gegen Osten gehend, die Seewiser Alpen bildet, der andre, gegen Westen ansteigend, vom Augstenberg, vom Falkuiß und vom grauen Spiz begränzt, in drei verschiedenen Thälern die Jeninser, Mayenfelder und Fläscher Alpen enthält. Man kann auf beiden Seiten von Grüsch bis zum Ursprung der Thäler vier starke Stunden rechnen, und, wie schon oben gesagt, durch dieses Thal gehen zwei Päſſe ins Montafun ohne den dritten von dem wir nun sprechen werden.

Ob ich gleich in den Alpen dieses Thals die Gerbernen (Veratrum album) nicht so häufig sah, als in andern Alpen Bündens, so war dieses unnütze Kraut doch noch häufig genug vorhanden. Ich erfuhr erst auf dieser Reise, daß man die Wurzel dieser Pflanze in Deutschland sucht, um sie zum Läusepulver zu gebrauchen, und den Centner, franco auf Feldkirch geliefert,

Digitized by Google

mit acht Gulden Reichsgeld bezahlt. Es wäre ohnedem der Vortheil der Gemeinden, ihre Alpen von allen unnützen Pflanzen zu reinigen; wenn sie nun noch einigen Gewinn daraus ziehen können, so sollten sie desto eher dazu aufgemuntert werden. Auch die Alprosen (Rhododendron ferrugineum und hirsutum) können als Gerbmittel vortrefflich angewendet und durch ihre Ausrottung manche beträchtliche Strecken für eine bessere Weide gewonnen werden.

Der obbesagte Kamm der Seewiser Alpen ist deßwegen noch nicht die Gränze ihrer Alpbesitzungen. Obgleich nicht mehr in ihrer Gerichtsherrlichkeit, gehört dieser Gemeinde noch jenseits die Galti-Alp Gavall, welche ob der Schuderser Alp liegt, und bis auf die Scheidekke des Rhätiko reicht. Auf dieser Scheidekke, zu der wir uns erheben mußten, erblickten wir auf einmal den Lüner See, in einiger Entfernung unter uns gegen Norden. Wir eilten zu ihm herunter um in der an seinem Ufer liegenden Hütte ein Nachtquartier zu bereiten. Es wurde uns von den gutmüthigen Vandanser Hirten zugestanden. Die ganze Gegend um den See und die von seinen Ufern sich erhebenden Thäler und Absätze gehören zu einer der Gemeinde Vandans im Montafun zustehenden Alp, die nur mit jungen meistens gelben Stieren besezt wird. In guten Sommern haben sie hier treffliche Weide und nehmen ungemein zu. In kalten aber oder regnichten müssen sie viel Ungemach leiden, denn die Gegend ist wild und von dem Strich der Winde so geeignet, daß es hier weit mehr regnet und Hochgewitter gibt, als anderswo. Kein ander Holz wächst hier als das Krummholz (Pinus Mugho)

Digitized by Google

aber dieſes in Menge, und bedeckt mit ſeinen, dem Boden nachkriechenden, oft mehr als Armsdicken Aeſten, ganze Strecken. Kein Nadelholz iſt ſo reich an Harz wie dieſes. Im Frühling iſt nicht nur alles Holz mit Harz ganz durchdrungen, ſondern ſogar an den Spitzen der Nadeln hängen Tropfen von demſelben. Auch benutzen die Montafuner dieſe Eigenſchaft und ſammeln vielen Terpentin davon. Sie machen Löcher in die Erde, ſetzen ein irdenes oder metallenes Geſchirr zu unterſt, legen das Krummholz ſo rings herum, daß es ſich gegen das Geſchirr neiget, und wiſſen es ſo zu verbrennen daß aller Terpentin in das Geſchirr tröpfelt. Wird dieſer deſtillirt ſo erhält man einen vortrefflichen Terpentingeiſt. Wir benutzten den übrigen Theil des Abends um an den Ufern des Sees zu ſpazieren. Er hat beinahe eine Stunde im Umkreis, und ſcheint beträchtliche Tiefe zu beſitzen. Ob er gleich neun Monate im Jahr zugefroren iſt, ſo halten ſich doch einige Kaudköpfe (Cottus Gobio) hier Kroppen genannt, darin auf. Immer Schade daß keine Forellen hinein geſezt worden ſind, ſie würden, wie in andern ähnlichen Bergſeen, vortrefflich gedeihen. Als wir an das nördliche Ufer gelangt waren erſtaunten wir nicht wenig, uns auf einem eben nicht ſehr dicken, aber ſehr hohen Felſendamm zu befinden durch welchen das Waſſer verhindert wird in das Thal im Brand genannt zu fließen, welches von dort ſich bis gen Pludenz zieht. Nur an der Nordöſtlichen Ecke hat die Natur eine kleine Vertiefung gelaſſen, durch welche der Ueberfluß des Sees abfließt. Sollte die immer drückende Laſt des Waſſers dieſen Damm einmal durchbrechen, welches nicht unmöglich wäre, ſo müßte nicht nur die-

Digitized by Google

ses Thal, sondern das ganze Illthal unter demselben die schrecklichste Verheerung zu befürchten haben. Diesen Besorgnis erregenden Gedanken abgerechnet, bietet übrigens diese, so zu sagen in der Luft hängende Wasserwasse einen erhabenen Anblick dar. Wir kehrten zur Hütte zurück, die, wohl gemauert, mit Schindeln bedeckt, und einem guten über dem Boden wohlerhabenen Heulager versehen, einen behaglichen Zufluchtsort in dieser wilden Gegend gewährt. Doch versicherte der Hirt daß es manchmal auch im Sommer vor Kälte kaum darin auszustehen sey. Er war auch mit genugsamem Proviant, der in sehr gutem Roggen-Brot und Mays-Mehl bestand, versehen, hatte von seiner Kostkuh überflüssige und herrliche Milch und an Butter fehlte es auch nicht. Seine Obliegenheiten bestehen darin, die aus dreihundert Stück jungen Stieren bestehende Heerde zu hüten, die Weide so abzutheilen daß sie den Sommer durch bis mitten im Herbstmonat hinreichen mag, und dafür zu sorgen daß kein Stück verunglückt, denn er muß dafür haften. Er erhält zwei Thaler extra, für jedes Stück drei Kreuzer und noch etwas an Geld für die Kost. Seine gewöhnliche Speise besteht aus einer guten Mehlsuppe und Milch dazu. Er war weit bequemer eingerichtet als alle Hirten ähnlicher Art in Bünden, die ich gesehen hatte. Nachdem wir einen Theil der Nacht mehr mit Plaudern am Feuer des Krummholzes, das ganz ohne Geräusch und mit angenehmem Geruch brennt, als mit Schlafen zugebracht hatten, begaben wir uns umdrey Uhr Morgens, durch eine vortreffliche Montafuner Mehlsuppe gestärkt, in Gesellschaft eines berühmten Gemsenjägers auf den Weg, um die hohe

Digitized by Google

Sciesa plana zu besteigen. Ich ging mit diesem Manne voraus und da ich bald bemerkte daß er nicht zur abergläubischen und fabelnden Klasse der Jäger gehöre, so zog ich allerlei Nachrichten über die Naturgeschichte der Gemse, des Lämmergeyers und anderer Alpenvögel ein. Unvermerkt hatten wir eine schöne Strecke erstiegen, es war schon helle geworden, als er mit seinem Falkenauge die Gegend über uns durchspähte und auf einmal mir zuflüsterte: Hier oben sehe ich eine ganze Heerde Gemse, warten Sie hier, ich schleiche denselben nach, und wenn Sie mich schießen hören, so gehen Sie dann durch diesen Weg auf die Spitze. Er eilte davon; ich zog einen trefflichen Dollond hervor, den mir ein Freund geliehen hatte, denn mit bloßen Augen konnte ich nicht das geringste von den Gemsen entdecken, und bald sah ich, zu meiner größten Freude, auf das deutlichste elf Gemsen, davon sieben große ruhig weideten, drei kleine die sonderbarsten Sprünge hoch in die Luft machten, wie die jungen Lämmer auf der Weide; eine sehr große Gemse stand auf einem vorragenden Felsen, sah überall umher, und hielt also Wache. Mit innigem Vergnügen belauschte ich diese Thiere, wandte aber mein Teleskop dann und wann nach dem Jäger, und wann ich ihn treffen konnte, so erstaunte ich über die Behendigkeit mit welcher er über die Felsen hinanklimmte. Doch lieber weilte mein Blick bei den Gemsen; auf einmal warf die Wache ihre Nase in die Höhe — vermuthlich hatte sie gepfiffen — die ganze Heerde sprang auseinander, aber im nehmlichen Augenblick fiel ein Schuß. — Indessen war auch die übrige Reisegesellschaft zu mir gekommen, und nicht lange so rannten drei Gemsen durch

Digitized by Google

eine kleine Vertiefung auf uns zu, sahen uns einen Augenblick an, und da einer von unserer Gesellschaft auf sie geschossen, so sezten sie mit den unglaublichsten Sprüngen den Weg bergab fort. Ich kann nicht begreifen wie diese Thiere sich über so steile Abhänge und Felsen unbeschädigt herunterstürzen können. Wir sezten unsere Reise fort, erreichten bald die sogenannte todte Alp, die wie die Sage lautet, vor Zeiten mit vortrefflicher Weide bekleidet gewesen, nun aber ganz kahl und unfruchtbar ist. Nur sparsam keimt hin und wieder ein Blümchen empor, und je höher man steigt, je wilder zeigt sie sich, theils mit heruntergefallenen Felsstücken, theils mit Schnee bedekt. Ich werde mich anderswo weitläufiger über diese in den Alpen mehrmals vorkommende Erscheinung, daß nehmlich gute Weiden ganz unfruchtbar werden, erklären. Wir waren nun in das Vaterland der Schneehühner (Tetrao lagopus) gekommen, die häufig zu sehen waren. Auch entdekten wir, daß unser Jäger nicht fehl geschossen hatte. Eine Gemse klimmte mühsam und stark hinkend eine Schnee-Fläche vor uns hinauf. Hätten wir ihrer Spur gefolgt, so wären wir besser geführt worden, so aber verfehlten wir den bessern Weg, mußten über eine Felsenkluft, wie durch ein Kamin, herauf klimmen dann über eine hart gefrorne Schnee-Fläche sezen, erreichten aber doch glücklich die ersehnte Spitze. Nach der trigonometrischen Messung des Herrn Magister Rösch erhebt sich die Scesa plana auf 9200 Fuß über das Meer. Sowohl diese nicht unbeträchtliche Höhe, als die Lage derselben in den Vorder Alpen, wo ihr, besonders gegen Nord Ost, Norden und Nord West, keine hohen Berge im Wege stehen,

Digitized by Google

verleihen ihr eine Aussicht die wenig ihres gleichen hat. Mich zog zuerst der prächtige Alpenkranz an, den man vom Finsteraarhorn bis beinahe zum Glockner, den ich zu sehen geglaubt, verfolgen kann. Zwischen diesen zwei majestätischen Eckſteinen ragt noch mancher Coloß aus der glänzenden Kette in die Wolken empor, unter welchen sich der Ortles in Süd-Osten besonders auszeichnet. Deutlich erkennt man hier die Theilung der Alpenkette vom Selvretta aus, wo die eine jenseits des Inns ihre Richtung durchs Tirol gegen Osten, die andre disseits des Inns durch das Montafun und Vorarlberg gegen Norden nimmt. Gegen Westen thürmt sich der hohe Calanda und der noch höhere Tristols empor und bedecken alle fernere Gegenstände. Wie ein Relief liegen, die niedern Gebirgsketten disseits der Alpen, das Labyrinth der Thäler, der Wallenstatter und Zürcher, besonders aber der ganze Boden-See, zu unsern Füßen und nur der hohe Säntis samt einigen seiner Nachbarn wagt es hier einige Hochachtung einzuflößen. Aber wie soll ich die unermeßliche Aussicht gegen Norden, die nur der Horizont begränzt, beschreiben! Man wähnt ganz Schwaben zu übersehen und deutlich konnte ich mit dem Teleskop das Kloster Roggenburg nahe bei Ulm unterscheiden. Schon dieser prachtvollen Aussicht wegen sollte diese Spitze bestiegen werden, allein der Geognost wird auf diese, ganz aus Alpenkalkstein bestehende Spitze durch die sonderbaren Versteinerungen hingelockt, die ziemlich häufig daselbst gefunden werden. Diese Spitze nennen die Montafuner, wenn ich nicht irre, den Senkopf, und nicht weit zwischen ihr und dem oben angeführten

Digitized by Google

Tschingel erhebt sich eine andere, nicht viel niedrere, deren Namen ich aber nicht habe erfahren können. Ein Arm des Brandthals nimmt bei der Scesa plana seinen Ursprung und bildet daselbst einen, eine Stunde langen Gletscher, der bis an den Fuß des obersten Gipfels reicht. Wir setzten über den obersten Theil desselben bei unserer Rückkehr, auf ihm lag die Gemse todt, und hier nahmen wir Abschied von unserm Jäger, der nun auch die Flüchtigen noch verfolgen wollte. Durch einen weit bequemern Weg kamen wir bis auf die Scheidekke des Alpsteins hinunter, der die todte Alp von den Seewiser Alpen trennt. Man kann an verschiedenen Orten, wie es im fünften Jahrgang des Neuen Sammlers, Seite 303, *) sehr gut angezeigt ist, über diesen Alpstein herauf und herunter, ich würde aber immer rathen den zwar längern, aber weit bequemern Weg über die Lüner-See-Alp zu wählen. Vom Lüner See und schon von der Scheidekke ob demselben, kann man rechts durch einen Fußsteig über den Abhang, der sich von dem senkrechten Kalkfelsen bis an das Ufer des Sees zieht, zu einem andern Kamme gelangen, den eine Bergkette bildet welche vom Rhätiko

*) Der aufmerksame Leser wird bald finden, daß sowohl in den Benennungen der Thäler und Gebirge, als in den mineralogischen Bestimmungen einiger Unterschied zwischen jenem sonst sehr interessanten Aufsatz (der Rhätiko) und meiner Reisebeschreibung obwaltet. Dieses kommt daher weil ich bessere Charten benutzen und alle Gegenstände selbst und öfters sehen und untersuchen konnte.

Digitized by Google

aus gegen Norden streicht und das Rellsthal vom Brandthal scheidet. Linker Seite des Passes auf beiden Seiten des Kamms befinden sich viele tiefe, komisch ausgehöhlte Gruben und enthalten ein mächtiges Lager blättrigen Gypses, das sich noch weiter gegen Osten zieht. Dieser Gyps ist von sehr guter Art und wurde auch, der beträchtlichen Entfernung und des schwierigen Weges ungeachtet, bei Erbauung des Salischen Hauses zu Seewis benuzt. Jenseits des Kamms befanden wir uns nun beim Ursprung des westlichen Arms des Rellsthals und in der Lüner-Kühalp, die auch auf Vandans gehört, wie die Lüner See-Alp. Die ersten Bäume die ich noch ob den Hütten antraf, waren Zirbel Bäume. Sie hatten eben abgeblüht. Es ist merkwürdig daß sie einen so häufigen Blüthenstaub (Pollen) von sich geben, daß der Boden unter ihnen ganz wie mit Schwefel befäet aussieht. Mein Wegweiser behauptete, daß sie im ersten Jahre erst den Keim der Zapfen ansetzen, im zweiten dieselben noch nicht ihre vollkommene Größe erhalten; erst im dritten erfolge dieses und werden die Kerne der Nüßchen reif. *) Diese Pi-

*) Dieses soll sich nach genauern Beobachtungen nicht also verhalten, sondern die Zirbelnuß ihren Wachsthum schon in 2 Jahren vollenden, nehmlich im ersten Frühling die Blüthe am äußersten Ende des Zweigs, im Herbst dieselbe Haselnuß-groß. Im zweiten Jahr im Frühling, neue Blüthe am Ende des Zweigs, und die etwas angewachsene Frucht am Schoß des vorigen Jahrs. Im Sommer diese Frucht schon mehr als Eygros; Im Herbst dieselbe ganz ausgewachsen und reif. Siehe auch Alpina *Tom. III.* S. 97.

Digitized by Google

nus Cembra und Pinus Mugho nehmen allemal den obersten Rang in den Alpen ein. Daß es zwei Abarten Cembra gebe, behaupten die meisten Bewohner der Gegenden wo diese Bäume häufig wachsen, ich habe diesen Umstand noch nicht genugsam untersuchen können. Unter den Hütten der Lüner Alp (wo ich einen eingezäunten Plaz vor denselben und einen ordentlichen Brunnen mitten darin sah) und zwar eine gute Viertelstunde darunter vereinigt sich der östliche Arm des Rellsthals mit dem westlichen. Durch diesen östlichen Arm, in welchem sich die Alp Salona befindet, geht der Paß der durch das sogenannte Schweizerthor aus Bünden ins Montafun führt. Da wo sich die Bäche beider Thäler, unweit von einem Capellchen und etlichen Sommerhäuser vereinigen, kommen auch beide Wege zusammen. Das sich steil gegen die Ill senkende Thal bot mir bis Vandans keine Merkwürdigkeiten dar; außer einen Steinbruch von Grauwakke eine Stunde ob dem Dorf, aus welchem Mühlsteine, wie zu Mells, gehauen werden.

Sehr wohl gefiel es mir in Vandans. Die Häuser sehen ordentlich, reinlich und, obgleich meist von Holz, wohl gebaut aus. Jedes liegt allein in einem Baumgarten oder zwischen Gärten, Wiesen und Aeckerchen. Die Fußsteige sind sauber unterhalten, so wie die Verzäunungen, und da hier keine getriebene Landstraße vorbeigeht (sie befindet sich auf der andern Seite der Ill) so sieht alles ländlich, still und gemüthlich aus. Die Arbeitsamkeit der Einwohner leuchtet aus jedem Gegenstande hervor.

Digitized by Google

Den folgenden Morgen wanderten wir durch wohl beforgte Felder, hie und da mit Häusern besäet, und neben einen herrlichen, ganz ebenen Fichtenwald, der sich längs der Ill ausdehnt und die angenehmsten Spaziergänge darbietet, das Montafun aufwärts und kamen in einer Stunde in den weitläufigen, gleichfalls aus zerstreuten, zum Theil sehr wohl gebauten Häusern bestehenden Flecken Tschaggguns, wo die Physiognomie jedes Gegenstands Fleiß und Betriebsamkeit anzeigt. Zwei Thäler öffnen sich hier, die vom Rhätiko herunter kommen. Das nördliche wird das Gauer- oder Spornthal genannt und man gelangt von Bünden aus durch das Druserthor in dasselbe; das südliche aber, Campedelsthal, führt durch den Paß Im Graben oder in den Gruben auf St. Anthönien. Zu oberst in diesem Thal liegt die Alp Tilißona die aber weder mit dem Paß des Druser noch des Schweizerthors einige Gemeinschaft hat. Beide Thäler enthalten schöne Bergwiesen, gute Alpen und beträchtliche Waldungen. Lang führte uns der Weg durch das schön angebaute Tschaggunser Gebiet, überall mit Häusern besäet. Sowohl dieser Theil des Montafuns, als derjenige auf der andern Seite der Ill, wo St. Antoni, St. Bartlimes Berg, Schruns und St. Gallen Kirch liegen, sieht sehr bevölkert und wohl angebaut aus. Die Gebirge scheinen daselbst bis an die Gipfel nuzbar. Obgleich die Ill ein sehr reißender Gletscherstrom ist, in den so viele noch wildere Bergbäche fallen, so sieht man im Thale doch keine solche ausgedehnte Sandwüsten wie in Bünden, sondern der Strom wird durch gut angelegte Dämme in Schranken gehalten. Ich untersuchte

Digitized by Google

dieselben genau und wenn sie gleich auch nicht nach meinem Ideal von Dämmen aussehen, wie solche an verheerenden Bergwassern sollten angelegt werden, so sind si doch unendlich besser als diejenigen in Bünden. Auch sie sind gegen dem Wasser perpendikular, was niemals seyn sollte, und nicht so gebaut um dem Strom durchaus die möglichst gerade Richtung zu geben, sondern nur um die anstoßende Gegend zu sichern, allemal zu Local und nicht für das Ganze berechnet. Da sie aber aus großen Quadrcten oder Paralelogrammen bestehen, die durch vielfach übereinander gelegte und mit einander in allen Durchkreuzungen stark verbundene Balken in viele kleinere Kästen getheilt sind, wovon jeder mit großen Bruchsteinen ausgefüllt ist, so kann der Strom, wenn er schon den Kopf oder die an ihm liegende Seite unterwascht, (welches bei der Perpendikularität derselben geschehen muß) doch das Ganze nie wegschwemmen. Ueber alle diese Wuhre sind Dächer angebracht welche sie vor den Einwirkungen der Atmosphäre bewahren.

Gegenüber von St. Gallen Kirch verließ ich das bis dahin gegen Süden, von dort aber etwas gegen S. O. streichende Montafun und trat in das Gargellerthal, das sich gegen S. West wendet. Von Vandans bis St. Gallen Kirche war ich drei Stunden, von dort bis zum Dörfchen Gargella zwei Stunden aufwärts gegangen. Eine Viertelstunde ehe man dahin kommt, geht ein Fußsteig rechts über Bergwiesen und Alpen herauf und leitet durch den Paß Blasekken über Patnaun in St. Anthönien. Gargella liegt zwischen guten Wiesen und hat eine eigne Kirche. Von

Digitized by Google

hier führt ein anderer Fußweg gleichfalls über Bergwiesen und Alpen, über das Fürklein zuerst auf das Alpellein, dem Hrn. Landamman Engel gehörig, dann auf St. Anthönien. Man soll durch beide eben benannten Päße in 4 Stunden zur Kirche in St. Anthönien gelangen.

Nachdem wir in Gargella bei einem freundschaftlichen Wirth uns, besonders mit einem trefflichen Glas Veltliner erquickt hatten, so sezten wir unsere Wanderung bergan fort. Zu hinterst im Thal, doch eher rechts, erhebt sich majestätisch die schwarze Madrisa, nach der Scesa plana vermuthlich der höchste Berg im Rhätiko. Ein Gletscher, der sich auf der Nordseite angelegt hat, contrastirt sehr mit dem dunklen Hornblendeschiefer, aus welchem sie auf dieser Seite besteht. Sie scheint, wegen ihrer senkrechten Kuppe, unersteiglich, doch soll man auf der brättigäuer Seite von der Saaser Alp Calanda die Spitze erreichen können, dort lehnt sich Grauwakke an den Hornblendschiefer an, die Einige für Granit angesehen, allein so fern ich den Rhätiko durchsucht habe, konnte ich keine Spur von Granit in ihm finden. Auch die Madrisa ist ein Zufluchtsort der Gemsen. Gleich außer Gargella kommt man in das Sommerdorf Vergalt (eigentlich Valcalda), wo sich ein Thal, auch Vergalt genannt mit Gargella vereiniget, das gegen Süden, dann S. S. West, bis an den Kamm des Rhätiko streicht und dort die Gränze Bündens berührt. Es besteht aus lauter Bergwiesen und Alpen, und zu alleroberst an besagter Gränze befindet sich ein Gletscher, der schon zum Selvretta Gletscher gehört. Wir folgten dem Gargellathal und traten aus Vergalt in die

Digitized by Google

Alp Valzevens, die den obersten Theil desselben ausmacht; dem Thalgrund nach wanderten wir beinahe eine Stunde lang, bei den Hütten aber wandten wir uns durch einen ziemlich steilen Abhang herauf, westlich; Valzevens aber sezt noch eine Stunde lang Südwestlich fort und endet auch neben Vergalt auf den Kamm des Rhätiko beim Ursprunge des Slapiner-Thals. Durch einen sehr steinigen und langweiligen Fußweg erreichten wir keuchend nach einer halben Stunde das Slapiner Joch, die Scheidekke des Rhätiko, die Gränze zwischen Montafun und Klosters. Noch einen Scheideblick warf ich auf das Montafun und seine Gebirge zurück. Dieses Thal ist fruchtbar an Obst und an Korn, allein sein Hauptnahrungszweig bleibt immer die Viehzucht. Die Menge von Bergwiesen in den Zuthälern und auf dem Abhange der Berge, und die noch größere Menge der Alpen, davon nicht einmal alle den Landsbewohnern, sondern ziemlich viele den entfernten Gemeinden in der Herrschaft Blumeneck und Sonnenberg gehören, verschaffen dem Montafun die Bequemlichkeit, eine große Anzahl Vieh zu unterhalten, dessen Ueberfluß alle Jahre von den Bündnerischen und Italiänischen Viehhändlern aufgekauft, oder von Montafunern selbst nach Italien getrieben wird. Die Farbe ihres Viehs ist meistens rothgelb oder weißlicht, allein sie begnügen sich nicht mit dem Gewinn den sie aus ihren Landesprodukten ziehen, sondern die meisten Mannspersonen treiben entweder Handel oder ein Handwerk und befinden sich daher einen großen Theil des Jahrs ausser Lands, um etwas zu erwerben. Das weibliche Geschlecht verrichtet die meisten

Feldarbeiten, besorget sogar die Alpwirthschaft, ja findet noch Zeit über die Berge zu gehen und in Bünden theils Enzian-Wurzeln zu graben und Branntwein daraus zu verfertigen, theils im Taglohn auf dem Feld zu arbeiten. Man hat die Montafunerinnen wegen ihres Fleißes und ihrer Genügsamkeit gerne. So bringen sich die Montafuner, obgleich ihr Thal sehr bevölkert ist, mittelst ihrer Arbeitsamkeit sehr gut durch. Aber freilich wissen sie nichts davon, hinter dem Ofen zu liegen, oder in den Wirthshäusern ihre Zeit und ihren Gewinn zu verschwenden. Ihre Anhänglichkeit an die Religion, Sitten und Kleidung ihrer Väter ist auffallend und gereicht ihnen nicht zum Schaden. Auf dem Glapiner Joch sahen wir noch Ueberbleibsel von Landwehren, die theils schon um 1620 theils aber im lezten Revolutions-Krieg errichtet wurden und gegen Verrath so wenig werden genüzt haben als anderswo. Auf dieser Scheidekke des Rhätiko beginnt der Gneis gegen Süden, gegen Norden aber eine Art Quarzfels, auf welche bald sehr grobkörnige Grauwakke folgt. So schlecht der Weg auf der Montafuner Seite, so steil und unangenehm findet man ihn auf der Bündner Seite. Ein ziemlich stark gebrauchter Paß, über den so viel Vieh und andere Produkte geführt werden, könnte doch gangbarer gemacht werden. Die Montafuner versichern daß sie dazu bereit seyen, sobald die Bündner das nehmliche zu thun begehren. Die Klosterser aber behaupten, und zwar nicht mit Unrecht, daß sie nicht schuldig seyen eine Straße zu machen, die andern Gemeinden viel mehr Nutzen bringt als der Ihrigen. Schön ist der Anblick vom Joch in das heimische Bergdörf-

Digitized by Google

chen Slapin herunter; friedliche Hütten auf einer grasreichen Ebene zerstreut, die von einem ruhig dahinfließenden Bergstrom durchschlängelt wird. Das Slapinerthal nimmt auch seinen Ursprung auf dem Kamm des Rhätiko, lauft aber zuerst längs demselben bis zum benannten Dörfchen von SS: O. gegen NN: W., dann aber gerade gegen Westen. Der hinterste Theil besteht aus einer schönen Alp, die der Gemeinde Küblis gehört, dann bis zum Dorf aus Berg- und andern Wiesen. Ueber den Kamm der Südwestlichen Gebirge, zu hinterst im Thal, breitet der Selvretta Gletscher auch einen seiner vielfältigen Arme aus.*)

Ein schreckliches Ungewitter verhüllte die vor uns in Westen liegende Landschaft Davos. Von der Furcht beflügelt von demselben ereilt zu werden, stürzten wir so zu sagen durch den steilen Abhang vom Joch bis zum Dörfchen hinunter, durchschnitten in der größten Eile die liebliche Gegend, und wo sie wieder zum engen Tummelplaz des, zwischen Felsstücken hinunterschäumenden Baches wird, wetteiferten wir mit demselben, das uns freundlich winkende Thal zu erreichen wo Klosters malerisch zerstreut liegt. Ein günstiger Wind hatte die drohenden Wolken nordwärts geleitet; mit dem schön-

*) Auch durch das Slapinathal, das, im Vorbeigehen gesagt, in vielen Charten falsch gezeichnet ist, geht ein Paß ins Montafun; nehmlich durch das Garnöbathal, das zu hinterst anstoßt, nach Gaschurn, von wo man dann über Patteuen ins Kisol hinüber kann.

sten Wetter traten wir in unsre Herberge. Den folgenden Morgen folgten wir von einem Gemsjäger begleitet, dem Laufe der Lanquart aufwärts, um eine ihrer Hauptquellen und den Gletscher aus dem sie entspringt, zu besuchen. Zuerst über das vor ungefähr 30 Jahren von einem Erdschlipf verschüttete, nun wieder aufgebaute, Monbiel (Montebello) dann durch die zahme und ebene Alp Partenn in das Sardaskerthal hinein, welches eine Stunde lang, bis an den Fuß des Selvretta Gebirgs, aus schönen ebenen Alpen besteht. Von dort über einen weidereichen Berg hinauf (der eine treffliche Alp für junge Stieren enthält) auch Selvretta genannt, bis an den Gletscher, der von einem Gletscherbaume (Moraine) so auf der Nordseite eingefaßt ist, daß man ihn nicht sieht, bis man diesen mit Mühe und Gefahr alle Augenblicke die Beine zwischen den schiefen Felsstücken zu brechen, überstiegen hat. Da der Gletscher von allem Schnee entblößt war, so konnten wir mit aller Sicherheit über ihn hinauf wandeln und entweder die Spalten ausweichen oder über sie schreiten. Schon als ein starker Bach, über den kaum zu setzen ist, quillt die Lanquart unter dem Gletscher hervor. Auf einem kalten Felsstück gelagert über der Quelle, aßen wir unser Mittagsbrod und tranken von dem zwar äußerst kalten, milchichten, aber, wie ich es erfahren habe, im höchsten Grade stärkenden Wasser. Die Menge Wassers welches der Gletscher hervorte und die Erinnerung wie dürftig alle andern sonst wasserreichen Bäche gewesen, die keinen Eisbergen ihren Ursprung verdanken, ließ mich die Wohlthat recht lebhaft fühlen die uns die gütige Vorsehung an den Gletschern spendet. Das Eis war

Digitized by Google

übrigens an der Oberfläche weich, körnicht und eher graulichter Farbe, aber in den Spalten seladongrün. Von der schon seit einiger Zeit herrschenden großen Hitze schmolz es auf allen Seiten, und über den Eis-Abhang selbst ergossen sich kleinere und größere Bächgen in ausgehöhlten Rinnen, deren Wasser aber, wie v. Saussure auch auf andern Gletschern bemerkte, kristallhell war. Wir erstiegen nun einen etwas hohen, mitten im Gletscher liegenden Felsen, um einer freiern Aussicht zu genießen. Traurig erhabener Anblick! Eine weitläuftige Eiswüste, durch schwarze und graue Fels-Zacken*) und Bänder unterbrochen, Todtenstille um uns her, nur in der fern grünende Thäler und zum Theil fruchtbare Gebirgsketten, aus denen hohe Spitzen sich in die Wolken erheben. Von diesem, sonst ziemlich unbekannten Gletscher erlangte ich nun eine deutliche Vorstellung. Er bedekt den Kamm der Alpenkette, die zwischen dem Engadin, dem Prättigäu und Montafun von Südsüd West gegen Ost Nord Ost streicht. Zu oberst in Sardaska und im Montafun auf dem Gebirge das Selvretta heißt, ist sein Mittelpunkt; von da streckt er seine Arme gegen Westen in die Nebenthäler des Veraina Gebirges, gegen Süden in die Nebenthäler des Unter Engadins: Lavinuoz, Val Thoy und Val Tasna, gegen Osten in die zum Tirol gehörigen Piel- und Jam-Thäler, gegen Norden in das Ochsenthal wo die Ill entspringt, in das Klosterthal, in das Cromer und Garneratha, die sich mit dem Montafunerthal vereinigen, so wie in

*) Gegen Montafun bestehn alle Felsen aus Gneis, gegen Veraina aus Hornblende.

das Vergalta und Valzevensthal, die in das Gargellathal auslaufen; endlich, wie schon oben gesagt, ins Slapinerthal und in das Sardaskathal. — Es ergibt sich aus diesen Ausbreitungen, daß der Gletscher sehr ausgedehnt ist. Man gibt ihm drei Stunden Länge. Es gehen, ob er gleich wegen seiner vielen Spalten sehr gefährlich ist, verschiedne Pässe über ihn, unter welchen ich denjenigen durch das Ochsenthal und Val Tasna ins Unterengadin, und denjenigen durch Sardaska ins Klosterthal und von da in das Ochsenthal, dann über die Niederhöhe auf Calthür ins Paznaunerthal bemerke. Man soll von Klosters auf Calthür durch diesen Weg in sechs Stunden gelangen können. Dieses versteht sich aber von sehr guten Fußgängern, denn ich habe fünf gute Stunden angewendet um freilich den größten Theil dieses Wegs bis auf die Scheidekke des Klosterthals zu machen. Der nehmliche erhabene Standpunkt gab mir auch einen deutlichen Begriff vom Lauf der Alpenkette und des Rhätiko. Jene streicht nur bis zu oberst im Ochsenthal gegen Ost N. Ost, von dort aber wendet sie sich ganz gegen Norden, *) bildet den Radspiz, die Niederhöhe, den Fermunt und den Vallullaspiz u. s. f.; läuft zwischen dem Vorarlbergischen und dem Tirol hin, über den Arlberg, den Roglaspiz wo sie sich wieder vertheilt,

*) Immermehr werde ich überzeugt, daß die Alpenkette vom Septimer bis zum Selvretta nicht den Hauptkamm der Alpen ausmacht, sondern nur einer der Hauptarme derselben ist. Doch von diesem Gegenstand anderswo mehreres.

Digitized by Google

und verflächt sich vermittelst verschiedner Arme durch Bayern und Schwaben bis an die Ufer der Donau.

Der Rhätiko geht am Selvretta Gebirg*) von der Alpenkette aus, streicht bis zur Madrisa W. N. W., von dort bis zur Sulzfluh gen Norden, dann bis zum Grauenspiz wieder Nordwest, dort vertheilt er sich in die Nebenkette, die gegen Feldkirch sich wendet und in diejenige die den Falkniß bildet, der durch eine Revolution (wovon der Fläscherberg noch ein Ueberbleibsel ist) von dem Ganzen getrennt worden, und läuft weiter in die Toggenburger und Appenzeller Gebirge hinüber. Ich habe die meisten Nebenthäler des Rhätiko schon angezeigt, werde noch mehrere anzeigen, hier aber bemerken, daß das allererste, so gegen das

*) Ich und andere irrten, da wir glaubten der Rhätiko gehe vom Fermunt aus und man müsse Fermunt-Gletscher sagen. Allein der Fermunt geht den Rhätiko nichts an, liegt nicht in demselben, sondern in der Fortsetzung der Alpenkette, wo sie schon Bündens Gebiet verlassen hat und Tirol von Montafun scheidet. Schon liegen zwei, Bünden nichts angehende Berge, der Radspiz und die Rieder-Höhe, zwischen dem Selvretta und dem Fermunt. Auch liegt der Berg Fermunt jenseits dem Montafunerthal, welches zu oberst Ochsenthal, dann Fermunt-Thal genannt wird. Die Alpen um den Fermunt herum, die aber Bünden nirgends berühren, heißen auch groß- und klein-Fermunt.

Digitized by Google

Montafun läuft, das Klosterthal *) genannt wird. Es vereinigt sich mit dem Ochsenthal, dem obersten Theil des Montafuns. Das zweite ist das Cromerthal. Es beginnt am Litzenspiz, einem Gipfel des Rhätiko zwischen dem Selvretta und der Schildfluh, aus welcher das Slapinerthal entspringt. Dieses Cromerthal vereinigt sich mit dem Fermunt-Thal, einer Fortsetzung des Ochsenthals und Benennung des obern, aus Alpen bestehenden Theils des Montafun. Auf dasselbe folgt das Garnerathal, welches auch vom Kamm des Rhätiko und zwar von der Schildfluh (die Montafuner nennen ihn Kübliser-Spiz) aber gegen Norden streicht und sich bei Gaschurn mit dem Illthal vereinigt, da die erstgenannten zwei Thäler gegen Nordost streichen. Nun folgt das Vergaltathal von dem wir schon gesprochen haben. — Während ich die um mich liegenden Gebirge und Thäler erforschte, entdeckte der Jäger eine Heerde von sieben Gemsen, die sich an einem Felsenabhang mitten im Gletscher befanden. Hätte ich nicht in den Ritzen des Felsens auf welchem ich stand, selbst Alppflanzen, das Chrysanthemum alpinum, die Gentiana nivalis und andre nichtblühende, auch an einem unweit entfernten grasigen Abhang die Achillea moschata gesehen, so wäre mir unbegreiflich gewesen wie sie mitten in der Eiswüste Nahrung finden konnten.

*) Man muß dieses Klosterthal ja nicht mit demjenigen verwechseln, durch welches die Hauptstraße über den Arlberg geht. Jenes ist nur ein wildes Alp-Thal, dieses aber ein wohl bevölkertes, angebautes Hauptthal des Vorarlbergischen.

Digitized by Google

Sie entdeckten uns bald, gingen eine hinter der andern langsam über den Gletscher, nach einem andern Felsen, sahen sich stets nach uns um, und als wir uns um sie nicht zu bekümmern schienen (die Lage war für den Jäger nicht günstig) so kehrten sie bald durch einen Umweg auf die vorige Stelle zurück, nur entzogen sie sich unsern Blicken, indem sie sich hinter die Felsen begaben. Der sehr geschickte Jäger, der vor wenig Tagen fünf dieser Thiere in den benachbarten Gebirgen erlegt hatte, versicherte mich daß sie sich im höchsten Sommer am liebsten neben den Gletschern aufhalten, und so oft sie können, auf dem Schnee liegen. Auch der Lämmergeyer ist ein Bewohner dieser hohen Bergspitzen; wirklich sah der Jäger einen, der sich auf denselben nieder ließ, ich konnte ihn aber nicht unterscheiden. In der an den Gletscher gränzenden Selvretta Alp trafen wir die offenen Baue der Murmelthiere sehr häufig an, sahen auch nicht wenige Thiere selbst. Sobald sie uns entdeckten richteten sie sich gemeiniglich auf den hintern Füßen auf, lauschten ob wir uns ihnen näherten, und in einem Huy waren sie dann in ihren Löchern. Sie entfernen sich nie weit von denselben. Zu andern Zeiten lassen sie einen durchdringenden Pfiff hören, wenn sie Feinde entdecken, diesesmal bemerkte ich es nur einmal. Alle Jäger, Bergbewohner und Bergreisende bestätigen es, daß die Murmelthiere das Heu für ihre Winterbetten im Munde in ihre Löcher tragen.

Auf dem Rückwege vom Gletscher nach Klosters genossen wir von der Höhe der Selvretta Alp einer schönen Aussicht auf die Gebirge welche das Sardaskathal einschließen; meistens wechseln Grasplätze und Fel-

Digitized by Google

senbänder mit einander ab. Diese Grasplätze sind zwar äußerst steil, dennoch waren die meisten belebt, denn eben beschäftigten sich die Wildheuer das zwar gemeiniglich kurze, dieses Jahr aber, wegen des außerordentlich günstigen Wetters, sehr dichte Gras abzuschneiden, das von dem Vieh nicht kann abgeweidet werden. Mit guten Fußeisen bewaffnet, nur mit einer Sense einem Rechen, einem Gefäß mit Wasser und etwas trocknem Proviant versehen, erklettern sie diese Grasplätze, mähen das Heu so gut sie können ab, und wenn es ein wenig dürr ist, so rechen sie es an Haufen zusammen, entweder unter eine Tanne oder unter einen Felsen. Erst wenn der erste Schnee fällt, gehen sie wieder hinauf, binden es in Ballen, stürzen dieselben ins Thal hinunter und führen es auf Schlitten in ihre Heimath. Auf diese Weise sollen jährlich über 2000 Klafter des besten Heues gewonnen werden. Freilich geschieht dies nur in Gegenden wo die Bewohner fleißig sind; freilich ereignen sich nur zu oft Unglücksfälle bei dieser gefährlichen Arbeit, aber der Vortheil ist sehr groß, da so viel Futter gewonnen wird, das man nicht mit Dünger erkaufen muß, und auf diese Art werden die Gebirge durchaus benuzt.

Nicht fern von der Mündung des Sardaskathal traf ich am Ufer der Lanquart nebst drei oder vier Weidenarten, die ich ohne Blüthe nicht zu bestimmen wage, Lonicera alpigena, Sorbus alpina, Prunus padus, Ribes rubrum (es schien nicht das alpinum zu seyn, die Beeren waren zu groß) Vaccinium Vitis idaea, oxycoccos und Myrtillus an. Diese leztern wachsen in diesen Gebirgen in ungeheurer Menge. So viel ich gehört habe, werden sie nur zum Frischessen ge-

Digitized by Google

sammelt, allein man könnte sie wohl noch besser benuzen. Gewelkt geben sie eine sehr angenehme Winterspeise, und dienen auch als ein bewährtes Arzneimittel in Durchfällen. Man kann eine sehr schöne violette Farbe daraus bereiten, und endlich auch einen Branntwein der dem besten Franzbranntewein an Güte nichts nachgibt. Auch die Preußelbeere (Vaccinium Vitis Idaea) gibt guten Branntwein, so ist auch die ganze Pflanze ein vortreffliches Gerbemittel. *)

Müde, aber sehr vergnügt, kamen wir von unsrer Gletscherreise nach Klosters zurück.

Unter den wildern Gegenden unsers Landes gehört Klosters zu den schönsten. Schon von weitem stellt sich der untere Theil der Landschaft als ein herrliches grünes Amphitheater, mit Häusern besäet und mit Aeckern durchwirkt, angenehm dar. Noch mahlerischer ist der Anblick ob der Brücke. Zwischen blumichten Ufern schlängelt sich die Lanquart, zwar in jugendlich raschem,

*) Ich kann mich nicht enthalten bei dieser Gelegenheit zu ahnden wie elend die Entschuldigung der Gerber in Bünden ist, wenn sie auf den gerechten Vorwurf, warum sie so schlechte Waare liefern, daß man gezwungen ist, ausser Lands gerben zu lassen, antworten; man finde hier keine guten Gerbemittel. Genug gibt es, wenn man sie kennen lernen will, Alprosen, Adlerkraut oder Waldfarren (*Pteris aquilina*) u. a. m. sind ja häufig vorhanden. Aber freilich ohne Wißbegierde und nur beim alten Schlendrian bleibend, wird man nichts besseres lernen.

Digitized by Google

doch ganz unschädlichem Laufe, hin und wieder von kühlen Erlenwäldchen beschattet. Nicht nur über die ganze Fläche des Thals, sondern über einen großen Theil der, beinahe bis an die Gipfel nutzbaren Gebirge, verbreitet sich ein bunter, fruchtbarer Teppich, auf welchem friedliche Hütten zerstreut ruhen. Dichte Nadelwälder im Hintergrunde des Thals erhöhen den Eindruck des ländlich schönen, und der über ihre schwarzen Wipfeln im Sonnenschein glänzende Gletscher gibt dem Gemälde die Vollendung.

Vielleicht vereinigt keine Landschaft in Bünden in diesem Maße alle Erfordernisse um Viehzucht und Schafzucht in den blühendsten Zustand zu versetzen. Für den Winter genugsames fettes Heu und Emd von vortrefflicher Art, und, was sehr wichtig ist, ein Ueberfluß von Zuzug, (das heißt Heu von Bergwiesen) und Wildheu, für den Sommer eine Menge der trefflichsten Alpen, die den Vortheil gewähren, daß sie von Fremden abgesondert sind, wenigstens einige davon. Hier ließe sich das Ideal einer vollkommenen Vieh- und Schafzucht realisiren, durch Veredlung der Raßen, die man unvermischt erhalten könnte, und auf das unwidersprechlichste beweisen, daß eine auf Vernunft und Erfahrung gegründete Viehzucht und Schafzucht in solchen Gegenden am meisten eintragen, und ausschließlich betrieben werden sollten.

Man pflanzt in Klosters Weizen, Gersten, die oft außerordentlich eintragen, Erdäpfel, Hanf und Flachs. In einem Garten sah ich auch Taback. Man trift auch noch einige, doch meistens vom rauhen Klima verkrüp-

Digitized by Google

pelte Kirschbäume an. Die Erfahrungen des Herrn Landamman Hiz haben bewiesen, daß eine geschickte Anwendung der Gülle auch in dieser Gegend den größten Vortheil gewährt.

Mit Interesse sah ich den viereckigten, man möchte sagen aus lauter Quaderstücken erbauten ehrwürdigen Kirchenthurm an. Er erinnerte mich an das Prämonstratenser Kloster St. Jakob, welches vor der Reformation hier stand und nicht wenig Güter und Alpen in dieser Gegend besaß. Es hat vermuthlich der Landschaft den Namen gegeben. Den Geschichtschreibern ist es unbekannt wann dieses Kloster ist gestiftet worden, doch geschah es wahrscheinlich im 12ten oder 13ten Jahrhundert. Denn erst um das Jahr 1140 sind die Prämonstratenser vom Bischof Conrad von Chur, in Churrätien eingeführt worden, nehmlich zuerst in St. Luzi, und dann in Churwalden. Da nun das Kloster St. Jakob von jeher ein Filial von Churwalden war, so mag es wohl erst einige Zeit nachher angelegt worden seyn. Vielleicht gibt es Urkunden, die über diesen Gegenstand Licht verbreiten würden. Ob Klosters damals schon bewohnt war, weiß man nicht. Es müßte aus den Engadin heraus geschehen seyn. Gewisser scheint es daß von Davos die deutsche Sprache in Klosters eingeführt wurde, denn Klosters sprach 1530 deutsch, da das äußere Brättigäu noch Romansch redete. In dieser Landschaft findet man keine Ruinen von alten Schlössern, welches sonst bei allen Gegenden der Fall ist, die erst nach 1200 bevölkert wurden. Es ist bekannt daß 1528 der lezte Probst vom Kloster St. Jacob, Bartholomäus Bilger, die protestantische Religion annahm, sich verheirathete, und der Gemeinde zum Kloster alle Güter und

Digitized by Google

Gefälle seines Klosters übergab. Nicht so bekannt ist, daß bei diesem Anlaß fast alle Urkunden des Klosters zerschnitten wurden. Durch die unabläßigen Verwendungen des Hauses Oesterreich wurden zwar die Klosterser 1548 gezwungen; jährlich 111 Bündner Pfunde obigen Lehenzins für alle Besitzungen der Probstei, zu geben, wovon 34 Gulden dem Kloster Churwalden, 70 Gulden dem Pfarrer in Klosters 10 demjenigen in Serneus und eben soviel den Armen. 1612 kauften sie sich, vermittelst 535 Gulden, von dem ans Churwalder Kloster zu entrichtenden Zins los und nach den bald darauf erfolgten Kriegen blieben sie ruhige Besitzer alles Eigenthums des vormaligen Klösterleins.

Um den Rhätiko und seine Thäler ganz kennen zu lernen entschloß ich mich St. Anthönien und das Schuderserthal zu besuchen.

Auf dem Wege von Klosters nach Luzein trift man die Ruinen des Schlosses Badina ob Mezza Selva und der Schlösser Ober- und Unter-Sanz bei Telfs und Küblis an. Ich weiß aber von denselben nicht das geringste, so wie von vielen andern in Bünden, von denen nur der Name bekannt ist. Zu Luzein zeigt man den Hügel auf welchem das Schloß der Edlen von Stadion stand. Jezt blühet dieses nun gräfliche Haus am Hofe der Oesterreichischen Kaiser. Noch im 14ten Jahrhundert lebten seine Vorfahren unter uns, aber es würde mich hier zu weit führen, dasjenige anzuzeigen, was mir von ihnen bekannt ist. Bis Pany muß man ziemlich steil steigen, dann aber geht man beinahe ebenes Fußes in das St. Anthönierthal hinein und erreicht nach

Digitized by Google

einem Marsch von einer Stunde die Kirche, bei welcher einige Häuser liegen; alle übrigen sind an den grasigen Abhängen des Thals verstreut. Dieses Thal lauft, von seiner Mündung bis eine Viertelstunde hinter der Kirche, überhaupt gegen Osten, dort theilt es sich in zwei Arme, wovon der eine sich gegen Süd Süd Ost wendet, der andre gegen Ost Nord Ost. Wir folgten den erstern welchen man wegen der großen Gavia Alp, Gaviathal nennen könnte. Hier erblikt man zu hinterst wieder die Madrisa, rechts aber die Saaser Alp und den Calanda, einen sehr felsichten Kalkberg. Wir bestiegen den Berg linker Hand um uns in das Alpelli zu begeben, wohin uns der Herr Landamman Engel freundschaftlich eingeladen hatte. Es ist ein herrliches Gut, mit den fruchtbarsten Wiesen umgeben, an die eine weitläuftige Alp stößt und dazu gehört, die sich bis auf den Kamm des Rhätiko und an die Gränzen Bündens erstreckt. Der Eigenthümer hat seine Besitzung ganz der Schafzucht gewidmet, hat schöne Merinos kommen lassen, und ist eben beschäftigt die Gebäude gehörig einzurichten, so daß bei diesem ganz dazu geeigneten Local, und bei den Kenntnissen und dem Eifer des Besitzers sich hier etwas vorzügliches erwarten läßt. Den folgenden Morgen früh folgten wir dem Fußweg der durch das Alpelli auf den Kamm des Rhätiko und von da auf Gargella führt. Auf der Scheidekke steht ein Kreuz. Wir verließen aber den Weg noch ehe wir zu demselben gelangen konnten und schlugen uns links immer durch die Alp des Herrn Landammans, der die Güte hatte uns heute zu begleiten. Nicht weit unter dem Kamme trafen wir Schnee an, und ich war sehr

Digitized by Google

erfreut die nehmliche Erscheinung auf demselben zu sehen, von welcher Sauffure in seinen Reisen durch die Alpen (T. II. p. 44. Edit. in 4to.) Meldung thut. Der Schnee war nehmlich mit einer theils rosenrothen, theils hochrothen Farbe wie schattirt. Wir untersuchten diese rothen Flecken sehr genau mit einer vortrefflichen Loupe, und fanden daß es staubartige Theile waren, die bald ganz fein, bald gröber schienen. Die Aehnlichkeit mit Blumenstaub, (Pollen) ist sehr auffallend, aber woher sollte dieser in so grosser Menge kommen? Wir befanden uns weit ob allen Bäumen, von denen allein der Wind eine solche Menge auf den Schnee hätte wehen können. Diese Bäume aber sind lauter Nadelholz die, so viel mir bekannt ist, nur gelben Blumenstaub besitzen. Sollte er etwa auf dem Schnee in roth verändert werden? Oder könnte dieser Blumenstaub von den niedrigen Alpensträuchen herkommen, den Rhododendris, den Vacciniis den Betulis oder Salicibus u. a. m.? Auch alle diese trift man meistens tiefer an, als dieser Schnee liegt. Es wäre endlich auch möglich, daß es nur eine feine staubartige Erde*) wäre, die der Wind auf den Schnee getragen hätte, denn daß es dieser gethan,

*) Der französische Gelehrte *Ramond* fand auch roth gefärbten Schnee auf den Pyrenäen in einer Höhe von 8000 bis 11000 Fuß. Er untersuchte denselben und hält den rothen Staub für aufgelösten rothen Glimmer. Der rothe Glimmer soll sich in jenen Bergen sehr häufig finden. Dieses mag daselbst der Fall seyn. Hier konnten weder der Kalkstein noch die Grauwakke Glimmer liefern. Die leztere enthält wohl etwas wenigen, aber grau gefärbten.

Digitized by Google

scheint der Umstand zu beweisen, daß sich die meiste Röthe in den wellenförmigen Vertiefungen befindet, die auf den Schneeflächen angetroffen werden.*) Wir erreichten bald darauf den Kamm des Rhätiko und eine ziemlich erhabene Spitze, den Vieregger Kopf. Vor uns lag der obere Theil des Gargellathals, die Häuser von Vergalt und die Alp Valzevens. Deutlich konnten wir dem Kamm des Rhätiko bis zu seinem Ursprung folgen und alle Thäler unterscheiden, die von ihm ausgehen und die ich schon genannt habe. Eben so deutlich zeigte sich mir der Lauf der Alpenkette von welcher unser Rhätiko ein Arm ist, zwischen dem Tirol und dem Vorarlbergischen. Ich sah den Radspiz, die Niederhöhe, den Fermunt, den Vallullaspiz, die so aufeinander folgen, dann aber den Vetspiz und Nenzengaster Grad, den Arlberg und vermuthlich auch noch den Roglaspiz. Ich konnte sehr wohl die vier vor mir liegenden Thäler, die eines hinter dem andern von dieser Alpenkette gegen Westen streichen, erkennen. Das Montafun, das Silberthal, das Klosterthal und das Walserthal und hinter

*) Die Gebrüder Mayer sahen auf ihrer, erst diesen Sommer gemachten Reise auf das Jungfrauhorn, auch purpurrothen Schnee; alles Gestein um denselben war mit Flechten überzogen, die ihm diese Farbe gaben. Es befanden sich wenige Felsen an den Ort wo ich den gefärbten Schnee sah, und ich kann mich nicht erinnern, daß diese wenigen mit vielen Flechten seyen bedekt gewesen.

dirfen, dann und wann Bergspitzen um den Alpenkette und ihren Nebenketten. Auch sah ich, daß der Kamm des Rhätiko, wie ich schon bemerkt, von der Madrisa über den Viereggen Kopf, worauf wir standen, bis zum Paß Blasecken, den wir vor uns sahen, gerade gegen Norden streicht, so daß meine vorige Beobachtung durch die Boussole die ich bei mir hatte, ganz bestätigt wurde. Eben so bemerkte ich die merkwürdige Struktur der St. Anthönier Gebirge hier am allerbesten. Der Kamm des Rhätiko, der dieses Thal, von der Madrisa aus bis an das Ende der Sulzfluh, bogenartig umschließt, *) besteht aus Grauwakke, wo ich ihn selbst untersuchen konnte, an der Madrisa aber allem Ansehen nach, wie schon gemeldet, zum Theil aus Hornblendschiefer. Er ist, die Madrisa ausgenommen, beinahe überall mehr oder weniger mit Gras bewachsen und wenigstens Schafen zugänglich. Unter dem Kamm aber gegen St. Anthönien geht überall der Alpenkalkstein zu Tage aus, der gegen diesem Thale senkrechte, sehr hohe Felsenmauern bildet die aber durch grasbewachsene Schluchten von einander abgesondert sind. Durch diese Schluchten gehen die Pässe ins Montafun. Eine solche Felsenmauer sahen wir ob dem Alpelli, zu einer zweiten sehr hohen kamen wir nun, als wir vom Viereggerkopf gegen Norden durch ein steiles Thal hinunter stiegen. Man nennt sie die Weißfluhs. Zu ihrer Rechten, d. h. gegen Süden, geht der Paß auf die Bla-

*) Auf dem niedlichen Bündner-Chärtchen des helvetischen Almanachs sind die Namen Madrisa und Sulzfluh an ganz falsche Stellen gesetzt.

stecken hinauf. Eine dritte bildet die Sulzfluhe ob Patnaun, von welcher wir bald sprechen werden. Ueber diesen Felsenmauern, die vom St. Anthönierthal angesehen, hohe Berge scheinen, befinden sich noch Alpen, die zum Theil schön und eben sind. Diese sonderbare Struktur zeigt der Rhätikon auch gegen dem Schnuderfer und dem Seewiserthal, so wie beim Falknis.

Anstatt den Blasecker Paß aufwärts zu folgen, gingen wir längs dem Fuß der Weißfluhe hinunter auf Patnaun. Wir bewunderten die Menge von Spälten, Löchern und Höhlen, die sich in dieser Weißfluh befinden, besonders zeichnet sich eine Höhle nächst am Blasecker Paß durch ihre Größe sehr aus. Schade daß sie unzugänglich ist. Das mehrere kann man im Alten Sammler (III. S. 33. ꝛc.) von ihr nachsehen. Diese Felsen scheinen in einem Zustande der Verwitterung zu seyn, denn eine große Menge Blöcker von verschiedener Größe liegen an ihren Fuße und verderben immer mehr die schönen Weiden. Um Mittag kamen wir auf Patnaun einem schön gelegenen Berg- oder Sommerdörfchen, wo sich das Patnauner Thal, wie man das andere Hauptthal von St. Anthönien nennen könnte, in zwei Arme theilt. Durch den östlichen waren wir heruntergekommen, der andere zieht sich zwischen der Weißfluh und der Sulzfluh gegen das Montafun nordwärts. Wir folgten ihm Nachmittags zuerst durch fette Wiesen, dann durch eine Alp, die wie der schönste Blumengarten aussah, denn eine solche Menge von blühenden Pflanzen, worunter sich sehr seltene befanden, hatte ich noch nie in den höhern Alpen angetroffen. Das anhaltend schöne und warme

Digitized by Google

Wetter dieses Sommers, welches für alle wildere Gegenden unsers Landes sich sehr wohlthätig bewies, hatte die Güter mit einer Menge des trefflichsten Heues und die Alpen, ja selbst die höchsten, dicht mit der kostbarsten Weide und den schönsten Blumen bedekt. Bald lustwandelten wir an den blumigen Ufern des kristallhellen Patnauner-Sees. Er verleiht dieser sonderbaren Gegend einen eignen Reiz. Eine Menge kleiner Fischgen, *) die man in Bünden Bammeli nennt, und die selten die Länge eines Zolls übersteigen, bewohnen ihn. Er soll auch Groppen enthalten. Man hatte vor ungefähr dreißig Jahren auch Forellen hineingesezt, die sonst in solchen Bergseen sehr wohl gedeihen, wir konnten aber keine entdecken. Von dem See an verengt sich das Thal immer mehr, die riesenmäßigen Mauern der Weißfluh und der Sulzfluh nähern sich, die ihnen stets entstürzenden Ruinen vermischen sich im Thal und veröden die Weide nach und nach so sehr daß man bald nichts mehr als Felstrümmer sieht, durch welche sich der Fußsteig ins Montafun mühsam hinauf windet. Ob er gleich der Hauptpaß von den vieren, die aus diesem Thal in jenes leiten, seyn soll, so verliert man ihn beinahe zwischen den tiefen Löchern und ungeheuren Felsblöcken, aus welchen das Thal in der Höhe besteht. Wir haben schon bemerkt, daß er im Graben oder in den Gruben heißt und durch das Campabellsthal nach Tschagguns führt. Wir verließen nicht weit von der Scheidekke den Weg und klommen links über die Felsen der Sulzfluh herauf um die Höhlen zu besu-

*) Ellritzen, *Cyprinus phoxinus.*

chen, die sich auch in diesem Berge in grosser Menge befinden. Sehr viele sind gar nicht und die meisten schwer zugänglich. Da sie durch die im sechsten Bande des ältern Sammlers Seite 200 ꝛc. enthaltene Beschreibung, die nicht besser seyn könnte, bekannt genug seyn sollten, so halte ich mich dabei nicht auf. Für den Mineralogen haben sie nur den Reiz den alle Höhlen ähnlicher Art verleihen können; für den Geognosten sind die ganz abgerundeten Geschiebe von Grauwakke, Serpentin und Hochgebirgs-Kalkstein, Gebirgsarten die sich hier in der Nähe nicht finden, freilich sehr merkwürdig. Es ist hier nicht der Ort, meine Vermuthungen über die Art ihres Daherkommens mitzutheilen. Uebrigens sieht man nichts von der inwendigen Beschaffenheit des Gebirgs, da die Höhlen mit einem schlammartigen Ueberzug hin und wieder mit Mondmilch, auch mit Tropfstein, überzogen sind.

Wir kamen bei Zeiten nach Patnaun zurück. Eben kehrte das Vieh von der Alp-Weide nach Hause. Jedes Stück eilte von selbst in seinen Stall, den es unter der Menge anderer wohl zu finden wußte, und wo der Eigenthümer es von dem mitgebrachten reichlichen Milchschaz entledigte. Es ist ohne Zweifel, in Rücksicht der rauhen Witterung dieser hohen Gegenden, die vortheilhafteste Art der Alpbenutzung, wenn der wie in St. Anthönien, Davos, Averß, Safien u. s. w. das Vieh alle Abend in die an den Alpen gebauten Sommerbehausungen, um welche sich stets auch Bergwiesen befinden, kann aufgenommen, und die Molke vom Eigenthümer selbst berathen werden. Ein Mitglied der Familie, bleibt den ganzen Sommer in dem, zu diesem Endzweck

Digitized by Google

sehr bequem eingerichteten Gebäude. Mit einiger Freude sah ich dies ländliche Schauspiel, die angenehme Lage des zerstreuten Dorfes, oben an weidereiche Alpen, unten an die fettesten Wiesen gränzend; die schönen Kühe und die liebreiche fröhliche Art wie sie von ihren Eigenthümern empfangen wurden.

Ungern verließ ich diesen mir so reizend scheinenden Aufenthalt und ging mit meiner Gesellschaft durch das Patnauner Thal wieder zur St. Anthönier Kirche zurück, wo wir in Zeit einer Stunde anlangten. Große Flüge von der Bergdohle (Corvus Pyrrhocorax) bedekten die eben abgemäheten Wiesen und reinigten sie von den Heuschrecken. Es befanden sich auch Junge unter ihnen, die einen rothen Schnabel haben. Auf dem Kirchthurm befand sich inwendig ein Nest von der Steindohle (Corvus Graculus) mit dunkelrothem Schnabel und Füßen, und die Jungen hielten sich beständig in der Nähe desselben auf. Schon in verschiedenen Bergdörfern habe ich diesen unschädlichen, menschenliebenden Vogel auf den Kirchthürmen angetroffen. Nach Herrn Landamman Engels Aussage sollen sich auch Wachteln während dieses Sommers in St. Anthönien aufgehalten haben. Sonderbar ist was er mir in Ansehung der Schlangen versicherte, daß sich nehmlich keine in dem Gebiet dieser Gemeinde, wohl aber auf den Gränzen desselben, finden sollen.

Den folgenden Tag stiegen wir durch die Mayerhofer Alp in die Schierscher-Alp Gaschina und von da zum Druserthor. Rechts hatten wir stets die Sulzfluh, auch hier voller Löcher und Spalten, ihr

Digitized by Google

Fuß mit Ruinen bedekt. Doch noch weit schrecklicher sah es aus, als wir zuhinterst in der Schierscher Alp über einem Kamm in das Schuderser Thal traten. Auch dieses ist, wie St. Anthönien, mit hohen Kalkfelsen ummauert, die durch Spalten getrennt sind, wodurch man ins Montafun hinüber schlüpfen kann. Die Sulzfluh, die noch den südlichsten Theil des Thals begränzt, reicht bis zum Druserthor. Von dort erhebt sich eine andere Mauer, die die Schierscher und Grüscher-Alp vom Montafun trennt, bis zum Schweizerthor, und eine dritte nimmt den Plaz zwischen dem Schweizerthor und dem Lüner-See oder Gafall-Paß ein, ob einem Theil der Grüscher, der ganzen Schuderser und der Seewiser Galti-Alp. Sowohl der Zugang zum Druserthor, als ein großer Theil der Druser Alp unter demselben, ist ein wahres Chaos von eingestürzten Felsblöcken, wo nur hin und wieder kleine grüne Plätze mit einem Bächlein, wie die Oasen in den Afrikanischen Sandwüsten, erscheinen. Durch das Druserthor führt ein, wie es scheint nicht stark getriebener Paß in das Sporner oder Ganerthal und durch dasselbe auf Tschagguns. Ob die Benennungen Druser Alp, Druserthor, Val Druschauna, wie das Montafun in alten Zeiten genannt wurde, wirklich von Drusus herkommen und die alte Sage bestätigen, daß er, der längs der Addige herauf Rhätien eroberte, bei ihrer Quelle in das Innthal, und aus demselben durch das Paznauner Thal in das Montafun und durch alle diese Thäler und Pässe bis in unser Vaterland gekommen sey, das will ich hier nicht untersuchen. Genug daß es nicht unwahrscheinlich ist.

Digitized by Google

Längs dem Felsendamm, der zwischen dem Druserthor und dem Schweizerthor sich erhebt, durch die von ihm heruntergestürzten Ruinen, zwischen welchen ich noch manche schöne Pflanze, als den Ranunculus glacialis, Geum reptans, Potentilla grandiflóra u. a. m. fand, gingen wir zu oberst durch die Schierser Alpen, dann in die Grüscher bis in die Nähe des Schweizerthors zum Obersäß der Grüscher Alp. Auch hier sieht man eine Menge Spalten und Löcher in dem Kalkfelsen und in dieser, freilich sehr einsamen Gegend soll der Lämmergeyer noch am häufigsten anzutreffen seyn. Die unzugänglichen Höhlen wählt er zu seinen Horsten, und an Gemsen, Haasen und Ziegen findet er reichliche Nahrung. Auch den Schneefink (Fringilla nivalis) traf ich hier in starken Flügen an. Zwischen den obern und untern Hütten der Grüscher Alp, also in einer sehr beträchtlichen Höhe, wächst der Acer Pseudo Platanus zu einem schönen Baum empor. Ich sah ihn auch in der Landschaft Klosters. Da ihm unser Klima so wohl behagt, so könnte dieser Baum häufig angepflanzt werden, im Fall daß die Zuckerbereitung aus seinem Safte sich wirklich als vortheilhaft bewähren sollte. Das Holz dient zu allerlei Arbeit, zum Brennen und zum Verkohlen vortrefflich, die Blätter sind für die Schafe ein vorzügliches Futter. Bei den untern Hütten geht der Weg vorbei der durch das Schweizerthor ins Montafun leitet, und durch das Rellsthal lauft. Wir folgten ihm nun durch die Schuderser Alp und durch unzählbare Töbel bis auf Schuders. Unter allen Thälern auf beiden Seiten des Rhätiko ist das Schuderser das unangenehmste. Von seiner Mündung an bis unter Schuders gewährt zwar

Digitized by Google

nur der unterste Theil den traurigen Anblick eines Tobels, von einem wilden Waldstrom zwischen steilen Felsen und Wäldern durchrauscht. Die etwas höhern Abhänge der Gebirge sind mit schönen Wiesen bekleidet wo auf der Nordseite Buzerein und Schuders, auf der Südseite einzelne zu Fajauna gehörige Häuser oder Ställe angelegt sind; gleich hinter Schuders aber theilt sich das Thal in fünf oder sechs Arme, die eben so viele, mit steilen Schwarzwäldern bekleidete, oder ganz aus Erdschlipfen bestehende Töbel darstellen, zwischen welchen sich, in den obern Theilen die Alpen herunterstenken, und sich auch ob denselben ausdehnen. Der Grund auf welchem der untere Theil der Alpen ruht, besteht aus einem losen Gerölle das nur hin und wieder von Felsenkämmen durchschnitten wird. Das Schmelzen des Schnees, große Wassergüsse, waschen dieses Gerölle weg und geben die Haupturſache ab, warum der Druſer oder Schraubach manchmahl eine so ungeheure Menge Schutt herausstößt. Die unvorsichtige Ausrottung der Wälder tragt auch vieles zur Vermehrung der Erdschlipfe bei. Langweilig ist der Weg von der Grüscher Alp bis Schuders, er könnte auch als ein Alpweg und ein Hauptpaß ins Montafun, durch den große Heerden Vieh getrieben werden, und der zur Zeit des Schrunser Markts stark gebraucht werden soll, besser unterhalten seyn. Desto erfreulicher aber ist der Anblick des freundlichen Schuders, nach dem man sich zwei Stunden lang durch Töbel und Wälder durchgearbeitet hat. Anmuthige schöne, einem Dörfchen ähnliche Maiensässe, stehen auf der obersten Ebene des Bergs. Die Bewohner sind wirklich von der Welt ganz abgesondert, und die Gemeinschaft

Digitized by Google

mit Schiersch, dem nächsten Dorfe im Brättigäu, ist nichts weniger als bequem und Winters vermuthlich auch gefährlich. Aber was bedürfen sie auch der Welt? Sie haben Vieh aller Art genug, Futter, Weiden und Alpen für dasselbe im Ueberfluß, Holz in Menge. Durch die Erzeugnisse der Viehzucht erhalten sie das ihnen allein unentbehrliche Korn und Salz, alles andere ist Luxus. Ja sie sind verständig genug gewesen, ein Stück Allmeinde unter sich auszutheilen, welches mit Kartoffeln bepflanzt ist, die sehr wohl gedeihen. Auch Kirschen und zwar von vortrefflichem Geschmack, wachsen hier.

Tief in das Thal hinunter durch einen sehr steilen Weg und dann wieder aufwärts, gelangten wir auf Buzerein, wo schöne Obstbäume die zerstreuten Häuser beschatten. Vor einigen Jahren waren die Bewohner durch einen Bergschlipf in großen Schrecken versezt worden. Verschiedene wurden wirklich gezwungen, ihre Häuser und Ställe abzubrechen und anderswo hinzubauen, andere thaten es aus übertriebner Besorgniß. Schöne Wiesen wurden wirklich zerstört. Ich habe anderswo von den sonderbaren Erscheinungen die bei dieser Naturscene sich zeigten, und die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, gesprochen. Seitdem das unterirdische Wasser Luft bekommen, hat die Gefahr aufgehört, und die vorige Ruhe ist in die Gemüther zurückgekehrt.

Anstatt auf Schiersch, nahm ich ob dem Dorfe durch Maria und dessen fruchtbare Gefilde meinen Rückweg, sah den Hügel woranf das Schloß Montatsch soll gestanden haben, denn weder von seinen Ruinen noch von seinem Daseyn in der Geschichte konnte ich irgend

Digitized by Google

etwas entdecken, eilte über Böschis traurige Zerstörung hinweg, denn es schmerzt mich allemal die Ueberbleibsel der schönen versunkenen Güter zu sehen, indem ich erwäge daß ihrem Ruin ganz hätte vorgebaut werden können, wenn die Lanquart von Schiersch bis auf Pardisla gerad geführt und ihr nie zugegeben worden wäre, den Fuß des Berges unter Böschis zu unterwaschen. Die Ueberbleibsel der Veste Solavers ob Grüsch deuten, nebst der Kirche, eine stattliche Wohnung an, da aber das wenige was die Geschichte uns von derselben aufbewahrt hat schon im 1sten Jahrgang des Neuen Sammlers Seite 267 bemerkt ist, so füge ich nur noch bei, daß um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts die Kirche auf Solavers, die Pfarrkirche von Seewis und Fanas, der Mutter Gottes geweichet waren. Die Collatur gehörte dem churer Domprobst. 1487 erhielt Fanas einen eignen Pfarrer. Auch dieses Schloß wurde, seiner Bauart nach, erst im eilften oder zwölften Jahrhundert aufgeführt. Zwar ist der Name nicht Deutsch, aber dieses ist nicht allemal Beweis eines höhern Alterthums. Alle Schlösser (ausser Strahlek) im Brättigäu führen Romansche Namen. Während dieser Erinnerungen waren wir dem Hügel gegenüber gekommen, auf welchen noch izt im Gebüsche versteckt, einige Spuren des alten Schlosses Caschlun (Castellun) zu sehen sind. Vielleicht war der Besitzer desselben einst der Beherrscher des friedlichen Valzainerthals, doch wir wissen gar nichts von ihm. Durch die Enge, die noch dermalen die Clus genannt wird, die vermuthlich nach und nach die tobende Lanquart ausfraß, gelangten wir bis zur Schloßbrücke. Sie heißt so von dem Schlosse

Digitized by Google

Fragstein, dessen bedeutende Ueberreste sich unter einem überwölbenden Felsen zeigen, und dessen ehemalige Wichtigkeit dem ganzen Paß seinen Namen gegeben hat. Ich will zum Schloß herein, oder zum Schloß heraus, sagt der Brättigäuer und nennnt die Bewohner der Hochgerichte der 5 Dörfer und Mayenfeld Fürschlößler. Sollten wir den Volkssagen trauen, so wurde der lezte hiesige Zwingherr von einem Jäger, der die Felsenwand auf dem jenseitigen Ufer der Lanquart erklimmte, zum Fenster herein erschossen, denn er hatte ihm sein Liebchen oder, nach andern, seine Tochter geraubt. Gewisser als diese Sage ist das, was N. Sammler I. S. 267 bereits von diesem Schlosse gemeldet worden. Nach dem Tode des lezten Grafen von Toggenburg wird es das nehmliche Schikfal wie die übrigen toggenburgischen Besitzungen in dieser Gegend gehabt haben. — Müde, doch mit der Ausbeute meiner Reise wohl zufrieden, kam ich wieder in meiner, auch zusammenfallenden Burg glüklich an.

Digitized by Google

XIX.

Ueber die Käßbereitung;

Fragmente, aus Erfahrungen und Auszügen meistens aus dem Prodromo dell' Abate Gerolame Ottolini intorno alla Maniera di migliorare la fabrica de' formaggi. Milano 1785. (Fratelli Pirola. 50. S. 4to.)

(Gesammelt von Hrn. J. U. Salis S. u. Pfr. L. Pol.)

Einem Hirtenvolk dessen Haupt-Nahrungsquelle die Viehzucht ist, müssen die Milch-Educte ein Gegenstand seiner vorzüglichsten Aufmerksamkeit seyn. Die Milch ist eine Substanz die, durch Natur und Kunst, der mannigfaltigsten Zersetzungen und Zusammensetzungen empfänglich ist.

Ruhe, Bewegung, Luft, Feuer, Gährung, Destillation, Crystalisation, Coagulation, bewirken in der Milch auffallende Veränderungen. In Ruhe gesezt trennen und vereinigen sich wieder die Oeltheile zu einem Rahm; dieser, durch geringe Bewegung gerüttelt, verwandelt sich in Lukmilch; durch fortgesetzte, stärkere aber in Butter. Luftsäure und Wärmestof verdicken sie und verwandeln sie in Käs. Durch Gährung und Destillation bereiten sich die Tatarn aus Pferdemilch

ihren Branntwein, und in der Schweiz verfertiget man aus der Molke einen Essig. Die süsse, durch Abdampfung concentrirte Molke schießt in Crystallen an, und gibt Milchzucker. Der Laab macht die Milch zu Käs gerinnen; und aus der übriggebliebenen Flüssigkeit wird noch ein Zieger gekocht.

Diese leztern Operationen sind eigentlich der Gegenstand unserer izigen Untersuchungen.

§. 1. Allgemeine Bemerkungen über die Milch.

Die Chemiker unterscheiden, thierische und vegetabilische Milch.

Oeligte Saamenkerne die mit einem Zuguß von Wasser zerrieben werden, geben eine weiße, milchähnliche Emulsion, deren Bestandtheile aber von der thierischen Milch in manchen Stücken verschieden ist. Auch ist die weiße, klebrigte Flüssigkeit welche in einigen Pflanzen abgesöndert wird, (z. B. in den Wolfsmilcharten, Löwenzahn ꝛc.) kaum mit der Milch zu vergleichen. Die animalische Milch von welcher hier die Rede ist, hat folgende Eigenschaften:

Da die Milch in dem künstlich organisirten Euter, unmittelbar vom Blut und dem animalischen Milchsaft (chilus) abgesondert wird, so hat sie viele Aehnlichkeit mit diesem Milchsaft und eine frisch gemolkene Milch enthält noch viele nicht genug verarbeitete Pflanzentheile; daher entsteht, daß der Geschmack gewisser Nahrungsmitteln, des Knoblauchs, der Rettige ꝛc. sich ihr mittheilen.

Die Milch der Thiere zeigt sich verschieden.

Digitized by Google

1) In Absicht der Menge: Kühe welche Eichenlaub gefressen haben, geben weniger Milch, als beim Kloefutter.

2) In Rücksicht der Bestandtheile; Brugweide gibt Kräuter die weniger wässerigt sind, aber mehr Geruch, Geschmack, Würze und Salze haben. Hingegen werden sie auf fetten und flüssigen Weiden in der Ebene, wässeriger, schmackloser. Trokene Wiesen in der Ebene wenn sie auch mit sehr reinen Wassern benetzt werden, haben etwas von den Eigenschaften der beiden vorigen. Hienach richtet sich nun auch die Eigenschaft der Milch. Daher ist die Frühlings und Sommermilch in den Alpen butterreicher und käsreicher als die in den tiefen, zahmen Thalgründen.

3) In Absicht der Dichtigkeit. Unmittelbar nach dem Kälbern der Kühe ist ihre Milch flüssiger, wenn die Galtzeit sich nähert ist sie dichter, käsreicher.

§. 2. Natürliche Zerlegung der Milch.

In mäßiger Wärme dem Zutritt der Luft eine Zeitlang ausgesezt, findet man die Milch in diese drei Bestandtheile zersezt:

1) Der öligte Theil, schwimmt oben, als Rahm und läßt sich in Butter verwandeln.

2) Der käsigte Theil, fällt als ein weißer Niederschlag zu Boden.

3) Die Molke, (bei uns Schotte, in der romanschen Sprache Scota, genannt) schwebt zwischen beiden und ist der flüssige Bestandtheil, der bald einen sauren Geschmack annimmt.

Die Milch der verschiedenen Thiere ist auch verschieden. Diese Verschiedenheit wird theils (1) theils von

der gröſſern oder kleinern vorhandenen Menge obiger Bestandtheile, und ihrem Verhältniß unter einander;*) theils hängt sie von den Nahrungsmitteln ab welche die Thiere genieſſen.

§. 3. Mechanische und chimische Zerlegung der Milch.

Destilliert man frisch gemolkene Kuh-Milch in einer gläsernen Retorte so läuft ein geschmackloses, leicht in Fäulniß übergehendes Wasser über, welches den spezifischen Milchgeruch hat, der Bodensatz in der Retorte ist der eigentliche Milchextract; eine gelbliche, süsse, nahrhafte Substanz die in heissem Wasser aufgelöst, wieder eine geruchlose Milch gibt.

Der, stärkerm Feuer ausgesezte Milchextract gibt Wasserstof, Kohlenstof, ein ätherisches, brenzlichtes Oel; am Boden der Retorte bleibt weniges Laugensalz und phosphorisirter Kalk übrig.

Frisch gemolkene Milch enthält übrigens keine Spuren von vorhandener Säure noch von alcalischen Salzen; die Milch ist aber der Luftsäure sehr empfänglich.

Die Verfahrungsart Milch-Branntwein zu erhalten ist diese: Die frisch gemolkene an einem warmen Ort hingestellte Milch wird öfters gerüttelt; dadurch wird die Scheidung der Butter und Kästheilen von der Molke verhindert. Die Gährung, die man durch einen

*) Diese Verhältnisse in Hinsicht auf Ziegen-Schaf-Pferde- und Menschenmilch anzuzeigen, würde uns in zu groſse Weitläufigkeit führen. Es ist die Kuh-Milch welche bei der Käszubereitung besonders in Betrachtung gezogen wird.

Digitized by Google

Zusatz von Heven befördern kann, beginnt, doch nur langsam und zeigt schon die Eigenschaften einer weinigten Gährung.

Aus einer so gegornen Milch läßt sich ein Branntwein destillieren.

§. 4. Der öligte Theil der Milch.

Dieser hat viel Verwandschaft mit dem ausgepreßten Oelen des Pflanzenreichs. Im Milch-Rahm sind die öligten Theile noch mit vielen Käse- und Molkentheilen verbunden. Die Trennung und Scheidung erfolgt durch heftiges Rütteln. Bei dieser Operation ist zu bemerken: Daß, weil Laugensalze die Eigenschaft haben, Oele und Wasser zu einer seifenartigen Substanz zu vereinigen, man bei dem Buttermachen (Anken) vorsichtig seyn muß, nichts Kalk-Aschen- und Laugenartiges mit dem Rahm zu vermischen, weil dadurch die Trennung der öligten Buttertheile von den wäßrigten unmöglich gemacht würde. Daher die Redensart: „es will nicht anken.“ Wenn nemlich durch Zufall, oder unreinliches Behandeln der Milch Salz, Asche u. dgl. mit der Sahne vermischt worden wäre.

Die nach der Scheidung der Butter übriggebliebene Buttermilch enthält viele Kästheile und wird mit Vortheil zu magern Käsen verwendet. Frische Butter zeigt bei der chemischen Zerlegung keine Spuren von alcalischen Salzen — allein einer etwas warmen Luft-Temperatur ausgesezt entwikelt sich in der Butter die Unschlit-Säure, wodurch die Butter bald scharf und ranzig wird. Wäschet man die Butter mit starkem

Digitized by Google

Branntwein, so nimmt dieser die Säure auf und der ranzige Geschmack wird verbessert.

§. 5. Die Kästheile der Milch.

Der käsigte Theil der Milch kann während der Gerinnung in mehrerm oder geringerm Grad mit Buttertheilen vermischt seyn; daher entstehen die fetten, halbfetten und magern Käse. Nach dem die Milch geronnen, diese geronnene Milch durcheinander gerührt, und erwärmet wird, entsteht nach den Gesetzen der anziehenden Kräfte und der natürlichen Verwandschaften der Körper, eine weise, elastische Masse (man nennt sie Buldern, Bulme, in der engadiner romanschen Sprache, Puonna) die sich zu Boden sezt. Wird diese Masse auf dem trockenen Weg chemisch destillirt, so erhält man ohngefähr die gleichen Educte wie vom Milchextract. Die frische Pulme löst sich im Wasser nicht auf, in heissem wird sie immer härter, concentrirte Säuren und kaustische Laugensalze lösen sie auf, Weingeist löset den Käs schnell und fast ganz auf; so daß er hierin den Harzen gleicht. — Im Oel löst er sich auf. Uebrigens vereinigen sich die Kästheile durch ihre Ziehkräfte immer genauer, und machen dadurch den Käs hart. Dies geschieht bei der Sommerwärme mehr als bei der Winterkälte.

§. 6. Von der Molke. (*Siero.*)

Die Molke oder Sirpe (auch Sirme von Serum) als der wässerigte Theil der Milch enthält noch viele Käs- und Buttertheile in sich aufgelöst. In Ruhe gelassen sammlet sich oben ein dünner Rahm. Ist die

Digitized by Google

Molke (Schotte) von unabgerahmter Milch, so ist dieser Rahm so beträchtlich, daß daraus wieder eine Butter von geringer Qualität verfertigt werden kann. Wenn eine solche süsse Molke, durch längeres Stehen sauer wird, so erfolgt von selbst ein zweiter Niederschlag von Käs- und Ziegertheilen. Will man die Schotte ihrer Süssigkeit unbeschadet davon geschwind reinigen, so muß man sie mit Zumischung von Eiweis kochen und während dem Kochen abschäumen. Diese abgeklärte, bis zum Häutgen abgedunstete, süsse Molke, an einem gelindwarmen Orte der Crystallisation überlassen, bildet den Milchzucker der in der Schweiz in großer Menge bereitet wird. Löst man die Crystallen des Milchzuckers von neuem im Wasser auf, und läßt sie wieder sich crystallisiren, so verlieren sie ihre Süssigkeit, und verwandeln die bisher röthliche Farbe in weiß. Uebrigens läßt sich auch aus dem Milchzucker mit der Salpetersäure behandelt, eine eigene Milch-Zucker-Säure bereiten.

§. 7. Vom Lab.

Diesen Namen geben wir jedem Mittel, das die Gerinnung der Milch künstlich zuwege bringt.

Alle Säuren sind Gerinnungs-Mittel wiewohl nicht in gleichem Grade brauchbar; zum B. Essig, Weingeist, Salzgeist, die Mittelsalze alle, allein sie theilen oft dem Käse einen fremdartigen Geschmack mit.

Laugensalze bewirken auch eine Gerinnung der Milch, es hat aber der davon entstandene Käs eine eigene, seifenartige Beschaffenheit.

Digitized by Google

Die gewöhnlichsten Gerinnungs-Mittel sind der Kälbermagen (il Coloſtro) und das Labkraut (Gallium verum.) Aus dem Pflanzenreiche können als Labmittel auch folgende gebraucht werden: Die Blüthen der Artischocke, die Färber-Röthe, die Vaillantie (Vaillantia cruciata.) Das gelbe Labkraut ist indessen allen übrigen vorzuziehen, es wächst auf magern Berg- und Feldwiesen hin und wieder häufig.

Wenn man mit dem Labkraut die Gerinnung der Milch veranstalten will, muß man diese Vorsicht gebrauchen: Der ausgepreßte Saft, oder der Aufguß vom Labkraut wird ganz kalt der Milch beigegossen, unter einander wohl gerührt, und eine Zeitlang die Milch ruhig gelassen; nachgehends wird sie gelinde erwärmt, und erst nach Verlauf einer oder zwei Stunden wird das Gerinnen erfolgen. Ein so bereiteter Käse ist von Farbe gränlich, zugleich aber fett, konsistenter, süsser und fault nicht so schnell als wenn man Magen dazu gebraucht hat. Der Kälbermagen oder das Lab ist der Milchsaft der sich in dem Magen der säugenden Kälber, Zickelein und Lämmer befindet, er wird gewöhnlich gesalzen und geräuchert; wenn er ein halb Jahr alt ist, riecht er fast wie alter Käse. Der Magen von jungen Zickelein ist schärfer als der Kälbermagen, man braucht ihn gerne bei denjenigen Milcharten die eine große Flüssigkeit haben. Es ist an den Mägen der säugenden Thiere sowohl die Magenhaut als das darinn Enthaltene brauchbar, nur muß in Ansehung des lezten bemerkt werden, daß wenn die Kälber schon Heu oder Gras gefressen haben, der Milchsaft nicht mehr zum Lab tauglich ist.

Digitized by Google

§. 8. Englische Art den Lab zuzubereiten.

Der Magen eines jungen, saugenden Kalbes, welches noch keine andere Nahrung, als Milch zu sich genommen hatte, wird geöffnet, die dicke geronnene Substanz wird in ein Gefäß gethan, und sorgfältig untersucht, von Haaren und anderem Unrath gereiniget, in kaltem Wasser gewaschen, auf ein reines Tuch geleget, um es zu trocknen, und in eine reine Schale geschüttet. Die Masse wird hierauf mit Salz bestreuet. Der Magensack selbst wird auch in kaltem Wasser ausgewaschen, und mit Salz gerieben. Alsdann wird das Geronnene mit dem Salze hineingethan, die äussere Seite des Sackes mit Salz abgerieben. Wenn man nun nach Bedürfniß eine genugsame Anzahl, solcher Magensäcke fertig hat, legt man sie zusammen in einen Topf, und bindet diesen sorgfältig zu. Diese Säcke erhalten sich, ohne Gefahr zu verderben, erreichen aber erst nach Verfluß eines Jahres ihre Vollkommenheit und Brauchbarkeit. — Will man sie zu Lab gebrauchen, so präparirt man sie weiter also: Man schüttet das Geronnene in einen reinen steinernen Mörser, und zerreibt es wohl durcheinander; nun werden 3 frische Eidotter und ein Glas süsse Sahne dazu gethan, und dies wieder wohl durcheinander gerieben; ferner gedörrte Muskatenblüthe, Gewürznelken und Safran, von jeden 8 Gran, zu Pulver gestossen, dieses zu den übrigen Ingredienzen geschüttet, und das Ganze wieder in den Magensack hineingethan. Endlich wird von Salz und Wasser eine starke Lake gekocht, wenn diese durchs Stehen klar geworden wird sie in einen Topf abgegossen, $\frac{1}{2}$ Unze von dem zubereiteten Lab damit vermischt, und alles wieder in den

Digitized by Google

Sack, nebst 4 bis 5 Wallnußblättern gethan, und 14 Tage an einem reinlichen Ort hingehängt, so ist es zum Gebrauch fertig.

Das nach dieser Vorschrift zubereitete Lab ist nicht nur schärfer, und thut bessere Dienste als das unzubereitete, sondern es hängt auch die Güte des Käses grossen Theils davon ab.

§. 9. Italienische Labzubereitung.

Zu einen jungen, gereinigten Kälbermagen werden 4 Loth Salz, 4 Loth des besten geriebenen Käses und 2 Loth Pfeffer hinzugethan, der Magensack wird hierauf wohl verbunden, an die Luft oder im Rauch hingehängt, und ein Jahr lang aufbewahrt.

Eine andre einfache und bequeme Zubereitung ist folgende: Der gesalzene nach Jahresfrist dürr gewordene Magen wird klein zerhakt, in einem steinernen Mörser mit einem Glas voll Essig, 2 Loth Pfeffer und etwas Salz, zu einem Teig zerrieben; von diesen Teig werden Pillen von beliebiger Größe gemacht, und in einem Zuckerglas wohl zugedeckt aufbehalten. Zum Gebrauch löset man eine solche Pille in ein Glas lauwarmen Wassers auf, filtrirt die Auflösung durch ein reines Tüchlein und magnet damit die Milch.

§. 10. In Deutschland sind diese Bereitungs-Arten des Labs gebräuchlich.

1. Ein junger Kälbermagen wird sauber ausgewaschen, die darin befindlichen Milchklöschen werden heraus gelesen, die Haare davon ausgeklaubet, und das geronnene recht rein ausgewaschen. Hierauf wird der Ma-

Digitized by Google

gen eingesalzen und man läßet ihn 3 Tage im Salze liegen. Alsdann siedet man 5 Eier hart, hacket sie klein, und menget sie mit vorgedachten Milchklöschen unter einander; füllet es wieder zusammen in den eingesalzenen Magen und hängt ihn ungefähr 3 Wochen in den Rauch. Zum Gebrauch schneidet man ein wenig davon ab, löset es in einem Löffel voll Milch auf und gießt es in die Milch die man damit laben will.

2. Andre weichen den im Rauch gedörrten Kälbermagen in einem Topf mit Salzwasser ein, von diesem kalten Salzwasser gießen sie einen Löffel voll in die Milch, welche gelabet werden soll.

3. Eine stärkere Lab-Composition wäre folgende. Der Magensack und das Geronnene darin wird rein gewaschen und klein zerhackt; hierauf läßt man frische Milch gerinnen, damit man Matten (Bulme) bekommt; verschimmeltes Brod wird so lange in Milch geweicht bis man es zerdrücken kann. Nun wird alles unter dem Gehäke zusammengemischt, nach Gutdünken wird Pfeffer, Pomeranzenschalen, Lorbeere und Lorbeerblätter und ein wenig Alaun dazu gethan. Dieses wird, wenn es zerschnitten und zerstossen ist, nebst Salz unter obige Masse gerührt, 1 Schoppen guter starker Branntwein hinzu gegossen, und in einem Topfe wohl verdeckt zum Gebrauch verwahret.

§. 11. Wirkung des Labs.

Bei der durch die Einwirkung des Labs, zu erzielenden Gerinnung der Milch, müssen die Buttertheile und Käsetheile einander zu einer gleichförmigen Masse anziehen und sich so vereinigen, daß der Molke ein leich-

Digitized by Google

ter und häufiger Abfluß bereitet werde. Soll aber die Gerinnung erfolgen so muß die Milch in Absicht auf Wärme ihre gehörige Temperatur erhalten haben. Das Gerinnen der Milch und das Brechen der Milch muß hiebei wohl unterschieden werden. Geronnene Milch gleicht in Absicht auf Consistenz einer Gallerte; gebrochene einer Brühe. Die süsse Milch gerinnt bei einer Temperatur von 21 Grad des Reaum. Therm. welcher der gewöhnliche Wärmegrad einer sogenannten kuhwarmen Milch ist; sie bricht aber erst bei einem Wärmegrad der sich dem Siedepunkt nähert. Bei diesem so erhöhten Grad von Wärme, gerinnt keine süsse Milch, auch wenn das schärfste Lab damit vermischt würde, wohl aber kann sie dabei durch Beisatz von Säuren gebrochen werden. Die nach dem Gerinnen abgesönderte Sirme kann demnach einer zweiten Scheidung unterworfen, und dabei der Zieger (Tschigrun) erhalten werden, wovon in der Folge noch mehr die Rede seyn wird.

Die zum Gerinnen der Milch angemessene Temperatur ist die von 21° — 24° Reaum. Th. In dieser Temperatur würde die Milch nach 12 Stunden, auch ohne Lab dick werden und gerinnen, es ist aber aus Gründen die man hernach anzeigen wird, nicht rathsam die Wärme höher als zu diesem Grad zu treiben. Würde man die Temperatur der Milch bis zu 40° erhöhen und alsdann das Lab beimischen, so würde die Kraft des Labs aufgehoben werden, oder nur eine unvollkommene, misrathene Scheidung erfolgen; dies nennen die Sennen den Magen verbrennen.

Digitized by Google

Die der Milch durch Feuren mitgetheilte Temperatur steht im Verhältniß mit der äussern Temperatur der Luft. Ueberhaupt muß dafür gesorgt werden, daß die Milch während ihrer Gerinnung in dem gleichförmig temperirten Grad ihrer Wärme erhalten werde. Dies ist Sommerszeit leicht möglich, weil die Athmosphäre oft 16° bis 18° ist, also sich dem 21ten Grad des Reaum. Th. nähert. Schwerer ist dies im Winter, in einer kalten Käshütte zu erhalten, deswegen pflegt man im Winter die Milch etwas mehr, bis zum 24° und drüber zu erwärmen. Es wäre sehr dienlich wenn man die Käshütten so einrichten könnte, daß man durch künstliche Wärme im Winter, oder bei kalter Witterung, und, wie es in Italien geschieht, durch Eis im Sommer die gleichförmige Lufttemperatur von 21° bis 24° in ihnen erhalten könnte.

§. 12. Dosis des Labs.

Es ist nicht gleichgültig ob die Gerinnung der Milch schnell, mit Heftigkeit, oder langsam, und sanft- unvermerkt geschehe. Durch eine stärkere Dosis Lab und einer etwas erhöhtern Temperatur, ist jenes bald bewirkt; die Qualität des Käses wird aber dadurch verdorben. Das Gerinnen erfolgt bei einer wohlgerathenen Operation ohngefehr 1 Stunde nach der Beimischung des Labs, allzulangsames, verspätetes Gerinnen deutet an: Schwäche und kleine Dosis des Labs, oder eine Temperatur unter 21°. Ist die Wirkung des Labs zu schwach und langsam, so steigen, bei einer süssen, unabgerahmten Milch, während den Gerinnen viele Buttertheile in die Höhe, und sammlen sich auf der Ober-

Digitized by Google

fläche der Milch, vereinigen sich also nicht mit den Kästheilen, ein Theil der Sahne anstatt Käs zu werden, wird in der Sirpe aufgelößt. Andere Buttertheile verbinden sich stellenweise, bilden mit der Zeit kleine Löcher, die man Augen nennt, — und werden ranzig. Ist die Wirkung des Labs zu schnell und heftig, so bleiben entweder viele Buttertheile in der Molke, oder die Molke selbst wird zwischen den Kästheilen eingeschlossen, und verdunstet erst nach einer langen Zeit, der dabei gewonnene Käs ist magerer, herbe und unförmlich, die eingeschlossene Molke wird ranzig und theilt ihm einen übeln Geschmack mit.

§. 13. Zufällige Verschiedenheiten der Milch die durch Lab gerinnen soll.

Die Milch ist nebst dem größern oder geringern Grad der ihr mitzutheilenden Wärme, noch andern Veränderungen unterworfen, welche die Dosis des Labs bestimmen. Eine zu große Flüssigkeit und Dichtigkeit; ein süsser oder sauerlicher Geschmack; Milch von Kühen die neulich gekalbet haben, oder alte Milch; Milch von Kühen die nicht zu rechter Zeit sind gemolken worden, und Milch von kränklichen Kühen; — erfordern verschiedene Behandlung. Ist die Milch süß und dick so muß die Dosis des Labs vermindert werden, weil hier die Käs- und Buttertheile stärkere Anziehungskraft gegen einander äussern. Zuweilen hat die Milch einige Säure, doch ist sie gut, und man darf die Dosis nicht verändern. Wenn die Milch etwas aufs bläuliche zieht, süß schmekt, Tropfen davon auf die Hand gegossen ihre sphärische Gestalt behalten; und auf einer leicht-schiefen Fläche frei

herunter rinnt, so ist sie von guter Beschaffenheit zur Gerinnung. Man muß sich hüten Milch von verschiedener Güte, saure, süsse, alte, junge u. s. f. zusammenzuschütten, den ihre Theile vereinigen sich nie zu einer gleichförmigen Masse.

Die Beschaffenheit des Futters und der Weide welche die Milchkühe genieſen, hat einen merklichen Einfluß auf das leichtere oder schwerere Gerinnen der Milch, und macht ein schwächeres oder schärferes Lab nothwendig; Erfahrung muß hierin den Senn leiten. Der Hauptgrundsatz ist immer dieser, daß man der Wärme der Milch und der Schärfe des Labs denjenigen Grad gebe, der die reine Abscheidung der Molke, und die Verbindung der Buttertheile mit dem Käs bewirke. Vom Lab und der Art wie es mit der Milch vermischt wird, hängt die Härte oder Weichheit des Käses ab.

Milch von süssen Mandeln in welche man das Lab auflößt, kann ihm seine Schärfe mildern. Eben so kann man, ohne die Menge des Labs zu ändern, einer allzu dichten Milch, durch diese Emulsion von Mandeln, und einer allzu dünnen, durch Milchzucker helfen.

§. 14 Arten der Käse.

Kaum wird ein künstliches Product von solcher Manigfaltigkeit angetroffen, als der Käs. Es gibt natürliche und künstliche, süsse und saure, fette und magere Käse. Berühmt sind, die italienischen Käse, der Ementhaler, Greyerzer, Urserer, Englischer, Holländischer ꝛc. ꝛc. — Bei keinem chemischen Proceß zeigen sich die

Digitized by Google

Educte und Producte so mannigfaltig. Milch von neukälberten Kühen, oder alte Milch; verschiedene Beschaffenheit des Körpers bei den Melkkühen; Vertragung der Milch in entfernte Orte; längeres oder kürzeres Ruhigstehen derselben; Hitze und Kälte; Zutrit der Luft; Südwinde oder Nordwinde; Weidung auf bethautem Gras; Beschaffenheit des Heues und der Weide; Temperatur bei der Gerinnung; Dosis des Labs; Procedur bei der Bereitung; ꝛc. alle diese theils zufällige, und theils unausweichliche Umstände haben einen Einfluß auf die Qualität der Käse.

Wir werden zuerst von den süssen, hernach auch von den sauren und zulezt auch von künstlichen Käsen reden.

I. Süsse Käse.

§. 15. Italienische Käse.

In Italien sind folgende drei Arten bekannt und geschätzt:

1. Formaggio Stracchino, oder Mascarpone.

Ein weicher, fetter, süsser Käs. Nicht nur wird er von süsser unabgerahmter Milch gemacht, sondern oft wird auch eine Portion Rahm von anderer Milch dazu gethan. Wann die lombardischen Sennen, sich mit ihren Kühen von einem Ort weg, zu einem andern begeben und die auf dieser Reise, von diesen

Digitized by Google

ermatteten Kühen gemolkene Milch, zu Käse bereitet wird, so erhalten sie einen solchen Käs.

2. Formaggio granito oder giallo.

Dies ist der sogenannte Parmesaner Käs. Er wird von einer etwas abgerahmten Milch bereitet; um des wenigen hinzugesezten Safrans willen wird er gelb.

3. Formaggio bianco.

Ein Mittelding zwischen den zwei vorigen Arten. Die Milch ist fetter als bei dem formaggio di grana, auch die Behandlung in etwas verschieden.

§. 16. Vom Stracchino.

Er muß, um für gut zu gelten, gleichförmig in seine Masse, fett, mürb und von süssem Geschmack seyn, also soll die Milch fett, ohne viel Salze, und nicht zum gerinnen geneigt seyn; somit wird die der fetten flüssigen Ebenen am besten dazu taugen, und zwar im Herbst besser als Sommers. Wenn die Kühe reisen, so scheint es als ob schon die Bewegung, ihrer Milch mehr Buttertheile verschaffe, auch die Nothwendigkeit die Milch frisch, und so entfernt von ihrer Gerinnung als möglich zu benutzen, trägt zur Mürbe des Käses bei. Blos hievon, daß man diesen Käs bereitet wenn die Kühe von der Reise matt (Stracche) sind, hat er seinen Namen erhalten. Doch hat Ottolini einen sehr guten Stracchino aus magerer Milch, von Kühen die gar nicht gereist waren, erhalten.

Zuerst darf die Milch nur mit wenigem Lab geschieden werden. Gewöhnlich nimmt man $\frac{1}{4}$ Unze auf 1 Brente (brenta) Milch. Sodann muß die Sirpe nicht

Digitized by Google

durch starken Druk ausgepreßt, sondern nur langsam, sanft abfliessen. Im ersten Fall wird sie von aufgelösten Buttertheilen ganz weiß, im lezten aber ganz hell wegrinnen. Um die Molke langsam abzuscheiden nahm O. mehrere von den Formen in denen man diesen Käs gewöhnlich abtrocknen läßt, durchbohrte sie mit kleinen Löchern, stellte immer eine auf die andere, und befestigte sie mit Haken an einander, diese aufgeschichteten Formen stellte er auf eine etwas abhängende Fläche. Dann nahm er die gerinnende Masse, in dem Augenblick wann die Molke kaum anfängt sich auszuscheiden, und that sie mit einem Schäufelchen in die Form. Je stärker die Milch schon geronnen ist, je weniger gut wird der Käse. So fließt die Molke nach und nach, wie sie sich scheidet, durch die Löcher heraus, und die geronnene Masse drückt sich sanft herab, und sammelt sich in einer einzigen Form. So floß die Molke ganz klar weg, und der Käs wurde sehr gut; nach der gewöhnlichen Methode hingegen läßt man ihn in kleinen Körben schnell abtraufen, und verliert dadurch so viel fette Theile daß man immer noch Rahm zu der Milch thun muß. Eine andere zu dieser Art Käse dienliche Maschine, wird so beschrieben: Es werden 2 Formen von beträchtlicher Höhe und die genau in einander passen gemacht; die äussere ist wasser = kap die innere voll kleiner Löcher; wann nun beide in einander liegen, werden sie mit Milch angefüllt und das Lab wird dazu gethan, wann die Gerinnung anfängt, so hebt man die innere in die Höhe oder nimmt die äussere weg, und alsdann rinnt die Sirme sanft davon.

Digitized by Google

Die Stracchini müßen dann oft mit weißem Wein befeuchtet werden, damit sie nicht verhärten, da die geistigen Theile desselben zu Erweichung der Kästheile dienen. Der Sommer ist die schlechteste Jahrszeit zu dieser Bereitung weil die Hitze sowohl den Lab verschärft, als auch schon an sich das Gerinnen zu schnell befördert; im Herbst ist die beste Zeit, wann die erste Kälte beginnt.

§. 17. Vom Formaggio di grana.

O. hat besonders die Bereitung des Lodesaners beobachtet.

Die, am Abend gemolkene Milch wird in weite und niedere Gefäße gethan, Morgens abgerahmt, und mit frisch gemolkner Milch vermischt. Nach zwei Stunden rahmt man wieder ab, gießt dann die Milch in einen groken Kessel, und fein geriebener Safran (auf 3 bis 4 Ctl. 1 Theelöffel) wird hineingeschüttet und unter die Milch wohl gerührt; nun mengt man den Lab dazu. Die Wärme der umgebenden Luft muß ungefähr 21° Reaum. seyn. In 3 Stunden ist die Milch geronnen, welches man untersucht indem man die obere Kruste öffnet, die aus den übergebliebenen Buttertheilen entstanden ist. Findet sich die Milch geronnen, so hebt man die Kruste ganz weg, und läßt die Milch noch ruhig bis die Molke anfängt sich zu trennen. Die geronnene Masse wird dann mit Ruthen oder mit dem Käsebrecher in kleine körnichte Theilchen zerschlagen. Dann sezt man den Kessel über das Feuer und fährt fort die Masse zu zerarbeiten so lange sie darüber steht. Wenn die Milch bis auf 36° erwärmt ist, nimmt man sie unter hefti-

Digitized by Google

gem Zerarbeiten mit den Ruthen, vom Feuer, und setzt sie eine Weile darauf unter beständigem Rühren von neuem auf ein lebhaftes flammendes Feuer, wo der Thermometer auf 40° steigt. Dies dient um die Vereinigung der Theile zu befördern, so wie das starke Schlagen um sie gleichförmig zu machen. Die Hitze scheint die Anziehungskraft der Theilchen zu befördern; und zusehends bemerkt man wie die Ziehkräfte zur Vereinigung und Verdichtung der Käsmasse wirken. Sobald die innere Bewegung aufhört unterläßt man auch das schlagen, nimmt den Kessel vom Feuer, und der Käs fällt von selbst zu Boden. Man nimmt einen Theil der Molke hinweg, und gießt andere kalte hinzu, so daß man die Hand darin leiden kann, und daß die ganze Masse damit bedeckt bleibt. Nachdem der Käsebereiter den zu Boden gesunkenen Klumpen, mit reinen Händen, einigemal umgewendet, schießt er allmählig eine dünne Leinwand unter die Käsmasse, so daß die vier Zipfel über den Rand des Kessels heraushängen, thut die vorher weggenommene Molke wieder hinzu, und hebt die Masse heraus in ein anderes Gefäß, worinn so viel Molke ist als nöthig war um sie gänzlich zu bedecken. Nach einer halben Stunde wickelt er die Masse in Leinwand, legt sie in eine Form, und ein Gewicht darauf. Eine Stunde später wird der Käs umgekehrt, da wo er uneben ist beschnitten, mit den Fingern ausgebnet und in die Form*) gethan, mit einem Stück Wollentuch bedeckt, worauf man ein passendes rundes

*) Ein etwas hoher, elastischer, hölzerner Ring — die Käse-Färbe — den man nach Belieben erweitern und verengern kann.

Digitized by Google

Bret und etwas leichteres Gewicht legt als das erste war. Der Käsetisch auf welchem die Form zu liegen kommt ist etwas abhängig, damit die Molke leichter davon fliesse.

§. 18. Zweite Scheidung der Sirpe.

Die Molke welche zurückblieb kommt im Kessel über ein Feuer, und wann die Wärme ungef. auf 65° gestiegen ist, wird hin und wieder Säure hineingegoßen, die die Buttertheile und einige Kästheile ausscheidet. Diese neue Masse heißt Vorbruch (fiorito.) Nach Wegnahme derselben beginnt die gleiche Operation aufs neue, und gibt wieder eine Substanz, (Zieger) ricotta genannt, welche meistens aus zurückgebliebenen Kästheilen besteht. In der Schweiz wird die Säure zu dieser zweiten Scheidung, erst nach Wegnahme des Vorbruchs hineingegossen, und während der Scheidung selbst auch ein paarmal kaltes Wasser. Diesen Zieger räuchert, trocknet und salzt man, die übrige Molke dient den Schweinen zum Futter.

In der Bereitung welcher O. beiwohnte war die Menge der gemolkenen Milch 36 Eimer zu 35 Pfund oder 1260 Pf. der Rahm mit etwas Käs- und Molkentheilen betrug 75 Pf. woraus man 25 Pf. gute Butter erhielt. Fiorito und ricotta 25 Pf., der reife Käs betrug 75 Pf., und alles übrige war Molke, woraus man durch Abdünstung 63 ½ Unze Milchzucker erhielt, die Unze zu 6 Drachmen. Man nahm ½ Unze Safran, Lab 21 Denari und 18 Gran (1 Den. ist d. 24te theil einer Unze.)

Digitized by Google

§. 19. Besorgung des Käses.

Den Käs läßt man in der obigen Form, bis ein neuer gemacht worden, dann wird er an einen andern Ort gethan, und 40—50 Tage lang, täglich umgewendet, alle 5 Tage aber (doch im Winter nicht so oft) oben und unten gesalzen, mit ungef. 2 Unzen Salz. Man rechnet daß $\frac{3}{4}$ Unze Salz in den Käs eindringe auf jedes Pfund. Nach 40—50 Tagen kommt der Käs an einen andern Ort zum Aufbewahren. Den Schimmel der sich ansezt, krazt man ab, und beschmiert dann ringsum den Käs vermittelst eines Pinsels, mit einem Teig aus Olivenöl und rother zermahlner Erde, doch bleibt die obere und untere Seite unberührt, um die Ausdünstung der Feuchtigkeit nicht zu hindern. Im Winter schabt man den Käs oben und unten, jeden andern Tag, über dies salbt man ihn alle Woche einmal mit Olivenöl, und zweimal in 6 Monaten mit Butter. Nach dieser Zeit ist der Käse gut.

§. 20. Vermischte Bemerkungen über das Gerinnen.

1. Wenn die Milch etwas aufs bläuliche zieht, süß schmeckt und tropfenweis auf einer schiefen Fläche leicht rinnt, so soll man auf jeden bocale 1 Gran Lab oder 3 Penari Galium nehmen. Ist die Milch dicker und süß, so hat sie mehr Käs- und Buttertheile, und soll weniger Lab bekommen.

Ist die Wärme der Luft nicht 21° so gerinnt die Milch langsamer, als ob weniger Lab dabei wäre, hingegen von 21—24° bemerkt man keinen Unterschied.

Digitized by Google

Die Milch soll unter 24—25° R. gerinnen, und die Gerinnung in 3 Stunden vollendet seyn. Daß dies nöthig seye hat O. durch Versuche erfahren. Im Juli 1783 begab er sich nach Alt Lodi, wo die Temperatur in der Hütte 18° R. war, ließ 21 Denari 18 Gran Lab von Piacenza in 36 Eimer Milch die bis auf 21° gewärmt war giessen, und in 3 Stunden war die Gerinnung vollendet und der Thermom. auf 24° gestiegen. Als nun der Käs über das Feuer kam stieg die Hitze auf 36°; dann ließ O. dem Feuer Einhalt thun, und die Masse stark zerarbeiten, hierauf neuerdings die Wärme auf 40° erhöhen, und erhielt so einen vortrefflichen Käs. In der gröstten Winterkälte nahm er 5 denari weniger Lab d. i. 16 den. 18 gr. in eine Milch die vorher auf 30° erwärmt wurde. Mit Lodesaner Lab brauchte er Sommers 20 denari in 27 Eimer Milch von 21° Wärme, und Winters 16 denar, wenn die Milch 30° warm war; die Gerinnung geschah Sommers in 3 Stunden, Winters wo die Atmosphäre auf dem Gefrierpunkt war, in 3 ½; die Milch war geronnen bei 24°, und das Käskochen vollendet bei 40°.

Im April und October nahm er in 36 Eimer Milch 19 den. 12 gr. Piacenzer Lab, und in 27 Eimer, 18 Den. Lodesaner Lab, bei einer Atmosphäre v. 14°; und die Milch ehe man sie magnete 26°. Der Therm. fiel auf 24°, die Gerinnung erfolgte in 3 ½ Stunde, und das Kochen bei 40°.

So wie man mehr Lab nimmt, soll die Milch weniger warm seyn, hingegen wärmer wenn man die Dosis

Digitized by Google

des Labs vermindert; doch muß die Gerinnung immer geschehen seyn, wenn die Milch 24° warm ist.

Wenn die Milch etwas lau ist, so kann man sie ein wenig mit den 3 vordern Fingern schlagen, entsteht dann an dieser Stelle ein Schaum, und geht mit Zischen in die Mitte des Kessels, so ist es die rechte Zeit den Lab beizumengen, doch gilt diese Probe im Sommer nicht, wo sich kein Schaum bildet. Sollte im Sommer die Hitze der Luft während des Gerinnens zu groß werden, so thut man Eis in die Milch.

Alte Kälber geben ein heftigeres Lab als jüngere.

Wenn man die eben gemolkene Milch sogleich sieden läßt, mit einer einzigen Wallung, so kann man sie mehrere Tage lang aufbewahren, und also von wenigen Kühen so viel sammeln als zum Käsen nöthig ist.

Oft ist in einem mißlungenen Käse hie und da eine Stelle gut, und andere hingegen schlecht, dies entsteht wenn Milch von verschiedener Güte zusammengeschüttet wurde, so daß die eine schon zum Theil geronnen, oder älter ꝛc. ꝛc. war, und nie zu einer gleichen Masse gebracht werden konnte.

Ueber das Kochen der Milch nach der Gerinnung.

Wenn der Käs zu stark gekocht wird, oder sogleich über ein zu heftiges Feuer kommt, so verbinden sich die Kästheile schnell in kleine Massen; und schliessen Molke in sich, dies macht ihn ungleich und bald faul. Nach O. Versuchen war der bei 40° gekochte Käse gut, bei 60° schon weniger, und etwas grünlich, bei 70° gekocht faulte er nach wenig Tagen und bekam Würmer. Nur der Thermometer ist das richtige Maaß, denn dem

Digitized by Google

Menschen ist eine starke Wärme, wenn sie allmälig eintrit, nicht sehr empfindlich, und mit der Zeit stumpft auch an den Händen der Käsbereiter das Gefühl für die rechte Wärme ab.

Ueber das Ausziehen des Käses aus dem Kessel.

Wird der Käs mit Herausnehmen zertreunt und zerspalten, so verbindet er sich auch in der Form niemals fest genug, deßwegen hat O. einen zweiten durchlöcherten Kessel in den ersten gethan, und in jenen eine gleichfalls durchlöcherte Käsform. Sobald der Käs nun aus dem Kessel gezogen werden sollte, brauchte er nur den inwendigen zweiten Kessel in die Höhe zu heben, so lief die Molke durch die Löcher ab, der Käs sezte sich von selbst in die Form, und konnte mit ihr herausgehoben werden.

§. 21. Englische Käse.

In England, macht man verschiedene Sorten von Käse; als:

1. Frischemilch- oder Morgenmilch-Käse. Des Morgens, wenn die Leute mit der Milch zu Hause kommen, wird ein reiner, großer Zober in Bereitschaft gehalten, und die am vorigen Abend eingebrachte Milch sorgfältig abgerahmet (die Sahne davon abgenommen.) Man gießt die frische Milch so warm, als sie von der Kuh kommt, durch ein Sieb in den Zober; sodann gießt man auch die von der Abendmilch abgenommene Sahne durch eben dieses Sieb. Wenn sich diese mit der frischen Milch vermischt, wird sie derselben eine solche Fettigkeit geben, als diejenige hat, die man in den Städten unter dem Nahmen der Sahne zu verkaufen pflegt. Die-

Digitized by Google

se Sahne allein ist zu fett, und wird daher mit etwas warmen Wasser verdünnet, damit sie desto leichter gerinne. Man muß davon so viel hinein gießen, daß alles ziemlich warm werde. Wenn dieses geschehen ist, lässet man alles abkühlen, und rührt es deswegen mit einer hölzernen Kelle um, bis es eben laulich ist; alsdann kann man das Lab hinein thun. Das Verhältniß dieses Labes, wenn solches nach der oben schon gegebenen Vorschrift gemacht ist, läßt sich genau bestimmen. Denn dieses Lab ist so stark, daß ein Löffel voll für 3 Gallons *) Milch genug ist. Wenn daher z. B. der Landmann eine Quantität Milch von 21 Gallons hat, so weiß er, daß er 7 Löffel voll hinein werfen muß; und hiernach kann er das Maaß auf jede Quantität bestimmen. Man muß das Lab mit einiger Sorgfalt aus dem Sacke nehmen, so daß man dasselbe nicht rührt. Wenn man die gehörige Quantität hat, muß es sehr sorgfältig in die Milch durchgesichtet werden. Denn, wenn das Geringste von dem Geronnenen des Labes in die Milch fällt, wird es in der gekäseten Milch, welche es durchaus verdiket, nicht gesehen werden; und wenn es hernach, wo man den Käse macht, mit dem übrigen vermischet wird, wird es den Fleck, wo es ist, anstecken und verderben; und jedermann, der mit diesen Sachen bekannt ist, weiß, wie gefährlich es ist, wenn der Käse einen verdorbenen Fleck bekommt; es fehlt niemals, daß er sich nicht weiter ausbreite, und auch das übrige verderbe.

Wenn das Lab hinein gethan ist, wird das Gefäß zugedeckt, und muß ½ Stunde lang stehen. Dieses ist

*) 1 Gallon beträgt 4 und ein Viertel dresdn. Kannen.

Digitized by Google

die zu der Operation nöthige Zeit, wenn der geronnene Theil von den Molken abgesondert werden soll. Am Ende der halben Stunde muß der Deckel abgenommen werden, und wenn die Absonderung noch nicht geschehen ist, muß man nicht länger warten, denn das würde vergebens seyn, sondern man muß mehr hinein schütten. Ausser dem Unterschiede der Stärke des Labes selbst, ist auch ein großer Unterschied unter der Milch. Eine Art Milch erfordert mehr von gleicher Stärke, als eine andere. Hätte man nun neues Lab einschütten müssen, so muß das Gefäß, wie vorhin, zugedecket, zuweilen aber aufgemacht werden, um die Wirkung zu sehen. So bald die Absonderung geschehen ist, muß das Geronnene wohl gestoßen, und in den Molken umgearbeitet werden. Am besten kann man dieses mit einer flachen breiten Kelle, und nachher mit der Hand, thun. Wenn die Masse eine Zeitlang umgerührt ist, wird sie geknetet und zwischen den Händen zusammen gepresset, und dann auf den Boden des Gefäßes hinunter gedrückt. Wenn die Masse auf dem Boden liegt, müssen die Molken mit einer flachen Kelle abgeschöpfet werden; und indem dieses geschieht, muß der Käse-Napf bei der Hand seyn, die Masse einzunehmen. Die Masse wird mit den Händen aufgenommen und gebrochen, und in den Napf, welcher unten löcherig ist, oder von Ruthen geflochten seyn kann, hinein gedrückt. Wenn der Napf wohl gefüllt ist, muß das Käsebret darüber geleget, und mit einem kleinen Gewichte beschweret werden. In diesem Stande läßt man es so lange, bis alle übrige Molken, welche sich durch das Kneten mit der Hand nicht absondern wollten, nach und nach ausgepresset sind. Wenn die

Digitized by Google

Molken ausgetröpfelt sind, muß man ein großes Käsetuch naß machen, den Käse über das Bret legen, und ihn dann darauf umkehren, das Tuch in den Napf, und den Käse darein legen. Hierauf muß man mit einer dünnen flachen Butterkelle die Seiten allenthalten niederpressen, das Tuch darüber schlagen, es in die Presse legen, und daselbst mit einem guten Gewichte beschweren. In diesem Stande bleibt es $\frac{1}{2}$ Stunde in der Presse, hernach muß es in einem trocknen Tuche umgewandt, und wieder hinein gesetzet werden. Dieser Handgriff muß alle 2 Stunden wiederholet werden. Man nimmt jedes Mahl ein frisches Tuch, und es muß in der Presse bis an den Abend des folgenden Tages bleiben; nur zum lezten Mahl, da es gekehrt wird, muß es in den Napf ohne ein Tuch gethan werden.

Wenn der Käse nachher aus der Presse genommen wird, muß er in einen Zober gethan, und an beiden Seiten mit Salz gerieben werden; und so muß er die ganze Nacht bleiben. Am folgenden Morgen muß er wieder mit Salz gerieben, erst an einer Seite, und dann an der andern, und über der Lauge gelassen werden, welche aus dem ersten und folgenden Salzen entstand. Wenn nun der Käse also 3 Tage gelegen hat, wird er heraus genommen, und zum Trocknen auf ein Bret geleget. Unterdessen aber muß man immer darnach sehen, und ihn täglich ein Mal mit einem trocknen Tuche völlig rein abtrocknen, ihn auch zuweilen auf die trockne Stelle umlegen. Dieses muß alle Tage geschehen, bis er völlig trocken ist. Anfangs ist es gut, daß der Käse ein wenig geschwinder trockne, als hernach, welches durch Veränderung des Ortes leicht zu bewerkstelligen ist.

Digitized by Google

Auſſer dieſem aber bereitet man in England auch,

2. den ſogenannten Käſe aus Einer Milch, nehmlich aus derjenigen, welche man kuhwarm von den Kühen erhält.

3. Ein Käſe von zwei Melkungen nehmlich, wenn die Milch des vorhergehenden Abends mit der Morgenmilch vermiſcht wird. Man erwärmt die Abendmilch und gießt ſie zur Morgenmilch.

4. Noch eine andere Art Käſe iſt, wenn man die Abendmilch, nachdem die Sahne davon abgenommen iſt, mit der unabgerahmten Morgenmilch vermiſchet, und nach der Wärmung am Feuer Käſe davon bereitet.

Die Güte der nach vorſtehenden Vorſchriften bereiteten Käſe, unterſcheidet ſich nach der Quantität der darin befindlichen Sahne. Sie ſind alle, nach ihren verſchiedenen Graden, ſchlechter, als der Friſchemilch-Käſe, Nr. 1; denn da dieſer aus der Morgenmilch und aus der Sahne der Abendmilch beſteht, iſt er der fetteſte dieſer Art. Die ſchlechteſte Gattung aber iſt derjenige Käſe, welcher von zweierley Milch gemacht iſt, davon die eine abgerahmt war. Dieſes macht ihn dem Sauremilchkäſe ähnlich.

5. Der ſogenannte Neſſel-Käſe in England, iſt von vorzüglichem Geſchmacke. Es iſt derſelbe eigentlich ein ſehr dünner Friſchemilchkäſe, welcher eine ſehr feine und glatte Haut hat. Er iſt von dem Friſchemilchkäſe mehr in der Form, als der Bereitungs-Art unterſchieden. Er hat ſeinen Namen von den Neſſeln, worauf er getrocknet wird, welche aber nicht trocken oder alt, ſondern ganz friſch abgeſchnitten, ſeyn müſſen. Man nimmt die Morgenmilch, warm von der Kuh,

Digitized by Google

ohne alle andere Vermischung, und braucht hier eben die bei dem Frischemich-Käse angezeigten Handgriffe, wodurch man einen sehr schönen Käse von Einer Milch erhält, den man hernach trocken werden lassen kann. Wenn er genug gepresset ist, legt man ihn auf den mit Nesseln bedeckten Boden, und breitet auch etwas Nesseln darüber. Die Nesseln müssen nur jung seyn, oder die jungen Schüsse der größern, damit der Käse keine unebene Rinde bekomme. Ein dicker Halm, ja nur ein zusammen gerolltes Blatt, würde sich in die Haut eindrücken. Der Käse wird auf das Bett von eben ausgebreiteten Nesseln geleget, und mit Nesseln gleicher Art bedecket. Man muß täglich frische Nesseln nehmen. Der Käse muß immer abgewischet, wieder darauf geleget, und mit frischen Nesseln bedecket werden. Auf diese Weise läßt man ihn so lange liegen, bis er gegessen werden kann.

6. Eine andere Art Nessel-Käse die noch schmackhafter und fetter ist, wird also bereitet. Man mischt ein gleiches Maas von Milch und fetter Sahne zusammen, läßt es in einem Marien-Bade lau-warm werden, thut die gehörige Portion Lab hinzu, und läßt es gerinnen. Durchs Rühren befördert man den Niederschlag des Gekäseten, gießt die Molke ab, macht sie siedend heiß und gießt sie wieder auf das Gekäsete; diese Masse wird dann ganz ohne gebrochen zu werden vorsichtig herausgehoben, in den Käse-Napf gethan und wie gewöhnlich behandelt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

XX.

Das Blaufärben wollener Zeuge ohne Indigo.

(Ausgezogen aus E. A. Geitner, Versuch über das Blaufärben wollener Zeuge ohne Indigo, 1809. Leipz. B. Gleditsch. 204 S. 8. 1 Rthl. — S. Allg. Lit. Zeit. 1811. Nr. 27.

Auf 100 Pfd. Waare werden 20 Pfd. Alaun im kupfernen Kessel in weichem Wasser aufgelöst, das angebrühte Tuch in das Alaunbad gebracht, und darin eine Stunde lang durchgearbeitet. Sobald das Tuch abgeträufelt ist, wird es in ein angefeuchtetes Tuch eingeschlagen, 48 Stunden darin liegen gelassen, und alsdann gespült. Alsdann werden 20 Pfd. Blauholz hinlänglich ausgekocht, das gespülte Tuch so lange darin herumgetrieben, bis die Flotte entfärbt ist. Nachdem hierauf die Hälfte des Farbebades ausgeschöpft, im Rückstande 15 Pfd. Eisenvitriol aufgelöset, und der Kessel wieder vollgefüllt ist: so wird alsdann das Tuch eine gute Stunde darin herumgeschwenkt. Schon auf diese Art erhält man ein recht gutes, dunkles Indigoblau mit röthlichem Schimmer, der die Seifen- und Pottaschen-Auflösung und den Ammoniakgeist aushielt, auch durch Kochen mit Alaun und Auswaschen mit Schwefelsäure nicht viel verändert wurde. Die Hauptsache beruht auf recht reinem Eisenvitriol. Will man der Farbe noch etwas mehr Festigkeit geben, und ihr zugleich

Digitized by Google

den röthlichen Schimmer benehmen: so bereite man blausauren Kalk, aus gedörrtem Blute, welches man, nebst dem Kalke, in einem eisernen Ofentopfe calcinirt. Die daraus zu ziehende Lauge muß nicht zu lange, höchstens eine Viertelstunde hindurch, mit dem Zeuge sieden, das nicht sogleich zu spülen, sondern eine Nacht hindurch in Wasser eingeweicht zu lassen ist. — * *

XXI.

Spanische und halbspanische oder Metis-Wolle zu waschen.

Man nehme auf 8 Pfd. Wolle 1 Pfd. Pottasche, lasse diese in warmem Wasser zergehen, so daß sie flüssig wird, schütte dieses Liquidum in 2 Zuber Wasser, davon jeder so viel enthalten muß, daß das Wasser über der Wolle zusammen geht. Das Wasser im ersten Zuber muß warm, aber gar nicht heiß seyn. Darin weiche man die Wolle; etwa 24 Stunden, oder etwas weniger, ein; dann ziehe man sie, ohne sie zu reiben, wieder heraus, drücke sachte das Wasser davon aus und lasse sie abtropfen. Jezt lege man die Wolle in den zweiten Zuber, dessen Wasser etwas wärmer als im ersten, doch auch nicht heiß seyn muß, wende sie, ohne solche zu reiben, sachte, und ziehe sie wieder heraus, wobei sie mit Vorsicht ausgedrückt wird.

Digitized by Google

Je weniger man diese Wolle beim Waschen mit den Händen betastet, je besser ist es. Daher thut man wohl, sie in den Zübern bloß mit glatten Stöken zu wenden und herauszuziehen. Man setze sie ja in kein kaltes Wasser, denn dieses verbindet die in der Wolle enthaltene harzige Fettigkeit so plözlich, daß sie nachher durch keine Verarbeitung mehr daraus zu bringen ist, und die Wolle nimmermehr weiß wird. Das Schwefeln macht die Wolle zwar weiß, aber auch sehr hart, und beraubt die spanische Wolle ihrer Elastizität, einer ihrer vorzüglichsten Eigenschaften. Man trokne die Wolle an feiner Luft, doch nicht an der Sonne, und klopfe noch etwas Staub mit einem glatten Stökchen aus.

Eine andere Vorschrift welche für geringere Quantitäten, so wie die vorige für größere, mehr zu passen scheint, lehrt die Wolle zuerst 48 Stunden lang in erwärmtem Wasser einzuweichen und sie dann, statt in Pottasche, in Seifenlauge von 4 Unzen Seife auf ein Pfd. Wolle, (vor dem Waschen trocken gewogen) in 2 Zübern auf obige Art zu waschen. Oder man hängt nach dem Einweichen, die Wolle vermittelst eines Tuchs, vielleicht auch eines passenden reinen Korbs, in den Kessel, dessen Wasser die Wärme eines Fußbads hat, ungefähr 4 Minuten lang, rührt sie darin mit einem Stock, zieht sie aus, läßt sie abtropfen und wascht sie dann erst in einer Seifenlauge von der angegebenen Stärke aus, und behandelt sie laut der ersten Anweisung.

Digitized by Google

XXII.

Zweite Jahrrechnung der zinstragenden Ersparniß-Caßa für Graubünden.

Gezogen mit dem 31ten Dezember 1810.

Die Verwaltung der zinstragenden Ersparniß-Caßa für die unbemittelten Volksklassen von Graubünden, übergibt hiemit dem Publikum den Auszug der Schlußrechnung des nunmehr vollendeten zweiten Jahres dieser Anstalt, über deren Einrichtung und Bedingungen sie sich blos auf ihre frühere Bekanntmachungen beziehen darf, und auf jeweilige Anfrage zur Ertheilung aller nöthigen Auskunft bereit steht.

Auch fürohin werden Gelder von Unbemittelten zur Verzinsung zu 4 1/2 vom Hundert (die je vom nächsten Churer Maien- oder St. Andreas-Markt anfängt) und zu halbjähriger Aufkündung je von einem dieser Märkte zum andern, angenommen. Wer das Angelehnte früher oder ausser der Zeit verlangt, dem kann (wie bisher immer) so auch künftighin wahrscheinlich auf der Stelle entsprochen werden; doch geschieht dies nur zum Gefallen, und ohne Verbindlichkeit.

Mit Vergnügen wird jeder Freund gemeinnütziger Anstalten vernehmen, daß bereits eine nicht geringe Anzahl unbemittelter und wenig bemittelter Personen (gegenwärtig in allem 45, größtentheils Dienstboten und Kinder) das Anerbieten dieser bequemen Anlegung ihrer kleinen Ersparnisse zutrauensvoll benützt, und das Vorurtheil widerlegt haben, welches einer solchen Anstalt in unserm Vaterlande keinen lebhaften Fortgang zu weissagen schien. Schon bis jezt war dieselbe für mehr als einen jener Darlehner von unverkennbar wohlthätiger Wirkung; noch in höherm Grade aber wird sich diese, bei längerer Fortdauer des Unternehmens, in der Zukunft an den Tag legen.

Digitized by Google

Einnahme des Jahrs 1810.

A. Vorhandenes Capital, laut Rechnung vom 31ten Dez. 1810 = = fl. 1400: —

B. Neu angelehnte Gelder, in folgenden 45 Posten, nemlich

Von Chur	fl. 25: —	fl. 38: 24		
	= 37: 15	= 15: —		
	= 107: 24	= 3: 20		
	= 6: 25	= 24: —		
	= 8: 5	= 21: —		
	= 54: 36	= 100: —		
	= 66: 19	= 50: —		
	= 61: —	= 40: —	Summa	
	= 20: 40	= 23: 20		fl. 1562: 2
	= 50: —	= 10: —		
	= 60: —	= 80: 48		
	= 37: 6	= 23: —		
	= 73: 30	= 10: —		
	= 150: —	= 25: —		
	= 70: —	= 100: —		
	= 70: —	= —: 50		
	= 100: —			
Aus den 5 Dörfern	fl. 212: 50			
	= 95: —			= 372: 50
	= 5: —			
	= 60: —			
Von Malix = =	fl. 50: —			= 100: —
	= 50: —			
V. Maienfeld u. Fläsch	fl. 36: 40			= 61: 40
	= 25: —			
Von Closters = = = =				= 70: —
Von Scanfs im Engadin	fl. 60: —			
	= 45: —			= 180: —
	= 40: —			
	= 35: —			
Von Fürstenau = = = =				= 9: 36
				2356: 8

C. Zins-Einnahme = = = = = = 114: 33

Summa der Einnahmen fl. 3870: 41

Digitized by Google

Uebertrag fl. 3870: 41

Ausgaben des Jahrs 1810.

An Erstattung von 16 zurückverlangten Posten, samt treffendem Zins, in sofern solcher verfallen war = = = = = = 418: 18

Bleibt Capital mit 31 Dez. 1810 fl. 3452: 23

Bestand dieses Capituls.

1) Stiftungsgelder = = fl. 700: —
2) Angelehntes, samt dazu geschlagenem Jahreszins theils mit Mai, theils mit Dez. 1810 fl. 2621: 49
Halbjahrzins der Mai-Posten = = = 40: 22
2662: 11
3) Vorschlagsfonds der Anstalt 90: 12
fl. 3452: 23

Chur den 31. Dezember 1810.

Die Verwalter der Ersparniß-Caßa
J. U. von Salis-Seewis, Sohn.
J. Friedr. von Tscharner.

Digitized by Google

XXIII.

Nachträge zum neuen Sammler.

I.

Zum 4ten Jahrgang. S. 231.

Nachträge über die Wirthschaft der Bergamasker-Schafhirten.

In dem, der Gemeinde Scanfs zugehörigen Alpthal Pignaint sömmern die Hirten Rochino e Compagni ungefähr 1700 Schafe, viele Kühe, Lastthiere und Galtvieh, so daß der Zins wohl 130 filippi oder nahe an fl. 400 betragen möchte.

In dem Thal Chiamuera sömmert Andrea Fullone, der Pächter des der Gemeinde Zutz gehörigen Theils, gegen 2200 Schafe mit verhältnißmäßigem Milch- und Lastvieh, und auf dem Camogasker-Theil hält der Pächter Scandella 1500 bis 1700 Schafe, auch Melk- und Lastvieh, wobei der Zins sich höher belaufen möchte, als er im N. Sammler angenommen wird.

Die Gemeinde Bondo in Unter-Porta, verläßt auch einen beträchtlichen Theil ihrer auf dem Bernina-Berge besitzenden Alpen an den Pastore Mejorino aus Val Seriana und bezieht dafür über fl. 300. Den angegebenen Bergamasker-Zins der Gemeinde Zernetz hält der Hr. Einsender dieser Nachrichten um 1/3 oder um die Hälfte zu klein.

Digitized by Google

2.

Berichtigungen zur historisch-topographischen Beschreibung des Hochgerichts der fünf Dörfer.

Nachdem ich das Manuscript in die Druckerei abgeliefert hatte, erhielt ich durch freundschaftliche Mittheilung einige zuvor noch nie gesehene Urkunden, die vormalige Herrschaft Haldenstein betreffend, die mir Anlaß geben, verschiedenes in meiner Beschreibung zu berichtigen und zu ergänzen.

S. 170. Es ist wahrscheinlich, daß bei Leu und andern, welche anführen daß Haldenstein vor altem Lenz oder Niderlenz genannt worden, das Hofgut Niderlenz unweit Lenzburg welches Peter von Griffensee Herr von Haldenstein auch besaß, zu dieser Angabe Anlaß gegeben habe.

S. 195. Ulrich von dem hier die Rede ist, kam nicht 1388 in der Näfelser Schlacht um, sondern war schon 1381 todt, laut Versatzbrief Lichtensteins von Haldenstein seines Bruders, an Frau Elsbeth geborne von Montalt des nämlichen Ulrichs Witwe, de dato St. Thomastag 1381.

Ibid. Besagter Ulrich hatte nicht nur eine Tochter Anna sondern auch einen Sohn Ulrich, nach eben gedachter Urkunde. Dieser mag bei Näfels erschlagen worden seyn, denn in der Uebereinkunfts-Urkunde der obbemelten Anna (seiner Schwester) mit ihren nächsten Verwandten wegen Haldenstein, vom 3ten Christ-

Digitized by Google

monat 1389, kömmt dieser Ulrich nicht mehr vor, welches doch seyn müßte, wenn er noch am Leben gewesen wäre.

Ibid. Diese Frau Anna starb nicht 1390 sondern lebte noch 1402 da sie den Versatzbrief gesiegelt hat, den sie und ihr Vogt Peter von Unterwegen und ihre nächsten Verwandten, Burkart von Schauenstein, Ital und Hans Plant dem Christoph von Hertnek machten, Lichtmeß 1402. Sie mag aber bald darauf gestorben seyn, denn schon 1404 Zinstag nächst St. Andreas Tag erfolgte der Spruch des Grafen Hans von Lupfen wegen der Prätension obigen von Hertneks an Haldenstein, nach ihrem Hinscheiden.

S. 176. Der Graf von Lupfen heißt in der besagten Urkunde nicht Herr von Hohenembs, sondern von Hohennack.

S. 177. Nicht Peter von Griffensee sondern seine Söhne Hans und Rudolf haben dem Chunrat von Fridingen Haldenstein um fünfthalbhundert Gulden versezt. Heinrich Amman von Grüningen aber hat den 2ten Juni 1489 diesen Versatz ausgelöst, aber erst 1494 gelangte er, wie S. 178 gemeldet ist, nach Erlegung von noch fl. 800; und nachdem die Einlösungs-Summe vermuthlich mit den Zinsen bis fl. 538 gestiegen war, zum eigentlichen Besiz, und 1501 nahm er den Eyd von den Unterthanen.

Bei diesem Anlaß ist auch die Bemerkung nöthig, daß es mit der Kirche zu Solavers (S. 363 dieses Jahrgangs) folgenden Verstand hat: diese, der Mutter Gottes geweihte Kirche war, noch um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, Pfarrkirche von Seewis und Fanas, wo sich damals nur Filialkirchen von derselben befanden.

Carl Ulisses v. Salis.

Digitized by Google

3.

Zur Geschichte von Hohentrins.

Da ich seit dem Druck dieser historischen Notizen Gelegenheit hatte das Original der unter Lit. C. angeführten Urkunde zu sehen, so verbessere ich hier einen wesentlichen Fehler in der damals benuzten Abschrift. Das Datum muß nämlich 1461, statt 1469 heißen, daher auch S. 234 Z. 18 v. o. 35 J., statt 43, zu lesen ist, die Namen der Spruchleute sind: „Rigett Safoya wilent Amman zu Tisentis, Ammen Liem Marti Jacob, Rud. v. Castelberg jetz Vogt in Lugnetz, Hans von Ladür Amman der Fryen (von Lax), Hensly Winzapf jetz Landrichter, und Janut Gajanin." Ferner muß es S. 264 Z. 23 v. o. statt Theilungsbrief, Thädingsbrief (Vermittlungs-Brief) heißen; in der untersten Zeile ist „so" auszulöschen, in der zweiten der folgenden Seite sollte „in die meisten Engy" stehen, und statt „zurück" (Z. 4.) sagt das Original „zu rur", welches, laut andern Urkunden, eher „weiter" zu bedeuten scheint.

Auch die Note 10 bedarf noch einer Erläuterung. Der hier genannte Hans Friedrich v. Heuen war der Gräfin Elemente „lediger" (d. i. natürlicher) Bruder und erhielt auf deren Vorwort die Barbara, Tochter des ehrsamen Hans Vitlers von Werdenberg, zur Ehe. Graf Wilhelm von Montfort Herr zu Werdenberg, entließ sie der Leibeigenschaft und belehnte das neue Ehepaar mit dem Schloß Wartau samt Gütern und Rechten (Urk. 1471 Donst. nach Bonifazi).

Digitized by Google

Es ist urkundlich gewiß, daß nicht Peter v. Heuen und sein Bruder, sondern des ersten hinterlassene zwei Söhne, die Käufer Werdenbergs waren (Revers 1498 Montag nach St. Martin), wiewohl ein sonst ungemein lehrreicher Geschichtschreiber das Gegentheil sagt; (Ildephons v. Arx Gesch. des Kant. St. Gallen II. S. 326 und 470). Eben dieser Verfasser nennt die v. Puwig Edle von Buchs (I. 434.) Dies kann richtig seyn und dennoch mit unserer Vermuthung bestehen, denn man findet auf jener Seite des Rheins auch noch andere Geschlechter aus unsern obern Landen, wie Castelmur, v. Castris, v. Fontenaus.

S. S.

4.

Zu dem Aufsatz über die Käsebereitung; Jahrgang VI.

Ottolini gibt keine hinlänglich genaue Auskunft über das Gewicht, dessen er sich bedient hat; vermuthlich aber war es mailänder Gewicht, wovon die Unze 24 Denare oder 576 Gran hält *); 12 Unzen machen 1 Pfund, und da 100 solche Pfunde ungef. 71 1/2 leichte churer Pfund betragen, so möchte der Denar etwa 1 1/4 churer Quentlin seyn. Der englische Gallon (S. 390) hat 233 par. Cubic Zoll; bei Wein und Oel hingegen nur 191.

---

*) Jahrgang IV. S. 189. Note, hat der Schreibfehler 376, statt 576, eine irrige Berechnung verursacht.

Digitized by Google

Der Ausdruck „Marienbad“ (S. 394) könnte einigen unsrer Leser unbekannt seyn; es besteht darin, daß man das Gefäß, worin die Flüssigkeit enthalten ist, in heißes oder siedendes Wasser stellt.

Das Provinzial-Wort „wasser-kap“, S. 382, bedeutet wasserdicht.

5.

Nachtrag zu dem Bericht über die Schutzpocken-Impfung.

Der Impf-Arzt Hr. Christian Schuler, hat auf Rechnung des Kantons, vom 7ten Juni bis 6ten Aug. 1811 vacciniert.

Tenna 13,	Versam 28,	Valendas 23,
Kästris 4,	Flond 42,	Flanz 32,
Ladir 23,	Ruschein 6,	Riein 10,
Luvis 30,	Obersaxen 25,	Schleuis 1,
Sagens 5,	Lax 13,	Carära 7.

In allem folglich 262.

Hiernach beträgt die Total-Summe der, bis August 1811, auf Kosten des Kantons geimpften Kinder.	5222
Diejenige der Privat-Impfungen, soweit sie bisher gezählt wurden.	4188
In allem	9410.

Gedruckt in Luzein, 1811.

Digitized by Google

Druckfehler.

Im dritten und vierten Heft.

S. 195 Z. 6. v. o. l. dreimal, st. dermal
" 197 " " " " l. geringerm
" 198 " 10 " " l. den, st. dem. Eben so S. 369. Z. 7. v. o.
" 200 " 7 v. u. l. denselben
" 205 " 1 v. o. l. wenig, st. wenige
" 209 " 12 " " ist der Punct hinter „Meer" zu setzen.
" 211 " 1 " " l. denjenigen
" — Note. l. Basel
" 212 Z. 1 v. o. l. dem st. den, und eben so noch an einigen andern Stellen.
" 229 " 8 " " in allem
" 231 " 11 " " hinter „eines" setze ein Punctum.
" — " 11 v. u. l. In st. im
" 232 " 15 v. o. l. Boso's st. Bosos
" 237 " 1 " " l. einem
" 238 " 11 . " l. manchmal
" 250 " 2 " " l. Kriegszügen
" 252 " 1 v. u. l. des Bischofs
" 258 " 7 v. o. l. würde hier
" 326 " 18 " " l. Kaulköpfe
" 330 " 2 v. u. l. Seekopf
" 332 " 3 v. o. l. konisch
" 341 " 11 " " l. Ferne st. fern
" 350 " 6 " " l. ewigen st. obigen
" 355 " 19 " " l. nach st. auf
" 357 " 7 v. u. l. wenn, wie
" 370 " 11 u. o. l. weiße
" 374 " 9 v. u. l. in einem
" 379 " 4 v. o. l. denn st. den
" 384 " 16 " " l. schiebt
" 397 " 12 " " l. freier st. feiner

Im 2ten Heft S. 154 Note ist *genium* st. *genitum* zu lesen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google